Heinrich Zschokke's

ausgewählte

Historische Schriften.

In sechszehn Theilen.

Sechster Theil.

Der Baierischen Geschichten erstes und zweites Buch.

Zweite verbesserte Auflage.

Aarau 1830.

Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

I. a. 141. / 4.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Der Baierischen Geschichten

Erstes und Zweites Buch.

Allen Baiern.

Das große Bild vom Leben eines der ältesten Stammvölker deutscher Erde steht vollendet.

Der Künstler legt den Pinsel nieder, ohne Stolz, aber auch ohne Erröthen. Des Werkes Tugenden sind gar nicht sein Verdienst, sondern dessen, der ihm die Kraft, die Tage und die Freunde gab. Des Werkes Unvollkommenheiten sind nicht die Schulden seines Willens. Ein Anderer wird nach ihm kommen, welcher, vom Irrthum freier, an Einsicht reicher, in Macht des Wortes gewaltiger, von Deiner Vorwelt zu Dir redet, edles Volk von Baiern! — Keiner mit lebendigerer Liebe des Wahren, Gerechten und Göttlichen.

Von diesem Bewußtsein erfüllt, biederbes deutsches Volk der obern und niedern Lande Baierns, der Pfalzen, Schwabens, Frankens und am

Rheine! leg' ich weihend das Schicksalsgemälde der Ahnen in Deine und Deiner Enkel Hand. Denn, als ich es anhub, und die Schwere meines Unternehmens und meiner Pflicht wog, tröstete mich die Erinnerung an Deine Vaterlandsliebe, daß sie oft über den theuerwerthen Gegenstand die Schwäche des Darstellers vergessen könne. Zu Dir nur sprach ich, so oft der Anblick Deiner Kraft und Tugend unter den Verhängnissen der Jahrhunderte mein Gemüth erhob; und zu Dir, wenn ich in den Entweihungen Deiner Würde die Verirrungen der Zeitalter anklagte.

Seit die Häupter des Landes aus dem Hause der Schyren hervorgegangen sind, hat Baiern der weisen und vortrefflichen Fürsten manchen gehabt, — kein Volk zählt deren viele! — der gekrönten Ungeheuer keines. Deß können sich Wenige rühmen! Man sagt: wie der Fürst, so das Volk; oft wahrer: wie das Volk, so der Fürst! Denn dieser, nur Theil des Ganzen, wird, was er ist, durch Natur und Verhältniß der Gesammtheit, aus der er hervortritt. Die Tarquine gediehen im freien Rom nicht; erst aus den Lastern desselben wurden die Neronen und Tibere ge-

boren; und weil Sklaven waren, gab es Tirannen. Darum sind tugendhafte oder fluchwürdige Fürsten die vornehmsten Zierden oder Schanden jedes Volkes, weil sie als Blüthen der öffentlichen Güte oder Verderbtheit anzusehen sind. — Daher, was der Ruhm Deiner Fürsten ist, das ist aller Baiern Ruhm.

Und so hinwieder blickst Du, o erlauchtes Königsgeschlecht der Baiern! mit höherer Liebe und höherm Stolze, wie es viele andere nicht dürfen, auf Dein treues Volk umher. Denn kein einziges Blatt in der langen Geschichte desselben ist von ihm mit Empörung, mit Fürstenmord, oder Hochverrath befleckt. Selbst Deutschlands großer Bauernkrieg machte das treusinnige Baiern einst nicht wanken. Nie erhob es die Waffen, als auf Geheiß seiner Fürsten; und nie ungeheißen, als für sie. Mag die Geschichte eines solchen Volkes nicht, vor der Welt, als Spiegel anderer gelten, und als Urkunde deutschen Biedermuths?

Ihr alten, hochedeln Geschlechter des Landes, deren Väter eine Reihe von Jahrhunderten mit dem Ruhm ihres Namens erfüllten, sehet wohlgefällig auf die Bildnisse Eurer Alt-

vordern in diesen Büchern. Nicht durch die Würden, welche sie zu allen Zeiten vom Staat empfingen, sondern durch die Würden, welche sie dem Staate gaben, sind sie im Staate ehrenreich geworden. Der Ernst der Menschheit fraget den Stammbäumen und Ordenssternen der Europäer so wenig nach, als den knöchernen Nasenringen indianischer Häuptlinge. Aber Großthaten sind die Titel, welche in der Geschichte gelten und in den Augen der Nachzeit adeln. Noch leben die Enkel der alten Törringe, Preysinge, Ahame, Rechberge, Pappenheime, Nothhafte, Sandizelle, Gumpenberge, Seinsheime, Arco's, Lerchenfelde, Hund's, Fugger, Closner, Baumgarten und Anderer viele. Ihre Namen, ihnen ein erblicher Schmuck, wie eine erbliche Verpflichtung gegen Vorwelt und Thron, sind dem Vaterlande eben so viele Bürgschaften, in Tagen der Noth Männer zu haben, auf die es sich stützen darf.

Und Ihr, hochwürdige Priester Gottes, Ihr, Diener des heiligen Altars, Ihr, Lehrer des Volks, Ihr, Lehrer der Jugend! erkennet mit Lust, daß des Landes

Tugend und Treue die Frucht seines Glaubens an das Göttliche gewesen. Nie erlosch dieses Glaubens Inbrunst in der Baiern Brust, seit Severin und Winfried den Gekreuzigten gepredigt hatten. Irrthum und Wildheit der Zeiten konnten wohl Lehrmeinungen und Ordnungen der Kirche verunstalten, oder ändern, — das Werk der Menschen geht unter mit den Menschen! — aber Liebe und Sehnsucht zum Himmlischen flammten auch hell aus den Nebeln des Aberglaubens auf. Der heilige Glaube ist eine Säule der Sitten; und Einfalt der Sitten die Stärke des Vaterlandes. Baiern wird stehen, so lang' es auf diesen Tugenden ruht; so lang' es Fürsten hat, die, wie sein Titus, der erste Maximilian Joseph, wünschen können, für das Glück des Landes in freiwillige Verbannung zu gehen; so lange das Volk, wie unter Plinganser's Panieren, für Fürst und Vaterland gegen fremde Unterjocher in den Tod fliegt; oder so lange die Mehrheit der Baiern mit ihrem Westenrieder spricht: „Es ist besser, daß unsere Häuser verbrennen, als daß unsere Sitten untergehen!"

Jedes Reich sinkt oder steigt, wie die Gemüths-

größe und tugendliche Kraft seiner Bürger. Das steht, o Männer von Baiern! mit hellen Zügen in den Geschichten auch Eurer Vorzeit gezeichnet. Und ein Anderes, nicht minder wichtig: Ein Staat behauptet sein Dasein, so lang' er zur innern Kraft die rechten Schutzmittel von aussen gesellt; so lange die Verfassungen und öffentlichen Anstalten dem Stande der allgemeinen Bildung und die bürgerlichen Einrichtungen dem Naturgang des Menschengeschlechts entsprechen.

Dreier Hauptkräfte bedarf ein Reich zu ruhmwürdigem Dasein: der Wissenschaft, der Tapferkeit und des Reichthums. In welchem Theile des Volks die Fülle dieser Drei am größten vereinigt liegt, in dem ruht der Kern des Staates. Vor alten Zeiten war Wissenschaft der Priester, und Tapferkeit der Ritter ausschließlicher Ruhm. Darum folgte beiden der Reichthum von selbst, und standen sie dem Throne der Fürsten billig zunächst. Sie waren die Freien; sie das Volk; alles Andere des Landesherrn, der Burgen und Klöster leibeigenes Gut.

Dann erschwangen im friedlichen Handels-erkehr die Städte Reichthum; durch Reichthum

Freiheit. Und es bildete sich, neben der alten Deutschen Lehr- und Wehrstand, noch ein dritter, der Nährstand, vor dem Thron. Die Agilolfingen kannten nur die zwei ersten; die alten Wittelsbacher erzogen den dritten. Nach Verhältniß der höhern oder geringern Bedeutsamkeit standen die drei in den Versammlungen der Landschaft einst um den Stuhl der Herzoge. Die Verfassung war der Jahrhunderte Frucht.

Nach diesem kam die Erfindung des Feuergewehrs; durch sie verging des geharnischten Adels ursprünglicher Vorzug. Es kam die Erfindung der Buchdruckerpresse; durch sie büßte die Priesterschaft den Zepter der tausendjährigen Geisterbeherrschung ein. Noch bestanden zwar ehemalige Namen und Formen der Stände; aber wodurch sie mächtig geworden, das fiel in die Hand Aller. Auch der Nichtedelgeborne prangte darauf mit Tapferkeit und Feldherrntugend; auch der Laie nahm von der Wissenschaft Unsterblichkeit des Namens und Hoheit; der Ackersmann das Geschenk der Freiheit. So trat zuletzt der geistvolle Sohn auch des Bauern in den Fürstenrath, und der

Freiherr erröthete nicht, sein väterliches Feld mit eigener Hand zu bestellen.

Als nun Wissenschaft, Tapferkeit und Reichthum jedem Staatsbürger erreichbar geworden war, stürzten zwischen den Ständen die Schranken des Unterschieds unaufhaltsam ihren zerfallenen Grundvesten nach. Nun hörten Ritter und Pfaffen und Städte auf, allein das Volk zu sein; sondern das Volk ward das Volk; und alle Gebildete, Heldenmüthige, Vermögende des Vaterlandes, ohne Rücksicht priesterlicher Weihe, adeliches Stammes, oder städtischer Rechtsame, bildeten des Vaterlandes Kern und rechte Kraft.

Es ist ein Sturm über den Welttheil gegangen, und hat das Unhaltbarste gebrochen. Die da weinen über entwurzelten Stammbäumen, über zertrümmerten Klostermauern und zerrissenen Kaiserbriefen, wen klagen sie an? — Gott sandte den Sturm; der wehte nur des Alterthums Staub von der Schönheit des göttlichen Ebenbildes hinweg.

Der Zusammensturz altgeehrter Staatsverfassungen ward noch nie durch die Tugenden derselben herbeigeführt, sondern von ihren Mängeln. Es ist aber gewiß, daß endlich die vortrefflichsten

Anstalten der bürgerlichen Gesellschaft, wie unversehrt man sie auch auf die Nachkommen herabbringe, gebrechenvoll werden. Es würde thöricht sein, wenn sich Fürsten unserer Zeit nur mit Priestern umringen wollten, wie Tassilo zu Aschheim; denn Priester sind nicht mehr Alleininhaber der höhern Kenntniß; oder mit Rittern und Freiherren, deren Tapferkeit und Reichthum häufig vom Muth und Gut des Bürgerlichen übertroffen wird; oder von Städten, deren Handwerk und Verkehr neben den reichen Großgewerben einzelner Unternehmer oft klein steht.

Darum sind die alten Landstände des obern und niedern Baierns vergangen. Ein anderer Geist gebietet andere Stellvertretung der Volksstärke. Nur die Stärke des Volks ist der Fürsten rechte Majestät. Zu dem, was werden mag, gab Maximilian Joseph der König den Wink.

Gleichwie nun die Natur selbst in der Stufenfolge der Entwickelungen einen großen Abschnitt gemacht hat, so hab' ich billig mit ihm das Werk von Deinen Geschichten geschlossen, Volk von Baiern! – Empfang' es mit Nachsicht. Den vaterländischen Stolz sollte minder verdrießen, als

schmeicheln, daß Dir diese Gabe nicht der eingebornen Baiern Einer, sondern der Bürger eines Freistaates darbringt, — ein Mann, der, unabhängig in seiner Heimath am Fuße des Jura, auf eigener Flur glücklich, von den Versuchungen der Armuth und des Reichthums gleich fern, unter großen Verhängnissen erzogen, nichts von Dir zu wünschen, nichts zu fürchten hat. Im Leben eines einzigen Volkes das Walten der Gottheit näher zu schauen, wählte er Dich, weil Dein Aufblühen ihn ergötzte und die Freundschaft mancher Deiner Söhne ihn an Dich zog.

Der Gott, welcher in den Gewittern der Jahrhunderte bei Deinen Vätern war, möge gnädig walten über den Stamm Deiner Könige und über Deine Enkel.

Aarau, am 22. März 1818.

Heinrich Zschokke.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Res ardua est, vetustis novitatem, novis autoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastidiosis gratiam, dubiis fidem, et naturae suae omnia. *Plinius.*

(Aus einem Schreiben des Verfassers an Herrn Direktor v. Schlichtegroll, Generalsekretär der Akademie zu München.)

Aarau, 22. März 1813.

— — Zuerst die glänzenden Umgestaltungen Baierns durch Maximilian Joseph, den König unter den Guten, seines Montgelas weisen Eifer, in einem Zeitalter, dessen Stürmen ältere Verfassungen und stärkere Thronen wichen; dann, Du weißt es, die Freundschaft, welche mich dort manchem edeln Herzen verwandt machte, lockten

mich, den Schicksalen des uralten Volks nachzugehen, endlich sie zu beschreiben; — nicht Eitelkeit, noch eine schlechtere Begier, sondern zum auserwählten Gegenstand die Liebe. Im vaterländischen Schweizerthal, unter einem freien, edeln Volk glücklich, liegt mir nicht daran, um fremde Gunst zu buhlen, die meiner Zufriedenheit wenig oder nichts beifügen könnte. Diese Unabhängigkeit des Geschichtschreibers erleichtert ihm die Treu' an der Wahrheit, und kann seiner Arbeit einen Werth verschaffen, sollte sie auch manches Andern entbehren.

Wenn Vielen ein Unternehmen, wie das meinige, schwer geworden, weil sie in Wildnissen erste Bahnen brachen: ward mir's durch die Meng' und Größe meiner Vorgänger. Denn unter allen Völkern deutscher Zunge mögen wenige, gleich den Baiern, so viel aus- und inländische Erforscher und Beschreiber ihrer Begebenheiten gefunden haben, von Aventin herab, dem Fürsten Aller, bis Zirngiebl, Westenrieder, Feßmaier, Aretin, Pallhausen, Lang, Mannert u. a. m. Mit Recht wird erwartet, daß, wer derselben Bahn betritt, ihre Vorzüge wo nicht übertreffe, doch diese eben so sehr, als ihre Irrthümer zum eignen Vortheil zu benutzen verstehe. Und es ist mehr Stolz, als Bescheidenheit, wenn ich bekenne, daß, welchen Werth die öffent-

liche Stimme einst meiner Arbeit beimessen möge, derselbe nur das Verdienst meiner Vorfahren in der Geschichte erhöhen kann, während die Mängel mein Eigenthum bleiben werden. Denn ihre Tugenden zu übertreffen — jede steht in ihrer Eigenthümlichkeit ehrwürdig — war nie meines Sinns; aber ihre Lorbeern all' in einen Kranz zu verbinden um Bajoariens königliche Stirn.

Dafür opfert' ich die schönsten Stunden meiner letztern Jahre. Wie theilnehmend halfen mir dazu durch Erinnerungen und Belehrungen die edeln Männer von Baiern, Feßmaier, Lang, Streber, Hellersberg, Stichaner, Du selbst; oder durch Unterstützung die achtungswürdigen von Hörmann, Keller und Beischlag! Mit welcher Liebe ward der Fremdling unter Euch empfangen, als er Baiern durchreisete, um zur Vollendung seines Gemäldes die Bühne der Ereignisse selbst zu sehen, die er beschrieb! Die Tage, da ihn der Tiefvertraute der römischen Vorwelt, von Stichaner, zu den gesunkenen Wällen der windelechischen Augusta und den Gräbern der Legionen, von Klökl in die Werkstatt des Künstlers aus Pons Oeni, Zirngiebl zu den Denkmalen des alterthümlichen Reginums führte, oder Du ihm die Kleinodien des königlichen Bücherschatzes aufschlossest; die Tage, da ihn hochherzige

baierische Krieger zu den Mauertrümmern der batavischen Kohorte leiteten, oder er mit Andacht in Severins Bethaus bei Passau, wie in Hrodberts Tempeln am Fuß der Alpen und auf mancher öden Burg aus des Faustrechts Zeiten stand, werden Festtage seines Lebens bleiben, und konnten nur seine Liebe zu dem wackern Volk erhöhen, dessen Geschichte die Braut seines Geistes geworden.

Die frühern Begebenheiten sind von Aeltern und Neuern ungleich wiederholter und fleißiger behandelt worden, als die jüngern, ungeachtet diese größer und belehrender, als jene, sind. Von jeher hat ein entferntes Alterthum auf die ehrfurchtvolle Neugier der Sterblichen seinen Zauber behauptet. Es ist inzwischen gewiß, daß bis zu den Wittelsbachern das Volk von Baiern eigentlich keine Geschichte hat, weil nur erzählt werden kann, was fremde Hände daselbst erbauten oder zerstörten. Doch ohne Kenntniß desselben werden die Ereignisse folgender Jahrhunderte Räthsel. Darum betrachte, was ich in den zwei ersten Büchern berichte, nicht sowohl als Geschichte der Baiern, denn als Eingang zu derselben, in den vier nachfolgenden.

Sie gleicht in Ursprung und Fortgang dem gewaltigen Innstrom des Landes; rinnt anfangs unter den Nebeln fremder, unersteiglicher Gebirge

von ungewissen Seiten zusammen; zerfließt unter der Karlingen und Ausländer Herrschaft mit den Schicksalen der Nachbarn in einen weiten Moorgrund, unsicher zu beschreiten, an Aernten gering; tritt aus demselben unter den ersten Wittelsbachern, im Beginn noch trübe, bald heller, hervor; wälzt mit steigender Kraft Felsen vor sich hin; zerspaltet in viele Arme, bis der mächtige Strom, in Eins versammelt, majestätisch dahinrauscht.

Es haben Viele, und mit Recht, die alte wunderbare Zeit der Agilolfingen und der Tage, die denselben vorangingen, den Zeitraum des Märchens und der Sage geheißen. Obwohl der unfruchtbare Streit um der Bojen Herkunft oder der ersten Herzoge Reihenfolge auch mich nie reizte, schienen mir doch die Ueberlieferungen der Urzeit aufbewahrungswürdig. Sie bilden immer im Gemälde von den Begebenheiten alter Völker den geheimnißvollen Hintergrund, vor welchem das Jüngere dann in lebendigerer Klarheit aufsteigt. Auch die Sage ist Geschichte, nicht sowohl vom reinen Gedächtniß, als vom Gemüth des Menschen aufgefaßt, und mit dessen Eigenthümlichkeiten verschmolzen, uns wiedergegeben. Sie offenbart Weise und Vorstellungswelt der Alten lichtvoller, als die gelehrteste Forschung; so wie oft ein einziger Spruch aus dem Mund

eines denkwürdigen Mannes seine Gemüthsart treffender schildert, als die umständlichste Lebensbeschreibung.

Vom Untergange Tassilo's, des Schwachen, bis zur Erhöhung des Stammes Wittelsbach, erblickst Du nur Fürsten, Ritter und Mönche; das Volk war nichts, ein willenloses Werkzeug und Leibeigenthum. Weder alle Waffenthaten noch fromme Schenkungen der Ritter verdienen das Andenken der Nachwelt; doch aus dem allgemeinen Getümmel ihrer Fehden, aus ihren Bußfahrten und Opfern spricht der ungebändigte Geist damaliger Welt. Darum erneut' ich auch gern das Gedächtniß derer, welche den Baiern die ersten Priester des lebendigen Gottes wurden und Altär' in die Einöden bauten. Aus den Klöstern kam zuerst die Gesittung der heutigen Menschheit im abendländischen Europa. Es gab eine Zeit, da das Erbauen der Klausen und Münster so verdienstvoll gewesen, als in spätern Jahrhunderten ihre Auflösung; oder wo das Lehenwesen löblich war, weil es Freiheit der Völker begründete, der es nachher am feindseligsten wurde. Alles hat seinen Tag, welchem es taugt.

Viel hatt' ich über die Schreibart nachgedacht, die meines Gegenstandes würdig wäre. Die frühern Briefe haben Dir oft davon gesprochen. Ich wandte mich aber von den hohen Vor-

bildern ab, im Glauben, wie jegliche Menschengestalt, habe auch die Geschichte jedes Volkes sein eigenthümliches Wesen, von dem durch fremdes oder nachgekünsteltes Gewand mehr, als sich geziemt, verhüllt oder entblößt wird. Die Jahrhunderte selbst müssen ihrer Darstellung Haltung und Farbe mittheilen; nicht der Erzähler aber sollte sie jenen verleihen. Am meisten schien mir der alten Zeitbeschreibungen Einfalt, Kraft und Würde dem deutschen Gemüth entsprungen; es ist wenigstens schwer, nicht ihre Sprache zu reden, wenn man von ihren Tagen erzählt.

Bewußtsein geht über Eitelkeit. Ich that, was ich vermochte. Der Richter Tadel könnte mich belehren, nie schmerzen; ihr Lob kaum freuen.

Aber wenn mein Werk den Namen der Baiern, des alten deutschen Kernvolkes, fremden Landen theurer macht; — wenn es in der Brust der Hohen und Niedrigen die Flamme der Vaterlandes- und Königesliebe — ich weiß, sie lodert hell! — mit neuer Glut bereichert, und Muth und Glauben im Volke mehrt: was tausendjährigen Wettern widerstanden, das könnt' auch wohl den Tagessturm bestehen durch Bürgertugend; wenn von der Vorwelt Fehlern gewarnt, oder ihren Beispielen begeistert, der Vater dem

Sohn, der Sohn dem Enkel in jeder Entbehrung, jeder Großthat stolz voranschreitet: Alles für Baiern durch Gott und den König! — dann acht' ich die Arbeit gelungen, sonst nicht geschrieben zu sein werth. — — —

Vorrede zur zweiten Ausgabe.

Ohngefähr zehn Jahre lang hatte der Verfasser dieser Geschichte gebraucht, die Stoffe zu sammeln, zu sichten, zu ordnen und zu verarbeiten, und konnte sagen: beinahe nulla dies sine linea. Er hatte zur nähern Kenntniß von Thatsachen, Denkmalen, Sagen, Gegenden, Ortschaften, Personen und Urkunden drei Reisen aus der Schweiz durch Baiern gemacht und daneben die Lästigkeit eines weitläufigen Briefwechsels über sich genommen. Er hatte weder einen beträchtlichen Aufwand von Zeit noch von Geld, noch von Mühen gemieden. Er hatte zuletzt Abschriften vom ersten Buch nach Baiern gesandt, um die Urtheil der Kenner und ihre Verbesserungen seiner allfälligen Irrthümer zu vernehmen, und die Sendungen von Abschriften der folgenden Bücher nachher nur deswegen eingestellt, weil der erste Versuch nicht ganz seinen Erwartungen zusagte; — nichts hatte er in dem langen Zeitraum unter-

lassen, sein Werk nur einiger Vollkommenheit nahe zu führen.

Nachdem er endlich dasselbe in den Jahren 1813 — 1818 öffentlich auszustellen gewagt, sah er es im Allgemeinen mit Zufriedenheit aufgenommen, die ihm belohnend war. Durch öffentliche Beurtheilungen empfing er willkommene Belehrungen, die er, wo er sie gegründet fand, zur Verbesserung dieser neuen Ausgabe benutzte. Mit Dankbarkeit anerkennt er, daß seine geschichtliche Arbeit mehr durch unfreundliche Tadler und Gegner [1]), als durch Diejenigen Vortheil gewonnen habe, welche ihm mit allzufreigebiger Hand Weihrauch spendeten. Ja, dankbar ehrt er dies Verdienst selbst auch an denjenigen, die in blinder Wuth ihres „Ultrapatriotismus" oder ihres Glaubenseifers alle Schranken des Anständigen und Gerechten übersprangen, und den Verfasser mit unver-

---

[1]) Herr Heinr. v. Lang gab zuerst, im J. 1813, „Bemerkungen zum ersten und zweiten Buch dieser Geschichten" (München, in 4.), heraus; sie kamen nicht in den Buchhandel, sondern wurden zu München in einem Zimmer des Reichsarchivs unentgeldlich ausgetheilt. — Auch die Beurtheilungen in den Wiener Jahrbüchern der Literatur sind sehr gehaltvoll, besonders was Oesterreich berührt, wenn gleich nicht ohne Bitterkeit und Befangenheit der Sinnes.

dienter Schmach überhäuften. Er bedauert an diesen Letztern nur, daß sie Geistliche und daß sie eben Baiern waren! Von diesen trat zuerst ein Pater Kelteger, Pfarrer zu Rauschenberg, auf[2]), welcher, in Vertheidigung der ihm durchaus untadelich erschienenen alten Fürsten und Heiligen Baierns, beklagt, daß die Geschichte seines Vaterlandes in die Hände von „Auswärtigen und zweideutigen Subjekten" gefallen sei. Noch in maßloserm Zorn entbrannte Sebastian Günthner, ehemaliger Conventual des Klosters Tegernsee[3]), welcher in den erschienenen Geschichten Baierns ein „stinkendes Grab voll Ungeziefers", und im Verfasser derselben einen Menschen sah, „an seines Körpers ganzer Oberfläche von ausgetretener Galle gelb gefärbt." — Seinen Fußstapfen folgte ein Pfarrer Altomanus

---

[2]) Der wahre Name desselben ist Pfarrer Johann Andreas Träger, und der Titel seiner Schrift: „Bemerkungen über die baierischen Geschichten Herrn Heinrich Zschokke's." Ohne Druckort. 1818. 8. 36 Seiten. Den Ton und Inhalt dieser Bemerkungen würdigte darauf der Freiherr Christoph v. Aretin in den „literarischen Monatsberichten."

[3]) „Seb. Günthners Bemerkungen über des Herrn Heinr. Zschokke's baier. Geschichten III. Band." München. 1818. 8. 110 Seiten.

Bavaricus[4]), welcher ohne Scheu sich zu dem von ihm aufgestellten Grundsatz bekannte: „Unrichtigkeiten dürfen nur vorgeworfen, nicht berichtiget werden. In Menschenliebe muß dem Hund (dem Ausländer) die Nase auf eignen Koth gestoßen werden." — In gleichem Tone schrieb ein sogenannter Magister Schwarzrock[5]) und (vielleicht derselbe) ein Magister Jeremias Schwarzrock der Jüngere[6]).

---

4) „Patriotische Betrachtungen über des H. Zschokke's drei Bände baier. Geschichten." 1818. 8. 42 Seiten. Der wahre Name des Herrn Verfassers soll sein: Joseph Zenger, Pfarrer zu Reissing. — Veranlaßt durch diese und die vorigen Streitschriften, traten darauf ans Licht: „Einige Rückblicke auf die Geschichtschreibung von Baiern. Aus Anlaß der Urtheile über Heinr. Zschokke's sechs Bücher baier. Geschichten. Von Peter Paul Finauer dem Jüngern." München. 1818 8. 138 Seiten. Als Verf. von dieser Schrift wird Herr Altlandrichter v. Klökel genannt.

5) „Frage: hat Herr Heinr. Zschokke eine Nationalgeschichte für Baiern schreiben können und wollen? Nebst einigen Bemerkungen über den IV. Band seiner Chronique scandaleuse baierischer Geschichten von Magister Schwarzrock." Kautzopolis. 1818. 8. 40 Seiten.

6) „Theses wider Herrn Heinr. Zschokke's baierische Geschichten. Von Magister Jeremias Schwarzrock

Kein Wort des Unwillens gegen alle diese und andere Mißhandlungen! Als einst Johannes Müller sein unsterbliches Werk ans Licht gab, ward auch er als parteiisch, einseitig und vorurtheilsvoll gescholten. Er gerieth sogar aus Mißmuth in Versuchung, die Arbeit an der Geschichte der Eidsgenossen ganz aufzugeben. — Dies mag wenigstens den Verfasser der baierischen Geschichten trösten, wenn ihn nicht schon die Bezeugungen der Achtung mehr als schadlos hielten, die er ungesucht von vorzüglichen Geschichtforschern und Gelehrten, von mehrern der ersten Staatsmänner Baierns und der königlichen Familie selbst genoß.

Ungeachtet der wichtigen Unterstützungen, welche er zur Vollendung seines Werkes empfangen hatte, ungeachtet der darauf verwendeten Sorgfalt, blieb er dennoch sehr überzeugt, daß seine Arbeit noch große Mängel behalten habe. Er bat daher in öffentlichen Blättern die Edeln Baierns um Mittheilung ihrer Verbesserungen. Mehrere entsprachen seinen Wünschen, noch mehrere aber schwiegen. Ja, es scheint, daß einige durch das von jenen und andern Geistlichen gegen den Verfasser erhobene Geschrei, und durch die

---

dem Jüngern angeheftet und vertheidigt in der Kautzen Hauptstadt. 1818.“ 8. 16 Seiten. Mit Heftigkeit auch gegen Herrn von Klökel.

ausgestreuten Verdächtigungen, als suche er nur mit seinem Werke das geheiligte Ansehn der Altäre und des Throns zu vernichten, in solche Furcht versetzt worden seien, daß sie ihn dringend ersuchten, unter keinem Vorwand jemals ihre Namen, als solcher, die ihm Mittheilungen gemacht, verrathen zu wollen [7]. Nichtsdestoweniger gebührt ihnen der Dank, sowohl des Verfassers, als der Leser dieses Werks.

Wenn nicht alle und jede Erinnerungen über wirkliche und scheinbare Mängel dieser Geschichte benutzt worden sind, geschah es weder aus Nachlässigkeit, noch Stolz. Vieles kann Lehrreiches in Werken und Zeitschriften gesagt sein, welche dem Verfasser nicht zu Gesicht kamen — wer könnte Alles lesen? — Vieles konnte auch wohl der Verfasser nicht mit seinen Ueberzeugungen vereinigen.

Hätt' er allen öffentlichen Tadel versöhnen, allen Wünschen entsprechen wollen, die er las: so würd' er ein mißgestaltetes Ungeheuer zur Welt befördert haben, des Tadels Aller würdig. Er glaubt

---

7) Anders klagte in ähnlichem Fall Johannes Müller einst: „Ich habe den Schweizern Alles angeboten, aber die Aristokraten fürchten die Wahrheit, und die Andern können mir nicht die nothwendigen Hilfsmittel geben. (J. Müllers Briefe an Freunde 1, 287.)

auch hier keiner Entschuldigung seiner wirklichen Irrthümer zu bedürfen, weil er nie läugnete, daß er ein Mensch sei; noch weniger einer Vertheidigung seiner Grundsätze, da sie sich, wenn sie richtig sind, selbst vertheidigen, hingegen wenn sie falsch sind, keiner Vertheidigung fähig und werth sein können und dem Buche den wohlverdienten Tod der Vergessenheit bringen werden. Er glaubte nämlich, daß er als Geschichtschreiber zwar Christ bleiben, aber keiner Kirchenpartei zugehören solle; daß er an Obrigkeiten vergangner Zeit, es seien Fürsten oder Häupter der Freistaaten, das Löbliche ehren, das Untugendliche nicht verhehlen solle; daß zu allen Zeiten verwerflich sei, was den Urgesetzen der Natur und Vernunft widerstreite, und daß die niedrige Gesittungsstufe eines Zeitalters wohl Mängel der Denkart, Kenntniß und Einrichtungen entschuldigen, aber nie rechtfertigen oder preiswürdig machen könne; daß einzelne Züge, welche auf die Gemüthsart eines Menschen, und einzelne Sittengemälde, welche auf die Eigenthümlichkeit eines Volkes oder Jahrhunderts schliessen lassen, der Geschichte nicht unwürdig seien, und daß der Geschichtschreiber anders von Todten reden müsse, anders der Schriftsteller des Tages in kluger Umsicht, und Würdigung noch bestehender Verhältnisse, von Lebenden, denen Rechte gebühren, die den Todten nicht mehr zu-

gehören. In Rücksicht des Letztern beklagt der Verfasser, daß er zu spät vernahm, es seien noch einzelne wenige Personen, die im letzten Buch der Geschichte berührt wurden, am Leben, und beklagt es doppelt, wenn er, irregeführt durch falsche, obgleich vielseitige Berichte, sie denselben gemäß einführte und ihnen wehe that. Gern trägt er der besser erkannten Wahrheit in dieser neuen Ausgabe des Werks seine Schuld ab.

Aarau, den 19. Hornung 1821.

Erstes Buch.
Des Landes Urgeschichte.

Erster Abschnitt.
Die Bojen.

1. Eingang.

Ein deutsches Volk uralten Stammens, freudig, tapfer, redlich; der Welt durch Uebermacht nie furchtbar; in seinen Sitzen mehr durch eignen Muth, als durch Natur beschirmt; oft Fremden unterwürfig, oft sie beherrschend; immer von gewaltigern Nebenbuhlern umlagert; beinah von jedem Sturm der europäischen Welt getroffen; dennoch unvernichtbar, in eigenthümlicher Gemüthskraft seit Jahrtausenden ein ehrwürdiges Dasein zu unsern Tagen herübertragend: — ein solches Volk scheint nicht minder der Aufmerksamkeit des Weisen würdig, als jedes andere, durch Eroberungen oder Schätze herrlich. Das Schicksal hat, wie dem einzelnen Menschen, jeglicher

Völkerschaft ihren Beruf ertheilt: zur Herrschaft der einen, der andern zur nützlichen Dienstlichkeit; der einen zu erbauen in Kunst und Weisheit, der andern niederzureissen. Glänzender mag wohl der Thatenlauf eines macedonischen Alexander, aber nicht lehrreicher sein, denn das häusliche Leben eines Atticus oder Agricola.

Darum will ich vom mehrtausendjährigen Glückswechsel des baierischen Volkes und seiner Fürsten sagen. Immer liegt Weissagung im Munde der Geschichte; ihr allein ist die Macht, Schatten der Vorwelt zu beschwören.

Doch nie wird erfragt, wie jene unübersehbaren Ebenen und Gebirge, welche mittagwärts von der schiffbargewordenen Donau gegen Italien aufsteigen, der Baiern angestammte Sitze, zuerst bevölkert sind. Kein Lied, kein Steinbild urkundet von den Tagen, da das rohe Geschlecht der Menschen, ohne Vergangenheit und Zukunft, nur dem Gelüste der Gegenwart frohnete. Und als schon lange zwischen dem großen Strom und Gebirg unsers Welttheils feste Niederlassungen waren, blieb diesen doch die ursprüngliche Dunkelheit. Nur zuweilen, wenn ein Wanderer, ein Friedensbote, ein Kriegsheer aus beglücktern Gegenden sie berührt, erblickst Du sie vom Strahl der Geschichte flüchtig umleuchtet.

Aber Völker hangen, gleich den Greisen, mit

Vorliebe an frühesten Erinnerungen. Das Leben wird größer mit den Fernen der Vergangenheit. So verachte denn nicht, was in wunderhaften Sagen, oder in Jahrbüchern fremder Lande von den Anfängen des baierischen Volkes überliefert worden.

Und diese sind es, welche das erste Buch dieser Geschichten beschreibt.

2.

Aelteste Sage von der Bojen Herkunft.

Vor mehr denn zweitausend Jahren wohnte im Galenland ein König von großer Macht; sein Name war Ambigat. Ihm wuchs des Volkes soviel, daß sein Auge es nicht zählen, sein Reich es nicht fassen konnte. Da, so spricht die Sage [1]), hat er den Söhnen seiner Schwester geboten, in ein Land zu ziehen, welches die Götter verheißen.

Und Bellowes und Sigowes, die Brüder, sind ausgegangen von den Wohnungen der Väter

---

1) Wohl mag ein halbtausendjähriges Alter die Ueberlieferung entstellt haben, ehe der Griffel des Geschichtschreibers (Livius 5, 34) sie verewigte; doch bleibt sie darum nicht minder ehrwürdig als früheste Urkunde jenes Volks, welches dem Lande den Namen gab.

mit vielen streitbaren Männern. Doch auf dem Wege schieden sie.

Sigowes ist im Galenland umhergezogen, bis zum großen Wald Hercynien, der viele Tagereisen lang und breit war. Darin haben Elen und Büffel, Wölfe und Bären gehauset, und, wo der ewige Forst lichter war, unbekannte Menschen in beweglichen Hütten. Nach diesem sind die Auswanderer in ein Hochland gekommen, umschlossen von Waldbergen, reich an Nahrung; ein sicherer Sitz. Hier, nach Bezwingung der Eingebornen, schlugen die Bojen, so hießen die Ankömmlinge, Sitze auf, und ward ein Bojenheim (Böheim). Auch ist dem Lande zum Zeugniß dessen, zwar das Volk nicht, doch der Name geblieben [2]).

Bellowes aber ist nach langem Zuge zum Fuß der weißen Berge gelangt, welche Italien vom Lande der Galen schieden. Es waren mit ihm Streiter aus allerlei Landen, durch die er gegangen. Sie erschracken, als sie sich bald von himmelhohen Felsen umfangen sahen, deren Gipfel, mit Schnee und Eis, weit über den Wolken prangten.

---

2) Manet adhuc, sagt Tacitus (und es gilt heute nach fast zweitausend Jahren noch), Boieme nomen, significatque veterem loci memoriam, quamvis mutatis cultoribus.

Doch der König hat sie unverdrossen über Abgrund und Klippe, auf die Höhen geführt. Dort ersahen sie unter ihren Füßen das Land, wo der Feigen- und Oelbaum grünt. Da sind sie alle wohlgemuth am Waldgebirg der Tauriner niedergestiegen in das fruchtbare insubrische Feld.

3.

Erscheinung und Untergang der Bojen in Italien.

Im Jahr vor Christi Geburt 590 bis 186.

Am Tiberufer lag Rom, noch ein geringer Flecken, und der Korinther Tarquin führte den königlichen Stab, als Bellowesens Volk von Mitternacht über die weißen Berge kam. Der Zug der Einwanderer vom Gebirge herab nahm kein Ende. Was nicht vor ihnen wich, fiel unter den Spießen und Keulen.

Ungeschlacht, wie die Waffen, waren ihre Leiber [3]); voll Trotzes der Blick; die Sprache donnernd. Um die Schultern und Rücken flog mähnenähnlich langes Hauptthaar, über den Scheitel zurückgekämmt. Der struppige Bart schlug die Brust. Oft stritten sie nackt, nur vom mannshohen Schild gedeckt; immer ohne Panzerkleid.

---

3) Bojorum ingentia membra. *Silius* ital. L. 4.

Keiner scheute Tod. Brüllte das dumpfe Schlachthorn, eilte Alles zum Streit. Oft floß nach Siegen Blut geschlachteter Gefangenen oder Rosse, Göttern zum Opfer oder gefallenen Helden zur Sühne. Aus Feindesschädeln ward gezecht [4]).

Der Fuß des Hochgebirges, die Ufer des Tessin sind von ihnen überwältigt worden. Siegerische Banden drangen in die Fluren am Po. Was gewonnen, ward behauptet; Mailand, Placentia, Parma, Padua und mancher andere Ort gebaut. Die Beute zahlloser Schlachten, des Bodens Freigebigkeit, der unbezwungenen Nachbarschaft Gewerb und Kunst gab ihnen darauf, neben alter Kriegslust, an Pracht und Ueppigkeit Gefallen. Da lernten sie sich mit goldenem Geschmeide zieren; schwelgerische Gastmahle begehen. Kostbarer trugen sie das buntfarbige Gewand, nach galischer Sitte, gitterhaft gestreift [5]).

So wohnten sie zweihundert Jahre. Dann von herbeiströmenden Nachzügen verstärkt, setzten sie auf Flößen über den Po. Sie bezwangen die

---

[4]) Die Züge dieses Gemäldes nach Cäsar (bell. gall. 6), Livius (32, 24), Diodor von Sicilien (B. 5).

[5]) Virgatae vestes beim Virgil 8, 760, wie beim Silius L. 4.

Umbrier, ein uralt italisches Volk. Die Waffen gegen Niedergang richtend, brachen sie in das blühende Gebiet der Hetrusken ein, welche längs tyrrhenischem Meere Kunst und Handlung in zwölf bundesverwandten Orten trieben.

Da geschah, daß auch Rom aus dem Munde der Besiegten oder Bedrohten den gewaltigen Anzug dieser Fremdlinge und den Namen der Bojen hörte. Zu diesen, von allen die furchtbarsten, sandte Rom und fragte: was ihr Recht begründe an Thusciens Städten? — Die Galen antworteten im Geist der Weltverwüster: „Das Schwerd. Tapfern Mannen gebühre Alles!"

Und zweimal erzitterte darauf selbst Rom vor ihnen, die mit Brennus, darauf mit Hannibal, dem Kapitol droheten. Doch nach zweihundertjährigem Streiten brach ihr wilder Muth. Die Konsuln Roms, vor allen Scipio, entrissen ihnen mit dem Siege endlich den Raub Italiens wieder, Freiheit und Vaterland. Welche ihrer aber ungewohnte Knechtschaft haßten, zogen mit Weib und Kind durch das venetische Land, wo heut Aquileja [6]), und weiter hinauf zu den Be-

---

6) So Livius 39, 22. Veneten, Wenden, Winden, Vandalen war wohl die allgemeine Bezeichnung von Küstenbewohnern.

wohnern der rauhen Tauern [7]), dann jenseits der Hochalpen nieder in die Ebenen des Ister [8]).

Hier haben sie sich zu den Volksstämmen gethan, die auf Bergen und Ebenen von Jagd und Heerden lebten, und haben sich ausgebreitet, bis wo am Zusammenstrom der Sau und Donau zu ihnen die Scordisken gekommen sind [9]).

4.

Tolistobojen und Scordisken.

Im Jahr vor Christi Geburt 278 bis 150.

Diese sind Ueberbleibsel eines kriegerischen Völkerzuges gewesen, der ganz Asien erschüttert hatte.

Ohngefähr zweihundert achtundsiebenzig Jahre vor unserer Zeitrechnung hatten sich nämlich Tectosagen, Tolistobojen [10]) und Trokmen erhoben,

---

7) Uralter Name hoher Bergrücken, noch heut in Kärnthen und Steiermark üblich. Daher der römische Name, der Taurisken, allen Bergvölkern von Tirols östlicher Grenze bis zur Oedenburger Ebene anfangs gemein sein mochte.

8) So Strabo (L. 5) bestimmt.

9) Justin 32, 3; auch Strabo bezeugt, daß die Bojen vom Lech bis zur Sau wohnten.

10) Ob die Tolistobojen Auswanderer von Bojenheim gewesen, kann nicht beurkundet werden.

galische Horden, um den hercynischen Wald wohnend, alle gleicher Sprache und Sitte [11]). Zweimalhunderttausend an der Zahl waren sie mit einem andern Brennus, ihrem Führer, hinaus in die Morgenländer gedrungen; nach mancherlei Abenteuern vor die Mauern von Byzanz; in den Chersones; über die hellespontische Enge gen Asien, bis zu den Ufern des Halys. Aetolien und Jonien ward ihr Raub. Hier hatten sich die Ankömmlinge ein neues Galenland (Galatia) gegründet [12]). Zweihundert Jahre hat es geblüht, dann wurde es von den Römern, wie alles, überwältigt, und zuletzt vom Cäsar Augustus mit seinem Reiche verbunden.

Doch vorher schon waren von den bezwungenen Galen in die Abendlande zurückgekehrt, und einer ihrer Stämme wählte die Ebenen zum Wohnsitz, wo Sau und Donau zusammenfallen; dies war der Stamm der Scordisken [13]).

---

[11]) Eadem utentes lingua et aliis in rebus nihil differentes. Strabo (B. 4 und 12).

[12]) Livius im 38 B. seiner Geschichten.

[13]) Justin (32, 3) läßt die Zeit der Heimkehr ungewiß; doch geschah sie ohne Zweifel erst nach den Niederlagen der Galen durch Konsul Cn. Manlius; also zwischen 189 — 150 Jahren vor Christi Geburt.

5.

Windelechen und Daken wider die Bojen.

Ums Jahr vor Christi Geburt 150 bis 50.

Neben diesen aus Asien Verdrängten wohnten lange die Enkel des Bellowes in neuer Heimath. Noch war des Welttheils größere Hälfte eine unendliche Wildniß. Die Völker irrten verloren zwischen Wäldern; längs den Strömen war ihr Weg. Raum fanden sie überall für Lager, Jagd und Weide; Sicherheit nirgends. Ihr Leben blieb fortwährend Krieg mit den Schrecken der Natur, mit Ungeheuern der Einöden, mit Völkerschaften fremder Zung' und Sitte.

Wie vormals am Tessin und Po, mußte von den Bojen auch an der Donau um Leben und Freiheit gerungen werden. Da, wo dieses mächtigen Stromes Quellen liegen, wohnte die wilde Völkerschaft der Windelechen. Abwechselnd überfielen dieselben bald die Helvetier in waldigen Thälern hinter dem Rhein; bald die Bojen in der Ebene [14]) hinter dem Lech. Furchtbarer noch

---

14) Die Windelechen (Vindelici) wohnten am Bodensee bis zum Lech (wo sie von den Römern bezwungen worden sind). Strabo (B. 4), Gewährsmann des Obigen, hatte ohne Zweifel ihre Nachbarn,

war der Daken grausame Macht im Gebirge (der Karpathen) jenseits der Donau, morgenwärts, wo sich Bojen und Scordisken vermischt hatten.

Auch die Daken brachen endlich aus ihren Bergen hervor, kühn über den Fluß. Ihr König Boerebista brachte Krieg den Bojen und allen Bewohnern der Tauern. Da wurden die Galen mit ihrem Haupte Kritasir blutig vernichtet [15]; die Lande weit umher bis tief in Illyrien verwüstet, daß Alles an der Donau und dem See Peiso (heut Neusiedlersee) stille Wüste ward. Lange ist darauf die bojische Einöde ohne Anbau geblieben, nur zuweilen von pannonischen Hirten und ihren Heerden besucht [16].

6.

Bojen mit Helvetiern gegen Cäsar.

Ums Jahr vor Christi Geburt 50.

Wer dem Schwerd der Daken entkam, floh abendwärts über die cetische hohe Gebirgskette,

---

die norischen Bojen, im Sinn. Schwerlich suchten die Windelechen wohl die Bojen in Böheim auf, wie Hr. v. Pallhausen (Garibald S. 223) vermuthet.

15) Nach Strabo (B. 7) und Plinius (3, 24).

16) Strabo (B. 5).

welche sich von den Ursprüngen des reissenden Saustroms wohl fünfzig Meilen lang zur Donau ausspannt. Hier bis Inn und Lech war noch Bojenland.

Da mag es sich begeben haben, daß Tausende, ohne Hütte und Heimath, anfingen, kriegerischen Abenteuern nachzuziehen.

So wissen wir, als damals die Helvetier ihre Städte, zwölf an der Zahl, und vierhundert Dörfer verbrannt hatten, um unter Galliens mildern Himmel ein neues Vaterland zu bauen, daß sich an ihren Zug, auf gutes Glück, ein Heer von zweiunddreißigtausend Bojen schloß. Diese waren, so erzählt ihr Ueberwinder 17), aus norischem Land gekommen, nachdem sie dort schon die feste Noreja gestürmt hatten 18).

---

17) Cäsar (im Bell. gall. 1, 5). Daß diese Bojen am Bodensee gewohnt (wie Joh. Müller Gesch. schw. Eidsgen. 1, 4 sagt), oder aus Böheim erst ins Noricum gezogen (wie P. Beda Appell Abh. d. bair. Akad. B. 10 sagt), davon weiß keiner der Alten.

18) Strabo setzt ein Noreja in die Nähe des adriatischen Meeres; die Peutingersche Charte setzt es in Kärnthen oder Krain; der gelehrte Hansiz (analecta pro hist. Carinthiae concinnanda) vermuthete es in diesen Nachbarschaften; Eichhorn

Den verbündeten Auswanderern trat Julius Cäsar, der große Römer, in den Feldern von Bribacte (Gegenden des heutigen Autun) entgegen. Er besiegte sie in langer Schlacht, und wies die Uebriggebliebenen zu den verlassenen Wohnstätten zurück. Nur den Bojen gewährte er auf gallischem Boden neue Heimath (sie hatten keine andere). Denn selbst das Aeduervolk, auf dessen Gebiet die Schlacht geschehen war, bat für sie, gewonnen von der Tapferkeit, mit welcher sie so herrlich gestritten [19]). Aber, der Freiheit gewohnt, trotzten sogar auch hier die Kühnen noch manches Jahr dem Siegerstolze des Römers von der Veste Gergovia herab, auf hohem Berggipfel.

---

und Kumpf wiesen es in den karentheniſchen Gebieten nach. Der baierische Alterthumsforscher Jos. von Stichaner glaubte es aus einem im J. 1808 zu Weihmörting, am linken Innufer, Schärding gegenüber ausgegrabenen Stein, mit der Innschrift: Noreiae Sacrum (Sep)timius G(o)rdianus... coningi poni jussit. Vixit ann... pro S(alute) sua V(otum) r(eddidit) l(ibens) l(ubens) (merito), zu entdecken.

[19]) Quod egregia virtute erant cognita, sagt Cäsar, dem ich (Bell. gall. 1, 28., 1, 5. 7. 9. und 7, 36) folgte.

7.

Bojen aus Böheim vertrieben.

Und von des römischen Adlers Nähe aufgeschreckt, den Julius Cäsar zweimal, wie keiner vor ihm, auf germanischen Boden geführt, wurden zu dieser Zeit die svevischen Gauen am Rhein und Main voll großer Bewegung. Entschlossen, um Freiheit — des Wilden wie des Weisen höchstes Gut — das unsichere Vaterland hinzugeben, zogen sie aus in das Tiefste des germanischen Waldes.

Den Weg bahnten die streithaften Rotten der Markmannen. Sie führte Marbod, ihr König, hochedeln Geblüts, an Kraft der Glieder, wie des Geistes, bewunderungswürdig. Vor mächtigern Waffen weichend, wollte doch er, der als Jüngling Rom gesehen, seinen Stamm allen andern zum mächtigsten machen.

Er kam vor Böheims hohe Ebenen. Seine Schaaren, in Muth den Bojen, in Kriegszucht den Römern ähnlich, bezwangen die Enkel des Sigowes, deren Altvordern das Land erobert, und selbst gegen der Cimbern Macht glückhaft beschützt hatten [20]). Die vertriebenen Bojen retteten sich mit Heerden und Hausgöttern in die

---

[20]) Die Cimbern erschienen ohngefähr 280 Jahr vor unserer Zeitrechnung in Böhmen. Strabo (B. 6).

Fremde [21]). Möglich, daß ihrer viele zum stammverwandten Volk über die Donau ins Norik zogen; denn gegen Mittag richteten allezeit die Auswanderer gern den Lauf; nicht zum kalten Norden, noch von wannen ihre Ueberwinder gekommen waren.

Und so hätte denn seltsam das Verhängniß, nach fünf- und sechshundert verflossenen Jahren, die Nachkommen derer in dasselbe Land zusammengeführt, die einst mit den Brüdern Bellowes und Sigowes nach entgegengesetzten Weltgegenden ihren Zug genommen, Italien und Asien mit Waffen geschreckt hatten.

Es ist Schwäche, den Sagen hohen Alterthums blinden Glauben zu weihen; es ist Frevel, alle zu verschmähen. Darum gab ich, was die Vorwelt von des bojischen Volkes ersten Schicksalen erzählt, getreulich wieder.

8.

Unterjochung der Alpen von den Römern.

Ums Jahr 14 nach Christi Geburt.

In diesen Tagen begab sich, daß Octavius Augustus Alleinherr des römischen Reichs ward. Er gebot von den Säulen des Herkules bis zum Eufrat. Vor ihm zitterte der Aethiope in heißer

---

21) Tacitus (Germ. 42).

Sandwüste, wie der Britte auf nebelvollem Eilande des mitternächtlichen Meers. — Aber hart an Italiens Schwellen lagen die ungezähmten Völkerschaften der Alpen, und verspotteten in wilder Freiheit die Macht des Weltbeherrschers.

Sie waren Hirten, fremd in Kunst und Gesetz, umherstreifende Jäger, auf Raub erpicht, kühn in Waffen, an Geist und Körper nackt. Des Weges zog kein Fremdling ungeplündert durch ihr Land. Noch öfter trieb sie Uebermuth und Rache, oder Noth, aus dem Gebirg hervor, Roms angebaute Vaterlande, Istrien, Helvetien, Gallien zu verwüsten. Auf den Gipfeln ihrer Tauern, hinter Abgrund, Wald, Morast und Fels geborgen, verspotteten sie den Spruch des Kapitols und seiner Legionen Kriegskunst.

Da befahl Augustus die Bezwingung der Alpen. Es war siebenhundert achtunddreißig Jahre nach Erbauung Roms.

Seiner Feldherren einer, Publius Silius, erstieg das karnische Gebirg, besiegte die Schrecken der Wildniß und ihrer Bewohner, der Taurisken; und die hoch in rhätischen Bergen lebenden Kammunier und Venonen; dann von da abwärts gegen Mitternacht die Pannonier und Noriker in ihren Ebenen, daß sie mit Unterwerfung Frieden kauften.

Fast in derselben Zeit wurden abendwärts, wo der Rhein entspringt, die Völkerstämme des

rhätischen Hochlandes überwältigt, und die, welche jenseits in den Ebenen am großen See wohnten, den der Rhein nährt. Der windische See[22]) ward dieser, Windelechen das Volk in den Flächen geheißen. Augustus sandte seine eigenen Stiefsöhne wider sie mit auserkornen Schaaren; den Drusus von Mittag über die tridentischen Alpen, den Tiberius aber von Gallien über den Rhein.

Jener erstürmte das Gebirg; dieser erschien auf dem See. Thal um Thal ward erobert. Mütter schleuderten ins Angesicht der Sieger ihren Säugling, den sie nur für die Freiheit geboren. Doch der Verzweifelnden untergeordnete Wuth bestand nicht vor römischer Waffenkunst, und Völkerschaften wurden leicht bezwungen, die in gemeinsamer Gefahr gemeinsame Gegenwehr vergaßen.

Rom machte die Alpen zu Einöden, um sie nie wieder zu fürchten. Was von waffenfähiger Mannschaft das Leben geborgen, ward zum Anbau ferner Länder geschleppt. Nur wenige, für den Dienst des Feldbaues und der Besatzungen, blieben, sammt Greisen, Weibern und Kindern, in zerstörter Heimath.

So wurden die Alpen unterjocht. Sechsundvierzig Völker in der langen Gebirgskette vom

---

22) Lacus venetus, alter Name des Bodensees.

tyrrhenischen zum adriatischen Meer waren vernichtet. Vom Andenken der meisten erhielt sich nur der Name im Siegesbogen des Augustus bei Cimelium (Cimié ohnweit Nizza), dessen Ueberbleibsel heut noch beim Dörflein Turbie die Vergänglichkeit des Eroberungsglanzes bezeugen [23]).

9.

Entdeckung des Bojenlandes von den Römern.

Nun zum erstenmale erblickten Roms Heere die nie gekannten Quellen des Ister, und die Mitternachtseite der Alpenreihe.

Diese, unter schwarzen Tannenwäldern, strich gegen Aufgang nach unabsehbaren Fernen hin; zunächst Hügel über Hügel, Bergspitzen über Bergspitzen emporstufend, bis zu den unzähligen Hörnern und Firsten des Gebirgskammes, dessen ewige Eissäulen sich im Himmel verlieren.

Vom Fuß der Alpen breitet sich nach Mitternacht bis zu einer Kette minder hoher Gebirge eine unermeßliche Ebene, nur hin und wieder von sanften Anhöhen durchschnitten; vor undenklichen Zeitaltern vielleicht Boden eines gewaltigen Mittelmeers, von dem noch Spuren einer durch

---

[23]) Gentes alpinae omnes, quae a mare supero ad inferum pertinent, heißt es in der Inschrift.

Wellen verschütteten Vorwelt Kundschaft geben[24]; dann austrocknend ein weiter Landsee, durch die Quellen des Gebirgs mit süßen Wassern gefüllt. Noch heut sind dessen Denkzeichen viele Moore und kleine Seen des Landes[25], und unübersehbare, wasserebene Haiden, deren Gries oft von keiner handhohen Erde bedeckt ist[26].

---

24) Mammuth- und Elephantenzähne, Knochen großer Thiere u. s. w. sind bei Fürth und Reichenberg in Baiern, bei Schärding, bei Krems, am linken Donauufer u. s. w. noch im achtzehnten Jahrhundert ausgegraben worden. Ildefons Kennedy's Abhandlung (in d. neuen phil. Abh. d. bair. Ak. 4, 1). Die Versteinerungen und Meererzeugnisse finden sich am meisten in der jüngern Flözkalkbildung. Vierthaler (Reisen in Salzburg S. 209) hat Lust, diese Bildung für gleichzeitig mit der samothrazischen Flut zu halten, von welcher Diodor der Siculer spricht.

25) Die meisten dieser Seen, noch weit über zwanzig an der Zahl, oft vier bis fünf Stunden lang (wie der Chiem- und Wurmsee), an manchen Stellen über 100 und 200 Klafter tief (wie der Mond- und der Wallersee), liegen am Fuße des Alpengebirgs.

26) Wie das Lechfeld bei Augsburg. In solchen Boden drang seit Jahrtausenden kein Pflug. Daher ist erklärbar, wie auch nahe bei einer der ältesten

Durch das große Blachfeld, dessen Tiefstes das Donaubett, rinnen von Mittag her zu diesem viele kleine und große Flüsse, aus zahllosen Aachen und Bächen der Tauern entstanden; alle in fast gleichen Entfernungen von einander, wie Iller und Lech; die goldführenden drei, Isar, Inn und Ens; anderer nicht zu gedenken.

Zwischen Donau und Alpen, vom windischen zum Peisosee, zog aber das Römerheer fort durch Waldung, Haide, Moor und Feld. Was widerstand, ward gebrochen. Unbekannt ist, wie viel Schwerd und Flamme vertilgt hat. Doch vom Lech bis zur bojischen Einöde am cetischen Berg begegnete den Siegern der Name der Bojen und ihrer Stätten.

10.

Römische Schutzanstalten.

Darauf ward die Hut der großen Eroberung bedacht; der Lauf des mächtigen Stromes in Grenze des römischen Reichs gegen die Waldvölker Germaniens, und der Bogen des Alpengebirges

---

und gewerbreichsten Städte (Augsburg) die runden Hügel römischer Gräber seit Jahrtausenden bis heut unversehrt über die Erde hervorragen. So führte mich der Herr von Stichaner zu denselben gen Oberhausen.

von einem Meer zum andern in Italiens Vorwall verwandelt. Das unwirthbare Blachfeld zwischen diesem und der Donau erschwerte den feindlichen Germanen Angriff oder Rückzug. Straßen wurden über das Gebirg vom Po bis zur Donau geführt.

Auf beiden Flügeln des weitläufigen Landstriches bauten die Eroberer an. Jener Theil des alten Bojiens, welcher sich jenseits der cetischen Bergreihe über die Einöde morgenwärts zwischen Sau und Donau ausdehnte, ward in ein römisches Pannonien umgestaltet. Drei augustische Legionen hüteten es. Gegen Böheim stiegen, in der Bojenwüste, die Mauern von Sabaria auf, die streifenden Markmannen zu beobachten; vor den Eingängen des Hochgebirges umschanzte Pflanzörter.

Vom cetischen Berg bis zum Inn ward alles Land Noricum (Norik) geheißen. Die Veste von Carnuntum und später die von Vindebonum (heut Wien, die Kaiserstadt) sicherten Pannoniens und Noricums Marken. Mitternachtwärts schied die Donau vom Gebiet der Markmannen. Jederzeit lagen am Römerufer des Flusses zahlreiche bewaffnete Boote, feindliche Uebergänge zu hindern, oder eigne zu erleichtern. Pannonien, wie Noricum, sind von da an zu

Italien gezählt, und die Einkünfte durch kaiserliche Verwalter (Procuratores) besorgt worden.

Was vom Inn, nach der ganzen Länge seines Laufes, abendwärts bis zum windischen See und den Donauquellen lag, ist Rhätien genannt; dazu alles Alpengelände um die Ursprünge des Rheins bis jenseits nach Italien hinab. Doch den wenig gekannten Erdstrichen fehlte lange noch ruhige Grenzung. — Wie drüben Sabaria in der Einöde den Markmannen, ward hier den Germanen entgegen, weit hinaus in der windelechischen Ebene, auf einer Landspitze am Zusammenfluß der Vinda (Wertach) und des Lycus (Lech), eine mit Thürmen, Wall und Graben umschlossene Niederlassung gebaut [27]). Augusta Vindelicorum (heut Augsburg) ist sie geheißen worden.

11.

Anbau des Landes.

Im Jahr Christi 1 bis 140.

Friede verjüngte allmälig wieder den Wohlstand und die Bevölkerung des verödeten Landes. Rhätiens nachgewachsene Jugend, des schweren Streites der Väter um Freiheit vergessen, und zu

---

27) Die verfallenen Römerwerke, zum Theil noch gut bemerkbar, in der Gegend des sogenannten Pfannenstiels vor Augsburg.

römischer Kriegskunst erzogen, trat in Landwehrrotten zum Schutz der Grenze, oder neben den Römerschaaren ins Schlachtfeld der Fremde. Schon Cäsar Germanicus dankte ihrer Unerschrockenheit viel vom Siege an der Weser über Hermann den Cherusken.

Im Blachfeld blühte die windelechische Augusta zum Hauptort der Landschaft auf. Hieher kamen selbst aus der germanischen Wilde, über die Donau, nachbarliche Hermunduren zum Markt, mit Honig, Harz, rohen Häuten oder köstlichem Pelzwerk [28]). Die Fruchtbarkeit der Felder im ebenen Boden ward lockender durch die Sicherheit des Landes. Von den hohen Almen und den rauhen Thälern seiner Tauern wagte sich der Hirt nieder. Man siedelte an, wo zwischen Wäldern ein Brunnen, ein hochgrasiges Feld einlud. Es erwuchsen neue Pflanzstätten am Fuß des Gebirges und weiter hinaus in den Auen an der Isar und Amber, wo einst vielleicht uralter Wohnsitz der Ambronen gewesen [29]), deren Macht selbst Rom gefühlt.

---

[28]) Wie Tacitus (Germ. 41) erzählt.

[29]) Wenigstens hat Franz Rid's Versuch über die ursprünglichen Sitze der Ambronen (Neue hist. Abh. d. baier. Ak. 1804. 2 Th.) dem Gedanken viel Wahrscheinlichkeit geliehen.

Auch waren der Bojen frühere Wohnungen unvergessen. Die Nachkommen bauten das Gut der Väter; neue Ansassen gesellten sich zu ihnen. Da richtete sich, nah zum Gebirg, wieder ein Campodunum (Gegend von Kempten) auf; entfernter ein Abudiacum (Epfach ob Landsberg) und manche andere Stadt am Fluß und Berg [30]), gleichwie das alterthümliche Bojodurum tief im Thal drei zusammentretender Flüsse (Inn, Donau, Ilz) zwischen Strom und Fels (Innstadt des heutigen Passau) [31]).

Dann, nach besiegtem Mangel, ward Sinn für das Bequeme und Schöne wach. Nun sah zum erstenmal der erstaunte Barbar die Wunder des römischen Meissels, der aus rohem Fels Gestalten schlug, des Odems würdig; den Glanz prachtvoller Tempel; die Anmuth marmorner Säulenhallen; der Wasserleitungen kühnen Zug; der Bäder sinnreiche Ueppigkeit und die ganze Reihe frommer Denkmale, geliebten Todten heilig, oder

---

30) Die Namen vieler bojischen Orte sind auf durum und dunum ausgehend; jenes bezeichnete im Galischen eine Stadt am Wasser, dieses am Berge.

31) Ohne Zweifel waren die meisten rhätischen und norischen Ortschaften schon im ersten Jahrhundert nach der Eroberung angelegt. Ptolomäus hat von den meisten gewußt.

großen Erinnerungen an Götterhuld und der Sterblichen That.

Als Kaiser Hadrian auf den Reisen durch sein unermeßliches Reich diese Gegenden betrat, fand er Italiens Gesittung und Kunst zwischen bojiischen Wäldern und Mooren; den Pflug im Brachland; in Städten der Werkstätte Geräusch. Seine Macht belebte den Anbau. Er selbst erhob und verschönte an der Mündung eines Thals, wo sich das Hochgebirg im weiten Ring gegen das ebene Land aufschließt, und der Ivarus [32]) hervorbricht, Juvavium, einen der ältesten Wohnsitze des Volkes [33]), und machte ihn zur stärksten und anmuthigsten Pflanzstätte römischer Legionen [34]). Die Erweiterung aller Ansiedelungen dankte vermuthlich seinem Hiersein das Entstehn, so wie die Anlage jener Römerstraßen, welche, den geselligen Verkehr der Hauptplätze zu begünstigen, in breiten Bahnen Wald und Haide durchschnitten.

Vier Hochstraßen liefen aus den Thoren der windelechischen Augusta. Die eine gen Aufgang

---

32) Aeltester Name der Salzach, nach Koch-Sternfelds Ausmittelungen in seiner kleinen Schrift: „Salzburg unter den Römern.“ S. 9 ff.

33) Wie Koch-Sternfeld a. a. O. glaubwürdig zeigt.

34) Eine Steinschrift hat es verrathen.

über Abudiacum, Isunisca (Helfendorf), an Bedaiums Heilbädern vorüber zur hadrianischen Juvavia und zum entlegenen Pannonien; die andre gegen Niedergang über Campodunum und Brigantium (Bregenz) zum rhätischen und helvetischen Hochland; die dritte gen Mittag über die Alpen nach Verona; eine vierte gen Mitternacht zur Donau [35]). Starke Brücken trugen über Nebenströme [36]). Stundensteine nann-

---

35) Nach handschriftlichen Mittheilungen des Herrn von Stichaner, dessen Sammlung römischer Denkmäler in Baiern (2 Hefte 1808 mit lithogr. Abdrücken), so wie Mannerts sinnreiche Forschungen (Aelteste Geschichten Bajoariens) noch zu größern Entdeckungen über das Alterthum Hoffnung geben.

36) Wie bei Pons Oeni (heut Pfünzen) ohnweit Rosenheim. Pfünzen heißt in der Chiemseer Urkunde noch Pontena. Hier führte mich Herr Landrichter von Klökl, ein geistreicher Forscher der römisch-bojischen Vorwelt, in die von ihm unter der Erde entdeckte Werkstatt eines römischen Töpfers. Noch sah ich die Leitung von einem nahgelegenen schwefelhaltigen Wasser zur Werkstatt, noch den Vorrath geschlämmten Thons, Formen zu irdnen Gefäßen und zahllose Bruchstücke von Töpfergeschirr, ähnlich sogenannter hetrurischer Art.

ten dem Wanderer die Länge des zurückgelegten Wegs. Seiner Sicherheit oder Erquickung waren überall Stellen geweiht.

12.
Anlagen der Donauschanzen.
J. J. Chr. 140 — 180.

Plötzlich aber, bald nach des zweiten Jahrhunderts Mitte, erhoben sich unruhige Bewegung und Kriegsgeschrei in den germanischen Gauen, von den Anfängen der Donau bis zum illyrischen Land hinab. Aus der gewaltigen Gährung, unbekannt ihr Anlaß, löseten sich zahlreiche Kriegsschaaren, welche, über den Strom setzend, ins römische Gebiet fielen. Völker von mannigfaltiger Gestalt und Waffe, alle von gleicher Wildheit, fuhren gegen das erschrockene Gebirg; Narisken und Hermunduren, bisher der Windelechen treue Nachbarn, Quaden, Sarmaten, Alanen, Buren, Latringen und viele, deren fremde Namen die Welt nie vorher, nie nachher wieder gehört hat. Am schreckbarsten aber vor allen aus Böheim der Markmannen Macht. Auch hat Rom ihren Namen dem ganzen Kriege verliehn.

Mark Aurel, in dieser Zeit Herr des Reichs, konnte die blinde Wuth der Barbaren erst nach acht schweren Winterfeldzügen bändigen. Das pannonische Land und Illyrien bis Aquileja am

Meergestade waren vorzüglich die Bühne hartnäckigen Kampfs.

Der lange Aufenthalt des Kaisers in den norischen und pannonischen Lagern begünstigte ausgedehntere Anlage zum Schirm der obern Donaulande. Eine ganze Legion, die dritte italische, ward für Rhätien, eine andere, die zweite italische, für Norikum bleibende Besatzung; dann eine fast hundert Stunden lange Verkettung von Vestungen, Wachtplätzen, Wällen und verschanzten Ortschaften längs dem Ister gegen die Germanen geschaffen.

Da, wo sich dieser Strom im rhätischen Lande am meisten mitternachtwärts ausbeugt, fast im Mittelpunkt aller Vertheidigungswerke, ist eine neue Stadt, als vornehmster Waffenplatz gegen die Germanen, erbaut worden, mit Thürmen und starken Mauern im Geviert umgeben, alles von behauenen Steinen[37]. Sie empfing den Namen Reginum von dem Flusse Regen, der gegenüber aus germanischen Wäldern hervorbrach und in die Donau fiel. Es wird gesagt, drüben sei schon Jahrhunderte früher die feste Niederlassung deutscher Völker (das alte Hörmannsheim) gewesen. Zwei große Eilande im Flusse (heut noch

---

37) So war das Römerwerk noch in spätern Jahrhunderten an Regensburg erkannt.

der obere und untere Wörth bei Regensburg) unterstützten da die Ueberfahrt auf Flößen.

Auch Bojodurum, im Winkel des Inn- und Donauufers, ward verschanzt; bald aber zur Befestigung die schmale Landzunge vorgezogen, welche sich im Zusammenfall des Inn und der Donau ausspitzt. Auf derselben war ein leichter Hügel, der ins Land sah, das sich gegen Niedergang der Sonne ausbreitet. Er ward befestiget mit Wall und Mauern von einem Fluß zum andern [38]), dahinter standen auf der Erdzunge die Gebäude der Besatzung, einer batavischen Kohorte, von welcher dem neuen Ort der Name Batavis (Passau) zufiel.

So war für Rhätien gesorgt. Im norischen Lande aber ist anfangs (in der Gegend des heutigen Wels) das feste Ovilabis, Hauptsitz der Oberbefehlshaberschaft, wie der Legion, gewesen. Doch durch glücklichere Lage gewann darauf Lauriacum (dessen Andenken noch in unserer Zeit Lorch, unweit Ens, erhält) den Vorzug. Denn, fast gleich entfernt von den obern Donauschanzen, wie von Juvavium und Vindebonum, schien keine

---

38) Noch bis zum heutigen Tage sind die castra batava in Passau erkennbar; jetzt aber liegen sie, die alte Wehr geheißen, mitten in der Stadt, von hohen Schattenbäumen überdeckt.

der Anlagen zum Standort der Donauflotte, wie der Legion bequemer. Im Schutz dieser Hauptveste siedelte großes Volk an, daß Lauriacum schnell zur reichsten norischen Stadt erwuchs, zwei Stunden Wegs im Umfang.

Nach hergestellter Sicherheit zogen die verschüchterten Pflanzer wieder den fruchtbaren Donaugefilden muthiger zu. An die Mauern der hohen Vesten lehnten sich Dörfer und Flecken. Eine neue Heerstraße längs dem Ufer verband sie alle. Da ging der Wanderer gefahrlos von Ovilabis oder Lauriacum gen Bojodurum und Batavis; über Serviodurum durch die Quintana Castra (Kinzen, Osterhofen), wo rhätische Reiterei stand, und durch die Augustana Castra gen Reginum. Von hier hinauf lief die Hochstraße an vielen Ortschaften und Schanzen vorüber; dann von Celeusum (Pföring) längs dem linken Donauufer bis Arae Flaviae, wo sie sich auf der Morgenseite des marcianischen Waldes (Schwarzwald) zum Rhein bog [39]). Durch Zwischenstraßen waren die Städte am Gebirg mit denen längs der Donau verbunden.

---

39) Nach handschriftlichen Mittheilungen des verdienstvollen Forschers Jos. von Stichaner.

13.

Römische Abtheilung des Landes.

Zwar mochte im Munde des Volks der bojische Name fortleben; aber die Geschäftssprache des Ueberwinders kannte kein Windelechien, kein Bojien mehr; nur ein Hohes und niederes Rhätien. Jenes umfaßte die Thäler und Höhen der Alpen; dieses das flache Land vom windischen See zum Innstrom. Ueber beide gab der Kaiser einem Herzoge (Dux) in Kriegs- und Friedenssachen Gewalt. Nur Verwaltung des öffentlichen Guts ward ihm nicht gestattet, sondern dem Staatseinnehmer (Quästor) überantwortet, dessen Sitz lange das Bergschloß Teriolis an den Etschquellen gewesen.

Auch Noricum hat ähnliche Einrichtung erhalten; desgleichen, wiewohl erst später [40]) die Abtheilung in ein Ufer-Norik, was der Donau zunächst lag, und in ein mittelländisches, was, zwischen jenem und Italien, im Gebirg war.

14.

Aufblühen des Landes.

Die wilden Stämme von Mitternacht, erschreckt durch Roms Gewalt, und beobachtet aus Schanzen

---

40) Doch immer vor Kaiser Valens, denn Sextus Rufus (brev. c. 8) kannte schon noricorum provincias duas.

und Thürmen längs dem Grenzstrom, wagten nicht bald wieder Friedensbruch. Wohl mag geschehen sein, daß zuweilen abenteuernde Germanen, erpicht auf Raub oder Ruhm, sorglose Wachten umgingen, und Ortschaften plünderten, um Häupter der Erschlagenen im teutischen Lande zur Siegesschau tragen, oder mit Schädeln den geweihten Hain schmücken zu können [41]. Doch ist der Geist der rohen Nachbarschaft auch wohl durch friedlichen Verkehr mit dem römischen Gebiet gemildert worden, wo unter weiser Verwaltung der Kunstfleiß nützliche Geräthe aller Art erfand, oder dem Erdreich seltne Früchte entlockte, die Anmuth des Lebens zu erhöhen.

Schier ein Jahrhundert lang haben sich Norik und Rhätien jener Verwaltungen erfreut, und an der allgemeinen Glückseligkeit Theil genommen, welche die nähern und entferntern Gegenden des römischen Reichs erfüllte. Die Alpen waren zwischen ihnen und der Hauptstadt der Welt keine Scheidewand mehr. Asiens und des mittäglichen Europa's Blumen, Kräuter, Trauben und Feld-

---

41) Vielleicht aus diesem Zeitraum die Grabschriften, in welchen römische Geschlechter den Tod ihrer, von den Deutschen erschlagenen, Blutsverwandten beklagen. (Vergleichen in Aventins Chronik von Regensburg, in Oefele's script. rer. boic.)

früchte wurden zur Bereicherung oder Verschönerung der Niederlassungen über das Gebirg getragen. Die zahmen Thiere des Auslandes mehrten den Wohlstand oder die Bequemlichkeit der Einsassen, wie die Mannigfaltigkeit der landwirthschaftlichen Geschäfte. Italiens feinere Sitten und Genüsse zogen die Ueberwundenen mit den Ueberwindern zusammen, die das Unrecht ihrer Eroberungen durch wohlthätige Gesetze und Stiftungen sühnten.

Als Rom selbst schon alle Tugenden verloren, durch welche es groß geworden, hat es noch in der Kraft und Fülle seiner Heere und entferntern Landschaften geprangt; gleich dem alternden Baum, dessen Gipfel grünen, wenn der Stamm modert.

15.

Fall des römischen Reichs.

Im J. 200 — 450.

So lange zu Rom in jeder Brust das Vaterland lebte, war das Volk unter allen Verhängnissen stark, zu allem Großen mächtig erfunden worden. Wie aber Ueberfluß üppige Gelüste zeugte, die den Ernst aller Sitten verhöhnten, und jeglicher sein Haus mehr, als das Vaterland achtete: wurden Reichthum und Heereskraft morsche Stützen; selbst die Liebe des Ruhmes konnte nur noch

Verirrungen bringen. Es gibt mancherlei Rühm; Tugenden nur eine. Der Thron August's, selten von der Antonine Adel verherrlicht, stellte weit öfter Laster thierischen Pöbels zur Schau, und mochte zuletzt, von meuchelmörderischen Wachten feilgeboten oder verschenkt, kaum noch Ziel gemeiner Ehrfurcht sein.

Dann starb in Rom der letzte Gedanke des Alterthums, der Väter Glaube an die Götter Latiums.

Unter den Palmen am Jordan war ein neuer Glaube aufgegangen, erhabener, denn was die Weisesten seit Anbeginn gelehrt; und einfältig, daß es der Unmündige erkannte. Ihn brachte Jesus, genannt der Christus. Er lösete des Lebens unerforschlich gewesene Räthsel Der Menschengeist trat wieder in Verwandtschaft zum Gott des Weltalls; und der Augenblick gewann Bedeutung für die Ewigkeit. Die Altäre selbstgeschaffenen Irrthums stürzten vor der Macht dieser Lehre.

Und das riesenhafte Rom, des innern Gleichgewichts verlustig, sank wie ein seelenloser Leichnam, während die Faust ungezähmter Barbaren furchtbar an den Schranken des Weltreichs rüttelte. Als diese brachen, stürmten jene aus unbekannten Himmelsstrichen, von Aufgang und Mitternacht her. Völker an Völker, durch das Schwert nie gesehener Fremdlinge aus ihren

Wohnsitzen geschlagen, wurden in verzweiflungsvoller Flucht der andern Schrecken. Nun vom Kaukasus bis zum atlantischen Meer allgemeiner Aufruhr; Verwirrung siegender oder fliehender Geschlechter; Reiche im Zertrümmern oder Entstehen; halbnackte Wilde, lüstern nach Roms Gold und Schwelgereien; christliche Mönche mit dem Kreuz in Wildnissen; eintägige Kaiser, zwischen Weibern und Verschnittenen vor der rohen Größe barbarischer Helden zitternd.

Schon einhundert Jahre nach dem Tode Mark Aurels, des Weisen, überwältigte der Teutischen vereinte Stärke Donau und Rhätien. Selbst unter den Mauern von Piacenza ward ein Römerheer geschlagen. Zwar Kaiser Aurelian, altrömischer Zucht, rettete Italien. Auch ist er gepriesen worden, Windelechien vom Joch der Fremdlinge erlöset zu haben. Probus, sein Nacheiferer, drängte sie, wie er, über den Neckar und die rauhe Alb [42]) zurück, und schirmte die Marken des Landes mit Schanzenreihen und Wachten. Diocletian, auch Maximin, trugen noch einmal den siegentwöhnten Legionenadler über die Donauquellen. Aber als Cäsar Julian, kaum

---

42) Ultra Nicrum fluvium et Albam (Vopiscus im Probus c. 13.)

fünfzig Jahre später, vom marcianischen Wald herab, zum Bürgerkrieg durch diese Gegend [43]) in die Morgenländer reisete, erblickte er schon Land, das römischer Verwaltung fremd geworden [44]); und bald nach ihm ward Alles zwischen Ister und Alpen siegreicher Barbaren Raub. Nicht des alten Grenzstromes Wogen, seiner Ufer lange Schanzenkette, nicht Abgründe und Hochgebirge hemmten den Lauf wandernder Völker, deren Sehnsucht und Feldgeschrei „Italia!" war.

Rom, mit matter Kraft um eigenes Leben fechtend, vergaß der Vorlande und ging, zerrüttet von seinen Verbrechen, im Gedränge einer empörten Welt unter.

26.

Bojien von fremden Völkern überzogen.

Im J. 450 — 480.

Das Norik und Rhätien wurden fast hundert Jahre lang Heerstraße oder Tummelplatz streitbarer Völkerstämme, welche bald von Pannonien herauf, bald von Mitternacht über die Donau her,

---

43) Noricum und Rhätien waren bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts unter dem Namen Illyricum begriffen.

44) Dies besagt die kurze Angabe des Ammian Marcellin. 21, 8. 9.

gegen das italische Gefilde drängten. Hier sah man Alarichs furchtbare Westgothen; hier Attila's noch schrecklichern Hunnenzug. Und als diese vorüber waren, folgten andere ihren Spuren.

Und mitten durch das kriegerische Getümmel der Barbaren trat wunderbar, unversehrt, zu dieser Zeit, ein frommer Mann ins norische Land, den Glauben des Gekreuzigten zu verkünden. Er kam von Wallfahrt aus Morgenland; hieß Severin, und mag römischen Geblüts, aus Afrika gewesen sein [45]). Es war vierhundert achtundsechszig Jahre nach Eroberung Bojiens durch die Heere des Cäsar Augustus.

So weit er ging, begegnete ihm Gräuel der Verwüstung. Hinter Wall und Mauern einiger norischen Städte sah er die letzten Männer alter Römerlegionen verzweiflungsvoll ums Leben kämpfen. Die Teutischen, unwissend in der Kunst der Belagerung, zogen blinden Ungestüms an den Vesten

---

[45]) Eugippius wird von nun bis Ende dieses Abschnitts mein Gewährsmann. Er schrieb, ungefähr 30 Jahre nach dem Tode seines Lehrers Severin, dessen Leben, mit kindlicher Ehrfurcht und Einfalt selbst die Wunderthaten seines Meisters glaubig erzählend. Eine neuere, treue Uebersetzung: „Das Leben des heil Severin. Ein Beitrag zur Gesch. von Noricum und Vindelicien." hat Joseph Lenz (Passau 1817) veranstaltet.

vorüber, Geschicklichkeit und Muth der Vertheidiger anstaunend, deren Zahl sie verachteten. Immer noch hatten diese Besatzungen ihren Sold aus Italien bezogen; auch waren getreidebelastete Schiffe den Inn herab in die Donau gekommen. Bald aber wurden die Straßen des Gebirgs und der Fluß unsicher. Die Krieger mußten mit eigener Hand das Feld unter ihren Stadtmauern bauen. Dann entführte der Feind zur Herbstzeit oft Aernte, Schnitter und Vieh

In den alten Wohnplätzen der Windelechen, bis tief ins helvetische Gebirg, und links und rechts dem Rhein, hauseten mancherlei Stämme, teutischer Abkunft, hießen Allemannen; hatten alle besondere Gauen, Ordnungen und Könige; zum Kriege aber nur einen Bund, ein Heer, einen Anführer [46]). Ihre Streithaufen ohne Zucht, ihre Städte ohne Mauern, ihr Gebiet ohne Grenzen, waren sie Jedermann furchtbar. Bis zum Inn streiften sie, und schleppten Gefangene und Vieh davon.

Jenseits der Donau tummelten sich Schwärme der Thüringer, auf behenden Rossen gleich tüchtig zum Ueberfall entfernter Orte, wie zum schleunigen Rückzug.

Ihnen in Sitte verwandt, doch ungestümer,

---

46) Ammian Marcell. 16, 12. 18.

kamen die trotzigen Herulen, das Auge nach Italien. Vor geraumer Zeit von Skanziens Schneefeldern ausgewandert, war auf dem ungeheuren Zug vom Belt zum schwarzen Meer, von da zum Bojenland, ihre Stadt das Lager, ihr Reichthum die Beute gewesen. Abenteuernde Haufen derselben sind oft über die Alpen gereiset zur berühmten Stadt an der Tiber, um Sold zu dienen.

Mancherlei tapfere nordische Stämme haben Pannonien erfüllt und das angrenzende Norik, wie Turzlingen; oder die Söhne der Ostseegestade, Schyren [47]) geheißen, und vor Allen

---

[47]) Einige Ueberbleibsel derselben bewohnen noch die Ufer des Kolka und die Stadt Bowska in Semgallen, wie Xav. Bohusz, Prälat von Wilna, in seinem Werke: O opoczantkach narodu i jenzyka Litewskiego rozprawa (Geogr. Ephem. von Bertuch. 1813 Decemberheft.) im J. 1808 nachwies. Aber andere Schyren waren auch unter hunischer Herrschaft (Zosimus L. 4. c. 34.); wieder andere hatten, nebst den Alanen unter Candar, Niedermoesien und Kleinscythenland erobert. (Jornandes c. 1.) Ob die Schyren germanischen oder wendisch-slavischen Stammes gewesen, läßt sich nur aus ihrer Sprache erweisen, die auf letztern hindeutet. Die alte Geschichte aber aus Namensforschungen erläutern wollen, ist, bei der Sprachverwandtschaft und Sprachvermischung der noma-

die mächtigen Rügen. Nach ihnen ist das Gebiet am Marchfluß und das vorliegende Pannonien Rügenland genannt worden. Erst an der Ostsee, dann an den Weichselmündungen soll ihre früheste Heimath gewesen sein. Sie waren arm, kriegerisch, raublustig, das Thierfell ihr Rock, die Waffe ihre Pracht. Eine Zeit lang unter hunischem Joch, hatten sie dasselbe nach Attila's Ermordung gebrochen, und mit Romern in den nordischen Städten Bündniß gepflogen.

Diese Völker sah Severin, als er daher kam, den Gekreuzigten zu predigen.

17.

Severin der Heilige.

Römer, Bojen und Deutsche empfingen den Priester des höchsten Gottes mit Ehrfurcht. Er schien keiner der gemeinen Sterblichen. Bleibende Wohnung hatte er nirgends. Man erblickte ihn abwechselnd in Asturis [48]) an Pannoniens und

dischen Urstämme, eitles Bemühn. So kann man, statt wie Pallhausen viele Namen aus dem Galischen herleitete, viele aus dem Slavischen nehmen, z. B. Bo-joar aus Po-oram, d. i. Niederland, das Rieß aus Wres Haide-Ebene u. s. w.

48) Der Ort ist unbekannt; vermuthlich in der Gegend

des Ufernoriks Grenze, zu Lauriacum, Batavis; immer, wo es Noth war. Eine Einsamkeit zu Betrachtungen hatte er allenthalben.

Er war hoher Gestalt, und durch Heiterkeit verklärten Antlitzes. Sein Gewand ein grobes Tuch; eine haarne Decke am Boden sein Bett. Wenn vom Frost die Donau starrte, daß Lastwagen über Eis fuhren, sah man ihn baarfuß. Er, ohne Bedürfniß, gewährte Verlassenen Hilfe, Flüchtenden Obdach, Kriegsgefangenen Erlösung. In Zeiten der Gefahr warnte er Städte, rettete er Viele, tröstete er Alle. Das vermochte er mit Welterfahrung, frommem Sinn und Willenskraft. Denn, wer treu der Natur, Alles, nur sie nicht, entbehrt, ist über Alles auch mächtig, wie sie.

Als der Ruf seiner Weisheit durch das Land scholl, kamen die Großen und Herren der fremden Volksstämme, Segen und Rath zu erbitten. Selbst Gibbold, der Allemannen König, ist zu ihm gen Batavis geritten, daß er ihn verehre. Diesem trat Severin vor den Thoren entgegen, um der Stadt die Gefahr oder Last des zahlreichen Besuchs zu ersparen. Wie nun der König den Boten der Gottheit ersah, bezwang ihn wunderhaftes Grauen, wie er in keiner Schlacht gefühlt; und ehrfurcht-

---

vom heutigen Stockerau, oder Greifenstein, oder Osterburg.

voll gestattete er dem heiligen Fürbitter die Freilassung aller Römischen, welche gefangen im Lande Allemannien seufzten.

Auch wird erzählt, wie schon früher, da Severin noch an der untern Donau wohnte [49]), einst herulische Jünglinge, die um Kriegsdienst gen Rom wanderten, an seine einsame Bethütte gepocht, seinen Segen mitzunehmen. Einer derselben war in schlechte Häute gekleidet, doch von stattlicher Leibesgestalt, daß er sich unter dem Eingang der bescheidenen Klause bücken mußte. Zu diesem sprach der Greis weissagungsvoll: „Zeuch hin! Italien wird dir deinen elenden Pelz mit köstlichen Schmuck austauschen!“ Also geschah auch. Der Jüngling ist Odoachar gewesen, welcher nach wenigen Jahren, als Fürst vom Stamm der Schyren [50]),

---

[49]) In partibus orientis, also nicht im Norik. In der Wallachei, Orsowa gegenüber, ist auch ein Ort, mit Namen Severin.

[50]) Gente Scyrorum, so die excerpta ex libris chronicorum (im Anhang zum Ammian Marcell. Ausg. von Ernesti. Lpz. 1777. 1, 550). Andere sagen, er sei ein Herule, Andere, ein Rüge gewesen. Bedeutsam aber bleibt, daß Jornandes unter den Häuptern der Schyren die Namen Etich und Wulf nennt; Priscus aber und Eugippus sagen: Odoacer cujus pater Eticho, frater Aonulfus.

Roms halbtausendjähriges Kaiserthum vernichtet hat [51]).

18.

Das Christenthum der Barbaren.

Ein Priester war, als Gottes Vertrauter, rohen Völkern allezeit ehrwürdig. Selbst der Krieger, welcher in Schlachten aller Tode und Wunden spottete, zitterte mit allergläubigem Schrecken vor dem wehrlosen Beter. Dies ist unvertilgbares Gefühl, auch in der eisernen Brust des Weltverheerers, daß Macht auf Erden nicht Alles sei, und noch ein Höherer waltet.

Das Christenthum hatte zu dieser Zeit schon zahlreiche Bekenner, Lehrer und Mönche, Kirchen und Bethäuser im norischen Lande. Bischöfe, nicht als Herrscher, sondern als Vorbilder, lebten von Opfern der Gläubigen, die den Armen ungezwungen den Zehnten ihrer Feldfrüchte und Liebessteuern von Geräth und Kleidern brachten. Noch war der Kelch hölzern, der Glaube golden [52]). Zahlreicher waren die Gemeinden der Heiden.

Auch die fremden Völker hatten in ihren Zügen

---

51) Die Weissagung ward vom Odoachar nie vergessen. Noch als König Italiens unterhielt er Briefwechsel mit Severin.

52) Nach des Kirchenvaters Spruch.

durch die Morgenlande den Glauben der Christen genommen, sammt Kreuz und Taufe. Als sie aber zu den Abendländern gekommen waren, entstand große Zwietracht. Denn während die römischen Christen im Stifter ihres Glaubens den Sohn Gottes ehrten, der Gott selbst sei, sprachen die im Morgenlande: er ist nur das Erhabenste der vom einzigen Gott erschaffenen Wesen [53].

Dieses Glaubens sind auch die Rügen und ihre Fürsten gewesen. Deren König, Fava [54], aber achtete darum nicht minder den frommen Severin. Oft that er, wie schon sein Vater Flaccitheus, und besuchte den Priester des Herrn. Nicht also Gisa, des Rügenkönigs Gemahlin. Sie haßte die Römer und deren Glauben, daß sie sogar die Taufe derselben als unfruchtbar verwarf. Doch wie leicht es gewesen, die Rechtgläubigkeit der Rügin zu erschüttern, bezeugt folgendes Ereigniß.

Die strenge Frau ließ, ohnweit Faviana [55], eines Tages römische Leute in Knechtschaft führen. Da trat Severin zur Fürstin und flehte für

---

53) Nach der Lehre des alexandrinischen Priesters Arius.

54) Auch Feuba hieß er; Andern Feletheus.

55) Das alte Vindebonum, vermuthlich empfing es den Namen vom König Fava.

die Unglücklichen. Stolz entgegnete Gisa: „In deine Zelle zurück, Knecht Gottes! wir schalten mit den Unsrigen, als uns wolgefällt.“ Umsonst warnte der Priester vor göttlichem Strafgericht.

Da trug sich zu, daß ihr Sohn Friedrich zu Goldschmieden, barbarischer Abkunft, ging, deren Arbeit zu schauen. Gisa hielt diese Künstler gefangen; sie sollten ihr kostbares Geschmeide machen. Nun aber schworen die Schmiede, dem Knaben das Messer auf die Brust, er sollte nicht entkommen, ihre Freiheit sei denn der Preis der seinigen. Als dies die Mutter hörte, zerriß sie voll Jammers ihr Kleid und schrie: „Will dich, o Severin, dein Gott in meinem Blute rächen?“ Und sie gab die Goldschmiede frei, auch die römischen Leute; und Boten ritten eilends zum Priester, daß er seinen Gott versöhne.

19.

Untergang aller norischen Städte.

Aber die deutschen Völker trieben immer gewaltiger von Mitternacht herauf. Schon sah man, höher an der Donau, die Römerstädte gefallen. Wehklagend war die Einwohnerschaft ins wilde Gebirg geflohen, und in die Vesten, welche noch Widerstand thaten. Dann fielen die Quintana Castra, von den Allemannen erstürmt. Was sich

retten mochte, flüchtete hinab ins große Stromthal, wo Batavis, zwischen reissenden Flüssen und hohen Schutzmauern, Sicherheit verhieß. Noch lag gegenüber am andern Ufer des Inn, unten am Berg, das uralte Bojodurum, oder Boitro, wie es nun genannt ward, ein geringer Flecken.

Severin litt Großes um die Drangsale des norischen Landes. Unterrichtet von den Bewegungen der barbarischen Horden, oder den Absichten ihrer Häupter, sandte er warnende Boten aus, bald hie, bald dort, Unheil, dem er nicht wehren konnte, zu mindern. Auch Batavis warnte er. Das Volk aber glaubte ihm nicht.

Von den nahen waldigen Höhen sahen die Späher der Thüringer in die Stadt nieder. Und als an einem Sommertag Alles herausgegangen war, die Aernte des Feldes zu sammeln, und kaum vierzig Mann die Mauern hüteten, ritten behend die Thüringer heran, mit ihrem Herzog Kunimund, sprengten die Pforten, tödteten die Besatzung und zerstörten den Ort.

Fast in denselben Tagen ging Juvavium, die hadrianische Stadt, unter [56]). Zu ihr hatte Severin eilfertig von Lauriacum den Vorsänger

56) Eugipp läßt schwer errathen, in welcher Zeitfolge die norischen Städte zerstört wurden.

der Kirche[57]) geschickt, daß, wer sein Leben liebe, es rette. Man zauderte ungläubig. Plötzlich aber in finsterer Nacht waren Herulen, Schyren, Turzlingen, in den Straßen; viel Volks ward getödtet, vieles in Knechtschaft geschleppt; die Städte verbrannt; ihre Wehr niedergerissen.

Als König Fava, im Rügenland, solches vernahm, begehrte er Theil am großen Raube, und nahm die übrigen Römerstädte an der Donau bis zur Ens; auch Asturis und Comagenis. Seinem Bruder Friedrich gab er Faviana zum Sitz.

Dann zog er mit Heergewalt gegen Lauriacum. Die große Stadt war angefüllt von den erschrockenen Flüchtlingen Noriks. Severin mußte ihm entgegen, für das Volk zu bitten. Der König nahm die Stadt; Alles, was römischer Herkunft, ließ er ausziehen, und in die Orte des Rügenlandes vertheilen.

So ist ganz Bojien die Beute deutscher Stämme geworden.

---

[57]) Cantorem ecclesiae. Es war schon wohlgeordneter Kirchendienst der Christen, wenigstens in den Hauptorten.

20.
Untergang des Rügenreichs. Severins Tod.

Im J. 481 — 490.

Inzwischen war an Odoachar erfüllt, was ihm in der Klause des norischen Einsiedlers verkündigt worden. Erst in der kaiserlichen Leibwacht zu Rom, dann an der Spitze eines Heers, hörte er sich zuletzt von den Seinigen König Italiens grüßen. Der letzte von den Cäsaren des aufgeloseten Weltreichs, Romulus Momyllus, der Unmündige, trat furchtsam in das Lager Odoachars, und legte Kron' und Purpur in seine Hand. Dafür gab ihm der Deutsche das Glück harmlosen Stilllebens im campanischen Lustschloß Lucults.

Es gebot das Schwerd des neuen Herrn vom Ende der Appenninen bis zum Rügenland an der Donau, wo Friedrich zu Faviana, noch aus frühern Zeiten, sein Freund hieß. Diesen hat bald sein Neffe, der Sohn des Königs Fava, getödtet. Da ist Odoachar mit seinen Herulen, Schyren, Turzlingen und vielem italischen Kriegsvolks hinaufgezogen ins rugische Land, den Mord zu rächen [58]). Eine große Schlacht endete Fava's

58) Diese Ursache gibt uns Eigipp von Odoachars Feldzug ins Rügenland an.

Herrschaft und Freiheit. Der Mörder war ins Morgenland geflohen. Dies begab sich im Jahr vierhundert siebenundachtzig.

Doch war damals Severin schon seit sechs Jahren [59]), ohnweit Faviana, in seiner Klause gestorben. Viel Volks hat um ihn geweint, sintemal er der Trost des Landes gewesen. Das alte Griechenland hätte den Mann, dessen Freigebigkeit der Arme, dessen Unerschrockenheit der Krieger, dessen Rath in Welthändeln der Fürst bewunderte, unter die Götter versetzt; das christliche Norik erhob ihn unter die Heiligen. Darum soll die Geschichte billig sein Andenken bewahren, weil sie viele Andere nennen muß, welchen Vergessenheit würdiger wäre.

Auch Odoachar ehrte die Asche des Greises, der sein Glück geweissagt. Da, bald nach dem ersten Zuge, der Gebieter Italiens seinen Bruder Aonulf noch einmal mit Kriegsmacht ins rügische Land ausschickte, wurde das Gebein des Heiligen mit Sorgfalt über das Gebirg (gen Montefeletro) geführt [60]). Auch viele, die römischen Geblüts

---

59) Er starb nämlich d. 8. Jänner 481.

60) Es blieb auch hier nicht, sondern ward nachmals, auf Papst Gelasius I. Anordnung, in das Castellum Lucullanum in Campanien (Castello Dell' Ovo, bei Neapel) versetzt.

waren, sind aus dem verheerten Rügenland nach Italien zurückgebracht worden, um ein Reich wieder zu bevölkern, in welchem, durch Hungersnoth und Blutvergiessen, die Menschen fast selten, Städte und Dörfer Einöden waren.

Zweiter Abschnitt.
Die Bajoaren.

1.
Bojiens Verwandlung.

Im J. 490 — 550.

Nun lag, durch deutscher Stämme Macht und wilde Sitte, alle römische Ordnung auf bojischem Boden zertreten 1).

Wer mag heut unterscheiden, welcher deutschen Schaaren Beute Bojien ward? Wieviel von Odoachars Herulen zurückblieben, den Weg über die Alpen nach Italien zu decken? wieviel von seinen Schyren, die im Norik schon Niederlassung hatten 2) und ihres Namens Spur im Innern

1) Stephanus Byzantinus sagte noch, indem er von den Völkern seines Zeitalters redet: Sunt et Boji gens celto-galatarum. Wie dieser Name nie erloschen sei, hat der fleißige Pallhausen (Garibald 229 ff.) genügend beurkundet.

2) Wie Gatterer in seiner Univ. Historie 2, 908 nachweiset.

Baierns hinterliessen [3])? wieviel der Allemannen und Thüringer? oder ob, nach der Rügen Vernichtung, nicht die Nachbarn der Bojen am linken Donauufer, die dort angesiedelten Ueberbleibsel der Markmannen, der Buren und anderer germanischen oder wendischen Völkertrümmer, sich zu ihren siegreichen Sprach- und Stammgenossen mengten [4])?

---

3) Die Arx Scyrensis, Scheyrn, Schyrin.

4) Es sind davon weder schriftliche Zeugnisse, noch Sagen vorhanden; man müßte denn jene dazu rechnen, welche Arnpekh und Aventin aufbewahrten. Sie schöpften dieselben aber aus Gedichten, welche, wunderbarer Märchen voll, im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert zum Vergnügen geschaffen, vielleicht aus Volkssagen geschöpft und von den Dichtern nach Gefallen gestaltet wurden. Darin sah man die Thaten der Baiern bis zum Alexander und Herkules hinauf gefeiert. In einer alten gereimten Chronik von den römischen Kaisern (deutsch auf Pergament, im königlichen Bücherschatz zu München) wird die Geschichte von Adalger, dem bojischen König, vom Ingram, die Fabel vom Hirsch u. s. w., von denen Arnpekh meldet, in die Geschichte des Kaisers Severus eingeschaltet. Ulrich Fütrer, (den der gelehrte J. C. Freih. v. Aretin in dem litt. Handb. für die bairische Gesch. 2, 16 würdigt) setzt den Anfang seiner Chronik ganz aus Dichtungen solcher Art zusammen.

Die Eroberer schalteten herrelich, und liessen sich nieder im Blachfeld und Gebirg; gleichwie vor ihnen in Windelechien und weiter die Allemannen gethan. Des Landes bezwungene Einwohner, Römer wie Bojen, bauten ihnen, als Dienstbare oder Leibeigene, das Feld. So tief war der Römername in diesem Lande verachtet, daß er nur Knechtschaft bezeichnete [5]).

Wie Sieger und Besiegte ihre Sprachen vermischten, ging auch, mit den alten Gebietern, deren Eintheilung und Benennung der Landschaften verloren. Illyricums und Noricums Namen wurden vergessen. Die neuen Ansassen ließen sich gefallen, daß sie nach dem Lande, welches ihnen zur Beute geworden, Bojen, oder, in Mundart des Zeitalters, Bajoaren hießen [6]). Und wie

5) Das „tradidit *romanos* et eorum mansos tributales" kommt noch in Schenkungsurkunden des neunten Jahrhunderts (Nachrichten von Juvavia, S. 18, 31 ff.), selbst noch im eilften Jahrhundert häufig vor. Aber auch die Bojen mögen den deutschen Siegern Römische, romani und romanenses, geheißen haben. Damit ist zu vergleichen die gründliche Abh. von den Barschalken (N. hist. Abh. d. bair. Ak. 5, 465).

6) Beim Jornandes (de reb. get. c.), der ums Jahr 550 schrieb, kommt zuerst der Name bajuvarii vor.

Städte, Gegenden, Berge, Flüsse, Seen nie die galischen Namen eingebüßt haben, ist dagegen die Sprache der deutschen Sieger von den Unterjochten aufgenommen worden [7]), nicht ohne Einmengung altbojischer Laute [8]).

---

7) So erwahrt sich die von Pallhausen gegebene Stelle der ältesten Chronik von Passau: Bajowari, *relicto proprio idiomate*, teotonicam a Teotonicis accomodaverunt idioma. Dies geschah gleich nach Einnahme Bojiens durch die Deutschen, schon zu Severins Zeit.

8) Der verschiedenen Sprachen und Bewohner Ueberbleibsel haben sich, wie gewöhnlich, im Gebirg am längsten erhalten. Daher noch heutiges Tages in der Sprache des salzburgischen Hochlandes Wörter griechischen, lateinischen, galischen, deutschen und slavischen Ursprungs gefunden werden, wie L. Hübner (in s. Statistik von Salzburg), und J. F. v. Koch-Sternfeld (in seiner lehrreichen Sammlung: Salzburg und Berchtesgaden 2, 232) mittheilen; eben so in den übrigen Thälern der tirolischen und kärnthenschen Alpen, wie Hormayr in seiner Geschichte Tirols 1, 134 ff. u. a. m. nachweisen. Aeusserst merkwürdige Nachrichten, wie lange sich die romanische Sprache in Vinstgau erhalten, geben die Wiener Jahrbücher der Literatur von 1819 5, 4 ff. Vor Allen aber zeigte Pallhausen (Garibald 92), wie manches von galischer Sprache, sowohl im alten bajoarischen Gesetzbuch, als noch zu unsern Zeiten, geblieben ist.

Während hier Turzlingen, Schyren, Herulen, auch Rügen und Allemannen, anbauten, Jeder was er gewonnen, hatten die Andern Unglück, welche mit Odoachar jenseits der Alpen waren. Denn ein Stärkerer kam über sie, Theodorich, König der Ostgothen. Dieser, aus dem Heldengeschlecht der Amalen, drang mit seinem Volk, das vorzeiten an den deutschen Ostseegestaden gewohnt, vom Morgenlande nach Italien. Mit ihm kamen nachdürftig die Rügen. Odoachar fiel (im Jahr 493).

Der siegreiche Ostgothe, auf dem vaterländischen Boden der alten Cäsaren Alleingebieter, hätte die Hoheit der römischen Welt in Kunst und Wissenschaft, Verwaltung und Waffenthaten wieder verjüngen mögen. Er gebot von Italien aus, mitternachtwärts, bis zur Donau. Einen Herzog stellte er über Rhätien [9]), daß er das Land mit Gerechtigkeit verwalte. Doch das Beginnen war flüchtiger Dauer. Denn ehe Bajoarien der gothischen Herrschaft inne ward, ist diese schon in blutigen Kriegen durch Heeresmacht der morgenländischen Kaiser zerstört worden. Dies geschah im Jahr 553 durch die Schlacht am Vesuv, welche

---

9) *Servatus* hieß der gothische dux rhetiae, *Cassiodorus* in var. 3, 148 u. a. a. O.

dem letzten Herrn der Gothen Leben und Reich entrissen hat.

2.

Ansicht des Zeitalters.

Kaum nur siebenzig Jahre nach Severins Tode — und weit umher bewegte sich schon eine neue Welt, ohne Aehnlichkeit mit jener, die der edle Einsiedler gesehen. Es gab kein Rügenland mehr. Der Name der Herulen, Turzlingen und Schyren wurde nimmer gehört. Neue Eroberervölker hatten unter sich die Welt getheilt. Franken herrschten vom Innern Deutschlands bis zum Fuß der Pyrenäen. Longobarden traten auf die Schwelle Italiens und begehrten das Reich. Avaren und Slaven, mit asiatischer Wildheit, in Böhmen wie in Thrazien kämpfend, behaupteten des Welttheils Mitte. Der griechische Kaiserthron, am schwarzen Meere, spiegelte nur noch schwach den Glanz altrömischer Herrlichkeit ab, und schwankte unter der Schande seiner Fürsten. Rom selbst, zur Hälfte in Trümmern, lag unter byzantischer Hoheit.

Diese alte Hauptstadt des Erdkreises, nachdem sie zwölfhundert Jahre lang drei Welttheile ausgeraubt, bettelte jetzt, unter der Barbaren Rache verarmt, von den Beherrschern Konstantinopels abwechselnd Schutz oder Brod. Wo sonst das Ver-

hängniß der Könige entschieden worden, empfahl ein christlicher Bischof Gelübde der Demuth; und der Gesang schmutziger Mönche tönte durch die öden Räume verwitternder Siegestempel.

Ueberall neue Thronen, neue Altäre, neue Sitten, neue Zungen. Die Verschmelzung nordischer Rohheit mit südischer Prachtlust, der Sprachen vom Eismeer mit den Tönen an der Tiber, heidnischer Märchen mit den Lehren des göttlichen Nazareners, barbarischer Unkunde mit dem was gerettet worden von Griechenlands und Latiums Weisheit, gab der Menschheit dieser Jahrhunderte jene eigenthümliche Haltung, wodurch sie wunderbarlich fremd zwischen Allem stand, was vorher und nachher gelebt.

3.

Der Longobarden Zug.

Der Norden befestigte sich. Italien blieb noch lange der Schauplatz großer Umwälzungen. Die Longobarden kamen, den Raum der zerstreuten Ostgothen einzunehmen. Es wird gesagt, sie wären Söhne des kältesten Mitternachtlandes gewesen. In den Tagen Augusts und Trajans hat man ihre unruhigen Horden zwischen Elb' und Oder erblickt; vierhundert Jahre später ohnweit den Donaumündungen. Dort zertrümmerte Al-

boin, der Lithinge [10]), erst der Gepiden Reich in den hohen Ebenen des heutigen Siebenbürgens; des überwundenen Königs Schädel ward sein Becher. Dann durchbrach er den Eingang Italiens beim Forum Julii (Friaul).

Der Siegesruhm der Longobarden erfüllte die Welt; ihre Gestalt und Stärke ward bewundert. Sie kamen, das Hinterhaupt kahl geschoren, des Vorderkopfes Haar zottig ins Gesicht hängend; den langen Bart bis zum Nabel. Breite Streifen buntgefärbten Tuchs zierten ihr weites Linnengewand; die Hosen reichten von der Hüfte zum Fuß nieder, dessen Fers' eine Ledersohle schützte. Dolch und Schwerd waren der freien Krieger Schmuck. Aufrichtig im Wort, grausam in der Rache, menschlich im Sieg, zeigten sie, neben ursprünglicher Rohheit, oft Größe der Denkart.

Der Ruf von Alboins Heerfahrt ging lockend durch die umliegenden Lande, deren kampflustige Jugend seinen Abenteuern nachströmte. Zwanzigtausend Sachsen folgten ihm. Nicht geringer mochte die Zahl der Gepiden, Avaren und Sarmaten, vor Allen aber der Bajoaren sein.

So ward vom Po und Tessin bis zur Tiber und weiter das wehrlose Italien eingenommen.

---

10) Die Lithingen waren der Longobarden vornehmstes Geschlecht; aus ihnen stammte auch Alboin. Paulus Warnefeld de reb. longob. 1, 21.

Das oft geplünderte Rom hatte kaum Reiz für die Lüsternheit der Barbaren. Hingegen ein dreijähriger Widerstand von Pavia's Mauern erregte ihnen Ehrfurcht. Der Halbwilde heißt allein Mannlichkeit (virtus) Tugend. Pavia, die große Stadt in Oberitaliens Fruchtebenen, mehr durch Hunger als Schwerd bezwungen, ward der Longobarden Königssitz, und einige Jahrhunderte Italiens Hauptstadt.

Noch zu unsern Zeiten glaubten gelehrte Forscher in der Nähe Modena's die Dörfer von Alboins bajoarischen Kriegsgenossen entdeckt zu haben [11]). Gewiß aber ist, daß dieselben lange, am heidnischen Herde, des Longobardenkönigs Thatenruhm sangen, dessen Zeugen sie gewesen [12]).

4.

Slaven. Avaren. Franken. Bajoaren.

Morgenwärts vom Lande Bajoarien wohnten die Slaven.

---

11) Der modenesische Bibliothekar Muratori (antichità ital. Tom. 1. Diss. 1, 4). So das heutige Landgut Bazarara, ohnweit Modena, sonst ein Bojoaria genanntes Schloß.

12) Noch zu Paul Warnefrieds (de reb. longob. 1, 27) Zeit, also am Ende des achten Jahrhunderts, ward Alboins Geschichte in Liedern gepriesen. Apud Bajoariorum gentem . . . . . in eorum carminibus celebretur.

Diese, dem großen Völkerstamme der Wenden entsprungen, der alles Land von der Elbe bis Asiens Grenzen überdeckte, saßen längs den Ufern der Ens, und an den illyrischen Enden, wie in Böheim. Sie waren aus den mittäglichen Ebenen der Weichsel gekommen. In Hütten von ungezimmertem Holz lebten sie gern an Flußufern; abgehärtet, behend im Schwimmen und Laufen. Sie zogen auf ihren Triften Schafe und Hornvieh großer Art, auf ihren Aeckern Haidekorn und Hirse, zur reichlichen, wenn gleich groben Nahrung. Ein streithaftes, grausames Volk; in die Schlacht mit vergifteten Pfeilen gehend, auch mit Schlingen und Seilen, den Feind zu fangen.

Dennoch sind diese Slaven eine Zeit lang den Avaren zins- und dienstbar geworden, da dieselben aus Asiens Innerm nach Europa strömten. Die Avaren, mogolischer Abkunft, waren zuvor viele Zeit am kaukasischen Berg und kaspischen Meer Schrecken und Plage der Morgenländer gewesen; dann zum Dniester, dann zur Donau gewandert und an den Krümmungen dieses großen Stromes herauf ins pannonische Blachland und zum böhmischen Waldgebirg. Sie kleideten sich in die Felle wilder Thiere. Ihr schwarzes, glänzendes Haar hing in langen Flechten, von bunten Bändern durchschlungen, am Rücken nieder. Schrift kannten sie nicht. Ihre Sprache war arm und

rauh. Der Gewaltigste gab das Gesetz. Einem Khan gehorchten alle Stämme.

Mächtiger noch als sie, aber gesitteter, herrschten zu derselben Zeit, abendwärts von Bajoarien, die kriegerischen Franken. Diese, ein Volk deutschen Stammes, waren vor Jahrhunderten schon auf einem engen Landstriche Belgiens feindselige Nachbarn der Römer gewesen. Einer ihrer Könige, Chlodwig, war zuletzt gegen Gallien hervorgebrochen. Stammverwandte oder überwältigte Völkerschaften vergrößerten, wie er siegerisch fortschritt, seine Heeresstärke. Die Thätigkeit von dreißig Jahren hatte ihm genügt, ein Reich zu gründen, welches von beiden Rheinufern bis zu den Pyrenäen, und von einem Meere bis zum andern reicht. In Gallien vernichtete er die römische Herrlichkeit; bei Tolpiach (Zülpich) in einer Vertilgungsschlacht die alte Hoheit der Allemannen.

Chlodwigs Kinder haben die Frucht dieser Siege unter sich getheilt. Der älteste Sohn [13]) nahm die Länder am Rhein, an der Maas und Mosel, ganz Allemannien vom Bodensee bis zum Main. Dies ward das fränkische Austrasien; Metz darin die vornehmste Stadt. Dazu eroberte er sich mit der wilden Sachsen Beistand das Königreich der Thüringer, die zwischen Donau und Böheim und

---

13) Theodorich, welcher im Jahr 534 starb.

Rhein und Sachsenland verbreitet wohnten. Der Enkel Chlodwigs, genannt Theodebert, that, wie seine Väter. Er half den Gothen, da diese noch in Italien wider die griechischen Kaiser stritten. Dafür empfing er von den Gothen zum Lohne Rhätien und andere Lande [14]), die jene nicht behaupten konnten. Rhätien aber dehnte sich bis in das norische Gebiet aus. Norik selbst ward von den Ostgothen wie ihr Angehöriges gehalten. So ward also Bajoarien den austrasischen Königen zinsbar [15]). Das geschah im fünfhundert sechsunddreißigsten Jahr unserer Zeitrechnung.

Wider die große Macht der austrasischen Franken wagten die Bajoaren kaum Widerstand [16]). Denn sie sahen von denselben im Norden die starken Thüringer, abendwärts die gewaltigen Allemannen bezwungen; im Süden die fränkischen Heere auf

---

14) *Agathias* 1, 17. Tum. (Gothi) alia loca deseruere, tum etiam Alemannis absliterunt; nämlich den Allemannen, die sich nach der Schlacht bei Tolbiach ins gothische Rhätien gezogen hatten.

15) Wenn schon kein Zeitgenoß in seiner Schrift hinterließ, daß Bajoarien unter die alia loca gehört habe, wird es doch von den Thatsachen beurkundet, die bald nachher mit dem Jahre 555 bekannt wurden.

16) Kein Jahrbuch jener Zeiten meldet von einem Kriege der Franken mit den Bajoaren.

den Alpen bis Aquileja [17]); so sich rings von der Botmäßigkeit der Austrasier umfangen. Daher mag gekommen sein, daß der bajoarische Herzog bei freiwilliger Unterwerfung, sammt allen edeln Geschlechtern des Landes, ihre Ehren und Würden unter fränkischer Oberherrlichkeit behalten haben, während die Thüringer, gewaltsam unterjocht, gleich den Allemannen, Herrn, Grafen und Fürsten aus fränkischen Kriegern empfingen.

Der altedeln Geschlechter des Landes aber sind damals fünf gewesen, die, nach des teutischen Nordens alter Sitte, ihre angeborne Macht und Würde auf die Nachkommen vererbten. Vielleicht sind dieser Stämme Urheber einst verschiedener Völkerrotten Häuptlinge gewesen, als dieselben das Land den Römern genommen, und Gauen und Leute unter sich getheilt hatten. Wir kennen nur dunkle Spuren, in welchen bajoarischen Landschaften die Edeln, genannt Hahilinge [18]),

---

[17]) Im Jahr 539 brach König Theodobert selbst nach Italien auf, um Eroberungen zu machen. Und aus einer Klage der Suffraganen zu Aquileja an den Kaiser Mauritius ergibt sich ziemlich klar (Resch Annal. Sabion. 1, 413. Anm. 189), daß die Franken schon ums J. 538 durch kärnthensche oder tirolische Alpen dahin vorgedrungen sind.

[18]) Vielleicht in der Gegend von Hailing an der kleinen Laber waren die Hahilingua.

Vagen[19]), Trotze[20]) und Aeninge[21]) begütert wohnten. Aber zwischen den Ufern der Amber und Glon waren die Huosi[22]) reich.

Höher, als sie alle, wurde in Bajoarien das Haus der Agilolfingen geachtet; aus ihm auch zu Krieg und Frieden des Volkes Herzog gewählt. Niemand weiß den Ursprung dieses erlauchten Geschlechtes, dessen Name unter Longobarden und Franken von vornehmen Fürsten und Heerführern jener Zeit häufig getragen ward; niemand den Ursprung seines Ansehens unter den Bajoaren. Sei es, daß der Agilolfen Einer Haupt der teutischen Erobererschaaren gewesen, die das Land gewannen[23]); oder daß ihm die Andern freiwillig

---

19) Pallhausen (Garibald 78 — 80) zeigt der Vagana Gebiet beim alten Schlosse Vagen an der Mangfall.

20) Im österreichischen Viertel unter dem Mannhartsberg, an der Teya, noch ein Drusendorf, vielleicht einst altes Schloß der Trotze oder Throtzi.

21) Vielleicht war die Gegend von Aining bei Weltenburg die Herrschaft der Aennione.

22) Der Huosigau ist am längsten namhaft geblieben.

23) Schwerlich war wohl das Haus, welches unter den deutschen Eroberern Herzogen-Ansehn hatte, von den durch sie unterjochten Römern stammend, wie Pallhausen fast Lust hatte zu muthmaßen, weil einmal, aber schon zur Zeit des Konstantius und

die höchste Gewalt übertragen hatten, damit Einer Alle verbände: Keiner ist in Bajoarien adelicher erfunden.

Allezeit sah man von den Edeln des Landes, selbst Söhne der Agilolfingen, seit sie dem austrasischen König gehuldigt hatten, an dessen Hofe[24]). Gehorchten sie dem Fremdling gleich ungern, und trachteten sie der Unabhängigkeit nach[25]), war

---

Julianus, ein gewisser tribunus gentilitium Scutariorum Agilo geheißen. (Ammian Marcellin B. 20, 21 ff. B. 22, 3 ff.)

24) Einen Chrotald de gente nobili Agylolfinga nennt Fredegarius (in s. Chron. K. 52). Garibald, der erste in der Geschichte bekannte Herzog Bajoariens, wird am Hofe des Königs von Austrasien unus ex suis genannt. (Paul Diac. 1, 21).

25) So bewies es der bajoarische Herzóg Garibald, der, kaum zwanzig Jahre nach der Uebergabe des rhätischen und bajoarischen Landes durch den Gothenkönig Vitiges an die Austrasier, geschichtlich erscheint. Er schwankte beständig zwischen den Longobarden und Franken; ein Beweis, daß er selber kein eigentlicher Franke gewesen, wie sich doch Mederer (Beiträge zur Gesch. von Baiern, erstes Heft) bereden wollte. Ohne höchsten Zwang duldeten deutsche Völker keine fremden Gebieter unmittelbar über sich. Und wären Franken, als Herzoge und Grafen, in Bajoarien gesessen, würden

die Herrschaft der Franken doch milde; im Innern Bajoariens kaum empfunden; und der austrasische König suchte mehr durch Güte den Herzog zu verpflichten [26]), als ihn gewaltsam zu beschränken.

5.

Allgemeiner Zustand Bajoariens.

Starb ein Herzog des Landes, folgte ihm sein Sohn in der Herrschaft. Der fränkische König behielt sich allein vor, den Nachfolger anzuerkennen und zu bestätigen, als Zeichen von dessen Abhängigkeit, oder daß Bajoarien nicht mit den Feinden des Frankenlandes halte. In allem andern genoß der Fürst unabhängiges Recht zu Bündnissen, Frieden und Kriegen.

Das Land selbst aber lag noch lange nach den Völkerwanderungen halb öde und verwildert, wie es die Eroberer mit zerstörerischer Faust den Römlingen abgerungen hatten. Es war kein Abodiacum, kein Bedajum, kein Bojodurum

---

sie, wie in Thüringen und Allemannien, zu ihrem Schutz fränkisches Kriegsvolk bei sich gehabt haben. Davon ist keine Spur.

26) So gab der König von Austrasien die Wittwe seines Neffen, die er liebte, dem Garibald von Bajoarien zur Gemahlin. Paul Warnefried.

mehr. Um Reginums und Lauriacums zerfallene Tempel und Paläste hingen gebrechliche Hütten, kaum Schattenbild von der untergegangenen Städte alten Volksmenge und Pracht. Auf den Trümmern Juvaviums standen finstre Waldungen. Die Burgen, Wälle, Wartthürme und Schanzen der fünfzig Meilen langen Grenzwehr an der Donau waren gebrochen und zertreten. Nicht Cäsars Bau vom Leman zum Felsen des Jurassus, nicht der berühmte Bau der drei Cäsaren gegen die Schotten, waren an Größe diesem Werke gleich gekommen. Nun betrachtete der Barbar den Schutt mit Entsetzen; und christlicher Aberglaube nannte nachmals die Bruchstücke der gewaltigen Gemäuer und Thürme, von der Donau zum Neckar, Teufelsmauer [27]). Eine neue Erdrinde hatte sich im Laufe der verwüstenden Jahre über jene Hochstraßen gelagert, welche sonst entfernte Weltgegenden vermählten. Der Bajoar wußte die zahlreichen Marmortrümmer, Aschenkrüge und ver-

27) Wessen Werk sie gewesen, wird wohl unerforscht bleiben. In Falkensteins nordgauischen Alterthümern (2, 162), wie in Döderleins-Antiqq. in Nordgovia romanae (S. 29 ff.), findet man den Zug dieser Teufelsmauer von Dorf zu Dorf gezeichnet, wie man sie noch im achtzehnten Jahrhundert sah.

sunkene Grabschriften nicht zu deuten, welche er aus dem Acker schlug [28]).

Alles, was römisch gewesen, lag vernichtet; und unter verwildertem Rasen ruheten neben vergangenen Menschengeschlechtern [29]) die Denkmäler ihres Lebens.

6.

Des Landes Umfang und Gauen.

Die Bajoaren breiteten sich aus gegen Aufgang bis zur Ens, die vom Berg Auras, ob Leoncium (Lienz) [30]), quillt; gegen Niedergang zum Lech, welcher von der Formanin-Alp (im Tirol) fällt. Von Mitternacht behauptete die edle Donau das alte Grenzrecht. Aber gegen Mittag lagen die Hütten hoch hinauf im Gebirg [31]) um des Drau und der Piave Quellen, zu den

---

28) Noch ich sah zu Augsburg lehrreiche römische Denkmäler in Stadtthoren, Gartenmauern, sogar in einem Pferdestall eingemauert.

29) Baiern zeigt noch heut viel Römergräber, unverletzt, wie bei Augsburg; oder nördlich von Weihenlinden und Heyling die 154 Grabhügel.

30) Von der Alp Ens, welche die Westseite der Flachau bildet, wo uralter Bergbau getrieben ward.

31) Ober- und Unter-Baierdorf im südlichen Theil des Lungau, am Eingang zur Tafernen-Alp; auch in der Steiermark.

Marken der Longobarden. An beiden Ufern des Waldstroms Nossus (Noce im Val di Non), ob Trident, kamen die Heerden beider Völker zur Tränke [32]). Jenseits hütete eine lombardische Burg, Anagnis (Castello di Nan), die Grenze. Später stiegen auch bajoarische Vesten in den Etsch- und Eisakthälern auf; Teriolis, schon den Römern werth; Sabiona (Säben); Bauzanum (Botzen [33]) und andere. Abendwärts, im Gebirg, stießen die Marken an das Hirtenland der Breunen (Breonen), niebezwungener Aelpler. Diese wohnten vom Fuß des hohen Brenner am Innstrom hinauf bis zu dessen Ursprung, aus ewigem Eis [34]).

Diese Stämme des Volkes bildeten große Gemeinschaften oder Gauen, wie die Eroberer sich in die Landschaften getheilt hatten. Den Gau

---

32) Noch scheinen dafür heutiges Tages die Orte Deutsch- und Welschmetz (metae) am linken und rechten Ufer bürgen zu wollen.

33) Nach Jos. v. Stichaner, zur Römerzeit Pons Drusi.

34) Meine Wegweiserin war hier Beda Apells verdienstvolle Untersuchung über diesen Gegenstand (in der bair. Ak. 7, 352). Mit Sorgfalt und Verstand benutzte dieser Erdbeschreiber des agilolfingischen Baierns die unzweideutigen Zeugnisse der Alten.

Staatliche Bibliothek Bamberg

bezeichnete ein Fluß, ein See, ein Berg[35]); oder wo vormals ein Römerort gestanden, erbte noch dessen Name auf die Gegend[36]).

7.

Der Menschen Wohnung und Lebensart.

Das weitläufige Gebiet hatte keine ummauerte Städte. Der Deutsche, in natürlicher Freiheit erwachsen, scheute sie, gleich großen Kerkern. Ihn freute das Dorf mit zerstreuten Hütten; der einsame Weiler (Villa). Ein Hag von zugespitzten, mit Weiden verflochtenen Pfählen umzäunte das freieigene Gut des Bajoaren. Ein Querbalken hielt die hölzernen Wände des Hauses; das leichte Dach eine Firstsäule (Firstsul) oder mancher Eckpfeiler (Winchilsul) von Holz. Die Kunst mit Steinen zu bauen ist erst spät den Klöstern abge-

---

35) z. B. der Donagau an der Donau, der Chimingau am Chiemsee, der Vinstgau am Vensterberg im Etschthal. Aus der Römer Isunisca ging ein Sungau, aus dem Celusum der Alten ein Chelesgau hervor. Schwer aber ists, die Menge der Gauen zu kennen, oder ihre Verwirrung zu schlichten. Von Zeit zu Zeit verschlang der eine den andern.

36) Das folgende Sittengemälde ist aus den legibus bojuvariorum gezogen, die im siebenten Jahrhundert geschrieben, aber, als ungeschriebene Uebungen, zum Theil wohl so alt wie das Volk selbst waren.

lernt, da sie Kalköfen anlegten. Um die Wohnung standen kleinere Gebäude zum Behuf der Haus- und Landwirthschaft, Backöfen, Stallung, die verschlossene Scheuer (Scuria), der offene Schopfen (Scof) oder freie Kornbehälter (Parch).

In der Nähe des Hofes grünte oft ein Baumgarten. Ihn zu schänden galt sträflicher, als eines Mannes Verstümmelung. Weinbau ist erst in spätern Tagen an der Donau getrieben worden [37]), als den Lombarden und Franken die Zucht der edeln Rebe abgesehen ward. Bienenschwärme der Wälder wurden in Stöcken von Rinden, gehöhlten Blöcken oder geflochtenen gezähmt; aber noch größere Sorge den Heerden geweiht.

Es baute der leibeigene Römling und Boie des deutschen Herrn Gut; Mägde verfertigten ihm Kleider von Woll' und Linnen. Der Knecht ging in Thierfellen. Nachbarn schieden ihre Felder mit kennbaren Markzeichen. Was keinen Einzelnen gehörte, war öffentliches Gut, oder des Fürsten und Grafen, die es jährlich zum Anbau ausliehen, oder bleibenden Pflanzern in Zins gaben [38]).

---

37) Zwar erst in Schenkungsbriefen des achten Jahrhunderts erscheinen bajoarische Weinberge, aber, natürlich, als schon längst vorhanden.

38) Schon Cäsar und Tacitus wußten diese Uebung der Germanen. Das ausgeliehene Land ward nach

Jagd war des Bajoaren Freude. Jedem Geschäft des edeln Weidwerks hatte er eigne Hunde abgerichtet [39]), mit denen er die unermeßlichen Forste durchstrich, während der treue Hofwart Haus und Stall bewachte. Die wunderbare Kunst, welche den Raubvogel lehrt, hoch in Lüften dem Laut des Herrn gehorchen, war mit den Wanderungen der Völker vom winterlichen Norden herübergekommen. Gern lauerte der Jäger, seinen Falken auf der Faust, an Mooren und Seen seltnen Zugvögeln auf. Des Hofes zahmes Geflügel, oder der Sangvogel im Käfig ergötzte die Hausfrau.

8.

Waldungen, Bergwerke, Münzen.

Zwist um Jagd und Weidgang, nicht des Holzes Mangel, mag früh gelehrt haben, die weitläufigen Hardte mit angeschälten Bäumen auszumarken. Frei hingegen blieb, was an nützlichen Erzen der Schooß der Erde verschloß. Wem Geschick und Muth, dem der Schatz.

---

verflossener Frist wieder öffentlich. Als Fürsten, Grafen, Klöster besser fanden, die gleichen Arbeiter beizubehalten, entstanden die manentes in mansis.

39) Leitihund, Bibarhund, Trifhund, Spurihund u. s. w. (leg. baj.)

Das bajoarische Hochgebirg, dessen Kern Granit, auf beiden Seiten einen Mantel von Schieferfels trägt, streicht zwischen Kalkbergen [40]). Es verbirgt viel edle Erze. Gold ward aus dem Sand der Flüsse gewaschen [41]). Mit Schlägel und Keil wurden Schacht und Stollen in edle Gänge und Lager getrieben, deren Gestein das Feuer mürbete. So ist das, schon von Rom gepriesene, norische Eisen gebrochen und ausgeschmolzen worden; mühsam mit Handblasebälgen die Flamme dabei genährt [42]). Auch an Salzquellen war im Gebirg kein Mangel, hoch ob Juvavium, und am Fuße des Gebirgs, wo Reichenhall. Fürst und Graf

---

40) Damals nämlich war, wie oben gesagt, zu den Sitzen der Bajoaren noch ein großer Theil der tirolischen, salzburgischen und steiermärkischen Tauern zu rechnen.

41) Zu Hrodberts Zeit, also im siebenten Jahrhundert, gingen Leute in die Wilde (eremum) um zu fischen und ad aurum faciendum. So die brev. notitia (in Hansiz germ. sacra. 2, 20).

42) Man findet noch tief unter der Erde tiefverschüttete Schlackenhaufen; im Innern der Berge Zechen von ungeheuerer Größe; oft kann der Bergmann nicht entdecken, wie die Alten in den unterirdischen Bau kamen (Sammlung für Gesch. und Statistik des Tirols, 1. B. S. 97; auch Sengers Beitrag zur Gesch. des Bergbaues im Tirol).

sandten dazu Meister und Knechte, welche in den Hallen die lebenserhaltende Würze schneeweiß aussotten [43].

Der Handel war Tausch; Geld selten. Die Bajoaren entlehnten, wie Maas und Gewicht [44], auch der Münzen Namen und Werth, von den Franken. Diese aber prägten, gleich Konstantinopels und Roms Münzstätten, nur Silber- und Goldschillinge (Solidus), und Pfennige (Denare), doch rohern Schlages, geringern Werths. Sechs Goldschillinge (eine römische Unze), welche bei den Römern gleich galten sechszig Silberlingen,

---

43) Wie Theodo's Schenkung an Hrodbert (brev. not. donationum eccles. Salisb. c. 1.), und die des Landfried beweiset, der im J. 740 in Halla quinque loca ad confectionem salis gab (monumenta boica 7, 4).

44) Eine wessobrunnsche Handschrift aus dem achten Jahrhundert gibt als das kleinste Maß den Zoll (digitus) an. Eine Uncia hat drei Zoll, eine Hand breit (palmus) vier Zoll; ein Fuß sechszehn Zoll; ein Schritt fünf Fuß; eine Ruthe zehn Fuß. — Zwölf Unzen sind ein Pfund; ein und ein halbes Pfund eine Emina oder eine halbe Metze, zwei Emina eine römische Metze oder Viertelmütt (Sextarius), vierundzwanzig Metzen ein Mütt oder Scheffel (Modius), fünfzehn Mütt einen Gomor; zwei Gomor sind ein Chorus (Mon. boic. 7, 375).

hatten bei den Franken Werth von achtzig dergleichen, oder zweihundert vierzig salischen Pfennigen[45]). Diese waren des Landes Scheidemünze; drei einen Saiga (Denarius serratus); so wie vier Saigen einen Drittel-Goldschilling (Tremissis) werth.

9.

Bürgerliche Verhältnisse.

Zwar den Bajoar kümmerte im alltäglichen Verkehr die scharfe Berechnung des Münzfußes wenig; aber doch würdigte er mit Geld alle Dinge des Lebens, Waaren und Menschen. Da ihm Strafe nur gesetzlich beschränkte Rache, und diese nur Entschädigung des Beleidigten (compensatio) war: konnte jedes Verbrechen mit Geld abgebüßt werden, Hochverrath allein und Fürstenmord nicht; denn hier war das Gemeinwesen zu rächen.

Jegliche Gattung boshafter Verletzungen des menschlichen Leibes hatte gesetzlich bestimmte Werthung an Geld; eben so die steigende Reihe unzüchtiger Liebkosungen ihre Stufenfolge von Ge-

---

45) Belehrend über Verhältniß und Schicksal der ältesten Landesmünzen sprach der verdienstvolle baierische Geschichtforscher Westenrieder (Beitr. zur vaterl. Hist., Geogr. und Statistik 8, 1. ff.)

nugthuungen. Einer Freien das sittsame Gewand nur bis zum Knie lüpfen (Himilzorun hieß in der Sprache des Landes die Sünde), war so strafbar, als einem Manne mehrere Finger abhauen. Den ertappten Ehebrecher zu tödten ward dem Gekränkten verziehen. Aber die Liebe folgt nicht immer dem Ernste bürgerlicher Ordnung. Eigene Ehre oder die des Geliebten zu retten, war jetzt schon dem weiblichen Geschlecht die entsetzliche Kunst nicht Geheimniß, Früchte verbotenen Genusses vor der Geburt zu vertilgen. Schwächung der leibeigenen Magd büßte der Freie, welcher sie für sein Ehebett verschmähte, mit zwölf Goldschillingen; das von ihr gezeugte Kind erbte aus des Vaters Nachlaß nur, was die Huld freigeborner Söhne gewähren mochte.

Erst in spätern und christlichern Zeiten hießen Vermählungen bis zur siebenten Verwandtschaftsstufe Blutschande. Sie ward an Großjährigen mit Verlust alles Vermögens, an Jüngern mit Leibeigenschaft gerügt.

Wer die Gattin verstieß, besänftigte deren Verwandten mit achtundvierzig Goldschillingen, und gab der Verlassenen das vor der Vermählung zugesagte Gut und sonstiges Eigen. Dies und lebenslanger Nießbrauch eines Kindestheils war auch der Wittwen Witthum. Eine Gattin des

Kinderlosen nahm von allem Erbe die Hälfte; das Uebrige des Verstorbenen Sippschaft. Fehlten Verwandte bis zur siebenten Geschlechtsstufe, erbte der Landesherr.

Wer nicht, wie das Gesetz bestimmte, einen Frevel büßen konnte, mußte mit sich selbst zahlen; er ward leibeigen. Dann stand er im Werth der ersten Hausthiere; konnte, wie Waare, verschenkt oder verkauft werden. Seine Vergehen wurden mit Leibeszüchtigungen, oder mit Verstümmelung oder Tod gerächt. Erst nach mehrern Geschlechtsfolgen galten die Nachkommen eines Freigelassenen dem Altfreien ganz gleich.

Wegen Ermordung eines Leibeigenen ward dem Eigenthümer Wehrgeld (Entschädigung für Todschlag) von nur zwanzig Goldschillingen erlegt. Es betrug für den Freigelassenen vierzig; für den Freien hingegen einhundert sechszig; für den Adelichen dreihundert zwanzig; für jeden aus dem Herzogengeschlecht sechshundert vierzig Goldschillinge. Mit diesen Stufen bezeichnete das Gesetz zugleich den Abstand der verschiedenen Glieder des Volks. Darum ward sogar dem Leben des Herzogs ein Wehrgeld bestimmt, und dies zu neunhundert sechszig goldenen Schillingen angeschlagen.

10.

Oeffentliche Verwaltung. Gerechtigkeitspflege.

Des Herzogs Leben war heilig, wie seine Würde. Er behielt diese, so lange er mannhaft sein Roß tummeln, die Waffen schwingen und dem Kriegsvolk in der Schlacht vorstehen konnte.

Er besaß, wie jeder Freie, erbeigenes Hausgut. Vom öffentlichen mocht' ihm Nießbrauch gestattet sein. Es bestand aus Weilern, Meierhöfen, Wäldern, Feldern, die in Zins und Leben ausgethan wurden, oder in Zöllen. Auflagen waren keine; selbst der Krieg erzeugte sie nicht.

Im Frieden leitete der Fürst die Verwaltung nach vorhandenen Uebungen und Gesetzen; wachte über das gemeine Vermögen; über die Richter, daß sie gerecht sprachen, alten Satzungen treu. Mit Fürsten fremder Völker unterhandelte er; zu Krieg und Frieden hatte er Vollmacht.

Aber neue Gesetze zu machen, alle betreffend; Schenkungen, Tausche, Verträge um Landesgut zu bestätigen oder zu vernichten, war Sache der Stände. Sie kamen zum Landtag zusammen, Priester, Grafen, Richter, die Ersten des Volks [46];

---

[46]) Ut cum duce deliberatis etc. schrieb Gregor II. seinem Abgeordneten (Hansiz germ. sacra I.,

an ihrer Spitze der Herzog. Unbeschränkte Herrschaft hat kein deutsches Volk an seinen Fürsten geduldet [47]).

Wie der Herzog dem gesammten Lande, ist jeder Graf seinem Gau vorgestanden. Gleichwie der Herzog auf Hoftagen über den Zwist seiner Großen, sprach der Graf ein- oder zweimal des Monats im Erbhof oder an offener Mallstätte über Spann und Streit seiner Gauleute. Ihm zur Seite saß der Richter, auch mancher in Landübungen erfahrne Mann. Jenem ward von vielem der neunte Theil der Strafgelder entrichtet; Nebenbußen fielen zuweilen auch dem Landesherrn, für den Schutz (Fredum), welchen er, das Gesetz handhabend, wider Selbstrache gewährte. Beklagten, unfähig ihre Sache zu führen, ward Beistand

---

111.); atque universorum gentis ejusdem *primariorum.* Daß aber alle freie Landeigenthümer jährlich zweimal zum Landtag zusammenkamen, wie J. G. v. Lori meinte (chron. Auszug der Gesch. v. Baiern 1, 120), er nennt's „die Armee," ist unerweislich.

47) Lex consensu populi fit et constitutione regis (Capitulare Karls des Kahlen v. J. 864 Art. 16). Die Staatsmänner des Mittelalters waren oft nicht so sehr von der Ordnung der Natur entfernt, als man oft meint.

(Mundeburde) erlaubt; der Zeuge, nach uraltem Brauch, beim Ohr [48]) gezogen.

Alle Satzungen waren einfach, wie die Lebensverhältnisse eines Volks, das sich vom Erzeugniß seiner Heerden und Felder nährte, ohne dem Kriegsgeist treulos zu sein, durch den es in diese Weltgegend geführt war. Feigheit erschwerte jedes Verbrechen. Gewaltsamer Raub schien verzeihlicher, als diebische List; und den Mann schwer verwunden ein leichteres Vergehen, als schwache Weiber mißhandeln. Mit Ernst gebot das Gesetz Gastfreundlichkeit gegen Fremdlinge; ein Beweis, wie wild die Sitte dieses Volks ursprünglich gewesen, welches lange auf seinen Zügen an Raub gewohnt war. Wer den Reisenden mordete, wurde gestraft wie Todtschläger eines eingebornen Freien. Blieb der Mißhandelte oder Beraubte am Leben: zahlte der Thäter das Doppelte, als für gleiches Vergehen gegen Einheimische.

---

48) Vom Mundiburdium zeigt das baj. Gesetz die erste Spur; eben so von der Zeugenzucht. Das Ohrzupfen, aurem pervellere, galt schon den Römern als sinnbildliche Handlung, woran zu erinnern; daher auch bei ihnen schon vor Gerichten an Zeugen üblich. *Horat.* satyr. L. I. 16, 17.

11.

Gottesurtheil. Zweikampf.

Weil den Angeklagten auch Führung verneinender Beweise gestattet war, geschah oft, daß durch Widerspruch der Aussagen und Eide, oder durch Schweigen des Gesetzes, das Gewissen des Richters bedrängt wurde. Dann entschied Zweikampf [49]. Ein Kriegervolk, im Denken ungewandt, scheute List mehr, als Waffenstärke. Ihm galt der Tapfere redlicher, als der Feigling. Denn Muth gibt Offenheit, Furcht Ränke. Auch lag in Aller Glauben, die Gottheit schirme gerechte Sache.

Sobald Kläger und Beklagte dem Richter Pfand gegeben, wurden sie bis zur Kampfstunde bewacht. Indessen wählten sie vier freie Mannen zu Zeugen. Ein ledern Wamms mit Aermeln bis zum Ellenbogen, ein hölzerner Schild mit Thierhaut überzogen, und Handschuhe waren ihre Bedeckung. Auf dem Kampfplatz schworen sie dem Richter Gerechtigkeit ihrer Sache. Die Waffe

---

49) Montesquieu (esprit des loix 28, 14 ff.) macht die Bemerkung, alle Völker, welche Verneinungsbeweise zuließen, gestatteten auch den gerichtlichen Zweikampf. Das salische Gesetz gedenkt seiner nicht, aber bei den salischen Franken fand auch der verneinende Beweis des Angeklagten nicht statt.

ward eingesegnet; dem Zuschauer verboten, das Gefecht zu stören.

„Lasset die Kämpfer aneinander!“ rief der Ehrenhold, und zu ihnen gewandt dreimal der Richter: „Rüstet euch!“ gab das Zeichen; sie stürzten gegen einander.

Dem Besiegten wurden darauf die Waffen abgethan und diese hinaus auf den Platz geschleudert. Der Ueberwinder trat zum Richter, sprechend: „Hab' ich das Meinige geleistet?“ Und unter jauchzendem Getümmel der Menge zog er, schuldfrei, von hinnen [50]).

Nicht immer war Gefecht auf Tod und Leben (oder Kampfvüch); oft genügte des Gegners Ergebung und Verwundung (Buehading) [51]). Das Weib, der Priester, alle die nicht fechten konnten, stellten einen Kämpen (Campio). Fiel dieser Fürfechter, und wär' er Mann des ersten Adels gewesen, zahlte, wer ihn berufen, um seinen Tod nur zwölf goldene Schillinge.

---

50) Einige Züge entlehnt' ich aus den bajoar. Gesetzen; das übrige nach fränkischen Annalisten.

51) Decretum Tassilonis 4, 5. und Ducange Glossarium.

12.

Heer. Kriegsordnung.

Erscholl der Kriegsruf des Herzogs, versammelte sich das Heer. Jeder Freie folgte dem Banner seines Gaues. Der lange Schild (Hereschild) und Harnisch (Halsperga) waren seines Leibes Schutz; Spieß, kurzes Schwerd und Streitaxt seine Trutzwaffen, dazu ein ferntreffender Bogen [52]), auf dem oft vergiftete Pfeile lagen [53]). Jeder sorgte für eigene Bewehrung und Kost; das Glück der Schlacht für das Andere.

Vor dem Heer zog der Fürst; vor dem Volk jeden Gau's dessen Graf. Die Schaaren theilten sich in Rotten von hundert Streitern (Hundredas), über jede ein Hauptmann (Centurio); die Rotten in Züge von zehn Mann (Zenta), die der Zehntmeister (Decanus) führte.

Im Lager, wie in Freundesland, galt strenge Zucht; für Unordnung blieb der Graf verantwortlich, dessen Haufe sie begangen hatte. Nach Kriegsgesetz mußte selbst der freie Mann, sonst nie Stock-

---

52) Dies überhaupt Bewaffnungsart der deutschen Völker damaliger Zeit.

53) Im Frieden waren sie verboten (Leg. bajuv. T. 3, c. 6).

schläge duldend, sich kleiner Vergehungen willen auch wohl fünfzig von jenen gefallen lassen.

Die Kunst der Heerbewegung im Zug oder Schlachtfeld, von den Römern vollendet, kannte niemand. Dem Gedanken des Feldherrn fehlten noch Weg und Mittel, in das Geglieder ungelenker Schlachthaufen, wie Seele des Ganzen, leitend überzugehn. List entschied wenig; Muth, Ueberzahl oder Vortheil der Waffenart Alles. Mann stritt gegen Mann im allgemeinen Gewühl. Des Landes Plünderung, der Einwohner Entführung zur Leibeigenschaft war des Sieges Folge.

Den Feldzug endete der Winter. Dann suchten die Kriegsvölker, mit Beute beladen, ihre Heimathen. Ein neuer Feldzug machte neues Aufgebot nöthig. Besatzung wurde in eroberten Landen nie, oder selten, zurückgelassen; der Feind aber so lange bekämpft, bis er Frieden bat und den Vertrag einging.

Das Wort war heilig, so lange der lebte, dem es gegeben worden. Starb er, hielt sich der Andere seiner Verpflichtung frei. Neuer Krieg mußte entscheiden. Solches Wiederkriegen (rebellare) war unschimpflich.

Dritter Abschnitt.

Die Agilolfingen.

1.

Garibald, Herzog der Bajoaren.

Im J. 555 — 588.

In den Tagen, als Alboin der Longobarde mit großer Macht durch Istrien und Venitien nach Italien drang, und über die austraßischen Reiche König Chlotar[1]) gebot, lebte zu Bajoarien ein Herzog, genannt Garibald, vom Geblüt der hochedeln Agilolfingen. Seiner Vorfahren im Fürstenthum ist keiner bekannt. Ihn ehrte der Franken König, welchem er am Hofe und im Kriege treu gewesen. Darum hatte ihm Chlotar die Lombardin Walderada[2]) zur Gemahlin

[1]) Seit dem Jahr 558 Beherrscher des gesammten Franziens. Er war zuvor König von Soissons gewesen.

[2]) Tochter des lombardischen Fürsten Wacho (Paul Diac. 1, 21).

gegeben, die der König selbst, obwohl er sie geliebt, nicht ehelichen durfte, weil sie seines Neffen Wittwe war.

Mit ihr hat Garibald Söhne und Töchter gezeugt. Eine derselben vermählte er, lange nach Alboins Tode, als dessen Reich schon wieder, ein Raub von sechsunddreißig Feldherrn, in viele Theile zersplittert war, dem lombardischen Herzog Ewin [3]). Es saß dieser auf dem tridentischen Schloß; das Land am Fuß der Alpen gehorchte ihm. Eine andere verlobte der bajoarische König [4]) dem Enkel Chlotars und Herrn Austrasiens, Childebert. Doch anfangs verzögerte des Bräutigams Unmündigkeit, darauf der Wankelmuth von dessen Mutter Brunihildis, das Beilager.

Inzwischen war geschehn, daß die Lombarden, innerer Zwietracht satt, einen der ihrigen zum

---

[3]) Paul Warnefried, der seine frühern Nachrichten aus den Schriften des Paulus Secundus, Bischofs zu Trident, schöpfte, der 612 starb, folglich Garibalds Zeitgenosse war, ist in allen lombardischen Dingen von nun an Gewährsmann.

[4]) König heißt er oft beim Paul Diac. und Herzog beim Gregor von Tours. Selbst in deutscher Zunge hieß König nicht immer der unabhängige Landesherr, sondern der Gewalthaber (Könner), daher auch Pilatus (im Chron. Konigshov. 2, 12) „Pfleger vnd Kunig über das Lant Judea“ genannt wird.

König erkoren hatten über Alle. Authar sein Name. Durch Sieg über die Franken beglaubigte dieser seinen Beruf zum Herrscher. Ihn und sein Volk haßten die geschlagenen Austrasier von jeher. Darum, als er die Schwester ihres Königs Childebert zum Gemahl forderte, ward sie ihm nicht gegeben. Da wandte sich Authar an den Herzog zu Bajoarien, und warb um dessen Tochter, die Childeberts Braut gewesen. Theodolinde war ihr Name; ihre Schönheit weltberühmt. Garibald verweigerte sie dem Ueberwinder der Franken nicht.

2.

Authar wirbt um Theodolinden.

Im J. 589.

Als die Boten zum König der Lombarden gen Pavia zurückkamen, die Holdseligkeit der Braut rühmend, entbrannte er, sie vor den Feierlichkeiten der Vermählung zu sehen [5]). Und er ritt unerkannt mit seinen Vertrauten über das Gebirg zum Herzog. Da sie nun vor Garibalds Stuhl getreten und der Aelteste geredet hatte, sprach der

---

5) Die Geschichte des Abenteuers, welches die Sitte der Zeit so schön zeichnet, nach Paul Warnefried 3, 29.

goldlockige Flavius Authar [6]: „Der König, mein Herr, hat mir geboten, eure Tochter zu schau'n, daß ich ihm ihre Schönheit preise.“ Der Herzog gewährte.

Unbewußt welcher Prüfung, erschien Theodolinde im Glanze jugendlichen Liebreizes vor den Fremdlingen. Der Beherrscher Italiens grüßte sie mit Entzücken Königin aller Lombarden. Dann bat er sie, den Boten ihres Verlobten einen Ehrentrunk zu bringen, wie sie, nach guter Sitt', als Königin werde. Dem Wink des Vaters gehorsam, bot sie einen Becher Weins, erst dem Aeltesten, nach ihm dem männlichschönen Unbekannten. Dieser, den Kelch zurückgebend, drückte verstohlen mit dem Finger die Hand der Geliebten, und strich der Beschämten, niemand bemerkte es, über die erröthenden Wangen.

Die Jungfrau aber klagte, was geschehen, heimlich der Amme. Da hat dieselbe getröstet: „Also thut keines Königs Brautwerber, ist er nicht der Bräutigam selbst. Und wahrlich dieser ist wohl seiner Krone und deines Leibes werth.“

Die Botschafter aber, in ihrer Mitte den hohen Flavius der Lombarden, ritten darauf nach

---

6) Flavius nannte er sich nach der Uebernahme des Königthums.

Pavia zurück. Bajoarische Herren begleiteten den Zug. Nah der Landesgrenze hob sich plötzlich der König auf dem Rosse, und schlug zermalmend die Streitaxt in einen Baum am Wege. „Solche Streiche führt Authar!" rief er den erstaunten Bajoaren zu, und sprengte, also erkannt, von dannen.

3.

Austrasiens Krieg gegen Autharis.

Im J. 589 — 590.

Wie der König Austrasiens diese Mähr vernahm, zürnte er sehr; denn er fürchtete, daß die Bajoaren fortan mit den Lombarden wider ihn hielten. Er führte alsbald gewaltige Heeresmacht über den Rhein und gegen die Alpen. Deß erschrack Garibald, und gerieth in großes Bedrängniß. Er kannte des Childebert boshaftes Gemüth wohl. In der Kriegsverwirrung flüchtete Theodolinde, von Gundoald, ihrem Bruder, begleitet, über die Berge in den Schutz des lombardischen Bräutigams. Dieser begegnete der Geliebten mit feierlichem Gepräng' ob Verona, auf dem Sardisfeld. Das Beilager ward mit großer Pracht vollzogen.

Doch Childeberts Waffen verheerten alles Land, und trieben die Lombarden hinter die Ringmauern ihrer Städte. Authar bot um den Frie-

den schwere Opfer. Aber Keiner vertraute dem Andern. Es ward gestritten, bis der Flavius, man sagt vergiftet, zu Pavia verblich.

4.

Theodolindens Schicksal.

Den Longobarden werth, bekam die Tochter Garibalds von ihnen Thron und Wort: weß ihre Hand, dem sei das Königthum. Da erkiesete sie, nach abgelegtem Wittwenschleier, mit Rath ihrer Diener, Agilolfen, Herzogen zu Turin. Er war Autharn verwandt, dem Volke lieb.

Als nun derselbe, berufen von Turin, gen Pavia ritt, unkundig seines Glückes, war ihm die Königin auf die Burg Laomellum entgegen gereiset. Beim Ehrentrunk, da sie den Wein gekostet und dem Herzoge gereicht hatte, neigte er sich zum ehrerbietigen Handkuß. Es lächelte aber die Königin und sprach: „Nicht die Hand, sondern die Lippe, denn Ihr seid künftig mein Herr und Gemahl.“ Und sie enthüllte ihm das Geheimniß. Nach den Festen der Vermählung huldigten die Lombarden.

Noch vierundzwanzig Jahre hat die Bajoarin an Agilolfs Seite, und nach dessen Tode, mit Adaloald, ihrem Sohn, Italien beherrscht Dem Volke gefiel ihre Weisheit, der Kirche ihre Frömmigkeit. Roms Bischof, Gregor, von

Vielen der Große geheißen, weihte ihr mit Zärtlichkeit eines geistlichen Vaters jene Zweigespräche, welche er zur Verherrlichung heiliger Wunder geschrieben. Auch kam ihr von seiner Hand jene eiserne Krone [7]), die bis zu unsern Zeiten der Hauptschmuck aller spätern Könige Italiens geblieben ist. Nach löblicher Verwaltung des Reiches starb sie im Jahr 625; früher schon ihr Bruder Gundoald, als Herzog zu Aste, von einem meuchelmörderischen Pfeil durchbohrt.

6.

Herzog Tassilo. Slavenkrieg.

Im J. 596 — 609.

Dies sind die Schicksale der Kinder Herzog Garibalds bei den Lombarden gewesen. Seiner eigenen hat die Geschichte vergessen. Fränkische oder lombardische Mönche, welche in jenen Tagen die Begebenheiten der Welt mit ungeübter Hand aufzeichneten, kannten das Leben anderer Völker wenig.

Sie sagen, sechs Jahre nach Theodolindens Flucht zu Authar habe Childebert der Sieg-

---

7) Ihre Abbildung und Geschichte lehrreich in Pallhausens Garibald, S. 266.

reiche den Agilolfingen Tassilo, als Herzog von Bajoarien, erkannt und bestätigt [8]).

Auch gedenken sie der Kriege Tassilo's, als die wilden Slaven mit räuberischer Hand abwechselnd Italien und Deutschland verheerten. Die Longobarden wählten feigen Vertrag mit ihnen; Tassilo aber das Schwert. Er ging über die Ens in ihr Gebirg; rächte den Tod von zweitausend der Seinigen, die in früherm Gefecht erschlagen waren, und kehrte, zweimal siegreich, aus ihren Landen mit großer Beute zurück [9]).

6.

Garibald der Andere. Ermordung der Bulgaren.

Im J. 610 — 640.

Nach Tassilo's Tode setzte sein Sohn Garibald den Krieg fort. Zwar, wie er durch das wiesenreiche Pusterthal hinauf gegen die Draquellen gezogen, ward er bei Aguntum (Inichen) bezwungen [10]) und sein Land von verfolgenden

---

8) Ordinavit, sagen die Jahrbücher der Franken; wie der Monachus Floriacensis Aimoin (Chron. 3, c. 77.) Tassilo a Childeberto rex ordinatus est.

9) Warnefried 4, 11, und Aimoin 3, 76 gleich.

10) Durch Sagen, kaum glaubhaft, erhielt sich, daß der Victorbühl bei Inichen noch heut, zum

Horden verwüstet. Aber mit neugesammelter Kraft trieb er die Slaven, nach abgejagtem Raube, in die Waldthäler zurück. Dann kamen sie lange nicht wieder.

Denn weit umher, in ihren Gauen, an der Elbe und Morava, bis hinauf an die Ens, entbrannte großer Aufruhr. Es war ihnen das Joch der grausamen Avaren hart worden. Diese, wenn sie aus Feldzügen kamen, ohne Aernte und Vorrath, pflegten in slavischen Hütten zu überwintern. Die zügellosen Gäste mißbrauchten ihrer Wirthe Weiber. Darüber Zank, zuletzt Empörung. Die Slaven in Böheim fingen an; Hrowaten hieß man sie von den Bergen, welche sie bewohnten. Die Andern folgten.

Zu derselben Zeit reisete Samo, ein Kaufmann des Frankenlandes, durch die hrowatischen Berge. Er führte großen Waarenzug; dabei ritten viel tapfere Männer. Als ihm die Avaren übel an waren, trat er den Slaven bei. Klug und tapfer ward er erst ihr Führer, und, nach gebrochenem Avarenjoch, durch Dankbarkeit der Befreiten, ihr König. Da nahm er des Volkes Tracht und Sitte an, legte sich zwölf slavische

---

Andenken solcher Schlacht, den Namen führe. Büsching erwähnt's in seiner Erdbeschreibung.

Jungfrauen bei, und herrschte gestreng und glücklich.

Von ihm hörte Dagobert, aller fränkischen Reiche König. Dieser sandte ihm eines Tages drohende Boten um Genugthuung für Raub und Mord an austrasischen Handelsleuten. Samo, seiner Macht und Würde eingedenk, gebot aber, es solle kein Franke vor ihm stehn, ohne im slavischen Pelz. Dagoberts Gesandter mußte gehorchen. Nun verhieß ihm der Fürst Freundschaft. „Ha!" rief mit empörtem Stolz der Franke: „Abtrünniger, wie mögen Gottes Knechte Freundschaft pflegen mit ungläubigen Hunden?" Entrüstet erwiederte der Slaven König: „So mögen Gottes Hunde die treulosen Knechte zerfleischen!" und verstieß den Botschafter mit Schimpf [11]). Rächend ließ Dagobert drei Heere ausziehen. Sie wurden alle geschlagen. Da ergriff große Furcht die Völker, welche den Wenden nahe wohnten. Doch weder Slaven noch Avaren störten die Ruhe des Reichs.

Es war der Khan der avarischen Stämme in

---

11) Die Sage bewährte ein zeitgenössischer Mönch zu St. Denys in den von ihm beschriebenen gestis Dagoberti. (Bei Duchesne hist. franç. 1580.)

Pannonien gestorben. Nun empörten sich, ihnen durch Zins oder Bund verwandte Bulgaren-Schwärme, Söhne der kubanischen Steppen, um Oberherrschaft [12]). Sie wurden in blutigen Schlachten niedergehauen oder ausgestoßen, daß die Uebriggebliebenen den König von Frankenland anriefen, sie in sein großes Reich aufzunehmen. Den König freute der Heiden Zwiespalt. Er sprach den Herzog der Bajoaren an, sie einsweilen zu beherbergen, denn der Winter war vor der Thür. Bei neuntausend der Vertriebenen wanderten ein. Ehe aber der Frühling kam, gereute den König die Zusage. Er wußte nicht, wohin das Volk thun. Und Dagobert ging zu Rath mit den Seinigen, und befahl dem Herzog, alle Bulgaren umzubringen. Unmenschlich, wie das Gebot, war der Gehorsam [13]). Eine einzige Nacht sah den Mord aller Gastfreunde. Nur ihrer siebenhundert entrannen, durch eigenen Muth, oder durch Mitleiden gerettet, ins karnische Gebirg, wo sie bei dort wohnenden Wendenstämmen Barmherzigkeit fanden.

---

12) Im Jahr 630.

13) Consilium sapiens heißt der erwähnte Mönch von St. Denys den Rath, neuntausend Unglückliche in den Betten ermorden zu lassen.

7.

Sammlung der bajoarischen Gesetze.

Dagobert gründete sich ein besseres Denkmal in den Geschichten Baierns durch Sammlung der ältesten Satzungen des Volks, wenn wahr ist, daß sie auf sein Geheiß zuerst in Schrift gefaßt worden sind [14]). Und wär' es nicht, bleibt unläugbar, daß ihr hohes Alterthum weit über die Tage der Karlingen reicht [15]). Doch ihre Gestalt änderte mit dem Jahrhundert [16]).

Rauh, wie der Geist, war die Sprache. Einundzwanzig Abtheilungen umfassen das Gebiet da-

---

14) Wofür kein geschichtliches Zeugniß. Die sogenannte Vorrede ist offenbar später; vielleicht gar nicht zu den bair. Gesetzen geschrieben (Aretin lit. Handb. zur bair Gesch. 2, 93 ff.). Die Namen der darin genannten Verfasser oder Sammler der Gesetze hat, emsig spürend, der treue Pallhausen (l. c. 25) im Zeitalter Dagoberts, selbst unter seinen Beamten gefunden.

15) Schon die Urkunde des Tags zu Aschheim (ums J. 763) gedenkt derselben, als seit alter Zeit bestehend.

16) Wahrscheinlich noch zu Karl Martells und Pipins Zeit, im achten Jahrhundert, empfing das bajoarische Gesetz Nachträge und Ergänzungen, besonders im Abschnitt vom Herzoge und der Geistlichkeit.

maliger Rechte, und wie sie noch hundert Jahre später bestanden haben; voran die Befugnisse der Geistlichkeit; dann erst die des Herzogs. Ihnen nach folgt die Satzung von den Freien, von Heirathen und unerlaubten Geschäften der Liebe; von Leibeigenen, Freigelassenen und Eheweibern. Besondere Abschnitte reden vom Verbrechen des Diebstahls, von Mordbrennerei, Gewaltthat, Grenzfreveln, Unterpfändern, krankem Vieh, geliehenen und verkauften Dingen; von Zeugen und Kämpen, auch von den Todten. Daß Hunde, Jagdvögel, Obstgärten, Wälder und Bienen besondere Gegenstände der Gesetzgebung waren, deutet auf deren Wichtigkeit im Haushalt der Menschen solcher Zeit [17].

8.

Rückblick auf des Landes erstes Christenthum.

Die Könige von Franzien, roh in Thaten, eifrig im Glauben, haben auch durch Verbreitung der Christentaufe in heidnischen Landen viel Ruhms geärntet. Es wird uns gesagt, daß sie den Völkern ihrer Botmäßigkeit, oder bundesverwandten Fürsten, Lehrer des seligmachenden Wortes ge-

17) Inhalt und Geist dieser Gesetze sind schon oben (Abschnitt 2, 7) bezeichnet.

sandt haben; zwei derselben, Eustasius und Agilus, ins bajoarische Gebiet, als noch Herzog Garibald, des Namens der Zweite, geherrscht hat.

Der Same des neuen Glaubens war aber schon früh in diese Gegend getragen, sei es durch bekehrte Krieger in Römerlegionen, oder durch Bekenner, welche mit dem Geist der ersten zwölf Boten ausgingen in alle Welt. Mögr durch fromme List und Eitelkeit späterer Tage viel Dichtung getrieben sein, hat dennoch wohl auch kindliche Andacht in wundervollen Sagen manches Gedächtniß derer treu bewahrt, die hier als Zeugen der Wahrheit geblutet. So können ein Juventius, ein Syrus um den Anfang des zweiten, ein Maximilian und Quirin im dritten Jahrhundert auf Lauriacums volkreichen Gassen gelehrt haben. Es mag die schöne Buhlerin Afra in der windelechischen Augusta den Opfertod gestorben sein, wenn gleich gestattet ist, ihres Bekehrers Narzissus Wortwechsel mit dem Fürsten der Hölle zu bezweifeln. Fand nicht schon Severin, der heilige Mann, in Städten und Dörfern norischen Landes Gemeinden frommer Christen?

Zwar hatten die teutischen Einwanderer Vieles umgestaltet. Doch auch Rügen, Herulen und Schyren waren der Taufe nicht fremd; und Theodolinde war Tochter einer Fürstin des rechtgläubigen Franziens gewesen.

9.

Beschaffenheit des Volksglaubens.

Inzwischen pflanzte in neubekehrter Menge sich, neben Kreuz und Taufe zugleich, die Welt des Alterthums fort. Der innere Mensch blieb Heide, während der äussere bei Gerstentrank und Pferdefleisch kirchlicher Ordnung pflegte[18]. Mochte auch des norischen Kriegs- oder Sonnengottes Belen[19] Altar verschüttet sein; der windelechische Bauer nicht mehr am Hügel seiner Göttin Zizers[20] Spiele feiern: waren dennoch des

---

18) Pferdefleisch war selbst im achten Jahrhundert noch, wie die Verbote damaliger Synoden zeugen, dem Baier keine verachtete Kost.

19) Tertullian (im apologetico K. 24) gedenkt seiner.

20) Conrad von Liechtenauw, bekannter unter dem Namen des Abts vom Ursperg, erzählt in seiner Chronik (beim J. 1137), daß noch zu seiner Zeit (also im dreizehnten Jahrhundert) ein Hügel bei Augsburg (vermuthlich der heutige Kobel) Zitzenberg geheißen habe, dessen darauf gestandenen Tempel, bei Eroberung des Landes, die Römer schonten (Fragm. Velleji Galli in Goldasts script. rer. suev.). Auch bei Kempten will man Spuren der Verehrung der rhätischen Göttin bemerkt

Hornungs uraltfröhliche Gelage, zum Gedächtniß der Altvordern, geliebt; oder die Schmause vom Opferthier, heimlich, zur Sühne verstoßener Götzen, geschlachtet. Klagte doch Winfried, der Bote römischer Kirche im deutschen Lande, noch spät und bitterlich, wie der Bajoar nicht der ausgelassenen Lust am Jahresbeginn entsagen könne, und thue, wie er von den Vätern gelernt [21]).

Baierns gemüthlicher Sohn hat zu keiner Zeit den Beruf zum Frohsinn vergessen. Er verwandelte oft harmlos die geräumigere Kirche zum Tanzplatz; oder füllte am Hochaltar jauchzend, zur Ehre des Heiligen, die Trinkhörner im Kreise der Freunde. Selbst der Seelenhirt verschmähte nicht, Weiber, Wein und Jagd liebend, mit der anvertrauten Heerde, deren Freuden.

Wodans Eichen, in Germaniens Hainen mit abergläubiger Ehrfurcht umringt, waren nicht unbekannt. Im Schatten ihrer Zweige feierten Liebende Verlobung, oder erklangen, beim Schimmer hochlodernder Fackeln, alterthümliche Gesänge.

---

haben. In Hohen-Rhätien (Freistaat Graubünden) liegt ein Dorf, mit dem Namen der Zizers; im zehnten Jahrhundert war es noch ein einsamer Hof.

21) Im bekannten Brief des Bonifacius an Papst Zacharias.

Noch weiß die Sage von den Eichen am Bogenflüßlein und an der Schwarzach. Träume der Alrunen, weissagender Frauen, waren Fragern der Zukunft bedeutungsreich. Der Landmann ordnete gern Reise, Hausgeschäft nach Tagen guten und bösen Einflusses. Dem Zauberwesen der Hexen begegneten geheimnißvolle Kräfte. Noch blieb der Alten Hörnerblasen und Geschrei unvergessen, wenn bei Mondsverfinsterung ein Ungeheuer das Himmelslicht zu verschlingen drohte. Man wiederholte noch des Römers Opfer bei heiligen Quellen, deren ewiglich hinströmendes Leben auch wohl der Weise bewundert. Lange sind die Wellen der fischreichen Altamon (Altmühl) verehrt worden[22].

Zum Glück dauerte in den Abendländern Jahrhunderte lang jener Eifer der Christen, mit welchem sie ihren Glauben über die bekannte Welt, von Jerusalem aus, verbreitet hatten. Söhne vornehmer Häuser, selbst königlichen Geblüts, verzichteten auf Glanz und Thronen, um fernen Landen die Botschaft des Heils zu bringen. Der

---

22) Lehrreich über den Aberglauben jener Tage Ferd. Sterzinger in den Erläuterungen über den indiculus superstitionem etc. (N. hist. Abh. d. b. Ak. 2, 215) und über den Zustand der Kirche unter Theodo II. (Abh. d. bair. Ak. 10, 137).

Pilgerstab des Heidenbekehrers war von nicht geringern Gefahren begleitet, als des Kriegers Speer im Schlachtfeld. Darum wurden beide von einem Zeitalter gleich hoch geehrt, welches die Größe des Mannes nach seinem Muth würdigte. Auch hat die Geschichte dankbar den Namen frommer Helden bewahrt, die, hinausgegangen in die Wüsten der Halbwilden, das schöne Gesetz der Menschlichkeit vor Altären predigten, von denen noch Blut der Menschenopfer zu triefen pflegte.

Gastfreundlich wurden die Boten des Heils von christlichen Fürsten und Herren verpflegt, an deren Burgen ihr Weg vorbei führte. Also geschah ihnen auch von baioarischen Herzogen, deren Andacht das Heidenthum der Unterthanen beklagte, oder deren Staatsklugheit dem Volke feinere Gesittung wünschte.

10.

Herzog Theodo und Heimeran der Heilige.

Im J. 640 — 680.

Ein Beispiel gab Herzog Theodo [23]), welcher um des siebenten Jahrhunderts Mitte in der

---

[23]) Ob dieser Theodo unmittelbarer Nachfolger Garibalds II gewesen, ist unbekannt. Wir erfahren sein Dasein nur aus dem Leben St. Emmerans,

Regensburg (Reganespurue), über den Trümmern des römischen Reginums, Hof hielt. Zu seiner Zeit ist Heimeran der Bekehrer, von Pictavium 24), aus Franzien in das bajoarische Land gekommen, um von hier gen Pannonien zu gehen, und Slaven und Avaren in das Gottesreich einzuweihen.

Die junge Donau herabgefahren zwischen ihren fruchtbaren Wiesenufern, oder umbüschten Kalkfelsen, gelangte er zur Regensburg. Eine Stadt, wie kein Franke sie im Schoose deutschen Landes vermuthet hatte, stieg mit ihren Gebäuden, Ringmauern und Streitthürmen aus gehauenen Steinen, am rechten Ufer hervor. Die Werke des alten römischen Reginum hatten zum Theil noch den Stürmen vieler Zeiten und Völker wider-

---

welches der magdeburgische Propst Meginfred, nach des freisingenschen Bischofs Aribo oder Cyrinus Legende, schrieb.

24) Sacer dei famulus se exiisse ait a Gallorum finibus, sagt (vita St. Emmerani c. 1. n. 6.) Aribo, der doch nur etwa achtzig Jahre nach Heimerans Zeiten lebte. Ob Pictavium das jetzige Poitu (Mabillon fand da keines Emmerans Namen) oder das niederösterreichische Kloster Pütten (Aventin vermuthet es, doch sehr unwahrscheinlich), oder vielmehr das steirische Pettau, bleibt zweifelhaft.

standen. Jenseits des Flusses leuchteten freundliche Rebhügel.

Inner den Ringmauern stand, morgenwärts, die königliche Burg; die Hofstatt mit geräumigen Wohnungen zur Aufnahme der Edeln und Herren, wenn sie zum Landtag herbeiritten. Ausser dem Thor das Georgenkirchlein und der Begräbnißplatz; denn damals scheute man noch der Leichname Aufenthalt unter den Wohnungen der Lebendigen [25]).

Heimeran landete hier und trat in die volkreiche Stadt, wo Alles der Bürger Wohlstand und die Nähe eines preiswürdigen Fürsten verkündete. Noch freute sich Regensburg der Siege, welche Herzog Theodo unlängst über die unbändigen Haufen der Avaren erfochten [26]).

---

25) Nebst Aribo's Angaben benutzt' ich zu dieser Schilderung des alten Regensburg Aventins origg. Ratisb. (in Oefele's script. rer. boic. 2, 752).

26) Kein fränkischer und lombardischer Zeitbeschreiber (ihnen war das Baierland ohnehin in extrema germania sita) gedenkt dieses Krieges gegen die Avaren. Doch Aribo ist wahrlich in den Geschichten seines Volks und Jahrhunderts nicht minder glaubwürdig, als ein Mönch jenseits des Rheins oder der Alpen.

Der Fürst empfing den Heidenbekehrer wirthlich in alterthümlicher Burg. Des Fremdlings Anmuth und Kunde seltner Dinge gewannen des Herzogs Gemüth, wie seine begeisternde Rede und Demuth des Wandels die Ehrfurcht des Volks. Darum, als Heimeran weiter reisen wollte zum Land der Avaren, mocht' ihn der Herzog nicht entlassen. Er warnte ihn vor jenes Volkes Grausamkeit, und selbst vor den Gefahren des Ganges zu ihm. „Denn, sprach er, an beiden Ufern der Ens sind vom Kriege tagelange Wildnisse. Menschenwohnungen findest du nicht. Alles gehört reissenden Thieren!“

Da blieb der Bekehrer beim Herzog und dessen Kindern Uta und Landpert. Auch ging er oft hinaus in die bajoarischen Gauen, die Dornen des Heidenthums auszujäten, welche allzureichlich unter dem Kreuz des Glaubens wucherten. Das Volk, ein großgewachsener Menschenschlag, gutmüthig und roh, vernahm mit Andacht des Fremdlings Worte und pflegte sein. Ueberall erblickte der Franke, zwischen weitläufigen Forsten, den Wechsel fruchtbarer Saatfelder und Wiesen. Hin und wieder, neben den zerstreuten Hütten, ein Bethaus der Gläubigen.

Doch plötzlich und heimlich nach drei Jahren brach der fromme Mann von Regensburg auf, Wallfahrt nach Rom zu thun. Nur dem Priester

Wolflet vertraute er im Abschiede: „Bald werd' ich fremde Schuld büßen."

Als Uta, des Herzogs Tochter, die Flucht des Gastfreundes vernahm, erfüllte ihr Jammer die väterliche Burg. Sie klagte die Liebkosungen Heimerans und den Verlust ihrer jungfräulichen Ehre an. Die Umstehenden wehrten des Vaters Schwerd, die Brust der Verführten zu durchstoßen. Die Unglückliche ward nach Italien verwiesen. Nur Landpert, ihr Bruder, beschloß, die Schmach der Schwester zu rächen. Begleitet von seinen Getreuen, jagte er auf schnellen Rossen dem Wallfahrer nach.

Zu Helphindorf [27]), drei Tagereisen von Regensburg, erreichtete er ihn. „Glück zu, Herr Bischof, Jungfrauenschänder!" rief er: „Lohnest du also Gastfreundschaft, Fremdling? also Fürstengnade Schamloser, und Geschenke, Bettler, mit denen wir dich überhäuften?" Und da Heimeran erwiederte: wer gegen ihn habe, solle ihn suchen und verklagen vor Peters Stuhl, empörte, was Spott schien, den Agilolfingen. Er und seine

---

27) Helfendorf zwischen Isar und Inn, das wahre römische Isunisca auf der Hochstraße von Reginum nach Italien, nach der Meinung des Alterthumskenners v. Stichaner.

Gesellen zuckten das Schwerd. Verstümmelt, im Blute schwimmend, gab Heimeran den Geist auf.

Es erhob alsobald die ganze Priesterschaft großes Geschrei um den Mord des heiligen Mannes, dessen Unschuld Wolflet bezeugte. Und es ward verkündet, wie nicht Heimeran, sondern ein Gaurichterssohn das Verbrechen gethan, dessen Schuld aber der Ermordete freiwillig übernommen hätte[28]). Und, wie die eifrige Dienerschaft der Kirche, schrie auch das glaubensstarke Volk. Der Mörder mußte flüchtig unter den Avaren im Elend sterben.

Des Erschlagenen Leichnam ward aber, erst in der Peterskirche des Weilers Aschheim am Seebach verwahrt, dann[29]) auf der Isar und Donau gen Regensburg geführt, begleitet vom Trauergefolge der Geistlichen. Des Leichengepränges Glanz vernichtete den letzten Schatten des

---

28) Selbst dem guten Adlzreiter kam die Rechtfertigung etwas seltsam vor, und er sagte also: Uta habe den abwesenden Heiligen beschuldigt, um den Geliebten zu retten. Ich aber gebe die Sage der Urkunde.

29) Weil es, meint der fromme Arnpekh, dem Heiligen nicht gefiel, hier den Tag der Auferstehung zu erwarten. Was doch ein guter Geschichtforscher nicht alles zu erforschen weiß!

Zweifels. Der tiefgebeugte Fürst Theodo, sein ganzes Hofgesinde und die gesammte Priestermenge mit unzähligem Volk, zogen aus den Pforten der Hauptstadt dem Sarg entgegen; und umringt von Fahnen, Rauchgefäßen und lodernden Kerzen, ward derselbe zur Georgenkirche getragen, wo ehemals der Heilige oft im Gebet gelegen.

An der Stätte seines Todes erhob sich ein Betkirchlein.

11.

Theodo der Andere. Hrodbert der Heilige.

Ums J. 690 ff.

Doch Heimerans Wunder im Leben und Tode veredelten den rohen Glauben der Bajoaren nicht.

Schon zwar kannten die Christen, welche im Mittag der Alpen wohnten, Fegefeuer und natürliches Verderben der Menschen. Schon trugen Ehen der Geistlichen den Fluch, und leibliche Büßungen Segen. Schon wiederholten eine griechische und römische Kirche die weltliche Nebenbuhlereien Konstantinopels und Roms. Von allem diesen, und vom gewaltigen Streit um Naturen und Willen im Gottmenschen, oder um Geheimnisse der Dreieinigkeit, ahnete der Bajoar nichts. Er glaubte, wie er lebte, und theilte ohne Ge-

wissenspein seine Andacht zwischen dem Kreuz des Welterlösers und Wodans ehrwürdigen Bäumen. Wer von der Tiber oder vom Rhein zu den unwissenden Bewohnern der Inn- und Lechgegenden kam, mußte verlegen sein, sie als Glaubensgenossen zu umarmen.

Diese Schmach zu enden, ward die schwerste Sorge des Herzogs, welcher gegen Abfluß des siebenten Jahrhunderts auf dem Stuhl der Agilolfingen saß. Auch er hieß, wie einst Heimerans Freund, Thedo 30); war anfangs kriegerisch, wie dieser 31), und übertraf ihn in frommer Aemsigkeit um Glaubensläuterung.

Er sandte auf Worms, einen fränkischen Mönch zu sich einzuladen, welcher daselbst im Rufe großer Gelahrtheit und heiligen Lebens wohnte, Hrodbert genannt 32). Und als derselbe gen

---

30) Von ihm und Baiern unter ihm, liefert die sogenannte Vita primigenia S. Ruperti (Hansiz germ. sacra, zweiter Theil, die meisten Nachrichten. Ihr ward auch hier vorzüglich gefolgt.

31) Pipin der Heristaler soll auch ums J. 690 einen Streifzug gegen Bajoarien gethan haben, wie die annales metenses Monast. S. Arnulfi (Duchesne script. rer. franc. 3, 262) im Allgemeinen sagen.

32) Hansiz Germ. sacra 2, 36.

Regensburg kam, zogen ihm Hof und Volk grüßend entgegen.

Billig erstaunte der geweihte Jünger Benedikts ob einem Christenthum, das noch nichts von viel heiligen Versammlungen morgen- und abendländischer Kirchenväter und deren Satzungen, nichts vom Bind- und Löseschlüssel kannte, welchen zu Rom ein Nachfolger Peters, des heiligen Boten, als sichtbares Oberhaupt einer allgemeinen Kirche führte. Der Herzog, mit Kindern und Hofgesind, sogen begierig das gereinigte Wort des Glaubens ein, und empfingen zum andernmal das Bad der Wiedergeburt. Denn zu diesen Zeiten ist späte, oder wiederholte Taufung dessen nicht selten gewesen, der durch die Pforten der Ketzerei in der Kirche Heiligthum eingegangen war.

Dem Beispiel des Herrschers folgte das leitsame Volk. Hrodbert lehrte und taufte längs der Donau bis hinab gen Lorch, das über Lauriacums weitläufigen Schutt lag. Dann wanderte er, von der Ens abendwärts, durch das schöne Wiesenthal von Matahcawi 33), am Hoch-

33) Mattighofen war zu Tassilo's II Zeit schon ein herzoglicher Weiler (siehe die Urkunde 4 in Meichelbeks hist. Frising. 2, 26) über römischen Trümmern.

gebirg, in das petenische Feld [34]) hinauf, wo er sich in stiller Wildniß, die einen reizenden, kleinen See [35]) umschloß, ein Bethaus [36]) gründete bei den übriggebliebenen Römlingen oder Walchen [37]).

Oft zog er von hier aufwärts, dem nahen Gebirg zu, wo schon Menschen Wohnung hielten. Da geschah, daß er eines Tages tiefer in die Wilde vordrang, längs einem Strom, welcher ihm zwischen schroffen Felsen aus den Bergen entgegenrauschte. Und er gerieth in ein ebenes, geräumiges Thal, vom Strom durchschnitten. Links und rechts umgab ihn ein Kranz umbüschter Höhen und Vorberge; hinter denselben Hochge-

---

34) Der älteste Name der Gegend von Salzburg und der Stadt selbst in Urkunden des achten Jahrhunderts. Noch jetzt ist dort ein Dorf Petting. Treffliches Licht verbreitete Pallhausen (Garibald 44) über diesen Namen.

35) Es ist der Wallersee.

36) Die Andacht späterer Zeiten verwandelte es in ein Klösterlein, Seekirchen. Hansiz Germ. sacra, 2, 42 u. 830.

37) Daher der Name des Wallersees. Die römischen Abkömmlinge, in mehrern Orten zerstreut, waren zinspflichtige Landbauern und Leibeigene (tributales manentes). Der vicus romaniscus hieß vulgo Walchunis. (In Juvavia der cod. dipl. 28 ff.

birge riesenhaft über Hochgebirge ragend, bewaldet bis zur Mitte; die von vieltausendjährigen Wettern kahlgewaschenen Scheitel fast immer von Nebeln umschwebt, oder von ewigem Schnee schimmernd; alle von ungeheurer Höhe, von oft grausenvollem Ansehn [38]).

Und da, wo der Strom zwischen den Felsufern aus dem Thal hervordrängt, gegen die Ebene, sah Hrodbert prachtvolle Trümmer einer großen Stadt, nun mit Moos bedeckt, und von darüber gewachsenen alten Tannen beschattet [39]). Auf dem Schutte der gebrochenen Säulen, Tempelgemäuer, Siegesbogen und verfallenen Paläste

---

38) Der kegelförmige Geisberg hat 3980 Fuß, ihm gegenüber der hohe Staufen 5408 und der noch höhere kahle Göhl 5800 Fuß senkrechter Erhabenheit über der Fläche des Mittelmeers (nach A. von Humboldt). Gegenüber stehen die 6000 Fuß hohen Felsenzacken des weitläufigen Unterbergs; in der Ferne, über alle wegragend, des Wazmann eingebrochener Kegel, dessen Gipfelstücke, von zwei Felsspitzen trümmerhaft überragt (9058 Schuh hoch), mit ewigem Schnee ausgefüllt ist.

39) Noch heutiges Tages findet man fast in allen Dorfschaften des salzburgischen Thals zerstreute Bruchstücke römischer Denkmale, nach mehr denn anderthalbtausend Jahren.

vernahm er, hier hab' einst eine Stadt längst verschwundener Völker gestanden, Jovavo geheißen.

Ohnweit dieser Ueberbleibsel waren schon damals berühmte Salzquellen, welche, reichhaltig aus dem Boden sprudelnd [40]), aufgefangen und versotten wurden. Denn das hohe Kalkgebirge ist hier mehrere tausend Fuß über dem Spiegel der Meere, mit buntfarbigen Salzbänken wunderbar durchzogen, und noch hat kein Sterblicher erfahren, wie tief hinab sie in die Gründe und Klüfte des Erdbodens reichen.

Fromm und klug erbat sich der Schotte die Einöde vom Herzog, daß er aus dem Getrümmer des hadrianischen Juvaviums Kloster und Kirche, dem Fürsten der heiligen zwölf Boten zu Ehren, bauen möge. Theodo schenkte ihm die vergessene Römerstadt, sammt der Veste auf dem Bergrücken im Morgen, und einen Umfang auf beiden Ufern des Bergstromes Saltzaha, zwei Leuven in der Länge und darüber, bis zur großen Hagenbuche, die mittagwärts im freien Felde stand; dazu den dritten Theil des Salzbrunnens, zwanzig Pfannen,

---

40) Ohne Zweifel waren damals nur Salzquellen in den Gegenden von Hallein, Berchtesgaden und Reichenhall bekannt. Noch im Jahr 1666 brach beim Dorf Unken eine neue Quelle aus, die aber nicht benutzt ward. Vierthaler a. a. O. S. 209.

sammt Knechten, die edlen Wasser auszukochen; desgleichen den Zehnten vom Salz und Zoll, der dem Landesherrn erhoben ward, nebst viel andern Gütern [41]).

Darauf ging Hrodbert freudig gen Franzien, und holte zwölf Gehülfen von der Gesellschaft des heil. Benediktus. Mit ihnen rottete er den alten Wald aus in Juvaviums schöner Wildniß; baute am Fuße einer schroffen Felswand seine Kirche, und darüber auf dem Bergrücken, dessen Mitte die Veste trug, seitwärts sein Kloster. Auch eine Schwester, oder Nichte, Erntrudis, hatte er aus Frankenland mit sich genommen, frommen Jungfrauen ein Spiegel christlicher Zucht zu werden.

Hrodberts thätige Hand, wie seine Einsicht, verwandelten allmälig die Einöde, und brachten Anbau in die verwilderte Landschaft. Auch geht eine Sage, daß er der Erste durch Macht der Kunst in das Innere der Berge gedrungen sei, die bunten Adern der Salzfelsen entdeckt, und sie selber auszulaugen angefangen habe [42]). Nicht

---

41) Vita primigenia et breves notitiae donationum ecclesiae Salisb. c. 1 (Hansiz Germ. sacra 2, 21 ff.). Das Einzelne der Schenkungen auch in Arnonis annotatione (Hunds metrop. Salisb. 1, 87).

42) In Hallein (in den ältesten Urkunden Halle an der Salzaha) fand ich die Sage. Tief unter der

minder entödete sein Fleiß die unwirthbaren Gefilde des Pongeu.

Denn als Tonazan und Ledi, zwei Knechte Hrodberts und des Herzogs, an einem Tage in das Gebirge hinaufgegangen waren, Gold zu suchen oder Jagd zu treiben, begab sich, daß allnächtlich auf dem Felde Lichtlein schwebten, wo sie waren, und süßer Duft sie umfloß. Deß erstaunt, brachten sie dem Abte Kunde. Hrodbert, von der wunderhaften Erscheinung betroffen, verkündete, es sei Maximilians Grab, eines frommen Bekehrers, der vor dreihundert Jahren hier gewandelt. Und der Herzog gewährte ihm auf dieser Stätte, dem Gedächtniß Maximilians, Kirch' und Kloster zu gründen. Da ward der Wald des Pongeu ausgestockt, und das weite Moorland trocken gelegt.

---

bewohnten Oberfläche, im Innern des unerschöpflichen Salzwerks, ehrt ihn noch ein marmornes Denkmal. Alle Arbeiten im Berge sind schon wieder zusammengewachsen. Man findet oft mitten im Steinsalz Werkzeuge von Holz und Eisen, die sehr einfach aber höchst vollkommen sind. Ich selbst sah davon Ueberbleibsel, umschlossen von Salzstein.

12.

Die Theilung des Landes. Theodoberts und Theodoalds Feldzüge.

Herzog Theodo war schon sehr betagt, als ihn noch ein bußfertiger Sinn gen Rom trieb, an den Gräbern der heiligen Boten zu beten. Aber er hatte drei Söhne. Sie hießen Theodobert, Grimoald und Theodoald. Diesen übertrug er die Herrschaft. Vielleicht hatte ihnen der Greis schon früher Theil an den Geschäften des Reichs gegeben [43]). Denn wir wissen, daß Theodobert, vier Jahre vor seines Vaters Bußfahrt, an der Spitze bajoarischer Kriegsvölker in Lombardien eingedrungen sei, einen seiner Freunde auf den Thron von Pavia zu heben.

Das Reich der Lombarden war nämlich um diese Zeit abermals Raub entzweiter und übermächtiger Großen geworden. Sie trugen in gesetzloser Verwirrung ihre Banner bald für ungebührende Eigenmacht ins Feld, bald für Herrschaft über Alle. So hatte Alachis, Herzog zu Trident, erst Faustrecht am bajoarischen Grafen geübt, der

---

43) Aribo von Freising (vita Corbiniani c. 10): Provinciam sibi et soboli illius in quatuor partes divisit.

über Botzen und die Schlösser im Gebirg wachte[44]); dann gegen seinen eigenen König. Zuletzt gehorchte Keiner mehr, bis Aribert von Turin alle Nebenbuhler überwältigte, und Ansbranden, den letzten derselben, zur Flucht zwang. — Ansbrand war durch Tirol in das bajoarische Land geeilt [45]). Theodobert, Theodo's Sohn, hatte ihn aufgenommen; neun Jahre den Gastfreund bewirthet, im zehnten ihn mit Heergewalt nach Pavia zurückbegleitet. Aber Ansbrand überlebte die Freude des Sieges nur drei Monden; sein Sohn und Erbe Luitbrand entrichtete Theodoberten die Schuld des Danks. Dessen Tochter Guntrunda ward seine Gemahlin und Königin der Lombarden[46]).

Ein anderer von Theodo's Söhnen, vielleicht der Geburt nach der älteste, Theodoald, scheint, wenn nicht dunkle Spuren der Geschichte täuschen, das Glück der Waffen im Lande der Thüringer versucht zu haben [47]).

---

44) Die Fehde des Alachis fiel ums Jahr 679 vor. Paul Warnefried de reb. Lomb. 5, 26.

45) Warnefried 5, 21. 25.

46) Ums J. 716 nach Warnefrieds (6, 42) Zeugniß.

47) Es wird nämlich (ann. Fuldens. bei Duchesne 2, 531, und im Chron. S. Benigni Divionensis bei Boucquet collection des hist. franç. 3, 318) eines Krieges der Sachsen gedacht, die noch zwischen

Diesen beiden und Grimoalden vertraute der greise Theodo das Herzogthum. Dann trat er die Betfahrt zu den Schwellen der heiligen Boten an.

13.

Theodo in Rom. Päpstliche Boten in Bajoarien.

Im Jahr 716 — 717.

Eine große Mondsfinsterniß erschreckte die Welt, als der fürstliche Pilgram das Ziel seiner Wünsche sah. Das altherrliche Rom stieg mit seinen Trümmern, Palästen und Kirchen verjüngten Glanzes empor, und bereitete sich durch der Päpste Glück und Klugheit neue Obergewalt

Weser, Rhein und Nordsee wohnten, und bajoarisches Land verwüstet haben sollten. Dahin konnten sie nur durch Thüringen gelangen. Als der heil. Bonifacius nachmals zu den thüringischen Großen für die Sache des Glaubens sprach, mahnte er sie an die Tage der Noth unter der grausamen Gewalt Hedans (unbekannt, wer der gewesen) und Theodoalds, wo sie alles eingebüßt, also, daß sich das übrige Land den Sachsen unterworfen habe. (So Willibald, der kurze Zeit nach Bonifacius lebte, in dessen Lebensbeschreibung. Bei den Bollandisten unter den Heiligen des Juni, Th. 1).

auf dem Erdkreise. Seit einem Jahre saß Bischof Gregor der Andere auf dem Stuhle Peters, ein Fürst im reichen Sinne des Worts. Seine Staatskunst, die abwechselnd Longobarden und Franken schreckte oder anlockte, trotzte endlich der Machtlosigkeit des Schutzherrn von Rom, des Kaisers der Morgenländer.

Gregor sah die Erscheinung des deutschen Herzogs nicht gleichgültig, dessen Enkelin vom Thron der Lombarden gebot. Noch war der Päpste Ansehn selbst in Italien zweifelhaft; im Norden der Alpenkette aber kein Land bisher ihrem Stuhl untergeben gewesen.

Darum, mit schmeichelnder Dringlichkeit, ordnete er drei geistliche Boten an [48]), den Herrn der Bajoaren in seine Lande zu geleiten und daselbst Kirchenzucht nach römischer Satzung aufzustellen. Und er gebot ihnen, bei offener Versammlung von Priestern, Grafen und Richtern alle Geistliche im Amt zu bestätigen, welche wahren Glaubens wären, oder sein wollten, auch die Weihe nach kirchlichem Brauch empfahen hätten; ein Bisthum festen Sprengels in jedes Herzogs Landtheil zu gründen; über alle aber ein Erzbisthum, Weltliches und Geistliches zu verwalten. Er er-

---

[48]) Den Bischof Martinian, Georg den Priester, und Dorotheus den Unterhelfer.

klärte die Ehrlosen, Gebrechlichen, Blödsinnigen, auch zum andernmal oder mit einer Wittwe vermählten Geistlichen der Priesterweihe unwürdig; Zauberwesen, Götzenopfer und Zweiweiberei sträflich; die Taufe nur am Tage der Ostern und Pfingsten austheilbar; Bußwerk wegen täglicher Sünden verdienstlich; vom Altar verwerflich die Gabe des Unversöhnten; wichtig aber vor Allem die Lehre von künftiger Auferstehung der Todten und endloser Qual des Teufels und seiner Engel im Pfuhl der Verdammniß [49].

Mit Vorschriften dieser Art begannen die Boten Gregors ihr Werk in Bajoarien. Schon hatte die Gemeinde des petenischen Bezirks einen rechtgläubigen Bischof im Hrodbert; einen andern die Kirche zu Regensburg im Wikpert, dem Agilolfingen [50]; und auch Passau (Pazowe), über den Trümmern von Batavis erstanden, im frommen Theodor.

Doch mitten in diesen Arbeiten ist Herzog Theodo lebenssatt entschlummert. Sein Ver-

---

49) Gregors II. Capitulare.

50) Aventin behauptet (ann. boic. 3, 280), von diesem Wikpert noch eine fast unleserliche Handschrift aus dem Kloster Heimerans gehabt zu haben, die derselbe als hochbetagter Mann im J. 754 verfertigt. Sie wird nicht mehr gefunden.

ehrer Hrodbert hat ihn nur wenige Monden überlebt[51]). Auch Theodoald, sein Sohn, war nicht mehr unter den Lebendigen[52]).

14.

Theodobert und Grimoald. Neue Stiftungen.

Da theilten die beiden Söhne Theodobert und Grimoald alles Land unter sich. Es mocht' im Jahr siebenhundert siebenzehn sein.

Was sie in weltlichen Dingen Denkwürdiges verrichtet, hat keinen Lebensbeschreiber der Heiligen zur Aufzeichnung gereizt. Aber es rühmen von ihnen uralte fromme Stiftungen ihren Ursprung; und diese sind die ersten Saaten späterer Gesittung geworden. Darum gedenkt ihrer freudig die Geschichte. Denn Mönche waren die Triptolemen des Nordens. Ihre Hand baute Einöden an; brachte wilden Volksstämmen mancherlei nützliche Erfindung der Fremde, und lehrte sie mit Gottesfurcht zum Himmel schauen. Auch bildeten in

---

51) Ferd. Sterzingers Anmerkungen vom Sterbejahr und der Grabschrift des heil. Rupertus (Abh. bair. Ak. 10, 171).

52) Deswegen nennt die annotatio Arnonis (aus dem achten Jahrhundert) den Theodobert (Diotpert) und Grimoald ausdrücklich Nachfolger Theodo's.

jenen Zeiten um die Zellen einsamer Abteien Niederlassungen ihre Anfänge, welche noch heut als gewerbsfleißige Städte blühen.

So gab Hrodberts Kloster an der Salza dem schönen Salzburg Dasein [53]). Hier auch baute Herzog Theodobert, unter der obern Veste auf dem Hügel, zu Ehren der Gottgebärerin, ein Jungfrauenstift, dem Erntrudis lange vorgestanden ist. Mit Feldern, Weinbergen, Aeckern, Wäldern und Alpen zu Jagd und Weide ward das Stift des Nunnberges reichlich ausgestattet, desgleichen mit neun Salzpfannen, Leibeigenen und Dienstleuten [54]). Am rechten Ufer des Inn vollendete, was Theodo vielleicht schon begonnen, sein nacheifernder Sohn Theodobert. Es erhob sich dort die der Gottesmutter heilige Andachtsstätte, wo noch in unsern Zeiten Altenötting gesehen wird [55]). Auch geht die Sage, das Frauenmünster von Regensburg wäre diesen Tagen entstammt, da sich fromme Wittwen und Jungfrauen

---

53) Salzpuruc; der Name erscheint zum erstenmal in einer Urkunde Karls des Großen vom J. 791.

54) Die breves notitiae (bei Hunsiz, 2, 20) und Arno's libellus no. 3 (bei Hansiz, 2, 14) zeugen.

55) So Welser S. 113, Adlzreiter S. 143, und Aventin in seiner Hist. Oetting. coenobii (bei Ludwigs script. rer. germ. 2, 380 ff.).

in einem Bethaus zu freiwilliger Armuth und Andacht verbunden [56]).

Wie Theodobert, that Grimoald sein Bruder. Dieser hielt in der Burg Freising Hof, auf einem Berg in weiter lachender Ebene. Um des Berges Fuß zieht in vielen Krümmungen die Mosach zur nahen Isar. Von hier sah der Herzog tief in die blauen Berge des Algau's gegen Niedergang, und über die gebauten Felder Bajoariens bis zum petenischen Forst, den Hrodberts Jünger lichteten. Ohnfern der Burg stiftete er mit fürstlicher Milde ein Kloster, dem Gedächtniß des heiligen Benedikt geweiht [57]); und als zweites Denkmal seiner Freigebigkeit glänzte nahe dabei vom Hügel Tetmons über die heitern Ebenen eine neue Kirche, Grundstein der später gewordenen Abtei Weihenstephan [58]).

15.

Grimoald Alleinherzog. Pilitrudis.

Da Theodobert gestorben, hat Grimoald ganz Bajoarien an sich genommen. Zwar Hugibert lebte, der Sohn Theodoberts. Aber der Oheim verdrängte ihn vom Erbe; selbst Gun-

---

56) Welser und Adlzreiter. Sichere Zeugen fehlen.
57) Vita St. Corbiniani c. 20.
58) Vita Corbiniani c. 23. Monumenta boica, 9, 346.

trunda, seine königliche Schwester zu Pavia, schirmte ihn nicht. Vielleicht war der junge Fürst unmündig; vielleicht Guntrundens Gemahl, Luitbrand, der Longobardenkönig, mit ihm geschenkten Ländereien beschwichtigt, die zunächst seinen Grenzen lagen. Denn Majas und die Thalgelände von Botzen, Säben auf dem Berge am Eisakstrom, und die Felsenburg Tirol, seit ältesten Zeiten bajoarisches Gut, waren, man weiß nicht durch welchen Vertrag, plötzlich in lombardisches verwandelt [59]).

Doch gedieh Grimoalden der Raub schlecht. Theils Hugibert, sein unzufriedener Neffe, theils Pilitrudis, seine Gemahlin, jener durch Haß, diese durch Liebe, brachten Verderben über ihn.

Es war Pilitrudis die Tochter einer vornehmen und mächtigen Frau des Frankenlandes [60]), und vor Jahren mit ihrer Mutter flüchtend zu

---

59) Loca ad Athesin sanguinis jure suae conjugi filiae Theodoberti Bajoariorum ducis debita occupasse. *Reschii* annales Sabionenses, sec. VIII. S. 558. Aventin eben so in ann. boj. 3).

60) Die Geschichte der beiden Frauen, Pilitrudis und ihrer Mutter Plectrude, von den fränkischen Zeitbeschreibern, durch Verwechselung ihrer Namen und Personen verwirret, ordnet sich durch Aribo's Angaben (in der Vita Corbiniari).

den Bajoaren gekommen[61]). Die Geschichte ihrer frühern Abenteuer darf nicht verschwiegen bleiben; denn daher ist dem Lande großes Ungemach erwachsen.

Beinahe seit vollem Jahrhunderte hatte eine Reihe unwürdiger Frankenfürsten den Thron des Eroberers Chlodwig mit Blut und Verbrechen besudelt. Ihr Gebiet war zum Schlachtfeld bürgerlicher Kriege, ihr Hof zur Bühne grausamer oder wollüstiger Ausschweifungen verkehrt. Darüber wurden der Vorwelt Siege gegen Lombarden, Bajoaren und andere Völker versäumt; die Herrschaft in fremde Hand gegeben. Könige, unmündig an Geist oder Jahren, saßen auf den Thronen zu Metz oder Paris müßig, während ihre ersten Feldherrn und Diener großmächtig schalteten über Land und Volk. Es wurden diese genannt königliche Hausmeier (Majores Domus); aber Reichsobere waren sie. Denn selbst die Würde sammt der Gewalt machten sie zu Erbrecht ihres Geschlechts[62]).

So hatte einer derselben, Pipin von Heristal,

---

61) So erzählt Aribo bestimmt, der durch seine Nähe am Zeitalter und Schauplatz glaubwürdiger, als ein fränkischer Jahrbüchler zu achten ist.

62) Gegen die Ursitte der Deutschen: Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt (Tacitus in morib. germ.).

viele Jahre über Austrasien und Neustrien mit königlicher Kraft geboten. Nach ihm übernahm sogar Plectrude, seine Wittwe, das Reichsamt, ein Weib großen Geistes[63]). Nur Karln, den Martell geheißen, fürchtete sie; den König nicht. Karl aber war des Heristalers Sohn, mit Alpheiden in wilder Ehe gezeugt. Plectrude herrschte unangefochten, bis Karl dem Gefängniß entsprang, in welches ihn ihr Haß gesperrt hatte. Nun aber sammelte dieser alle mißvergnügten Franken um sein Banner und stritt siegreich wider die Stiefmutter. Sie floh gen Kölln am Rhein mit Pilitrudis, ihrer Tochter, und des Heristalers Schätzen. Der Sieger folgte dahin, und die Stadt schloß ihm ihre Thore auf. Da lieferte Plectrude dem Martell die Kleinodien seines Vaters aus, und flüchtete mit den übrigen Reichthümern, so viel sie verborgen gehalten, und mit der schönen Pilitrudis, gen Bajoarien.

Theodoald, der Sohn Theodo's, war hier Plectrudens Eidam geworden. Nach seinem Tode hatten die Reichthümer und Reize der jugendlichen Wittwe Grimoalds Herz gefesselt. Er nahm Pilitrudis auf die Burg Freising, und vermählte sich mit ihr.

---

63) Uxor nobilissima et sapientissima wird sie in den Gestis regum Franc. (bei Duchesne 1, 718) geheißen.

16.

Corbinian der Heilige.

Um diese Zeit kam aus Italien daher, über die hohen und wilden tridentischen Berge[64]), ein wandernder Heidenbekehrer, Corbinian. Er hatte eine Betfahrt gen Rom vollbracht, und schon zuvor den Hof der bajoarischen Herzoge gesehen. Dieser Pilger, fränkischer Herkunft, heftigen Gemüths und strenger Zucht, war Grimoalden werth. Der lud ihn ein, der Kirche zu Freising vorzustehen. Doch weigerte sich der Mönch, so lange der Herzog mit des Bruders Wittwe in blutschänderischer Gemeinschaft lebe. Und der Fluch des Priesters trennte die Ehe; nicht die Herzen.

Pilitrudis blieb in der Burg des Gemahls; aber haßte den strengen Richter ihrer Sitten so innig, als sie den Herzog liebte. Da ward viel Streit gehört. Die Fürstin suchte Rache, und fand sie. Denn Corbinian, jähzornig und voll

---

64) Der Weg aus Italien nach Baiern ging im achten Jahrhundert von Trient bis Majas, links an Botzen hinweg, zweimal über den Etschstrom, und über die gefährlichsten Höhen. So beschreibt Meichelbek (hist. Fris. 1, 13 ff.) den Weg, dessen Spuren er noch selbst sah. Erst in spätern Zeiten ward unter Leitung eines Bürgers von Botzen die Straße durch Felsen, am Eisak hin, gesprengt.

geiſtlichen Stolzes, bot oft genug Anlaß. Als, bei einem Gaſtmahl auf der Burg, Grimoald einem ſeiner Hunde Brod zugeworfen, das vom prieſterlichen Gebet geſegnet worden, fuhr der Mönch ungeſtüm auf, ſtürzte Tiſch und Speiſen nieder, und ging von dannen mit den Worten: Es iſt geſegneten Brodes unwürdig, wer es Thieren gibt! — An einem andern Tage begegnete ihm, von der Burg niederſteigend, eine Alrune, welche von der Herzogin um geheime Dinge befragt und reich beſchenkt worden war. Mit Fauſtſchlägen entriß Corbinian dieſem Weibe den Sündenlohn, um ihn würdigen Armen zu verſpenden. Solche rauhe Sitte empörte Pilitrudens, entfremdete Grimoaldens Herz. Daher, zuletzt ſeines Lebens unſicher, floh Corbinian heimlich ins lombardiſche Gebirg auf Majes [65].

17.

Karl Martell überzieht Baioarien.

Ums Jahr 725.

Inzwiſchen hatte Hugibert, der Sohn Theodoberts, das Erbe des Vaters vom Oheim gefordert [66]. Ihn zu unterſtützen kamen die Franken,

---

65) Alles nach der Vita St. Corbiniani.

66) Hanſiz Germ. sacr. 2, 54. Auch ſchon die Folge verbürgt.

angeführt von ihrem Herzog, Karl dem Martell, königlichem Hausmeier. Dieser Fürst war um so eifriger zur Hilfe, da er in dem Unterdrückten den Schwager seines Freundes Luitbrand [67]), des weisen Longobardenkönigs, achtete, und im Unterdrücker den Eidam der ihm verhaßten Stiefmutter sah. Auch war ihm gelegen, dem Reiche der Franken die uralte Rechtsame über Bajoarien, sich selber aber die von Plectruden heimlich aus des Heristalers Erbe entführten Schätze zurückzuerobern.

Grimoald ging dem über die Donau heranziehenden entgegen; aber wohl mit schwacher Heereskraft. Viele im Volk mochten an Hugibert halten, aus Liebe zum beraubten Jüngling, oder aus frommem Abscheu gegen den Blutschänder, oder aus jener Unzufriedenheit, die den guten und schlechten Fürsten zu verfolgen pflegt. Denn Grimoalds Untergang war jählings. Das kriegsgewandte Volk der Franken raubte ihm im Treffen Sieg und Herrschaft; eines Meuchelmörders Faust

---

67) Karl ehrte Luitbrands große Eigenschaften so sehr, daß er ihm seinen Sohn zusandte, da demselben zum erstenmal das lange Haar abgeschoren werden sollte. Wer solche Feierlichkeit an einem Jüngling vollzog, galt, nach Frankensitte, als ein anderer Vater des werdenden Mannes.

auf der Flucht das Leben [68]). Alle Gauen unterwarfen sich. Karls des Martellen Wille geschah.

Er verfügte über Bajoarien mit Recht des Ueberwinders. Hugiberten ward das Herzogthum ertheilt; aber auch dem Longobarden Luitbrand gelassen, was derselbe an der Etsch gewonnen.

Plectrude lebte nicht mehr. Die Kirche von Passau zeigte noch spät ihr Grab und Bild [69]). Doch fand der Sieger einen Theil der entführten Kleinodien. Diese, und die Stiefschwester Pilitrudis [70]), nebst einer Nichte von zarter Jugend, Sonnichildis [71]) geheißen, nahm er mit sich gen Franzien. Jene verstieß er darauf hartherzig.

---

68) So erzählt Aribo.

69) Das Bild hatte die Umschrift: Plectrudis regina a dextris tuis in vestitu deaurato circumdata varietate (Welsers rer. boic. B. 4. S. 116. Anm. und Hunds Metrop. Salisb. 1, 190). Ohne Zweifel Werk eines spätern Künstlers.

70) Wie, laut Aribo's Zeugniß, Plectrude von Karls Stiefschwester Pilitrudis verschieden war, hat zwar nicht zuerst, doch am deutlichsten der Bibliothekar von St. Emmeran (Zirngibl in d. neuen hist. Abh. d. bair. Ak. 1, 118) dargethan, dem billig alle neuern folgten.

71) Et nepta sua Sonichilde regreditur, sagt Fredegars Fortsetzer, K. 108.

Ein einziges Maulthier trug die Wittwe zweier Herzoge, sammt ihrem Habe, über die Alpen, wo sie, vergängliche Größe beweinend, in Dunkelheit starb [72]). Allein gegen Sonnichildis sich entfaltende Reize blieb der königliche Hausobere nicht unempfindlich. Sie ward im jungfräulichen Alter Genossin seines Ehebettes.

18.

Herzog Hugibert. Bonifacius wird berufen.

Im J. 726 — 736.

Vergessenheit hat nach diesem Alles bedeckt, was Hugibert, der Herzog, seinem Volke gewesen. Nur die Schenkungsbücher salzburgischer oder regensburgischer Klöster prangten mit dem Gedächtniß seiner frommen Gaben.

Aber solche Thaten rechnete der Geist jenes Zeitalters zu den glänzenden eines Fürsten. Auch mochte wirklich reiche Bepfründung gottgeweihter Stiftungen den Völkern gedeihlicher, und der Mönche feierliches Schweigen, oder ihr nächtlicher Psalm am Hochaltar erbaulicher sein, als der

---

72) So Aribo, dem das Unglück dieser Fürstin, als einer Feindin des heil. Corbinian, kein Mitleiden ablockte.

ewige Raubkrieg der Herrscher, oder die rohe Wollust ihrer Hoflager. Des römischen Gottesdienstes Gepränge regte das Gemüth der gedankenarmen Menge auf, verwischte des dürftigen Götzendienstes letzte Erinnerung und vollendete, durch Kunstzauber glückseligerer Zeiten und Gegenden, die Entwilderung der Länder.

Als Hugibert nicht mehr den Trost Corbinians genoß, der aus der Verbannung von Majes zu ihm gekommen und gestorben war [73]), berief er einen andern Glaubenshelden, dessen Ruhm schon damals den Norden füllte. Winfried hieß dieser, oder Bonifacius [74]), ein Priester aus dem britischen Eiland, welcher sein Leben der Bekehrung deutscher Heidenschaft geweiht hatte. Vom römischen Papst war demselben Bischofenwürde verliehen und Gewalt, als Bote des heiligen Stuhls im deutschen Lande. Keiner von Allen, die vor und nach Winfried unter den

---

73) Im J. 730.

74) Bonifacius war ohne Zweifel nur der Klostername Winfrieds; er trug ihn schon als Priester, wie Aufschriften und Inhalte vieler ihn berührenden Briefe bezeugen, die lange vor seiner Einweihung zum Bischof (im J. 720) geschrieben waren. Aber die Bischofsweihe empfing er nur als Bonifacius; und dieser hörte von da auf Winfried zu heißen.

Heiden des Niederrheins, oder in den Waldungen der Friesen, Sachsen und Thüringer gepredigt, besaß die gewaltige Kraft seines Muthes und Wortes.

Er erfüllte Hugiberts Wunsch und kam in das Land; doch nur kurze Zeit. Als er aber zum andernmal erschien, sein Werk zu vollbringen, war Hugibert unter den Todten.

19.

Herzog Odilo. Bonifacius bestreitet die Irrlehre in Bajoarien.

Im J. 737 — 739.

Mit Segen und Vollmacht des römischen Oberhirten war Bonifacius aus Rom, durch Pavia, wo er sich mit König Luitbrand, seinem Freunde, letzte, über die Alpen ins bajoarische Land gereiset. Hier saß Odilo, der Agilolfinge, zu Regensburg auf herzoglichem Stuhl. Odilo begrüßte den Gesandten des Papstes mit der Pracht und Ehrfurcht eines christlichen Fürsten und bot freudig den weltlichen Arm zur Errichtung heiliger Lehre und Zucht im Lande, nach römischer Satzung.

Der glaubensstrenge Bischof entdeckte hier, nicht ohne Entsetzen, neue Irrlehre so tief, wie alten Aberglauben gewurzelt; jene gefährlicher

selbst, als diesen. Denn während das Heidnische nur in des Volkes Unwissenheit Fürsprache fand, ward der falsche Glaube oft mit Waffen der Wissenschaft und Beredsamkeit vertheidigt.

Schon früher hatte Bonifacius in Bajoarien einen Priester Erenwulf mit dem Bann gezüchtigt, weil derselbe die Gottheit des Erlösers zu läugnen gewagt [75]). Jetzt verbreiteten Adelbert der Franke und Clemens der Schotte einen Wahn, nicht minder im Widerspruch mit dem Glauben der Kirche. Denn sie sprachen: Unendlich, wie das Wesen des ewigen Gottes, sei sein Erbarmen, und der zur Hölle niedergefahrne Christus habe, wie alle Verdammte, auch des Götzenthums Bekenner vom Abgrund erlöset. Solche Worte, welche manchen Kummer um das Schicksal theurer Vorfahren linderten, hatten den Verkündern Glauben und Liebe im Volk erworben. Es strömte zu ihren Bethütten aus verlassenen Kirchen, und beugte vor ihnen, wie freundlichen Himmelsboten, das Knie. Wer um Vergebung der Sünde flehte, dem scholl, statt Vorschrift schmerzlicher Bußwerke, ein sanftes „Wandl' im Frieden!" entgegen. Sogar des Bruders Wittwe

---

[75]) Willibald im Leben des Bonifacius K. 3. (acta sanctorum. Monat Juni. Th. 1.).

zu ehelichen untersagte die Nachsicht dieser Priester nicht.

Ohne Hoffnung, den Kampf wider öffentliche Meinung allein zu bestehen, verklagte Bonifacius die falschen Hirten dem Papste. Große Kirchenversammlungen in Rom und Deutschland verdammten der Ketzer Wort und Werk [76]).

Nicht geringere Sorge erweckte ihm ein anderer Priester, genannt Virgilius, aus Ireland. Dieser, gelehrter als Roms geweihter Bote, bewies des Erdballs runde Gestalt, und daß die Bewohner der untern Halbkugel ihre Fersen gegen die unsrigen richten. Bonifacius, erstaunt, rief die untrügliche Weisheit vom Nachfolger des heiligen Petrus gegen Beweisgründe zu Hilfe, welche er, zu verstehen oder zu widerlegen, unfähig war. Und zu seinem Trost verurtheilte das sichtbare Oberhaupt der Kirche den kühnen Gedanken des Naturforschers, als ketzerische Träumerei [77]).

---

[76]) In *Schannatii* conc. Germ. 2, 266 das Umständliche.

[77]) Der fünfte Brief Papsts Zacharias (in Labbé's conc. u. s. w. 8, 240) beurkundete die Unfehlbarkeit des heiligen Vaters auch in wissenschaftlichen Angelegenheiten.

20.

Und stellt die Kirchenzucht her.

Im J. 740.

Unterdessen hatte Herzog Odilo, zur Gründung kirchlicher Ordnung, eine Versammlung der Bischöfe und Priester [78]), so wie der Landesgroßen, nach Regensburg [79]) beschieden. Dazu ritt auch von Allemannien und andern deutschen Landen achtbare Priesterschaft. Bajoarien selbst zählte nur noch einen einzigen Bischof, rechtgläubig und zu Rom geweiht. Dieser hieß Wiwilo [80]); sein Bisthum war das aus Lauriacums Trümmern am Erguß der Ens in die Donau erwachsende Lorch gewesen, von wannen er voll gerechten Schreckens, bei einem Raubzug der nahewohnenden Avaren, nach Passau geflüchtet. Darum ward diesem bei Theilung des Landes in vier bischöfliche Sprengel, Passau gegeben. Die drei übrigen hohen Mutterkirchen standen von

---

78) Wir kennen sie aus Willibalds vita Bonifacii.

79) Um's Jahr 740. J. B. Enhueber (brevi recensione conc. Ratisbonensium. S. 12) darüber gründlich.

80) Was von ihm zu sagen war, hat Hansiz (Germ. sacra 1, 121 und 132) treu aufgesammelt.

nun an zu Regensburg, Salzburg und Freising. Der ersten ward Gowibold, der andern Johannes, der dritten Erembrecht vorgesetzt, als erste Bischöfe, mit päpstlicher Weihe und festem Sprengel.

Gern auch willigten der Herzog und seine Großen in übrige Verbesserungen geistlicher Zucht, und gaben ihnen gesetzliche Kraft [81]). Es ward fortan alle Priesterschaft des Landes den Bischöfen unterthan; ihr die Freude der Ehe entzogen, damit der Kirche Gottes ein ungetheiltes Herz gebracht werde; den Mönchen das Gelübde der Enthaltsamkeit, den Nonnen sorgsamere Hut ihrer Jungfräulichkeit empfohlen; dem Volke geboten, Pferdefleisch, als verunreinigende Speise, auch Beisammenbaden beider Geschlechter zu meiden; geweihte Stätten nicht mit Tanz und Schmaus zu entweihen, Glauben und Vaterunser in der Muttersprache zu beten; am ersten Feiertag jedes Jahrviertels, wie am Sonnabend vor Ostern und Pfingsten, leiblich zu fasten, und Aehnliches mehr.

---

81) Denn der Papst selbst gebot dem Bonifacius, nichts ohne Einstimmung des Herzogs und der bajoarischen Stände zu thun. Cum assensu Otile ducis eorundem Baioariorum seu Optimatum, schrieb ihm Gregor III.

21.

Vermehrung des Klosterlebens.

Odilo krönte des Bonifacius Werk, indem er das rechtgläubige Baiern mit neuen Kirchen und Klöstern schmückte, von ihm, oder mit seiner hoheitlichen Einstimmung, gestiftet.

Dazu boten hilfreiche Hand gottgewidmete Jungfrauen, welche, wie schon in frühern Zeiten, auch jetzt noch und später, ausser Klöstern zwar, aber in Bewahrung frommer Gelübde lebten [82]; desgleichen zahlreiche Jünger aus der Schule des heiligen Benedikt, welche, je zwölf, nach alter Ordnung ihres Meisters, zum Land einwanderten, neue Zellen zu bevölkern; oder, wie das angelsächsische Bruderpaar Willibald und Wunnibald, Heiden bekehrten, und, über dem Schutt gebrochener Götzenaltäre, Bethütten bauten [83].

82) Schon Eugippius (K. 17) kannte sie, und in spätern Tagen der neunte Satz der aschheimischen Versammlung.

83) Willibald, erster Bischof zu Eichstädt, und Wunnibald, erster Abt des Klosters Heidenheim ohnweit dem Altmühlfluß, Landsleute und Gehilfen des Bonifacius, wurden auch vom Herzog Odilo freundlich bewirthet. Siehe ihre Lebens-

Also hat sich die Verehrung der Gottesmutter in jenen grünen Auen an der Donau erhoben, wo der Name Altaha (jetzt Altaich das Niedere) vielleicht die Stelle bezeichnete, auf welcher weiland die Eichen Wodans wehten [84]). Andere Klausen entstanden, wie Burin (Benediktbeurn) durch dreier [85]), oder das Kloster am fischreichen Tegernsee durch zweier reichen Brüder Frommheit [86]); Pfaffenmünster [87]) und Osterhofen [88]) im fruchtbaren Gefild der bairischen Unterdonau zwischen Wäldern; Mondsee am einsamen Ufer dieses norischen Landsees [89]), in

---

geschichten in H. Canisii lect. antiqq. (Ausg. v. J. Basnage 2, 105), die übrigens sehr dürftig für die Geschichte sind.

84) Mon. boic. 11, 13 ff.

85) Reschens ann. Sabion. Sec. VIII. S. 607. Mon. boic. 7, 1 ff. Meichelbek Chron. Benedictoburanum.

86) Mon. boic. 6, 3.

87) Hundius (Metrop. Salisb.) und Aventin (ann. boic) setzen den Ursprung von diesem Kloster in Otilo's, Arnpekh (chron. Bavar. 2, 35) in Tassilo's II. Zeit, einer jüngern zu Weltenburg gefundenen Inschrift wegen, die den Tassilo Stifter nennt.

88) Handsiz Germ. sacra, 2, 134.

89) Chron. Lunaelacense ad ann. 748.

dessen finstern Spiegel die hohen Gebirge ihr Bild werfen, deren Fuß er umspült; Niedernburg an der Donau bei Passau, nur Jungfrauen offen [90]), die der Welt absagten; Isen [91]) auf jähem Hügel ohnweit Freising; auch manche andere [92]), die, wenn gleich nicht immer beurkundet, aus diesen Tagen ihr Entstehen rühmen.

Noch aber waren Klöster keine Prachtgebäude im Glanz mit Fürstenwohnungen wetteifernd, sondern bescheidene Häuser, von Holz erbaut, und wenn auch von Stein, doch schmucklos und niedrig. Selbst die Abtei, welche zu Regensburg über Heimerans Grabe nun schon seit fast hundert Jahren stand, immer von andächtigen Betern besucht, bot noch lange Zeit dem Auge nur die Gestalt einer winzigen Klausnerei dar [93]). — Aber bald veränderten die fortdauernden Geschenke von brachen und urbaren Ländereien und von Einkünften aller Art, die edle Armuth in Ueberfluß und

---

90) Aventin 3, 921.

91) Meichelbeck hist. Fris. 1, 50. Die eigentliche Gründung geschah wohl erst ums J. 750.

92) Wie Weltenburg, Oberaltaich, Illmünster, Polling, Schlechdorf, Kochelsee, Sandau u. s. w.

93) Pusillum monachorum habitaculum, heißt es in Tubertini hist. ep. Ratisb. (bei Oefele scrip. rer. boic. 1, 548).

Aufwand. Denn kein Klosterzwinger gab, unsterbliche Genossenschaft beherbergend, empfangenes Gut zurück; während der Tod immerdar den Reichthum weltlicher Geschlechter zerstreute.

22.

Chiltrudis, Odilo's Gemahlin.

Im J. 741 — 742.

Mittlerweile war der königliche Hausmeier und tapfre Herzog Karl der Martell verblichen. Im Sterben hatt' er seine Macht unter drei Söhne vertheilt; an Karlmann und Pipin, Kinder erster Ehe, und an Grifo, von der schönen Bajoarin Sonnichildis geboren. Aber die ältern beiden verdrängten den unmündigen Stiefbruder. Darüber schrie Sonnichildis vor dem Volk und floh mit Sohn und Anhängern in die feste Stadt Laon (Laudunum), auf steiler Höh' in ebenem Feld gelegen. Karlmann und Pipin sammelten Heere. Laon ward von ihnen berennt; Grifo gefangen, in ein Schloß der Ardennen, seine Mutter in das Kloster von Cula (Chelles) gesperrt. Dies Alles begab sich im Todesjahr des Martell, siebenhundert einundvierzig.

Sonnichildis, voll weiblichen Scharfsinns, machte nun die Schönheit ihrer Stieftochter Chiltrudis zum Werkzeug der Rache. Diese Schwe-

ster der königlichen Hausmeier, ihrer Brüder Ehrgeiz und Härte anklagend, floh, durch Sonnichilden aufgewiegelt, von wenigen Treuen begleitet, über den Rhein ins bajoarische Gebiet.

Zu Regensburg empfing der Herzog Odilo die junge Verwandtin gastfreundlich. Die Anmuth derselben, erhöht durch Thränen, rührte ihn. Er ward ihr Beschützer und Gemahl. Vergebens drohten Pipin und Karlmann, die nicht zu solcher Vermählung willigten, und den Herrn der Bajoaren an der Franken Oberherrlichkeit erinnerten.

23.

Odilo rüstet zum Krieg.

Nie hat ein Fürst agilolfingischen Geblüts das Demüthigende solcher Erinnerung gelassen erduldet. Selbst vom Hugibert ist darum wider Karl Martell gestritten worden [94]. Denn zum Leben gehört der eigene Odem; zum Selbstherrschen Selbstständigkeit.

Odilo rüstete für Unabhängigkeit. Der Tod des Martellen hatte den Unterwerfungsvertrag Bajoariens gebrochen. So war der Zeiten Sitte

---

94) Die annales Tiliani (beim Duchesne) gedenken dieses Waffenzuges, doch nur in gewohnter Kürze zum J. 728.

und Recht: den Todten sei kein Lebendiger schuldig. Doch gegen Austrasiens Uebermacht konnte Bajoarien allein nicht stehen. Alle unterdrückte Völker mußten zu gleicher Zeit in Waffen treten; und die, welche Roms silbernes Joch verschmäht hatten, nicht das eiserne der Franken dulden.

Deswegen bot Odilo Slaven und Sachsen oder Thüringer auf, ihm Hilfe zu senden; auch die nachbarlichen Allemannen jenseits des Lech, und selbst die entfernten Wasken mahnte er durch seine Gesandten, damit das Frankenreich von allen Seiten bestürmt werde.

An den Küsten des Meltmeers, zwischen Loire und Pyrenäen, breitete sich das Gebiet der Wasken (Aquitanien) aus. Hier war vordem das letzte Königreich des westgothischen Volks gestanden, bis es Chlodwigs Eroberschwerd zertrümmert hatte. Darauf, von fränkischen Herzogen verwaltet, hatte das Land zum andernmal Ansehen der Selbstständigkeit, als Herzog Eudo die Verwirrung des Reichs zu seinem Vortheil benutzte. Von da behauptete es sich durch Muth kriegerischer Fürsten. Oft ward es von den Franken angefallen; oft gezwungen, Oberherrlichkeit derselben zu ehren, doch nie länger, als bis zu genesenen Kräften.

Nun war der Sohn Eudo's, Hunald, Herzog der Wasken geworden. Schon hatte er fruchtlosen Krieg gegen die Söhne des Martellen be-

standen. Dennoch sagte er den Wünschen Odilo's zu, den blutigen Kampf zu erneuen [95]). In Trennung feindlicher Kräfte schien gewisserer Sieg.

Auch die Allemannen kamen rüstig zum Trost der Bajoaren [96]). Sie wohnten seit der Schlacht von Tolbiach noch in den alten Marken vom Lech zur helvetischen Aar; aber den Franken unterworfen, nicht ohne Widerwillen. Zwar hatten sie Herzoge aus eigenem Stamm; doch von den Ueberwindern das Gesetz. Freudig stieß Theobald, der Allemannen Herzog, mit seinem Volk zu den Bajoaren.

Da nun die königlichen Hausmeier von großen Rüstungen hörten, riefen sie den Heerbann ihres Reichs. Alsbald eilte, wer drei oder vier Mannwerke Landes besaß, in Waffen zum Königspanier, und überließ den Knechten, das Feld zu bauen. Der Arme steuerte zu den Kriegsbedürfnissen. Die Bischöfe segneten das Heer, oder legten den Harnisch selber an, ihre Angehörigen zur Schlacht zu führen. So strömte zahlloses Volk zusammen. –

---

95) Haec autem fecit, sagen die Metzischen Jahrbücher beim J. 743 vom Hunald: per suggestionem Ogdilonis ducis.

96) Solatium hieß in diesem Zeitalter jeder Beistand im Kriege.

Durch Allemannien herab ging der Schaaren verworrener Zug zum Lech.

24.

Und wird am Lech geschlagen.

Im J. 743.

Am rechten Ufer des Flusses standen Bajoaren, Allemannen, Slaven, Thüringer, hinter langen Schanzenketten [97]; mit ihnen Odilo und sein Bundesgenosse Theobald, auch der Priester Sergius, ein Bote des Papstes.

Fünfzehn Tage lang trennte der Strom die gegenseitigen Mächte. Höhnend warfen sich die Krieger Pfeile und Schmähworte über das Wasser. Aber das Heer der Franken war furchtbar, und schwoll täglich durch neue Zuzüger, daß dem Herzog von Bajoarien vor des Kampfes Ausgang graute.

Da erbot sich der Gesandte des heiligen Vaters zu vermitteln, und fuhr mit Herrn Gowibold, dem Bischof von Regensburg, über den Lech in das fränkische Lager. Die Kriegerhaufen wichen ehrerbietig zurück. Die königlichen Hausmeier empfingen den Geweihten des Herrn mit

97) Die Geschichte dieses Feldzugs ganz nach den ann. metens. beim J. 743 ff.

Huld. Als aber Sergius seine Stimme erhob, und den Franken im Namen des heiligen Petrus und seines irdischen Sachwalters befahl, umzukehren und Vergießung christlichen Bluts zu meiden, mochten sich die schlauen Feldherrn des Lächelns schwerlich erwehren. Sie verabschiedeten ihn mit unverholenen Zweifeln an der Aechtheit seiner Sendung. Scham= und zornvoll kam der Priester mit getäuschter Erwartung zu Odilo.

Und Nachts darauf ging das fränkische Heer in seichten Furthen durch den Fluß; dann, von Finsterniß begünstiget, mit vertheilten Haufen um das befestigte Lager. So geschah der Ueberfall; mörderischer Kampf bis zur Morgenhelle. Der Franken fielen am Lech mehr, als sonst in den blutigsten ihrer Schlachten [98]). Doch an die Stellen der Erschlagenen rannten immerdar frische Streithaufen, bis ermüdet und übermannt Bajoaren und Allemannen wichen. Nun allgemeine Verwirrung und Flucht. Sergius, der Priester, war unter den ersten Kriegsgefangenen. Ihn erblickte der Frankenkönig Pipin und rief: „Sieh da, Herr Sergius, wohl hatten wir gestern Recht! Sankt Peter hätt' uns mitnichten geholfen, wär' unsere Sache schlecht gewesen. So glaubt es nun, daß

98) Wie die fränkischen Jahrbücher selbst gestehen.

Bajoarien den Franken angehört, durch Gottes Urtheil und Beistand des Fürsten der heiligen Zwölf!"

Die Sieger verfolgten oder plünderten zweiundfünfzig Tage lang. Odilo war mit einer Handvoll der Seinigen über den Inn entkommen; Theobald, der Allemanne, nach anderer Seite. Niemand widerstand mehr. Es kam Unterwerfung und Frieden.

Darauf führten die königlichen Hausmeier den Mann ihrer Schwester Chiltrudis gefangen gen Franzien. Doch nach Jahr und Tag gewährten sie [99]), seiner Unterwerfung sicher, Gnade; gaben ihm auch Würde und Land wieder [100]), wie er zuvor gehabt. Odilo, gebeugt vor seinem Volk durch Gefühl eigener Schwäche, blieb den Austrasiern fortan gefahrlos.

---

99) Odilo's Gefangenschaft währte keine zwanzig Monden, wie Schenkungen beweisen, die er nach seiner Zurückkunft machte. Dies hat die Sorgfalt des guten Forschers P. Roman Zirngibl (a. a. O.) deutlicher, als irgend Einer, dargethan.

100) Adlzreiter (ann. boic. gentis) läßt Chiltruden nach Franzien reisen, und Brüder und Gemahl durch ihre (langweiligen) Reden aussöhnen; davon weiß der Alten Keiner.

Inzwischen war auch Hunald mit den Wasken, seinem Worte treu, feindselig aufgebrochen, und über den Loirestrom bis Chartres gedrungen. Er hatte die Stadt erobert, sie verbrannt, ihre Mauern geschleift, sogar die der Gottesmutter heilige Hauptkirche in Asche gelegt. Alles für Odilo fruchtlos.

25.

Odilo stirbt. Pipin allein Hausmeier der fränkischen Könige.

Im J. 747 — 749.

Ohngefähr fünf Jahre nach der Schlacht am Lech gab der Herzog von Bajoarien den Geist auf [101]). Ein Sohn, mit Chiltrudis erzeugt, Tassilo genannt, noch unmündig, ward Erbe seiner Würde. Die Verwaltung des Landes führte, mit Beistand der Landesgroßen, Odilo's Wittwe.

---

101) Einem alten Todtenverzeichniß des Heimerankloster zufolge, war der 18. Jänner 748 Odilo's Sterbetag. Aber Aquilin Holtzinger (Hist. Abh. d. bair. Ak. 1807 S. 147) machte dazu den gleichen Tag des folgenden Jahres wahrscheinlicher. Damit stimmen auch die Jahrbücher von Metz vollkommen.

Tassilo's Jugend fiel in jene verhängnißvollen Tage, da die abendländische Welt in großen Gährungen sich neu gestalten wollte. Denn es reifte des Lombardenreiches gewaltsamer Untergang; der Franken große Herrschaft vom Ebro zur Weichsel, vom Ehrenbogen Trajans in Benevent zum Eiderstrom an Skanziens deutscher Grenze; der römischen Päpste Gewalt über die gesammten Kronen der Abendländer.

Noch Herzog Odilo hatte erlebt, wie Karlmann, der Frankenherzog, im Jahr 747 auf seiner Betfahrt gen Rom gekommen, unerwartet an den Schwellen der heiligen Boten, mit dem Feldherrnrock, jeden irdischen Sinn ablegte, sich zum Mönch einkleidete und in die Einsamkeit des Berges Soracte, wie des Klosters auf Cassino verschwand. Dadurch war Pipin Alleingewaltiger des Reichs geworden, ein Mann mit Kraft und Willen, Alles zu vollbringen. Von kleiner Gestalt zwar, aber großem Gemüthe, der Fremde Schrekken, der Franken Stolz, stand es an ihm, sogar die Königskrone auf sein Haupt zu legen. Doch verschob er willig, was sein Ehrgeiz forderte. Denn, obgleich Karlmann nicht hinderte, lebte doch noch Grifo, der Stiefbruder. Dieser setzte sich wider ihn mit unruhiger Thätigkeit.

26.

Grifo bei den Bajoaren.

Im J. 749.

Pipin hatte diesen Jüngling aus der Ardennenburg befreit, mit Glanz und Gütern überhäuft. Allein der Sohn Sonnichildens konnte, weder im Kerker noch am Hofe, Ansprüche vergessen, für welche seine Mutter in den Klostermauern von Cala büßte. Er sann auf Flucht und Rache. Die Zeiten schienen verwegenen Abentheuern hold. Der Sachsen ungezähmte Freiheitslust, der Bajoaren und Allemannen Groll winkten zum Wagstück. Drum floh er über den Rhein, begleitet von vielen jungen Edeln, die entschlossen schworen, Schicksal und Hoffnung mit ihm zu theilen. Die Sachsen, schnell in Waffen, verhießen Beistand. Ihre Lager erhoben sich am Ockerfluß (Ouakra) und beim Ort Horaheim [102]).

Aber Pipin, der Kluge, säumte nicht. Plötzlich stand er den Sachsen furchtbar am Ufer der Missaha gegenüber; und ihnen im Rücken seine

---

102) Die fränkischen Jahrbücher eines Ado, Regino u. a. m. sind in allem diesem und folgendem ziemlich gleichlautend.

Bundesgenossenschaft, das Slavenvolk mit Hunderttausenden. Da eilte Grifo weg, neue Hilfe zu rufen. Und wie er hinauf zur Donau ritt, gesellte sich zu ihm Graf Suitgar von Hirschberg, ein reicher und mächtiger Herr in den Gauen an der Nab und Altmühl. Dieser hatte aus seinen Schätzen zu Eichstädt ein Bisthum gegründet [103]), und war allezeit den Bajoaren zugethan und untergeben [104]). Von Allemannien kam auch Herzog Landfried, Theobalds Nachfolger, zu Grifo, und brachte viel streitbares Volk mit.

Als davon Kunde scholl in Bajoarien, ward Alles rüstig. Grifo bemächtigte sich des verwaiseten Herzogthums. Er verhieß Sieg und Freiheit. Chiltrudis, erst seit wenigen Monden

---

103) Ums J. 742 oder 745. Bonifacius und dessen Gehilfe Willibald vermochten ihn dazu. Er stattete das Bisthum mit einem beträchtlichen Theil seiner Güter aus.

104) Die Untergebenheit ist kaum zu bezweifeln. Die Gegenden am linken Donauufer waren meistens wohl von Bajoaren angebaut, und des herzoglichen Schuzzes gegen Thüringer und Sachsen allezeit bedürftig. Auch war es Herzog Odilo, der Suitgars Schenkung an das Gestift von Eichstädt bestätigte. Pallhausens Nachr. zur Urgeschichte Baierns. S. 148.

im Wittwenschleier, wich der Gewalt, die ihres Kindes Oheim übte.

Allein nach Grifo's Entfernung hatten die Sachsen an der Ocker Kampf und Lager furchtsam aufgehoben, und sich vor der Macht Pipins zerstreut. Dies schlug die Hoffnung der Bajoaren und Allemannen nieder. Und als der Frankenherzog verheerend aus Sachsen über die Donau kam, wichen sie ohne Schlacht hinter den reissenden Inn. Sie sandten ihm demuthsvolle Boten mit reichen Geschenken (denn er war ihnen auf den Fersen gefolgt und ließ viele Flöße bauen); sie baten um Gnade für das Land. Den Grifo lieferten sie in seine Gewalt, auch Herzog Landfrieden und den reichen Suitgar von Hirschberg.

Die drei schickte er gefangen nach Franzien. Des Landes schonte er. Auch den jungen Stiefbruder begnadigte er wieder, gab ihm sogar Mans, die neustrische Stadt, zum Wohnsitz, und Befehl über zwölf Grafschaften, nach Herzogenweise. Aber Suitgar und Herzog Landfried blieben ihrer Würden und Lande beraubt. Allemanien verlor das Recht zu eigenen Fürsten. In Gauen aufgelöset, wurde es von Grafen verwaltet, die der König berief.

27.

Pipin nimmt die königliche Krone.

Im J. 750 — 753.

Nichts hinderte den Sieger, den Bajoaren das Loos Allemanniens zu geben. Durch Verträge des hohen Alterthums an Austrasien geflochten, war das Land, erst durch des Martellen, nun durch seines Sohnes Waffen wiedererobert, als fränkisches geachtet. Doch Pipin sah seine Schwester Chiltrudris an und ihr unmündiges Kind. Er ließ des Staates Verfassung und Gesetze ungebrochen, und dem Sohne Chiltrudens das Herzogthum, als fränkisches Lehen [105]). — Dann kehrte er in Franzien heim.

Hier galt noch immer der dritte Childerich als König der Franken. Er hatte den Namen, nicht das Reich. Verschlossen im Palast auf dem Throne zu prangen, im langen Haar und herabhängenden Bart; den Gesandten der Völker Antworten zu geben, wie der mächtige Hausmeier

---

105) Daß Pipin es so betrachtete, bewies der Erfolg. Adamar sagt bestimmt in seiner Chronik: eique per beneficium Bajovariam commisit. Die Förmlichkeiten der Belehnungen wurden auch sogleich nach Tassilo's Volljährigkeit beobachtet.

wollte: war des Königs Amt. Einmal alljährlich sah ihn das Volk, wie er aus seiner Burg hervor auf einem Wagen [106]), von vier Ochsen bespannt, nach altem Brauch, zur Märzversammlung fuhr, ihr vorzustehen. Er grüßte, ward gegrüßt, empfing Huldigungen und Geschenke, und fuhr zurück.

Nun des Scheinherrn müde, fragte Pipin durch Gesandte den Papst: müssen die Franken einem Königsschatten dienen? Klug entgegnete der Dollmetsch des Himmels: Wem das Reich, dem die Würde! — Und also stieg mit dem Jahr 752 der letzte Chlodewinge vom Thron seiner Ahnen in die Dunkelheit eines Klosters nieder. Zu Soissons ward Pipin vom Volk auf einem Schilde zum König aller Franken erhoben; durch Bonifacius, des Bekehrers, fromme Hand gesalbt; durch das Oberhaupt der römischen Kirche geweiht.

Pipin, König von Gottes Gnaden [107]), argwöhnisch wie Anmaßer, doch menschlicher, als sie zu sein pflegen, schützte die neue Würde mit einer Klugheit, welche nach seinem Tode noch lange sprüchwörtlich war. Einen Freund zu gewinnen,

---

106) Carrocium im Latein des Mittelalters. Die ganze Schilderung fast wörtlich nach den fränk. Jahrbüchern.

107) Der erste Europäer, der sich also nannte.

achtete er mehr, als zehn Widersacher zu vernichten. Davon hat seine Milde gegen Grifo gezeugt; nicht weniger, als er für Tassilo gethan.

28.
Tassilo's Jugend.

Im J. 754 – 763.

So lange Chiltrudis lebte, überließ ihr der König, neben Erziehung ihres Sohnes, die Verwaltung des Landes, unter fränkischer Hoheit [108]). Sie starb im Jahr 754. Darauf ward der verwaisete Neffe zu seinem Hof gebracht. In seinen Söhnen, Karl und Karlmann, gab er dem zwölfjährigen Knaben brüderliche Gespielen; in deren Mutter Bertha eine zweite. Indessen ist das Herzogthum an der Donau im Namen des Königs, als Lehenherrn und Vormundes, wie im Namen des unmündigen Fürsten, besorgt worden.

Folgenden Jahres stellte Pipin den jungen Tassilo allen versammelten Franken auf dem Märzfeld [109]) vor. Er gewöhnte ihn an das Leben in

---

108) Die Verzeichnisse salzburgischer Schenkungen geben davon vielmals Kunde; z. B. Tassilo dux una cum matre sua Hiltrude *concedente domino Pipino rege* dederunt u. s. w.

109) Von diesem Jahr 755 an wurden die Versammlungen der Franken auf dem Märzfelde in Mai-

den Lagern, an der Feldzüge wechselnde Beschwerde. Er nahm ihn mit sich in den Lombardenkrieg und zur Belagerung Pavia's. Auch mag hier geschehen sein, daß, nach Demüthigung der longobardischen Macht, jene Landschaften an der Etsch wieder zu Bajoarien gethan worden sind, die vor mehr denn dreißig Jahren Luitbrand davon genommen [110]. Denn König Pipin, der Siegreiche und Großmüthige, beschenkte alle seine Feldherrn am Tessin herrlich; so wie er auch dem römischen Stuhl jene Ländereien widmete, welche, bisher von den Lombarden besessen, unter dem Namen des morgenländischen „Exarchates" bekannt gewesen.

Nachdem Tassilo fünfzehn Jahre alt, und laut fränkischem Gesetz mündig war [111], ließ ihn der König gen Compiegne kommen [112]. Die

---

versammlungen verwandelt (annales Tiliani bei Duchesne 2, 7).

110) Eine glückliche Vermuthung Westenrieders (Gesch. v. Baiern 1, 107) und Mannerts (in seiner ältesten Geschichte Bajoariens S. 283).

111) Leges franc. rip. Tit. 81. Eben so bei den Burgundern. Die fränkische Waffe war nicht so schwerfällig, wie zu spätern Zeiten; daher im Knabenalter schon tragbar.

112) Im Jahr 757.

Großen des Reichs, die Lehenträger der fränkischen Krone, standen daselbst in feierlicher Versammlung; neben ihnen die Ersten aus bajoarischen Landen. Mit Schild und Speer ward der Jüngling wehrhaft gemacht; darauf mit dem Herzogthum belehnt. Er, sammt den Herrn aus Bajoarien, schworen den Lehenseid in die Hand des Königs und seiner Söhne, ihm, dem selbsterwählten Herrn, getreulich zu leisten, was eines wahren Lehenmannes Pflicht. Und über den Gebeinen des Landesheiligen, über dem Staub des Dionys, Rusticus, Eleutherius, Martinus und Germanus wiederholten sie das Gelübde. Erst so glaubte sich König Pipin eines Fürsten sicher, welchen er zum Feldherrn und Freund seiner Söhne erzogen. Menschliche Treue ist hinfällig; Furcht vor Gerichten des Himmels besteht.

29.

Tassilo verläßt den König.

Im J. 763.

Aber der Jüngling mochte nicht ohne heimlichen Unwillen zum Leben nehmen, was einst Eigenthum der Agilolfingen geheißen. Wohl nannt' er im Stillen Gewaltthat, was sein Oheim, der König, Recht; und Recht, was diesem Gnade dünkte.

Sechs Jahre verblieb Tassilo in Pipins Gefolg' und Heer [113]). Das Jahr 763, oder das einundzwanzigste seines Lebens, bracht' ihm Vollmündigkeit [114]). In dem gleichen beschloß der Landtag zu Nevers Krieg wider die Wasken, deren Herzog Waifar, der Sohn Hunalds, eine stolze Unabhängigkeit zu behaupten wagte, für welche sein unglücklicher Vater in fränkischen Klosterzellen büßte. Auch Tassilo ward zum Zuge mit dem Heer aufgeboten. Doch ihn empörte, wider den Sohn jenes Fürsten zu kriegen, der einst für Odilo an der Loire gestritten; oder ein Verbrechen zu strafen, nach welchem seinem eigenen Hochsinn gelüstete.

---

113) Tassilo's alleinstehender Name unter einigen Urkunden dieser Zeit beweiset höchstens des Fürsten Mündigkeit; und daß beim Landtag von Nevers sein besonders gedacht wird in den Jahrbüchern, geschah ohne Zweifel, wegen des nachher folgenden Ereignisses, nicht aber wegen seiner frühern Abwesenheit von den frühern Landtagen. Tassilo ging nicht gleich nach dem Schwur von Compiegne gen Regensburg.

114) In frühern Zeiten (noch zu Childeberts II.) machten fünfzehn Jahre fähig zur Uebernahme des Reichs; zu Pipins Zeiten aber erst das einundzwanzigste; so war selbst Ludwig der Heilige in diesem Alter erst reif für den Zepter.

Er entzog sich erst dem Feldzug, wankende Gesundheit vorwendend; dann gänzlich dem Gebote des Königs und Lehnsherrn. Mit dem Schwure, nie des Oheims Angesicht wieder zu sehen [115]), eilte er aus Franzien in die Heimath an der Donau.

Das Gesetz der Franken strafte Heerverlassung mit dem Tode [116]). Auch forderte der Wormser Reichstag schon folgenden Jahres Züchtigung Tassilo's des eidbrüchigen Lehenträgers. Zwei Jahre lang ruhten im ganzen Reich die Waffen. König Pipin, großmüthig, erhob sie nie, des Neffen voreilige That zu rügen; bald aber zum letztenmal gegen Waifar den Waskenfürsten. Waifar verlor Leben und Krone warnungsvoll.

30.

Uebernimmt sein Herzogthum.

Im J. 763 — 766.

Mittlerweile hatte das Volk der Bajoaren seinem Herzog frohlockend gehuldigt. Seit fünf-

---

115) Nur die ann. metenses sagen: er habe des Königs Antlitz nie wieder zu sehen verdient.

116) Herislitz hieß das Verbrechen. Ich fand zwar dies Wort in Karls „Capitularien" von 810 und 812 zuerst genannt; aber die Todesstrafe auch da schon eine antiqua constitutio für dies Vergehen geheißen.

zehn Jahren war kein eingeborner Fürst den Bannern des Heers, oder den Landtagen vorgestanden.

Umringt von seinen Adelschalk.n und Räthen übernahm Tassilo der öffentlichen Geschäfte Leitung; besuchte die Mallstätten; gab neue Ordnungen, oder den alten verjüngte Kraft [117]; ließ am ersten Monds= oder letzten Wochentage, der Väter Sitte treu, Recht sprechen [118]; hielt Grafen, Gaurichter und Hauptleute, oder deren Statthalter in Gemeinden [119], zur Schirmung der Hilflosen an; sandte vollmächtige Herren (Missi) durch Gauen und Sprengel, die Beamten in Recht und Pflicht zu bewahren [120]; schrieb Landtage aus [121], mit Bischöfen, Aebten, Grafen

---

117) Z. B. in Betreff blutschänderischer Ehen. Concilii Aschheimensis c. 13.

118) Concil. Aschheim. c. 15.

119) Ebendaselbst c. 11.

120) Ebendaselbst c. 14.

121) Noch kennen wir die Verhandlungen solches Tages zu Niuchinga (Neuching) im Erdingau, zwischen der Isar und Sempt, um's Jahr 772 gehalten. Viel Licht über dies Bruchstück bajoarischer Gesetzgebung danken wir Ant. Winters lehrreichen Bemühungen (Hist. Abh. d. bair. Ak. 1807).

und Richtern das gemeine Wesen zu berathen [122]), oder über Anwendung des öffentlichen Gutes zu verfügen [123]).

31.

Des geistlichen Standes Ansehn und Ausbildung.

Des Landes hohe Geistlichkeit säumte auch nicht, den jugendlichen Herrscher zu mahnen, seiner Pflichten, wie ihrer Rechte eingedenk zu sein. Bald nach seiner Heimkunft ins Vaterland, war sie auf der Mallstatt des öffentlichen Weilers Aschheim zusammengetreten [124]), des Ortes, wo vor fast hundert Jahren Heimerans Asche die erste

---

122) Siehe den zweiten Satz der sogenannten „tassilonischen Volksgesetze," oder die Verhandlungen des Neuchinger Tages.

123) Ohne Bewilligung der Stände konnte der Herzog keine Schenkungen vom Staatsgut machen. Ego Tassilo, Bajovarum dux — cum consensu optimatum Bajovarorum dono (Mon. boic. 9, 9).

124) Von Anwesenheit weltlicher Herren ist in den Aschheimer Beschlüssen keine Spur. Die Gründe des P. Frobenius Forster (in seiner Ausgabe des conc. Aschheimensis. Regensb. 1767) für das Alterthum dieser Beschlüsse (vom J. 763) hat auch Ant. Winters Scharfsinn (a. a. O. §. 6. ff.) nicht ganz entkräften können.

Ruhe gefunden. Hier berieth sie das Wohl der Kirche und des Volks; empfahl dem weltlichen Arm strenge Handhabung des alten Gesetzes der Väter; auch den Zehnten, welcher der Kirche gebührt, und dessen ernste Eintreibung; so wie, daß der Herzog seinen Vollmächtigen, die das Land bereiseten, fortan Priester beiordnen möchte, die Unschuld besser gegen Arglist zu wahren.

Schon seit Bonifacius Tagen war der wohlgepflegte Stamm der Priesterschaft hocherwachsen auf bajoarischem Boden. Ein Diener des Altars, wenn auch als Verbrecher vor König oder Herzog verklagt, stand nicht unter dessen, sondern der Kirche Urtheil. Des Bischofs Leben war heilig wie des Fürsten Blut. Wer einen Pfarrer tödtete, büßte, als hätt' er einen Mann aus den fünf Adelsgeschlechtern erschlagen; wer einen Bischof, mußte Gold zahlen, schwer wie ein bleierner Leibrock nach des Ermordeten Größe, oder sammt Weib und Kindern an die verwaisete Kirche leibeigen fallen. Vergreifung an geistlichem Gut war unter furchtbarer Verdammung; schon Verdacht ein Unglück, aus welchem nur der Eid von zweimal zwölf Zeugen vor dem Altar des Schutzheiligen erlösete [125]).

---

[125]) Diese Schilderung ist meistentheils aus den bajoarischen Gesetzen entlehnt, in denen der Abschnitt

Was ein Freier, nachdem er mit seinen Kindern getheilt, der Kirche vergaben wollte, konnten nicht König und Herzog hindern. Endlich ist selbst dem Leibeigenen gestattet worden, noch beim Leben der Aeltern das zu hoffende Erbe Gotteshäusern zu geben [126]). Jede Schenkung ward mit Mund und Hand in Zeugen Beisein bekräftigt, und wer, allzufreigebige Frömmigkeit bereuend, die Gabe vorenthielt, verschuldete, neben doppeltem Ersatz, Verlust der ewigen Freuden.

Nie fehlte auf den Bänken versammelter Stände die höhere Geistlichkeit. Eigene Sache berieth sie in besondern Zusammenkünften, wie in dem Kirchenrath zu Dingolvinga an der Isar [127]) geschah, wo die Bischöfe von Nuwen-

---

von der Priesterschaft unstreitig später, als Dagoberts des Frankenkönigs Zeitalter ist. Denn zu Anfang des siebenten Jahrhunderts wußte Bajoarien schwerlich von den darin erwähnten Dingen; wohl aber seit Bonifacius die Kirchenzucht nach Roms Sitte befestigt hatte.

126) Siehe die Beschlüsse von Dingolfing.

127) Zwischen den Jahren 769 und 774 (siehe Ant. Winters oben gedachte treffliche Abhandlung).

purg [128]) (Neuburg an der Donau), Säben, Salzburg, Regensburg und Freising beisammensaßen; wie auch die Aebte von Mondsee, Ober- und Niederaltaich, Tegernsee, Schlechdorf, Illmünster, Benediktbeyrn, Sandau, Wessobrunn, Pfaffenmünster, Osterhofen, Chiemsee und Weltenburg [129]).

Jeglicher Bischof, seines Sprengels kirchlicher Fürst, wachte über den Wandel der Aebte und Aebtissinnen, wie über der Pfarreien Rechtsame und Pflichten. Schon zeichnete den Priesterstand eigenthümliche Tracht von Weltlingen aus. Die Nonne durfte den einmal erwählten Schleier nicht mehr verlassen, noch der Priester das Haar kräuseln, gleich Laien. Die Diener des Altars hatten auch Todtenbünde unter sich, kraft welcher sie verstorbenen Bischöfen hundert Seelenmessen lasen

---

128) Trotz den Bemühungen Michael Steins (hist. Abh. d. bair. Ak. 1, 383), der dieses Bisthums Stiftung in's J. 740 setzt, ist das Alter desselben ungewiß.

129) Die Urkunde nennt nur die Namen der anwesenden Geistlichen; die der Orte mittelte Meichelbek (hist. Frising. 1, 70) aus. Neuburg allein steht (verdächtig) in der Urkund namentlich angeführt.

und nicht weniger „Psalteren“ sangen, so wie Aehnliches geringern Geistlichen gethan ward [130]).

Unter Obhut der Kirche, deren Ringmauer jedes Verfolgten Freistatt war, bildeten ihre Dienstleute einen besondern Stand. Dies sind gewöhnlich Freie ohne Vermögen, oder Freigelassene gewesen. Sie bauten, um verhältnißmäßigen Zins, Aecker, Wiesen und Weinberge der Kirche an; entrichteten jährlich Zehnten von Feldfrüchten und Bienen; auch von Hühnern und Eiern eine Zahl; übernahmen die Kalkbrennereien bei den Klöstern; desgleichen unentgeldliche Bestellung und Aerntung eines Ackers von sechszehntausend Geviertschuhen, einer Juchart Wiese und eines Weinberges, zu Gunsten der Kirche; und Frohnfuhren für dieselbe [131]), bei fünfundzwanzig Rasten weit [132]). Diesen Gotteshaus-

---

130) Die Belege dazu liefern die verschiedenen Beschlüsse von Aschheim, Dingolfing und Neuching.

131) Die leges Bajovariorum beurkunden.

132) Es machten 1500 Schritte eine Leuva (Lieue) der Franken; zwei Leuven eine deutsche Rast. Mon. boic. 7, 374. Schilters Gloss. Teut. z. W. Rasta.

leuten ist in alten Zeiten der ehrenvolle Name der Pflanzer (coloni) beigelegt worden [133]).

32.

Wissenschaft und Volksbildung.

Das Volk aber war roh erwachsen und jeder Sache fast unkundig, die nicht des Lebens Nahrung oder Hut gebot; viele Kunst des Alterthums verloren, selbst die gemeinste unbeholfen und entartet. Abwechselnd vor den Schrecken böser Geister oder göttlicher Zorngerichte zittern, erlernte Gebete sagen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes segnen [134]), hieß Christenthum.

Darum wuchs die Hoheit des Priesterthums über alle Gewalt; denn der Geist herrscht über das Todte. Bischöfe übten ihre Helfer im Lesen und Schreiben. Bei Hauptkirchen waren Schulen

---

133) Sehr wahrscheinlich der erste Stamm jener mit spätern Tagen in Baiern bekannt werdenden Barschalke; liberi homines, qui ecclesiasticam acceperant terram, sagt eine Urkunde vom J. 825 (bei Meichelbek 2, 255).

134) Einen Beweis von der Ueblichkeit des Kreuzmachens im achten Jahrhundert gibt Aribo öfter (in seinem Leben Corbinians K. 7).

der Geistlichen, was zum Beruf ihnen nöthig, und römischen Gesang zu lernen [135]).

Tassilo selbst, am königlichen Hofe in kriegerischer Uebung erzogen, war den Wissenschaften also fremd geblieben, daß seine Hand, des Schwerdes gewohnt, nur mühsam unter die landesherrlichen Befehle den Namen malte [136]). In Kanzleien stellten Geistliche die Schrift. Berühmt ward in Bajoarien die Schule des Klosters Chiemsee. Ihr stand Dobda, ein griechischer Bischof, vor. Der Herzog stattete die nutzvolle Anstalt mit Einkünften mehrerer Kirchen aus, welche er dem Bisthum Freising, nicht ohne heftiges Sträuben desselben, genommen [137]).

Auf dem bischöflichen Stuhl zu Freising selbst ist in diesen Tagen Aribo gesessen, ein hochgelahrter Mann, welcher, in frommem Sinn, obgleich herbem Latein, das Leben Corbinians und

---

135) Die sogenannte Pastoralverordnung im Anhang der tassilonischen Dekrete (Westenrieders Beiträge u. s. w. Erster Band).

136) Manu propria, ut potui — — depinxi, wie er bei der Unterschrift einer Urkunde für das Kloster Scarantia sagt (Mon. boic. 9, 10).

137) Meichelbek Hist. Fris. tom. 1. pars 2, 31. ff. und Hansiz Germ. sacra 2, 80. ff.

Heimerans beschrieben [138]). Wenn auch Ungläubigkeit bezweifelt, was er von Wundern seiner Heiligen rühmen will, soll doch das schwache Licht nicht verschmäht werden, welches er über das Zeitalter der Theodonen streute.

33.

Des Herzogs Ehrfurcht gegen die Kirche.

In der allgemeinen Unwissenheit war es höchste Frucht des Glaubens, des Himmels Huld durch reiche Gaben an deren Verkündiger zu gewinnen. Darin wetteiferten Unterthan und Fürst.

Auch Tassilo mehrte in langer Reihe von Schenkungen oder neugegründeten Klöstern den Glanz der Kirche, „um dem Abgrund der Ver-

---

138) Er starb um's Jahr 784. Seine vita S. Emmerani ward vom Magdeburgischen Probst Meginfred nur rednerisch überarbeitet. Aribo verwandelte seinen deutschen Namen Erbe oft in den lateinischen hæres und in den hebräischen Cirinus (Meichelbek Hist. Fr. 1, 62). Zu Würzburg sah Mannert (Bajoarien S. 165) von der vita Emmerani die vielleicht noch vorhandene älteste Handschrift.

dammniß zu entrinnen in die Seligkeit des Himmels [139]).“ Ihm dankte auf einsamer Höhe, von dichten Wäldern umschattet, die Abtei Wessobrunn das Dasein [140]); Kremsmünster am Flüßchen Krems, das ob Ebersdorf in die Traun geht [141]); Lorich [142]); am linken Ufer der Isar Scheftlarn [143]); Polling in den grünen Ebenen des Amberstroms [144]); der Herrenwörth [145]) und Nunnenwörth, das königliche Kloster der Frauen [146]) im Chiemsee.

---

139) Worte im Stiftungsbrief von Chremsmünster. (Rettenbachers Chron. Cremisfanense 24 und 28, und Meichelbek T. 1 pars 2.)

140) Mon. boic. 7, 337 und Cölestin Leuthners Hist. Monasterii Wessofont. S. 11 ff.

141) Arnpeks (Chron. Bajoar. l. 2, c. 35 in Pezens Thesauro anecd. 3, 98) sagt, noch eine Inschrift des Chors im Kl. Weltenburg gesehen zu haben, worin Tassilo ein Stifter der Klöster Weltenburg, Chremsmünster, Lorich, Wessobrunn und Pfaffenmünster genannt wurde.

142) Siehe vorige Anmerkung.

143) Mon. boic. 8, 359.

144) Mon. boic. 7, 5 in einer Urkunde von 1070 erwähnt.

145) Auch Herrn-Chiemsee genannt. Die Stiftungszeit ist unbekannt; alles beruht auf Sagen.

146) Mon. boic. 2, 445 ff.

Auf einer vom Inn umflossenen Halbinsel voller Anmuth baute er die Kirche der Au [147]), oder hob wenigstens ihren Wohlstand. Gleicher Milde aus seiner Hand rühmte sich Schlechdorf [148]), mit dem sich die Mönche vereinigten, die in der Einöde von Scaranz (Scharniz) gewohnt hatten. Auch Kloster Thierhaupit (Thierhaupten) am Achfluß, unweit seines Ergusses in den Lech [149]), und Mattsee [150]) wollen so hohes Alterthums sein, wie jene Klause am stillen Schliersee [151]), wo auf dem Hügel sich fünf Brüder dem beschaulichen Leben widmeten, oder Münchsmünster (ohnweit Vohburg an der Donau) [152]), und das Bethaus zu Innichen (Campogelau) an den Drauquellen im wildesten

---

147) Mon. boic. 1, 120 ff.

148) Ums J. 755 erbaut. Im J. 775 zogen hier die Mönche von Scarantia ein. (Mon. boic. 9, 7. 9. ff. Meichelbek 1, 74 ff.)

149) Wofür jedoch jedoch kein überzeugender Beweis. Mon. boic. 15, 91 ff.

150) Ebenfalls nur aus Sagen wahrscheinlich. Arnpeks 2, 35 (bei Pez. Thes. tom. 3, pars 3) und Hansiz Germ. sacra 2, 967.

151) Hunds Metrop. Salisb. 3, 223 und Meichelbek 1, 79.

15) Hunds Metrop. Salisb. 2, 356.

Hochgebirg, wo Otto, der Abt von Scaranz, es in der Oede gegründet hatte, die ihm Tassilo verliehen [153]).

So groß ist des Herzogs Ehrfurcht gewesen, daß er sich selber auf den Weg begab nach Lombardien, um die zu Majas verscharrten Gebeine eines heiligen Valentinus, zur Verherrlichung der Kirche von Passau, zu fordern [154]); oder daß er seinen Großen und Dienstmannen befahl, die Asche Corbinians zu begleiten, als sie von Majas nach Freising versetzt ward [155]). In aller frommen Uebung leuchtete er dem Volke vor.

34.

Versöhnung mit dem König.

Während Tassilo aber der Kirche Gewalt und Herrschaft beschäftigte, wankte die eigene. Noch stand unversöhnt der großmüthige König der Franken. Der Tag von Worms hatte gedroht; Allemannien Untergang erfahren; das Waskenland

---

153) Meichelbek 1, 64. Es geschah zur Bekehrung der angrenzenden Slavenstämme.

154) Reschens Annales Sabion. Sec. 8. Seite 678.

155) Aribo (Vita Corbiniani c. 39) weiß, wie Corbinian seinen Wunsch, in Freising zu ruhen, sieben geistlichen Vätern in einem Traum der gleichen Nacht offenbarte.

auch. Vor jedem Schicksal, eh' es den Sterblichen ereilt, ziehen dunkle Verkünder mit Warnerstimmen. Der Herzog, zaghaft, rief des Papstes Fürsprache an.

Auf Petrus Stuhl ist damals Paul gesessen, der Erste des Namens; ein frommer Mann, der, die Lombarden fürchtend, des Dankes von Bajoarien begierig war. Er sandte wiederholte Friedensbitten für Tassilo zum König [156]), und gern gewährte der Oheim dem Zöglinge Verzeihung.

35.

Pipins Tod. König Karl.

Im J. 768.

Von Fiebern ergriffen gab aber König Pipin zu Paris den Geist auf. Wie seine sterbende Hand getheilt, erbten die Söhne; Karl die Krone von Austrasien; Karlmann die Lande von Burgundien, Allemannien, Provinzien (Provence), Alsacis (Elsaß) und die Grafschaft Gothien (das Land zwischen Garonne, Weltmeer und Pyrenäen); beide das Land der Wasken zugleich. Doch Tassilo's lehnpflichtiges Herzogthum ward nicht genannt. Pipin schonte in der Todesstunde noch des Fürsten, dessen Kindheit er geliebt.

---

[156]) Cod. Carol. p. 20 (beim Boucquet, Th. 5).

Auch Bertha, die Königinwittwe, blieb des ehemaligen Zöglings und des Baierlandes freundlich eingedenk.

Es ist eine Sage ausgegangen [157]), wie Pipin in den Zeiten, da er den Vater Tassilo's besiegt hatte [158]), auf alter Burg bei Freising gewohnt [159]). Wie er sich eines Tages auf der Jagd verirrt, ist er zu einer Hütte am Würmsee gekommen, wo er, so wird erzählt, die schöne Magd Bertha gefunden. Da haben ihn die Leute wirthlich aufgenommen; und er hat der Bertha beigewohnt; auch ist ihm am Würmsee von ihr ein Knäblein geboren worden, welches Karl

---

157) Chr. Freiherr von Aretin hat sie, wieder aus einer alten Handschrift erhoben, vortrefflich beleuchtet. (S. älteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Großen). Auch Aventin kannte sie, und Ulrich Füterer.

158) Nämlich im J. 943. Die Handschrift der Sage nennt freilich das Jahr 742.

159) Auf dem Hügel, wo nachher Weihenstephan. Die Spuren von Wall und Graben weit um das Kloster sind noch spät gesehen worden. Einer im Kloster Weihenstephan aufbewahrten Erzählung zufolge, wäre die Burg im J. 746 niedergerissen. So Aventin in s. bair. Chron. Man zeigt noch eine Ortschaft Pipinhausen in jener Gegend nach.

war [160]). Bertha hat aber nachher mit ihrem Kinde in großen Ehren am Hofe des Königs ihres Gemahls gelebt bis zu seinem Tode.

Karl, ein gewaltiger Jüngling, trachtete jederzeit hohen Dingen nach und hatte der Herrschaft nie genug. Auch entzweite er sich bald mit dem Bruder um das väterliche Erbe. Doch Bertha versöhnte die beiden. Dann sehnte sie sich, den Frieden ihres Hauses über alle Völker des Abendlandes zu bringen. Darum eilte sie über die Alpen nach Pavia, der Stadt des Lombardenkönigs Desiderius. Viel vermochte ihr Wort. Er gab dem grollenden Papst einige Städte zurück, um welche Streit gewesen; seine Tochter Hermingarda dem König Karl von Austrasien; und Gerbergen, seine andere Tochter, dem

---

160) In der Gegend des Würmsees, bei dem Schlosse Leutstetten, erhebt sich ein von hohen Buchen beschatteter Hügel, mit dreifachem Wall und tiefem Graben auf der einen, auf der andern oder westlichen Seite von der Würm (dem Ausfluß des Sees) bespült. Er heißt der Karlsberg, und man hat vor wenigen Jahren Trümmer eines alten Schlosses daselbst ausgegraben. Das Grundstück eines Thurms ist noch ganz sichtbar. Unter dem Landvolk gehen allerlei wunderliche Sagen; z. B. daß Kaiser Karl oft mit vier schneeweißen Rossen in der Mitternachtsstunde um die Burg fahre.

König Karlmann. Dagegen verlobte Bertha ihre Erzeugte, Gisela genannt, einem lombardischen Fürsten. Nach vollendetem Liebeswerk ruhte die fromme Königin an den Schwellen Pauls und Peters zu Rom aus.

36.

Tassilo's Vermählung. Friedenswerke.

Im J. 768 — 772.

In eben diesem Jahre [161]) hatte ein großes Erdbeben, welchem strenge Erkältung des Luftkreises gefolgt war, ganz Bajoarien erschreckt. Herzog Tassilo berief eilfertig die Bischöfe, den Willen der zürnenden Gottheit zu hören, und ordnete Fasten und Bußwerke an [162]). Er selbst that Wallfahrt zum Grabe der ersten Glaubensväter gen Rom [163]).

Da mag sich begeben haben, daß Bertha auch Tassilo's Vermählung mit Luitberga,

---

161) Nämlich 768.

162) Dukers Chron. Saljsb. S. 36.

163) Resch Ann. Sab. 1, 695. Beim Meichelbek tom. 1, pars 2, 38. Urkunde einer Verschenkung, die Tassilo mit dem Compo Gelau machte. Darin heißt's zuletzt: actum in Banzano rediente de Italia anno ducatus ejus XXII. Man rechnete also Tassilo's Herzogthum seit Odilo's Tod.

einer dritten Tochter des Desiderius, gestiftet hat. Es ist, wenn nicht erwiesen, doch ihrer würdig zu glauben [164]).

Als der Herzog wieder in das Land gekommen, erschien vom König Karl, die den Jugendtagen entstammende Freundschaft zu erneuen, ein Abgesandter [165]). Es war Sturm, ein edler Bajoar. Ihn hatte einst Bonifacius mit sich genommen und erzogen. Nun war er erster Abt des Klosters im Aichlocha an der Fuldaha; dem König ein theuerwerther Mann durch Weisheit und frommes Herz. Auch ward gerühmt, daß der Franken und Bajoaren beinahe zwölfjähriges Einverständniß sein Werk gewesen [166]).

Dieses, und durch Luitberga die Blutsverwandtschaft mit dem Königsgeschlecht der Lombarden, erfüllte Baiern mit einer Friedensstille,

---

64) Mannert (a. a. O. S. 231) hatte die glückliche Vermuthung; doch stützte er auf das hilare mente oder vultu wohl zuviel, da dieser Ausdruck in den Schenkungen sehr gemein ist, und nur „gern gethan" bezeichnet.

65) Die Vita Sturmii des Mönchs Aegil (in den Act S S. Bened. Pars 2. Sec. VIII.) erbaulich, doch wenig lehrreich.

66) Per plures annos inter ipsos amicitiam statuit. Die *Vita Sturmii c. 22.*

welche selbst der Slaven unruhiges Treiben nur geringe Zeit unterbrechen konnte.

37.

Tassilo wider Kärnthen.

Ums J. 772.

Seit den Tagen Samo's des kecken Abenteurers, welcher, aus eines Kauffartheizuges Haupt, Herr eines Volkes geworden, lebten die Slaven oder Wenden frei im Gebirg an Wald und See. Die Stämme im karnischen Hochland wurden Karenthener geheißen. Die Geschichte ihres Hauswesens, wie ihrer Kämpfe gegen die alten avarischen Herren, ist dunkel. Doch scheint, daß sie mehrmal bajoarischen Beistand gerufen. Ihre Fürsten, der Christen tapferer Hilfe froh, blieben gegen den Glauben derselben nicht unempfindlich. Darum sind vom nahgelegenen Salzburg viele Jünger Hrodberts zu ihnen eingewandert, das Kreuz zu verkündigen [167]).

Allein des Volkes Unbändigkeit hat sich nicht selten wider den Glauben empört, welcher den

---

[167]) Die Vita S. Virgilii (Canisii Lect. antiqq. t. 2, pars 2. S. 397 Ausg. v. Basnage) nennt uns die Namen der Bekehrer, wie der bekehrten Wendenfürsten.

alten Hausgöttern, oder wider den Fürsten, welcher den alten Sitten Endschaft drohte. Vielleicht führte ein Anlaß, wie dieser, auch den Herzog Tassilo zum Krieg in die karenthenischen Thäler.

Denn es wird gesagt, er sei mit großer Macht dahin eingedrungen [168]). Erzogen in Pipins Waffenschule, vernichtete er mit Ueberlegenheit den Widerstand des Hirtenvolks. Den Kriegern fiel große Beute. Gold und Silber, alles Bewegbare ward hinweggeschleppt, wenn es die Habsucht reizte; der Mensch leibeigen. Den siegerischen Heimzug mußten die Gefangenen verherrlichen, paarweise gekuppelt. Bisweilen ward, wer unter ihnen Christ war, durch mitleidige Mönche um zusammengebetteltes Geld losgekauft. So war es Sitte der Zeit in allen Kriegen [169]). Mit dem Frieden pflegte wieder Völkerrecht zu gelten. Man gab den Ueberwundenen die alte Ordnung zurück, wenn gleich nicht den alten Herrn.

So mag auch Tassilo nach seinem Siege über die Karenthener Hoheit geübt haben, ohne weder

---

168) Paul Warnefried in seinen gest. Longob. l. 4, c. 2.

169) Züge zu dieser Kriegessitte im Paul Warnefried 3, 30. 4, 1 u. s. w.; in den ann. Fuld. beim. J. 739, in den ann. metens, beim J. 753; und in andern damaligen Zeitbeschreibern.

ihr Land seinen Staaten einzuleiben [170]), noch ihre Verfassung zu vernichten. Rühmlicher schien ihm dieses Volkes Bekehrung, als Beherrschung [171]).

38.

König Karl.

Anders dachte Karl, der Frankenkönig. Ihm war, was er hatte, nichtig; was fehlte, reizend. Er beneidete den eigenen Bruder um die andere Hälfte des Erbes. Und es starb plötzlich Karlmann, der Bruder, — nicht ohne Verdacht geheimer Ermordung. — Karl riß dessen Lande an sich, trieb Wittwe und Kinder aus. Auch seine eigene Gemahlin Hermingarda hatt' er schimpflich ihrem Vater Desiderius nach Pavia zurückgesandt. So war der Mutter Bertha Werk zerschlagen worden.

Darauf Alleinherr eines unermeßlichen Gebiets und vielversuchter Heere, gefürchtet von den

---

170) Paul Warnefried sagt ausdrücklich: parta victoria ad solum proprium eum magna praeda remeavit.

171) Darum machte er an den slavischen Grenzen dem Abt Atto im Campo Gelau die großen Vergabungen. Hansiz Germ. sacra 2, 80.

Häuptern der Kirche, wie der Völker, überwuchs sein Ehrgeiz das Maas eigener Kraft. Einzeln unterjochte er Volk um Volk. Den Stärksten bestritt er am liebsten. Den Schwachen sparte er auf. Nur Wollust des Vielwirkens ergötzte ihn; menschliches Bedürfniß war ihm Nebending; sein Ehewesen flüchtige Buhlschaft; sein Gewand Arbeit der Gemahlin; sein Tisch von geringer Kost. Einfältig im Hauswesen, hochfärtig vom Thron gebietend; gutmüthig unter den Seinen, unmenschlich im Kriege; ohne Wissenschaft, für jede entzückt; fromm in der Kirche, aber sie beherrschend; in jeder Stund' und Stelle der Rechte, war er die vollendetste Frucht seines Zeitalters.

39.

Untergang des longobardischen Reiches.

Im Jahr 773 — 774.

Von den geschlagenen Wasken am Fuß der hohen Pyrenäen flog er mit der Frankenschaar in die Haiden der unzähmbaren Sachsen. Ihre Ehresburg erstürmt, ihre heilige Irmensäule zertrümmert, beschloß er, vom Papst gerufen, auf dem Tag zu Genf der Longobarden Vernichtung.

Am väterlichen Hofe zu Pavia beweinten noch Hermingarda die Verstoßene, und deren Schwester, Karlmanns Wittwe, mit erbesberaubten

Söhnen, gemeinsames Unglück. Desiderius, durch Schmerz und Stolz gequält, forderte vom römischen Bischof, er möge diese Kinder, als Könige Neustriens, salben. Doch Hadrian, der Papst, welcher mit festem Sinn alter Römer, denen er entstammte, der neuern Schlauheit paarte, widerstand. Er haßte das Longobardenvolk, dessen Nähe und Ansprüche er fürchten mußte. Darum hatte er den König gerufen.

Und dieser zog mit einem Heer über das Gebirg Cenis; sein Oheim Bernhard mit einem andern über den hochbeschneiten Jovisberg [172]). Durch unbesetzte Waldwege führte sie der ravennische Erzbischof ins Land. Die Engpfade bei Suza und Novalese wurden durchbrochen. Die Lombarden flohen. Ihre uneinigen Städte fielen; zuletzt auch Pavia, die alte Hauptstadt, mehr durch Verrath, als fränkische Faust.

Der entthronte Desiderius, seine Gemahlin, Kinder und Enkel starben, in Klöstern zerstreut, fern vom Lande ihrer Väter. Den Sieger aber grüßten Geistlichkeit und Volk: König der Lombarden.

Mit dem Sturz des Thrones war jedoch nicht

---

172) Per montem Jovis, heißt der Bernhardsberg im Wallis in den ann. des Ant. Loisel, beim J. 773 (Duchesne 2, 28).

Alles gefallen. Noch vertheidigten sich einzelne Herzoge lange über dessen Trümmern; wie Herzog Rotgaud im Friaul, oder Arichis in Benevent, des Desiderius Eidam.

40.

Karl regt den bajoarischen Lehenverband an.

Im Jahr 774 – 780.

Das wachsende Reich des neuen Weltherrn umspannte jetzt, durch Lombardiens Eroberung, das bajoarische Land in weitem Bogen. Dies, und der Untergang Landfrieds des Allemannen, Waifars des Wasken, Desider's des Longobarden, dann Luitberga's Jammer um das entehrte Vaterhaus, schreckte finster den Herzog Tassilo. Zu muthlos, in Pavia's Feldern neben dem blutsverwandten Geschlecht zu stehen oder zu fallen; zu stolz, durch schlaue Demuth zu erbeuten, was Ohnmacht verweigerte, schmeichelte er sich, mit kleinlichen Vorkehrungen einen Sturm zu bannen, der schon die Ordnungen des ganzen Abendlandes umkehrte. Ohne Muth zu ruhmreichem Tode ist auch kein ruhmreiches Leben.

Tassilo wähnte das Herzogthum sich und den Nachkommen schon geborgen, wenn er seinen noch unmündigen Sohn Theodo, kaum erst sechs Jahre zuvor nach Fürstensitte in Rom getauft,

zum Mitherzog erklärte. Also that er im Jahr siebenhundert siebenundsiebenzig [173]). Vom Lehnherr Karl ward weder Bestätigung gefordert noch geleistet, wohl dessen Argwohn zur Unzeit geweckt.

Bald nach diesem hat ihn, laut Lehenrecht, der König aufgeboten, gleich andern Vasallen, Kriegsvolk gegen die Sarazenen zu stellen. Tassilo verweigerte nicht. Jenseits der Pyrenäen mit Austrasiern, Burgundern und Lombarden vereint, vergossen auch Bajoaren ihr Blut unter den Mauern von Pampelona und Saragossa [174]).

41.

Tassilo schwört in Worms.

Im Jahr 781.

Papst Hadrian zu Rom, des Sturzes der Lombarden froh, fürchtete ihre rächende Schatten noch in Arichis und Tassilo, Königs Desiderius Eidamen. Darum betrieb er rastlos beider Unterdrückung. Karl, die Ostern zu Rom begehend, gewährte.

---

173) Die gleichzeitige Stiftung des Münsters an der Chrems (Meichelbek tom. 1, p. 2) nennt uns die Zeit der Erwählung Theodo's, und war vielleicht Versuch, den Beifall der Kirche oder des Himmels für den Schritt zu gewinnen.

174) Chronicon Reginonis zum J. 778.

Es erschien plötzlich eine Doppelgesandtschaft vor Tassilo; Formosus und Damasus, die Bischöfe, im Namen des heiligen Vaters; Sikulf der Helfer, und Eunard der oberste Mundschenk[175]), im Namen des Herrn aller Franken. Sie luden den Herzog vor den Reichstag gen Worms, dort die Eide von Compiegne zu erneuern; auch zwölf Geiseln aus des Landes Vornehmsten für seine Treue zu geben.

Ueberrascht, gehorchte er. Nach empfahener Verbürgung eigener Sicherheit, ritt er mit großem Gefolg und reichen Geschenken auf Worms[176]).

Hier saß, umgeben vom Gepränge der Großen, Karl, weiland Tassilo's Gespiel, nun eines halben Welttheils Gebieter; angethan mit golddurchwirkten Kleidern; die Krone seines Hauptes, wie die Schuhe seiner Füße vom edeln Gesteine strahlend; den weiten köstlichen Mantel mit goldenen Spangen geheftet; einen goldenen Stab in der Hand. Seine hohe Gestalt stark, untersetzt; der runde Kopf, der kurze Nacken, die breite Brust deuteten minder scheinbare Würde an, als innere Kraft. Das hei-

---

175) Magister Pincernarum nennt ihn Regino; Eberhard ihn das Fragmentum annal. franc. (in Canisii lect. antiqq. 3, 54).

176) Magnaque munera praesentavit domino regi (Annales Tiliani).

tere Antlitz und der durchdringende Blick großer Augen verkündeten den seltenen Mann, der Alles übersah, nichts fürchtete[177].

Es wiederholte der Herzog vor hundert Zeugen seinen Eid in des gewaltigen Selbstherrschers Hand. Bischof Simpert von Regensburg führte zwölf Geiseln gen Quiersey[178].

Beschämt zog Tassilo heim. Mit Wehklage begrüßte ihn die stolze Tochter Desider's. Im Lande schwand vor dem gebeugten Agilolfingen die Achtung der Mächtigen. Die Priesterschaft, keinem Vaterlande, nur einer Kirche gehörig, feierte Karln, den Beschirmer und Liebling des heiligen Stuhls.

Auf altes Ansehn eifersüchtiger, je mehr dasselbe wankte, vergaß Tassilo von nun an geflissener des Königs Namen in Verordnungen und Urkunden; trug selber lieber den Namen des Herrschers, als des bloßen Herzogs[179], weil auch schon könig-

---

177) Dies Gemälde nach Eginhards Vorzeichnung in der Vita Caroli M.

178) Annales Laurisham. zum J. 781.

179) Daher das regnante duce in vielen Urkunden seiner Zeit. Rex hat er sich selbst nie genannt; daß er in einer Bestätigungsurkunde K. Heinrichs IV. im eilften Jahrhundert so genannt wurde, war Unwissenheit des Schreibers.

liche Statthalter Herzoge genannt wurden; leitete mit Avaren und Sachsen freundschaftliche Verhältnisse ein, und zog enger die wenigen Getreuen an sich.

Unter diesen war auch Graf Machhelm, der auf der Burg Welas saß [180]), Herr großer Güter, schon Odilo's treuer Diener. Tassilo ehrte denselben, und hatte ihn, als der junge Theodo Mitherzog geworden, gen Rom gesandt, des heiligen Vaters Beistimmung zu gewinnen. Zum andernmal schickte er ihn nun dahin, um Roms Gunst. Aber zu früh tödtete die fieberhafte Tiberluft den greisen Unterhändler [181]).

42.

Karl gegen Arichis zu Benevent.

Im Jahr 786.

Wie Tassilo sollte auch Arichis, sein Schwäher, gedemüthigt werden.

Dieser richtete gerecht und weise das schöne Land vom Garigliano bis Brindisi und Napoli, während es seine geistvolle Gemahlin durch Pflege der Wissenschaft und Kunst beglückte. Die Thaten

---

180) Wels, die schönste Landstadt heut im Lande ob der Ens.

181) Aventins deutsche Chronik (Frankf. 1566) S. 223.

des alten Roms erhöhten ihr Gemüth. Noch kennen wir durch sie einen Auszug von den Erzählungen der Vorwelt. Wer der Geschichte würdiges thut, liebt sie.

Wie Arichis vernahm, daß König Karl mit großer Heerkraft gegen den Garigliano anrücke, wollte er nicht unzeitigen Trotz gegen Uebermacht setzen. Er sandte dem Herrn der Franken seinen Sohn Romuald entgegen mit Geschenken und Gelübden der Treue. Dennoch drang der König, durch Hadrians Mißtrauen warnend gemahnt [182]), bis Capua, den Fürstensohn gefangen mit sich führend. Und es sandte Arichis seinen zweiten Sohn Grimald ins feindliche Lager mit Geschenken und Fürbitten. Dann aber floh er mit Hof und Kriegsvolk in die stark befestigte Stadt Salerno, des Entschlusses, könnt' er nicht länger ohne Schmach bestehen, ohne Schmach zu fallen.

Nun zitterte die Geistlichkeit, und bat eifrig für ihn. Denn bei langwieriger oder zweifelhafter Belagerung ward ihr eigenes Gut gefährdet. Und der König, „auf daß die heiligen Zellen der Bisthümer und Abteien geschont würden," ließ sich Frieden gefallen. Zwölf Geiseln nebst Arichis

---

182) Sed hoc (nämlich das Treugelübde) minime credebat apostolicus, sagt der Monachus Engolimensis in der Vita Caroli M. (Duchesne 2, 68).

Söhnen bürgten für des Herzogs Unterwerfung. Auch ritten königliche Vollmächtige auf Salern, für ihren Herrn den Eid der Treue zu heischen. Reihen lombardischer Krieger hielten rings den Palast des Fürsten besetzt; Edelknaben mit Falken auf der Faust die breiten Treppen; des Landes Vornehme in Feierkleidern die Vorsäle. So beschwor Arichis, vom goldenen Stuhl aufgestanden, Gelübde der Ergebenheit, und dem Könige Beistand eine Stunde weit von des Herzogthums Grenze. Und also hat kluge Entschlossenheit ihm und seinen Söhnen Frieden, Ehre, Herrschaft gerettet.

43.

Tassilo's Unterhandlung in Rom. Unterwerfung am Lech.

Im Jahr 787.

Zu Regensburg aber wechselten statt dessen Trotz mit Kleinmuth. Hier befahl Tassilo eigenmächtig Fehde, wegen Grenzirrung im Gebirg, gegen den fränkischen Herzog Hrodbert zu Trident, und ließ ihn durch seine Grafen Idwin und Gawin im Gefecht bei Bozan erschlagen [183]. — Dann wieder, scheu vor Folgen,

183) Pugna Bajovariorum cum Hrodperto ad Bauzana, heißt es beim J. 785 in einem breve chron., das

schickte er an Papst und König Botschaft, Schonung zu vermitteln.

Im Frühjahr, als der Herr des abendländischen Reichs in Andacht Ostern hielt zu Rom, kamen dahin die Botschafter des Herzogs, Arno, Bischof von Salzburg, Hunrich, Abt von Mondsee. Sie flehten um des heiligen Vaters Fürwort.

Hadrian barg mit freundlicher Gebärde sein unversöhntes Herz; und der König hatte des Herzogs Schicksal schon entschieden. Zwar sprach er zu den Boten: gern biet' er, dem Wunsch des heiligen Vaters gemäß, die Hand des Friedens, welche Tassilo's Wankelmuth so oft zurückgestoßen. Wie aber zur Schliessung eines Vertrages geschritten werden sollte, und die Gesandten solchen Werkes vollmächtig zu sein verneinten: erhob Papst Hadrian zürnend seine Seimme, und schalt Alles eitel Arglist und Betrug. Und er bedrohte das herzogliche Haus mit seinem schwersten Fluche, wenn je der Eid von Compiegne oder Worms verletzt würde; und was Unglücks des Fürsten

---

vom J. 748 bis 823 gehend, aus dem neunten Jahrhundert, auf Pergament geschrieben in dem königlichen Bücherschatz zu München vorhanden ist. Aventin (Chron. 280) und Resch (Ann. Sabion. 719) wußten von dieser Fehde nicht viel mehr.

Ungehorsam über Bajoarien bringen könne, es solle das schuldige Haupt treffen[184]). — So Papst und König.

Noch war dem Herzoge zu Regensburg kaum davon Kunde geworden, kamen schon königliche Boten, die ihn gen Worms zum Reichstag entboten.

Tassilo, empört, von Luitberga's stolzem Zorn erhoben, weigerte. Er rief das Volk aller Gauen in die Waffen. Am Lechstrom ward das Lager geschlagen, wo Odilo vor vierundvierzig Jahren den Kampf für gleiche Sache mit gleichen Feinden gestritten.

Eilfertig zogen Karl und seine Franken ihm entgegen bei Augsburg im Lechfeld; ein zweites Heer entfaltete sich auf des Königs Wink an der Donau, ohnweit Faringa (Pföring); ein drittes brachte der Königssohn, Pipin, aus Italien durchs tridentische Gebirg gen Botzen. Dann wurde Tassilo und sein Volk aufgefordert, sich zu ergeben[185]).

Der Agilolfinge, von Uebermacht umzingelt, vom lauen Eifer oder zweideutigen Ton seiner Feldhauptleute übel getröstet, verlor den Muth. Er ging, die Schmach überlebend, zum königlichen Lager. Hier, Angesichts der Heere, schwor er zum

---

184) Vita Caroli M. incerti autoris (Duchesne 2, 55).
185) Eginhards Vita Caroli M.

drittenmal den Schwur der Unterwerfung, und nahm in Ueberreichung eines Stabes, an dessen Spitze ein künstlich geschnitztes Menschenbild [186]), das Herzogthum zum wahren Lehen aus des Königs Hand. Zwölf Geiseln und seinen eigenen Sohn Theodo gab er zum Unterpfand redlichen Sinnes.

Die Heere gingen nach diesem auseinander. Der König überwinterte zu Ingelheim, das er am Rhein gebaut hatte.

44.

Verlust des Herzogthums.

Im Jahr 788.

Tassilo, stets in sich selbst entzweit, verzweifelte in Scham und Stolz. Nur Luitberga's weiblicher Haß [187]) entflammte ihn zu vorübergehenden großen Entschlüssen. Er sprach zu seinen

---

186) In cujus capite similitudo hominis erat. Annales Nazariani beim J. 787 (Duchesne 2, 6).

187) Einstimmig wird Luitberga von den Alten des verderblichen Einflusses beschuldigt.

Post patris exilium Francis inimica manebat
Foemineique gerens odii sub pectore flammas.

singt der poeta saxo (in Leibnitzes script. rer. brunsuic. 1, 137).

Adelschalken: Tod wär' ihm erträglicher, als die schimpfvolle Dienstbarkeit; und wenn er zehn Söhne hätte, lieber würd' er aller Leichname sehen, denn sie solcher Schande Erben wissen. — Nun ward versucht, des Königs Dienstmannen zu gewinnen, die im Lande wohnten; welcher von ihnen widerstrebte, mit Unglück bedräut. Wer den Franken schwören mußte, sollte beim Eide das Gegentheil denken. Heimliche Boten wurden den Avaren geschickt: Sachsen sei in vollem Aufruhr; sie möchten aufstehen mit Tassilo wider Karl. Denn nach Bajoariens Fall nahe der ihrige[188]).

Dem Könige wurde Alles verrätherisch hinterbracht. Er hielt zu Ingelheim die Maiversammlung. Auch der Herzog, eingeladen, kam ohne Argwohn, mit geheuchelter Ehrfurcht. Er ward alsbald verhaftet; und in Regensburg zur gleichen Stunde Luitberga, nebst Kindern und Hofgesind' und allen Schätzen mit Eil und Heimlichkeit aufgehoben, nach Ingelheim entführt.

Hier stand um den Thron des Königs der Franken glänzende Versammlung; auch die Menge lombardischer, sächsischer, bajoarischer Vasallen. Der Herzog kam entwaffnet in den Kreis. An-

---

188) Dies wurden die nachmaligen Gegenstände seiner Anklage, deren Wahrheit er bekannte. Alle Zeitbeschreiber gleichstimmig.

kläger traten auf und sagten wider ihn aus. Es waren Bajoaren. Nicht Ehrfurcht, nicht Liebe des Vaterlandes, nicht Dankbarkeit mäßigte ihre Rede.

Der Fürst, überrascht durch den Verrath seiner eigenen Räthe und Diener, gestand [189]. Die Richter, eingedenk seiner Heerverlassung vor fünfundzwanzig Jahren, sprachen das Todesurtheil. Was einst Pipin verziehen, sollte Karl noch rächen. Doch diesem gefiel Großmuth oder ihr Schein besser, als blutige Gewaltthat. Er überließ dem Herzoge die Wahl der Strafe. Der Agilolfinge forderte das Kloster [190]; bat nur, ihm zu ersparen, vor offenem Reichstage das Mönchskleid anzuthun.

Am Rhein im Kloster des heiligen Nazarius wurde er geschoren und eingekleidet; nach diesem den Zellen von Gemeticum (bei Rouen), tief im Innern des Frankenlandes, überantwortet [191];

---

189) Consiliariis et legatariis sagen die Ann. breves Laurishamenses.

190) Leg. Bajov. Tit. 2, c. 4.

191) Alle Jahrbücher einhellig. Der Zeitbeschreiber des Tilius, sonst nicht der genaueste, setzt bei: Dassilo ad sancto Goare pridie nonas Julias tunseratus est (Duchesne 2, 23).

Theodo, sein Sohn, dem Kloster St. Maximin bei Trier; Theodobert, ein jüngerer, einem andern; eine seiner Töchter dem Kloster Cala; eine andere dem zu Laon. Wohin Luitberga, die Tochter des Desiderius, verschwunden, ist Geheimniß geblieben [192]). Der Alleinherr verhehlte die Opfer seines Ehrgeizes.

Die verwaisete Burg der Unglücklichen stand öde. Wer ihm anhing, kam ins Elend [193]). Kein Bajoar zuckte für der Agilolfingen Recht das Schwerd. Nur die wilden Avaren hielten gegebenes Wort.

Sie brachen hervor, durch Friaul nach Italien; über die Donau ins Bajoarische. Hier wurden sie von den königlichen Heerführern Grahaman und Audaker auf dem Feld Hibose (oder Ibora) geschlagen; dort nicht minder. In einem dritten Treffen, an der Donau, verloren sie, allein durch baierische Schaaren, bei zehntausend Mann. Denn Viele kamen im Strom um [194]).

---

[192]) Haec omnia ad gloriam et honorem domino regi, fügen die nazarischen Zeitbücher ehrerbietig hinzu.

[193]) Doch die Zahl der Anhänger sei gar klein gewesen, bemerkten die Alten.

[194]) Der Monachus Engolismensis und Regino.

45.

Fränkische Verwaltung im Lande. Gericht.

Nach diesem begab sich Karl mit Hofstatt und Frauenzimmern in die königliche Stadt Regensburg, die Verwaltung einzurichten.

Namen und Gesetze wurden dem Lande gelassen, wie vor Alters; ihm zugegeben jenseits der Donau die fruchtreichen Gefilde und Hügel bis zum böhmischen und thüringischen Waldgebirg hinauf. Dies Gelände, in welchem sich Suitgars Stiftung, die bischöfliche Kirche von Eichstätt, auch Ingoldestat und Lutrahahof, die reichen Weiler, erhoben, mit welchen Tassilo vom Könige in Tagen der Freundschaft belehnt gewesen, umfaßte nun der Name des Nordgau's [195]. Die übrigen Gauen behielten herkömmliche Grenzen, Gerichte, Mallstätten.

---

195) Der Name Northgove erscheint zum erstenmal in der Charta divisionis imperii (Duchesne 2, 88). Die ganze Gegend war vermuthlich erst seit Suitgars Wegführung im J. 749 fränkisch. Aus eben jener Urkunde erfahren wir Tassilo's Belehnung mit den Weilern Ingoldestat und Lutrahahof.

Wie vor Alters bildeten Dörfer, Weiler und Markungen einen Zehent, dem der Zehentmeister oder Schulz vorstand; die Zehnten einen Gau, den ohne Erblichkeit des Amtes der Graf verwaltete [196]. Die Grafen bewachten sich gegenseitig mit eifersüchtiger Sorgfalt. Vollmächtige Herren des Königs reiseten von Gau zu Gau, und prüften der Richter und Gaugrafen Thun [197]. Ueber Alle setzte der König einen Statthalter. Der Erste ist Gerold gewesen, des Königs Schwäher, Großbannerherr und Staatsrath [198]. Wider der Grenzvölker Wildheit wurden Markgrafen gestellt. Diese schalteten über mehrere Gauen zugleich, groß an Gewalt; immerdar streitfertig. Im Krieg folgte ihnen das Heer, im Frieden diente die Landwacht.

Nach deutscher Ursitte aus den ersten Wohnsitzen im Norden ward dem Volk gelassen, nach eigenem Gesetz gerichtet zu werden. Nur Zusätze gab diesem der König, Raub, Diebstahl und Hehle-

---

196) Senior, comes. So saß zu Regensburg Graf Audulf, zu Passau Graf Veringer.

197) Selbst den Wirthschafts-Bestand der Meierhöfe mußten die Vollmächtigen (missi) dem König aufs genaueste anzeigen. Ein Beispiel davon Mon. boic. 7, 83 ff.

198) Consiliarius et signifer. Regino zum J. 788 und 791.

rei zu mindern [199]). Auch durfte fortan Keiner mehr mit Langschild und Lanze bewaffnet zur Mallstätte treten [200]).

Gemeindsachen that die Versammlung aller Markungsgenossen im Zehnt ab, wenn sie der Schulz einrief. Aber Harnischschau, Bestrafung Friedbrüchiger und alle Angelegenheiten des Gaues, wurden in Grafendingen und Gauversammlungen vorgenommen. Des gesammten Herzogthums Geschäfte berieth der Landtag; zu ihm reiseten Bischöfe und Aebte, Gaugrafen, Schulzen und wer von den Freien des Landes Zeuge sein mochte.

Alles Urtheil ward öffentlich gesprochen; Jeder vor Seinesgleichen gerichtet. Niedern Frevel richtete der Schulz; größern, auch was Leib und Gut anging, der Gaugraf. Todesstrafe erkannte der König allein, oder wen er bevollmächtigte [201]).

46.

Heerbann.

Aus der kriegerischen Stellung der abendländischen Völker, beibehalten seit Niederlassung in

---

199) Karls capitulare Bajovariorum, vermuthlich vom J. 788.

200) Ebendaselbst. (Bei Georgisch. S. 547 ff.)

201) Capitularia von 803, 805, 807, 812.

festen Wohnsitzen, gingen diese einfachen Ordnungen von selbst hervor. Jeder freie Eigenthümer war Krieger, jeder Richter Anführer geblieben. Der Schulz im Frieden war Hauptmann seiner Zehntrotten im Felde; der Graf Oberster von den Wehren des Gau's; den Heerführer wählte der König.

Aber Karl hatte den Heerbann sehr vervollkommnet. Vieljährige Feldzüge lehrten ihn dessen Tugend und Schwäche. Ihm dankte er seine Macht.

Ein jeder Freie seines großen Reichs, der durch Umgürtung des Schwerdes, mit Schild und Lanze, wehrhaft geworden, war wenigstens zu einem Zuge kriegspflichtig; die drei ersten Monde auf eigene Kosten. Dazu ward jährlich dreimal Wehrschau gehalten. Erging zum Krieg das Aufgebot, zog männiglich aus im vollen Harnisch, mit Speer und Schwerd, mit Schild und Sturmhaube zu Roß, wer zwölf Höfe besaß. Für eigene Rüstung mußte selbst noch der Eigenthümer von fünf Meiergütern sorgen. Von allen übrigen Freien, wer nur zwei Höfe hatte, ging je der Zweite, und von dem, der blieb, mit Waffen ausgestattet. Inhaber einzelner Höfe rüsteten allezeit je den

Dritten aus mit Spieß und Schild, und Bogen nebst zwei Sennen und zwölf Pfeilen [202].

Selbst Kirchen nicht und Klöster waren vom Heerbann frei. Ihrer einige, wie die Abtei am Tegernsee und Mondsee, mußten ihres Gotteshauses Wehren zu Fuß und Roß ins Feld stellen; die Reiter wohl versehen mit Tartsch' und Speer, mit Schwerd und Dolch, mit Bogen, Pfeil' und Köcher; dazu noch Fuhrwerk beladen mit Kriegsgeräthen aller Art; auch Steuern wurden überdies bezahlt. Andere aber, wie Niederaltaich, Kremsmünster, Mattsee, Burin, zwar steuerfrei, hatten dennoch Pflicht, Mannschaft und Schaarwerk zu geben; noch andere nur die leichte Sorge, den Gott der Heerschaaren für die königlichen Waffen anzuflehen [203].

---

202) S. vorige Anmerkung. Ein Hof, mansus, hielt wenigstens zwölf Juchart, auch bis vierzig.

203) Die Namen der pflichtigen Klöster nennt das constitutum de monasteriis regni Francorum, quæ regi militiam, dona, vel solas orationes debent (Duchesne 2, 323). Ein merkwürdiges Aufgebot Karls an den Abt von Niederaltaich zur Heerfolge im Jahr 802 in den Mon. boic. 11, 100 ff.

47.

Königlicher Aufwand. Landesarmuth.

Obwohl der König aus dem Ertrage eigenthümlicher Meiereien seine Hofhaltung, das Land den Aufwand seiner Reisen, das Heer zum Theil die Kosten seiner Feldzüge trug, heischte dennoch das Gepränge, welches den Herrn der abendländischen Welt umgab, ungeheure Einkünfte. Zur Verwaltung derselben von den Gefällen aus Wehr- und Strafgeldern, Zöllen, Münzstätten, Bergwerken, Forsten und andern Staatsgütern, waren öffentliche Einnehmer im ganzen Reich. Dazu kam, was auf Maiversammlungen Fürsten und Vasallen an Geschenken brachten, oder die reichen Kriegsbeuten in eroberten Landen. Das Erbe und Hausgut der Agilolfingen war nicht minder königliches Gut geworden 204). Dennoch fehlte es an ausserordentlichen Steuern nicht.

König Karl, zumal als er die Kaiserkrone des untergegangenen Römerreichs wieder auf sein

---

204) Dies erhellt aus Schenkungen, welche Karl aus Agilolfingischen Gütern an Klöster gemacht hat. Feßmaier (in seiner sachreichen, gedrängten Geschichte von Baiern S. 139) zählt deren eilf; doch sind darunter, die nicht zu Tassilo's Aloden, sondern zum Staatsgut gehört haben mögen.

Haupt genommen, hat in der Einfalt seines häuslichen Lebens nie vergessen, wie seine „Majestät" vor andern Durchlauchten glänze [205]). Ihm küßten freie Männer demuthsvoll den Staub der Füße; die Ersten des Reichs, selbst die Königin, nur sein Knie.

Ueberall umzog ihn zahlreiche Dienerschaft in strengbezeichneten Geschäftskreisen. Seiner gesammten Hofgeistlichkeit stand ein Erzkaplan; den von ihr besorgten Geheimschreibereien ein Erzkanzlar vor. Gleichwie jener die kirchlichen Streithändel, schlichtete ein Graf der königlichen Pfalz die weltlichen, oder trug sie zur Entscheidung dem Selbstherrscher vor. Ueber die Einkünfte von Gesandtschaften oder Hausgütern, wie über des Hofgesindes Glanz und Unterhalt, waltete der Kämmerer. Beim feierlichen Gastmahl diente der Seneschalk; auf der Jagd ein Großfalkner mit vier Jägermeistern. Herbeischaffung des Vorspanns und Pflege der kaiserlichen Rosse war dem Grafen des Marstalls anvertraut. Ein anderer führte Oberaufsicht über den Troß auf des Herrschers Reisen durch den Welttheil; ein anderer eilte voraus, Zimmer und Stallungen anzuordnen.

---

205) Er gebrauchte von sich den Ausdruck majestas. Geringern Königen kam nur celsitudo und serenitas zu.

Gewöhnlich waren die Gebäude der Abtei des Fürsten Herberge. Seine Begleitung von zahllosen Herren und Dienern, Weibern, Kriegsknechten, Lastthieren, Wagen, Jagdhunden, sah ähnlicher einem schnellwandernden Heerzug, als der Bedienung eines Einzigen [206].

Neben solcher Pracht stand des Volkes Armuth traurig. Selbst die ausgedehntesten Besitzungen gaben nur geringen Ertrag. Noch war die Kunst der Landwirthschaft sehr unvollkommen; und mehr, als für das Jahrbedürfniß jeder Haushaltung, ward kaum gewonnen. Denn zum Verkehr mangelten Straßen. Daher bei Fehljahren häufig Hungersnoth neben vielfachen Abgaben. Diese lasteten, wie immer bei mangelhaftem Haushalt des Staats, am schwersten auf dem Minderbegüterten. Dieser war dem Lehnherrn Zins, der Kirche Zehnten, dem Grafen jährliches Liebnuß pflichtig. Er mußte den königlichen Vollmächtigen auf ihren Umritten, auch Grafen und Gaurichtern an Versammlungstagen Pflege reichen; dem Landesherrn im Felde dienen, bald mit Waffen, bald mit Steuern, bald mit Schaarwerken, also, daß oft die Sorgenlosigkeit des leibeigenen Knechts beneidenswürdig schien.

---

206) Nach Hiencmar von Rheims de ordine et officio palatii (bei Duchesne 2, 491).

48.

Handel. Münzen.

Karl lernte auf ununterbrochenen Reisen das Elend seiner Völker kennen. Durch Geschichten von einer blühendern Vorwelt begeistert, wollte er ihr Glück zurückrufen. Längst schon hatten an den norddeutschen Meeresküsten, wo die sinnreichen Wenden Verkehr trieben, Gewerb und Kunst geblüht, wie nirgends im deutschen Land. Ihre Schiffahrt ging schon, wie die der Frisen, weit an den europäischen Küsten. Ihr Ackerbau füllte die Märkte benachbarter Länder mit Ueberfluß. Die hohen Tempel und Gebäude ihrer Städte Güzkow, Stettin, Garz, der uralten Vinetha auf Usedom und des prachtvollen Wisby (auf der Insel Gothland) waren mit bewundernswerthen Arbeiten der Gießkunst, Malerei und Bildhauerei geziert. Die feinen Gewänder Indiens, die Zobel und Hermeline von Gardarik (Rußland), die Weine des wärmern Europa waren auf den Küsten von Friesland und Pommern feil; hier eine Ueppigkeit, ein Leben, wie es lange nicht wieder an jenen Meergestaden erblickt worden ist.

Es gebot nun der fränkische König, Handelswege zu bauen. Aus dem Norden, von Barde-

wickher, dem Haupt der sächsischen Handelsstädte, zog er die vornehmste Straße über Magdeburg, Forchheim und Brennberg nach Baiern. Hier wurden die Waaren von Regensburg und Passau dem Innern Pannoniens, wie Italiens (durch Kärnthen), zugeführt oder abgenommen; zur Unterhaltung der Straßen einträgliche Zölle, Weg- und Brückengelder vom Kaufmannsgut, wie vom Hausbedarf, entrichtet. Bald knüpften sich den Straßen Märkte an und Messen. Schnell fand sich der Verkehr wandernder Juden ein. Dies Volk, ausgestreut in alle Länder, und vom Schicksal erkoren, bienenartig von einer Weltgegend Kunst und Gewerb der andern zuzutragen, oder entzweite Völker wieder friedlich im Handel zu verbinden, war früh in Baiern [207]; hatte großen Reichthum zu Regensburg.

In dieser Stadt sah man nun nach wenigen Jahrzehnden das große Vorrathshaus deutschen Verkehrs in allerlei Erzeugnissen und für das Bedürfniß des Lebens und der Lust. Befrachtete Schiffe schwammen die Donau ab und auf. Doch blieb der Bajoaren eigener Handel noch lange

---

207) In den Legibus portoriis Bojorum (Oefele 1, 718) erscheinen die Juden zur Zeit Ludwig des Kindes schon als längstbekannte thätige Handelsleute.

dürftig, auf Früchte von Heerden und Feldern, auf Honig, Wachs und Salz beschränkt.

Auch gleiches Gewicht und Maas gedachte der Kaiser seinen Völkern zu geben, daß sie einander im Markt und Handel leichter verständen. Doch wollt's ihm nicht gedeihen. Die Bajoaren, ungelenk in neuen Weisen, wußten in zwanzig Jahren noch nicht davon, und blieben herkömmlichem Gebrauch aus Römerzeiten treu [208].

Am meisten erschwerte des Geldes große Seltenheit lebendigern Verkehr. Denn im Herzogthum und weit umher war Regensburg lange die einzige Münzstatt. Dahin trug sein Silber, wer es für eigenen Gebrauch ausgeprägt wünschte. Aus einem Pfund Silbers wurden ihm zweiundzwanzig Schillinge geschlagen (solidus) geschlagen; davon fiel dem Münzherrn einer für die Werkstätte zu. Das üblichere Geld im gemeinen Leben wurden sogenannte Dickpfennige [209], gro-

208) Schon im J. 749 versuchte Karl die Einführung gleichartiger Maasordnung. Sie blieb aber so unbekannt, daß sich der Erzbischof von Salzburg noch im J. 816 vom Kaiser Ludwig I. ein fränkisches Gewicht schicken ließ, um es beim Abwägen der Kost in den Klöstern einzuführen (Reschens Ann. Sab. 1, 742).

209) In den Urkunden scotus, nummus, denarius.

ben Gepräge. Ihrer zwölf hatten erst den Werth eines Silberschillings [210].

49.

Kirchenwesen.

Mehr jedoch, als alle diese Hindernisse — ein langer Friede würde sie besiegt haben — stritt die Wildheit der Zeiten gegen Wohlstand und Glückseligkeit der Völker. Kriegen oder Beten war Hauptzweck; rohe Lust und rohes Elend das Uebrige. Nur Burgen und Klöster gediehen.

Die Gründung eines Erzbisthums in bajoarischen Landen, schon vor fast hundert Jahren der fruchtlose Wunsch Papstes Gregors des Andern, gelang durch das Machtwort Karls. Er gedachte des Bischofs Arno von Salzburg, welcher einst zu ihm gen Rom, als Tassilo's Gesandter, gekommen. Arno, ein ge-

---

210) Zirngiebl (in Westenrieders Beitr., achter Theil) darüber sehr lehrreich, der auch über die aus dem Geldmangel entspringende scheinbare Wohlfeilheit der Lebensmittel damaliger Zeit merkwürdige Beispiele liefert. Z. B. ein einjähriges Rind oder auch ein Schwein galt 12 Pfennige (2 fl. 40 kr.); 15 heutige Pfund Waizenbrodes 1 Dickpfennig, oder 6⅔ kr., der Laubthaler zu 2 fl. 40 kr. genommen.

lehrter und kluger Mann, galt ihm viel. Diesen bekleidete er mit dem oberpriesterlichen Schmuck, „Pallium“ geheißen, von Rom erbeten [211]), und befreite ihn vom weltlichen Gerichtszwang der Gaugrafen. Die Bisthümer Passau, Regensburg, Freising, Säben und Neuburg an der Donau [212]) wurden seiner Hut untergeben. Er ist derselbe, welcher der vaterländischen Geschichte guten Dienst leistete, indem er als sorgsamer Haushalter das Verzeichniß von allem Besitzthum seines Hochstifts schrieb [213]).

Auch neben dem bajoarischen Erzbischof haben allgemeine Priesterversammlungen die Ordnungen des inländischen Kirchenthums berathen. Gesetzgebung gehörte allen; Vollziehung Wenigen; wie im Staat, so in der Kirche. So weiß man, wie

---

211) Im Jahr 798.

212) Hansiz 2, 106. Aber der bischöfliche Sitz von Neuburg ward, vermuthlich um's Jahr 801, mit Kaiser Karls Beistand nach Augsburg verlegt. Mich. Steins Abh. vom Bisthum Neuburg. (Abh. d. bair. Ak. 1, 381. ff., wo alles Geschichtliche über dies Bisthum aufgesammelt ist.)

213) Der bekannte indiculus Arnonis. Von fünfhundert dreißig Mannwerken (mansus) des Stiftes rührten dreihundert siebenzig von den Agilolfingischen Herzogen her, wie Feßmaier nachrechnet.

schon im Jahr 795 ein Zusammentritt der Geistlichkeit zu Regensburg den Hader frommer Väter um die Grenzen ihres Sprengels geschlichtet hat [214]). Noch wichtiger wurden vier Jahre darauf für kirchliche Zucht die Beschlüsse einer Versammlung zu Reisbach ohnweit dem Vilsflüßlein [215]). Hier ward den Geweihten des Altars der Genuß von Fleisch und Wein am Freitag, auch Weihung des Priesters vor dreißigjährigem Alter desselben, Klöstern das Gelüst nach weltlichen Gütern, Bischöfen die Begierde nach Abteien untersagt, und manche andere löbliche Ordnung gestiftet.

Denn schon war der ersten Kirche rührende Einfalt gewichen. Bischöfe, vormals als Aebte

---

214) Enhuebers conc. Ratisb. S. 23. Im J. 792 war zu Regensburg die allgemeine Kirchenversammlung, welche den Felix von Urgel (in Catalonien), der den Messias nur einen angekindeten Sohn Gottes nannte, verdammte.

215) Im J. 799 gehalten. Meichelbek, Resch u. a. bezweifeln die Aechtheit der von Aventin (Chron. Bajor. L. 4) ausgezogenen Beschlüsse dieser Versammlung, die wohl von spätern Abschreibern entstellt worden sein können. Aber Aventin verdient allerdings Zutrauen, da er so viele Urkunden der Klöster zu seinem Gebrauch hatte. Jene Zweifel sind ohnehin schwach.

mit ihren Mönchen inner denselben Klöstern, begannen Hofhaltung, gleich Herren dieser Welt [216]), in Gold und Seide gekleidet [217]). Ueppigkeit füllte schon die Tafeln, Pracht die gottgeweihten Hallen, und des Weltlings Geschmack an Pokal und Jagdlust erheiterte auch die heiligen Männer nach den Mühen gottseliger Betrachtungen. Umsonst der Ernst kirchlicher Verordnungen. Gesetze sind immerdar nur Ergebungsbedinge öffentlicher Wohlfahrt an die siegreichen Laster der Zeit gewesen.

Oft schien Kaiser Karl ernstlich gewillet, die weltliche Macht der hohen Priesterschaft zu beschränken. Auf andern Seiten erweiterte er aber selber ihrem Ehrgeiz den Spielraum wieder. Oft wurden sie gesehen, mit der Würde vollmächtiger Boten des Königs, die Verwaltung der Grafen zu prüfen; noch öfter in ihren Sprengeln als

---

216) So ward der, lange im Heimerankloster zu Regensburg gestandene, bischöfliche Stuhl um diese Zeit in die Stephanskirche gestellt.

217) Für reiche Geschenke, welche die Klöster empfingen, gaben sie, als Zeichen der Erkenntlichkeit oder Bestätigung, goldene Ohrringe (Oringas), Spangen, Seidenzeuge, köstliche Gewänder u. s. w. Mon. boic. 8. 370.

Sittenrichter über Ehebruch, Meineid, Veruntreuung heiligen Guts und ähnlichen Sünden. Sie, des Himmelreichs Schlüsselbewahrer, fingen bald an, Schrecken einem Volke einzuflößen, das sie nährte; und Furcht den Großen, deren Schutz ihnen wohlgethan [218]). Bald verliehen nicht mehr stille Tugenden und Weisheit, sondern der Geschlechter Herkunft und Reichthum Anspruch auf geistliche Würden. Wie man nun wohlbedacht an bischöflichen Hauptkirchen oder Münstern in der Strenge klösterlicher Zucht nachließ, neben Besitz von Eigenthum feste, oft reichliche Einkünfte gewährte: warben auch Fürsten- und Grafenkinder um Sängerstellen, und brachten als Chorherren [219]) vorher unbekannten Glanz an den Hof der Bischöfe.

---

218) Vicarios Christi et clavigeros regni coelorum nannten sie sich selbst in den actis exauctorationis Ludovici pii (Duchesne 2, 231), da sie sogar einen Kaiser zu schimpflichen Bußwerken verdammten.

219) Die Canonici, Knichen, sind schon zu Baiern in der Mitte des neunten Jahrhunderts und früher vorhanden gewesen. Dafür zeugt z. B. eine von Meichelbek 2, 324 aufbewahrte Urkunde vom Jahr 846 und manche andere.

Schon früh hatte die Kirche in Bajoarien den Genuß des Zehnten 220). Vielleicht aber ward derselbe auch hier williger gestellt, da die Kirchenversammlung zu Frankfurt den erschrockenen Bauern in der Zeit der Hungersnoth erklärte, böse Geister hätten die Aehren ausgefressen, wo der Zehnten versäumt worden 221). Auch hier, wie im gesammten fränkischen Reich, ist er vierfach vertheilt worden, für Bischof nämlich und Priester, kirchliche Gebäude und Nothleidende. Den Armen ward freilich schamloses Betteln untersagt, und jeder Ortschaft Sorge für ihre Dürftigen geboten 222); allein mit der Zahl frommer Stiftungen wuchs die Zahl der Müßiggänger, gepflegt durch die Barmherzigkeit derselben.

Karls kaiserliche Milde mehrte den Schatz der Abteien von Bajoarien so stattlich, daß keine der-

---

220) Schon zu Severins Tagen, wie Eugipp lehrt. Dann sprachen davon auch die Beschlüsse von Aschheim, wie oben bemerkt ward.

221) Akten der Frankfurter Kirchenversammlung vom Jahr 794 die zweiundzwanzigste Satzung. Unsere Landwirthe sind noch heut zu Tage über die Ursachen des Brandes im Getraide uneins.

222) Nach den Beschlüssen der Versammlung zu Reisbach.

selben den Untergang des Agilolfingenhauses bereuen mochte [223]). Ohnweit der Donau pries sogar ein Kloster zu Methen nicht ohne Stolz, durch seine Hand gegründet worden zu sein [224]). Der Kirchen Reichthum offenbarte sich am würdigsten im Gepränge des Gottesdienstes, wodurch das Gemüth der Christenmenge zuweilen, über den Staub des Alltagslebens gehoben, edlern Gefühlen aufgeschlossen ward. Es erschienen die Altäre schon mit Seidenzeugen und feinstem Linnen umhangen; die Wände mit Oelgemälden bedeckt, welche die Thaten Gottes und die Wunder der Heiligen darstellten; Priestergewänder mit köstlichen Stickereien; Behälter heiliger Gebeine, aus kostbarem Erz gegossen, mit Perlen, buntem Glas und edlem Gestein geziert; Silberleuchter und Kelche in Vergoldung strahlend [225]). Auch

---

223) Zahlreiche Urkunden baierischer Klöster bezeugen es. Von der Vergrößerung des Bisthums Passau führt Feßmaier (Gesch. v. Baiern S. 187) Thatsachen aus einer handschriftlichen „Chronik von Passau" an.

224) Wig. Hunds Metrop. Salisb. 2, 346.

225) Wie das Kloster Staffelsee in diesen Tagen Pracht und Kleinodien hatte, lehrt das sogenannte Breviarium Caroli M., ohngefähr um's J. 813 geschrieben. Mon. boic. 7, 83. Die Oelgemälde, wie Fischer (in seiner Geschichte des deutschen

ist römischer Chorgesang eingeführt worden, wie ihn Papst Gregor, der Erste seines Namens, kunstvoll gebildet [226]). Man zog gen Metz, wo die berühmteste Schule blühte. Zwei der bewundertsten Kirchensänger Italiens, Benedikt und Theodor, kamen über die Alpen, die Tonweise der Barbaren zu veredeln, deren rauhen Kehlen der Triller große Mühe kostete. Auch römische Orgelspieler kamen, Bau und Gebrauch des seltenen Werkzeuges zu lehren [227]), in dessen wunderbar gewaltigen Lauten die Himmel sich dem Ohr der Sterblichen zu offenbaren schienen.

50.

Untergang der Avaren.

Im J. 791 — 803.

Noch immer schwärmten, seit Tassilo's Sturz, unruhig die Avaren an den Ufern der Ens. Sie

---

Handels 1, 79) rühmt, waren uralte Erfindung der Deutschen. Die Kirche zu Ingelheim hatte Kaiser Karl damit reich verziert.

226) Qui illum notis notaverat, sagt Adamar (Chronik z. J. 787, damit zu vergleichen der Monachus Engolism. J. 787).

227) Bekanntlich hatte im J. 756 Kaiser Konstantin aus Griechenland dem König Pipin die erste Orgel gesandt. *Lambertus Schafnaburgensis* (de rebus Germ. z. J. 756).

trugen, nicht ohne Unwillen, die Schmach drei verlorner Schlachten. Rächend streiften ihre Rotten in die Frankenlande. Da ward Karl ihrer müde und beschloß den Vertilgungskrieg.

Im Jahr 791 waren seine Heere alle in großen Lagern bei Regensburg versammelt. Dann kam er selbst. Die Menge setzte sich in Bewegung längs der Donau. Jeder war auf ein halbes Jahr mit Kleidern, Waffen und Reisebedürfnissen versehen. Außer Holz, Gras für die Rosse, und Waffen, durfte in Freundesland nichts begehrt werden [228]). Sachsen, Frisen und Thüringer zogen an der linken Flußseite, geführt von Theodorich dem Grafen, und Meginfred dem Kämmerer; rechts Franken und Allemannen, vor ihren Bannern Karl selbst. Zwischen beiden auf zahllosen Schiffen schwammen die Bajoaren den Strom hinab [229]).

So gelangte das Heer an die Ens. Hier Rasttag; dreitägiges Gebet der Priester und

---

228) So unter andern in Karls Befehl an Abt Fuldrad in Niederaltaich, vom J. 802 (Mon. boic. 11, 100).

229) In der Hauptsache Alles nach Eginhards Jahrbüchern; so auch das Folgende.

Fasten [230]); der Kriegsknecht besserte Bogen und Schleudern, rüstete der Pfeile Vorrath und allerlei Geräth.

Der Avar, schnell zu Roß in Angriff und Flucht, verschwand, entsetzt von der Größe der Frankenmacht. Seine festen Plätze auf dem Kumiberg (wo noch heut der Marktflecken Kaumberg bei Königstetten) und am Flusse Kamb, der (Unteröſterreich durchströmend, bei Holenburg) in die Donau fällt, überließ er sammt Kriegs- und Mundvorrath dem Feinde. Die Schaaren Karls rückten vor bis zur Raab, und über sie längs ihrem Ufer bis zur Stelle, wo sie in die Donau einfließt. Nach dieser Eroberung ging ein großer Theil des Heeres zurück; Karl selbst, zum Ueberwintern, auf Regensburg. In denselben Tagen hat er bei dieser Stadt über die Donau auf Schiffen eine Brücke gebaut, von Ketten, Seilen und starken Ankern gegen die Flut gehalten.

Des Feldzugs Wiedereröffnung ward durch mancherlei Unglück verspätet. Auch war Zufuhr von Lebens- und Kriegsmitteln mühsam in das weitverheerte Pannonien. Da ist dem Könige

230) Diese geistlichen Vorbereitungen sind in Karls Schreiben an seine Gemahlin Frastrada bemerkt (Duchesne 2, 187).

gesagt worden: wenn die Flüsse Aktamyl und Radinza (Rednitz) mit schiffbarer Wasserleitung verbunden wären, Rhein und Donau, Abend- und Morgenland durch eine einzige Flußstraße zusammenhängen würden. Alsbald ist auf seinen Befehl beim Orte Pubnheim[231]) ein Graben eröffnet worden, tief genug zur Beschiffung, und breit dreihundert Schritte. Der Herr der Franken begab sich selbst, nebst gesammtem Hoflager, dahin, die große Arbeit zu beschleunigen. Auch ist der Graben zweitausend Schritte weit gegen Weißenburg geführt worden[232]). Doch was den Tag gebaut war, stürzte die Nacht wieder ein. Sumpfiges Erdreich und Regengüsse vereitelten alle Mühe.

Nach diesem hat der König die Führung des avarischen Krieges seinem Sohn Pipin übergeben. Zwei Heere, eins unter Gerold, dem Statthalter von Bajoarien, eins unter Erich, dem fränkischen Herzog, mußten von entgegengesetzten Enden in die unbekannten Gauen der Feinde einbrechen. Pipin hat geschlagen, gesiegt. Man drang morgenwärts weit hinaus über die Tizaha (Theiß), und immer tiefer in das Innerste des avarischen Gebiets.

---

231) Oefele rer. boic. 1, 435.

232) Regino in seiner „Chronika."

Dort erblickte Fürst Pipin die wunderbarlichen Vesten und Städte dieses wilden Volks; Erdwälle und hölzerne Mauern, zwanzig Schuhe hoch und breit, alle in ungeheuern Ringen gebaut; ein Ring den andern umschließend [233]). Zwischen den meilenlangen Kreisen und riesenhaften Wehren, Dorfschaften und Wohnungen des kriegerischen Volks. Im Mittelpunkt der Sitz des Khans und seiner Schätze.

Die Ringe wurden erstürmt, bezwungen, gebrochen; das Innerste unter mörderischem Streiten aufgethan; der hier seit Jahrhunderten angehäufte Raub von Europa, ein unermeßlicher Reichthum, erobert, geplündert, davon geschleppt. Nie, seit Chlodwigs Unterjochung Galliens, war von den Franken größere Beute gemacht worden.

Nicht muthlos, aber entzweit durch das Unglück, haben die Avaren noch lange mit getrennter Kraft gefochten. Ihr Land ist blutige Einöde geworden; all' ihr Adel gefallen und was Großes bei diesem Volke gewesen [234]). Auch der Franken

---

233) Die Schilderung dieser avarischen Vesten aus dem St. Gallischen Mönch (Duchesne 2, 187. ff.); auch andere Zeitbeschreibungen gedenken dieser Hringl.

234) So schildert Eginhard (Vita Caroli) die Vernichtung dieses Volks.

Verlust war nicht gemein. Selbst ihre Heerführer kamen um; Erich vom Friaul im Aufruhr einer liburnischen Stadt Tarsatica (im heutigen Kroatien); Gerold von einem Pfeil aus der Ferne gerührt, als er die Schlachthaufen zum Streit ermuntern wollte [235]).

Nach acht Feldzügen wehten die Fahnen Kaiser Karls, vom Siege ruhend, an den Ufern der Drau und Save. Vor allen ruhmreich standen die Bajoaren. Daher, als im Jahr 803 Karl wieder gen Regensburg kam, schenkte ihnen seine belohnende Hand weite Landstriche aus der Eroberung [236]). Gontram, der Graf von Erdingau, ward Markgraf über Alles. Urolf, Bischof von Passau, und Arno, der Erzbischof Salzburgs, wetteiferten fortan, durch ausgesandte Priester dem Himmelreich Seelen unter den Avaren zu erobern, deren

---

225) Beide starben im gleichen Jahr 799. Gerolds Leichnam kam in das Kloster Reichenau im Bodensee (Chron. breve Monasterii St. Galli z. J. 797), an dessen Ufern er reich begütert war.

36) Ausser den Bajoaren auch den Slaven (Fragmentum de rebus Caroli M. cum Hunnis, beim Duchesne 2, 220 ff.), die tapfer gegen ihre alten Herren hielten.

schüchterne Ueberbleibsel gehorsam zwischen dem Kalnberg und Lethafluß ansiedelten 237).

51.

Tassilo's letztes Erscheinen.

In der Klause von Gemeticum hatte unterdessen Tassilo, der Verstoßene, sechs Jahre schon die Eitelkeit des Irdischen beklagt. Für sein Haus lebte kein Rächer. Aber in der Brust des Eroberers regte es sich, wie Grauen vor dem Arm eines vergeltenden Geschicks.

Als nun im Jahr siebenhundert vierundneunzig zu Frankfurt am Mainstrom die abendländische Priesterschaft große Kirchenversammlung hielt, rief Karl auch den letzten Herzog Agilolfingischen Geschlechts herbei. Nicht mehr durch Richterspruch, sondern freiwillig sollte ihm dieser das Erbe seines Stammes abtreten, auf daß kein Vorwurf ferner das Gewissen des Königs drücke.

Der Längstvergessene trat, einer Geistererscheinung gleich, aus der Dunkelheit seiner Zelle in

---

237) Ein Theil vom Land unter der Ens und Ungarn, Grenzfluß die Leitha. Der Kalnberg ist das alte cetische Waldgebirg, auch comagenische Bergkette (montes Comageni) genannt, welches sich von Wien bis zur Save in Krain ausdehnt.

den glänzenden Kreis der hohen Priesterschaft; nicht mit angeborner Fürstenhoheit, sondern schmerzlich erworbener Demuth des Mönchs. Den Freuden der Welt abgestorben, wiederholte er laut dem Könige Bitten der Verzeihung, Worte der Versöhnung; gab unwiderruflich demselben Anspruch und Eigenthum hin, Alles, was ihm, seinen Söhnen und Töchtern jemals im Herzogthum eigen gewesen[238]. Dies unterzeichnete er in drei gleichlautenden Urkunden[239].

Dann verschwand er in ein unbekanntes Kloster. Die Zeit seines Todes, die Stätte seines Grabes weiß niemand[240].

---

238) Quantum illi aut filiis aut filiabus suis in ducatu Bajoariorum legitime pertinere debuerat. Conc. Gall. ex cod. S. Remigii. *Jac. Sirmond.* T. III.

239) Eine derselben ward ihm ins Kloster, die andere der Kirchenversammlung, die dritte dem König gegeben. Chron. moissac. Duchesne 3, 14.

240) Eine Grabschrift in Laurisheim verleitete Freher n (origines palat. 164) zu glauben, Tassilo sei hier gestorben. Eine alte Sage, die zuerst in einer Chronik zu Wessobrunn aufbehalten wurde, und Udalr. Fürter bei der seinigen benutzte (sie ist aus dem Kloster Ebersberg jetzt im königl. Bücherschatz zu München), stimmt damit überein. Darin heißt es: Karl ließ den unglücklichen Tassilo in glühendes Eisen sehen, so lange, bis derselbe er-

Also fiel Bajoarien unter fremde Botmäßigkeit, nachdem es drittehalbhundert Jahre seit der Völkerwanderung Fürsten und Herrn aus eigenem Volke verehrt hatte.

Zwar fränkische Schriftsteller derselben Tage versichern [241]), es wären Wasken, Hispanier, Franken, Allemannen, Burigunden, Lombarden, Sachsen und Bajoaren stolz gewesen, dem Zepter des beglückten und ruhmreichen Herrn der Abendlande zu gehorchen. Aber wir wissen, Sachsen, Allemannen, Wasken und Lombarden ruhten erst nach verbluteter Kraft.

---

blindete; dann ihn ins Kloster Laurisheim stoßen. Dahin kam einst lange nachher der Kaiser. In der Kirche sah er mit Schaudern einen blinden Greis, von Engeln zum Altar hingeleitet und zurückkehren. Und er fragte nach dem Namen des ehrwürdigen Blinden. Man nannte den Namen Tassilo. — Obgleich das Blenden verstoßener Fürsten damals keine Seltenheit und Karl dazu sehr fähig war, findet man doch in Chroniken und Annalen keine Spur davon in Betreff Tassilo's. Aber wagten Mönche wohl auch immer die Wahrheit? oder wußten sie dieselbe allezeit?

241) Zum Beispiel der Monachus Sangalensis, den ich Anm. 229 anführte.

Zweites Buch.

Die Zeiten deutschen Heerbanns und Faustrechts.

Erster Abschnitt.

Die Karlingen.

1. Eingang.

Wie einst in unerforschten Tagen des Alterthums das Volk der Bojen ausging, und zwischen dem höchsten Gebirg und dem mächtigsten Strom unsers Welttheils Niederlassungen gründete, die erst von den Römern, dann von den Deutschen bezwungen und eingenommen wurden; wie nach diesem, neugestaltet, das bajoarische Volk hervortrat, mit eigenthümlichen Fürsten und Gesetzen, doch schwach, bildungslos, ein Kind in Stürmen, roh in Sitte, Kunst und Glauben, — solches,

und wie es dem Reiche der Franken eigen ward, hat Dir das erste Buch dieser Geschichte berichtet.

Nun will ich anheben von schweren Schicksalen, in welchen der Franken großes Reich verging, und wie aus der ungeheuern Gährung der Zeiten die europäische Welt langsam aufstieg, zu neuen Sitten, Gesetzen und Verfassungen; auch wie das Volk zu Baiern kraftvoll erwuchs; über hundert Jahre von dem Geschlecht der Karlingen, hundert und sechszig Jahre von fremden Häusern, endlich von den erlauchten Welfen beherrscht, bis die vielherrlichen Wittelsbache kamen, dem Staate feste Gestaltung, dem Volke Freiheit, der Pflege des Landes kräftige Ordnungen zu geben. Dies der Inhalt des zweiten Buches.

2.

Neues Königthum in Baiern. Ludwig der Deutsche.

Im Jahr 814 — 825.

Karl, seines Namens unter den Kaisern der Erste, des Abendlandes Eroberer und Gesetzgeber, ist hochbetagt gestorben. Es war im achthundert und vierzehnten Jahre unserer Zeitrechnung. Sein Name erfüllte die Welt. Zeitgenossen nannten ihn groß; finstere Jahrhunderte heilig.

Nach ihm stieg Ludwig auf den kaiserlichen Stuhl, sein Sohn, fromm und gelehrt, doch in Glück und Unfall ohne Heldensinn, der Herrschern geziemt, die das Verhängniß großer Reiche ordnen. Ludwig, vor seines Erbes Unermeßlichkeit erschrocken, schien neben des Vaters gewaltiger Kraft den Glauben an eigene verloren zu haben.

Ihm waren drei Söhne. Diesen gab er Theil an der Herrschaft. Dem ältesten, Lothar genannt, erst Bajoarien als Königreich [1]); dann statt dessen aber, neben sich auf dem Thron, Mitgenossenschaft des gesammten Reichs. Seinen andern Sohn, Pipin, setzte er zum König der Wasken in Aquitanien; den jüngsten aber, Ludwig, zum König der Bajoaren, an Lothars Statt. Darauf traten die ältesten Söhne in ihre Macht ein; Ludwig nicht; denn dieser war unmündig; lebte an des Vaters Hof, und ward noch in allerlei Wissenschaft unterwiesen [2]). Nach erreichter Volljährigkeit ist ihm die tugendsame Hemma, eines Grafen Tochter, zur Gemahlin,

---

[1]) Hlotario dominante rege Bajowariorum, lautet der Schluß einer Urkunde von 815, die Meichelbek (Hist. Fris. T. 1 pars 2, 198) aufbewahrte.

[2]) Auch ein bajoarischer Geistlicher, Egilolf, war unter Ludwigs Lehrern. Ihn nennt die erwähnte Urkunde bei Meichelbek.

und im Jahr achthundert fünfundzwanzig endlich das Königreich zu Bajoarien gegeben worden.

3.

Umfang und Zustand des Landes im Allgemeinen.

J. J. 825.

Begleitet von Hemma zog der kaum zwanzigjährige König den Ufern der Donau zu, wo sich zwischen grünen Flachsfeldern und fetten Triften [3]) Regensburg erhob. Nicht bloß der Agilolfingen altes Erbe ward ihm vom Vater; auch morgenwärts das Land der Slaven und Avaren bis zum Savestrom; das Gebirg der Kärnthner mit den reichen Eisenwerken an der Steyer [4]); und des Nordgau's Weiler Ingoldestatt und Lutrahof.

Auf diesen weitläufigen Gebieten war Regensburg die einzige Stadt. In einsamen Weilern und Höfen zwischen Wald und Feld wohnte zahlreiches Volk. Nur um Andachtsörter und Mallstätten lagen die Hütten der Menschen gedrängter.

---

[3]) Wie die Flachsfelder längs den Donauufern glänzten, und reiche Viehzucht getrieben ward, wußte der älteste Geschichtschreiber der Longobarden schon. (De gestis Longob. 1, cap. 20.)

[4]) Sie sollen schon im achten Jahrhunderts entdeckt gewesen sein, sagt Gmelin (in s. Beitr. zur Geschichte des Bergbaues. S. 21).

Von den Hügeln schauten einzelne Burgen der Grafen und Herren weit ins Land.

Doch der Adelstämme Glanz aus alter Zeit war mit den Agilolfingen erloschen. Von Aennionen, Hahilingen, Trotzen ward nicht mehr gehört; die Huosi und Vagana schmachteten ruhmlos hin [5]). Man sah wohl andere prangen durch Kaisergunst und Kriegsglück, wie das Geschlecht der Welfen [6]), die auf Schlössern an beiden Lechufern saßen, großmächtig im Lande Allemannien, wie zu Baiern.

In denselben Tagen wurden zwei Welfenkinder berühmt: Ethiko durch Reichthum; Jutta, dessen Schwester, durch Schönheit. Als Kaiser Ludwig,

---

5) Die Dauer der Vaganas bis ins dreizehnte Jahrhundert vermuthet Pallhausen aus einer Urkunde von 1237 (Mon. boic. 1, 385), wo ein Hainricus de Vagin zeugt. Aber doch bleibt ungewiß, ob es das alte Geschlecht gewesen; denn es bestand noch ein Gau im zwölften Jahrhundert, wie Metell von Tegernsee in seinen Quirinalien (Canisii lect. antiqq. tom. 3. pars 2, 164) sagt, quem Vaganam dicunt.

6) De nobilissima stirpe Bavarorum, sagt Thegan (beim Duchesne 2, 280). Und wäre hier nicht billig zu erinnern an des Jornandes Wort: *Scyrorum* reliquiæ cum eorum primatibus Edica et Vulfo?

der Sohn Karls, Wittwer geworden, buhlte er um die reizende Jutta, und nahm sie zur Frau [7]). Und ihrem Brudersohne, der ihm die Erbgüter des Welfenhauses gab, sie als kaiserliches Lehen vergrößert zurückzuempfahen, vermehrte er sie zu viertausend Höfen zwischen Lech und Ammer [8]). Aber den Ethiko erzürnte, daß ein Welf dem Kaiser zu Lehen und dienstbar sein solle, der frei sein könne. Darum floh er aus dem entehrten Hause der Väter in die Oeden des Ammergau's, baute sich dort eine Bethütte und starb, von der Welt getrennt, im Gram um die Schmach [9]).

---

7) Erat enim valde pulchra, sagt Thegan von ihr (de gestis Lud. pii). Die Vermählung geschah schon im J. 819.

8) Der Mönch von Weingarten (Chron. de Gwelfis princ. in Leibnitzens Script. rer. Brunsvicensium 1, 782) bringt hier die Sage an, der Sohn Ethiko's habe, als ihm der Kaiser gelobt, so viel Landes zu geben, wie er in einem Tage mit einem goldenen Wagen umfahren könne, sich solchen von den Goldschmieden gar klein verfertigen lassen, in den Busen genommen und damit auf schnellen Rossen in einem langen Sommertag den Berg Mersborch umritten.

9) Zwar nur auf Sagen gegründet, darum aber wohl nicht unglaubwürdig.

So stolz und reich waren die Welfen nach der Sage der Alten.

4.

Die Nachbarvölker gegen Morgen.

Es herrschte der jugendliche König Ludwig in seiner Pfalz zu Regensburg gestreng und recht. Er ward ein Mann schön und stark; zum Helfen schnell; den Armen hold [10]; der Ueppigkeit feind [11]; bußfertig und andächtig; oft barfuß vor den Betern in kirchlichen Umgängen, doch keinem Pfaffen untergeben [12]; wohlerfahren in der alten Fürsten

---

10) Er empfahl sie den Beamten und Sachwaltern in Rechtshändeln, daß auch diese nicht in Forderungen unmäßig seien. So geschah im conventu apud Erpsesfurt. (Annal. Fuld. z. J. 852.)

11) Er verbot köstliche ausländische Kleidertracht. (*Aventini* ann. Boj. L. 4.)

12) Die Bischöfe erschienen vor seinem Thron, ihr Recht zu empfahen; wie im Jahr 829 Erzbischof Adalram zu Salzburg und Bischof Reginar von Passau, die um ihre Kirchsprengel jenseits der cetischen Bergkette haderten. (Aventini ann. boic. L. 4.) Oder im J. 855, da ein Rechtsspruch zu Aibling den Zwist der Bischöfe von Trient und Freising, wegen einiger Weinberge, entschied (Meichelbek 1, 132).

Geschichten; allezeit geschäftig, wie sie; am liebsten für Ruhm und Herrschaft.

Es ist ihm wenig Frieden geworden. Denn unter seines Vaters Schwächen und seiner Brüder Ländergeiz ward das ganze Abendland zerrüttet. Und in Osten wohnten die mächtigen Slavenvölker, zwar von Kaiser Karls Gewalt zum Theil bezwungen, doch unter eigenen Häuptern und Verfassungen, allezeit den Franken feindsinnig.

Die Slaven, des ungeheuern Wendenstammes vielfache Sprößlinge, umschlangen Deutschland vom baltischen bis zum adriatischen Meer. Da lebten zwischen Saale und Elbe die Sorben; weiter abwärts zum Meeresufer die Obotriten und viele andere Völkerhaufen; dem Lande Böheim in Mitternacht die Siusler; in Böheim selbst die Hrowaten [13]; gegen Mittag von Böheim die Moraven oder Mähren im bergigen Geländ, reich an Wald und Weide, längs dem Moravafluß bis zu den Sudeten und dem südlichen Fuß der Karpathen [14]; am nächsten dem adratischen

---

[13]) Daher für Böheim der Name Großkroatien im Mittelalter (Allgem. Welthist. 51, 298 und 2. Theil 1. Band, S. 356).

[14]) Darum ward Pannonien in diesen Zeitaltern von den Schriftstellern zuweilen auch magna Moravia geheißen.

Meer, in den Feldern jenseits des Savestroms, an den Bergen von Kärnthen, die letzten Verzweigungen des Wendenstammes. So lag Bajoarien an der Grenzscheide zweier großen Völkerketten, die, durch Herkunft, Sprache, Sitte, Gestalt und Verfassung verschieden, sich immerdar feindselig begegneten.

Kaum acht Jahre vor Ankunft König Ludwigs zu Regensburg hatten noch die adriatischen Slaven Krieg erhoben, sich über die Save ins kärnthische Gebirg geworfen, wo vor Alters ihre Väter gesessen waren, und deren Enkel abtrünnig gemacht [15]). Ihrem tapfern Anführer Liudewit hatte Markgraf Baldrich, der über Kärnthen und Friaul befehligte, nur schwachen Widerstand geleistet, also, daß der Kaiser aus dem Innern seines Reiches drei Heere über die Save senden mußte. Und dennoch hielt Liudewit vier Jahre lange Stand in seiner Burg auf steiler Felshöhe, bis alles Land weit herum wüst geworden. Dann erst entrann er gen Servien und Dalmatien, wo der Unbezwungene durch Meuchelmörders Hand fiel [16]).

---

[15]) Hansiz Germ. sacra 2, 129.

[16]) Umständlich Eginhard (ann. de gestis Lud. pii, bei Duchesne 2, 262).

5.

Anzug und Zähmung bulgarischer Horden.

Im J. 827 — 829.

Nun mochten zwar die Wenden am Savestrom vor neuem Aufstand zittern; allein statt dessen wälzten sich im dritten Jahr von Ludwigs Königthum gar wüste, unbekannte Horden gegen die bajoarischen Marken. Sie wurden Bulgaren geheißen.

Es ist uns wohlbekannt, wie schon in alten Zeiten ein Schwarm dieser Söhne Asiens in das pannonische Land gekommen, und, theils durch den Grimm der Avaren, theils durch treulose Gastfreundschaft der Bajoaren untergegangen ist [17]. Jetzt wanderten andere ihres Namens von der untern Donau herauf. Aus den Steppen des Boristhenes, Tanais oder der Wolga waren sie in Niedermösien eingedrungen, und hier, der Donau südwärts, Stifter eines wilden Reichs geworden,

---

17) Dies ist im dritten Abschnitt vom ersten Buch dieser Geschichten erzählt worden. Aber die erste Hand an Vernichtung oder Schwächung der Bulgaren hatte schon Theodorich der Ostgothe gelegt.

dessen Name heut noch unvergessen ist. Vergebens hatte ihnen der Kaiser von Griechenland gewehrt. Nicephorus mußte damals in blutiger Schlacht mit dem Leben büßen [18]), und seine in Gold gefaßte Hirnschale als Trinkgeschirr beim Siegermahle des Bulgarenkhgns prangen. Nach diesem hat Morad-Khan [19]), ihr kühnes Haupt, während er das Kaiserthum des Morgenlandes erschütterte, viele Ueberbleibsel alter Völker in Pannonien zinsbar gemacht, bis er beim Draufluß an die Schwellen des abendländischen Reiches stieß. Hier fragte er um dessen Grenzen.

König Ludwig sandte ihm den Bajoar Machelm. Drei Jahre ward fruchtlos unterhandelt. Darauf setzten die Asiaten ungeduldig in zahllosen Booten über die Drau; verbrannten die Ortschaften weit hinauf in des Kärnthnerlandes Almen und Tauern. Saumselig wehrte ihnen Markgraf Baldrich [20]).

Als der König davon hörte, nahm er sein streitbares Volk und schlug die Rotten des Moradkhan, daß sie um Frieden flehten, welchen sie

18) Sie ward den 11. Heumonat 811 geliefert.

19) In den fränkischen Jahrbüchern auch bald Ortomag, bald Martagon genannt.

20) Nach den Ann. Fuld. z. J. 824.

auch lange mit Ehrfurcht hielten[21]). Den feigen Baldrich aber verstieß er vom Amt, und gab die Aufsicht der Marken vier Tapfern; dem Franken Helmwin Kärnthen[22]); dem rüstigen Grafen Sakacho das Land zwischen Drau und Save; dem Everhard Friaul und Histrien, und Herrn Bruno die liburnischen Gauen[23]).

6.

Priwina der Ostmähre. Anbau der untern Steyermark.

Im Jahr 823 — 843.

Darauf reisete er zurück gen Regensburg. Und als er durch die Ostmark ritt am Ens- und Leitha-

---

21) Sie begannen friedlichen Verkehr, forderten sogar Unterricht im Christenthum. König Ludwig hat ihnen noch im J. 867 aus seinem Land Priester geschickt.

22) Zirngiebl (Neue histor. Abh. d. bair. Ak. 2, 73. 88) mittelte nach vieler Wahrscheinlichkeit die Lage dieser vier Grafschaften aus. Aventin gab aus einer alten Handschrift die Namen der ersten aufeinanderfolgenden Grafen von Kärnthen (siehe Oefele Script. rer. boic. 1, 783). Sie hießen Helmwin, Albgar, Pabo.

23) Hansiz Germ. sacra 2, 128.

strom[24]), wo Markgraf Ratbold saß, ein reicher Herr in diesen Landen[25]), fand er bei demselben einen mährischen Fürsten, Priwina geheißen[26]). Diesen und seinen Sohn Hezhil hatte der Markgraf gastfreundlich aufgenommen; denn sie waren von den Ihrigen vertrieben worden.

Priwina hatte über einen Theil Moraviens geherrscht, worin die Städte Nitraw, Peison und Brynna standen[27]). Er, wie sein Volk, lebten noch im Heidenthum; doch war dem Salzburger Erzbischof Adalram nicht gehindert, zu

---

24) Ein Theil Niederösterreichs und Ungarns gehörte zu dieser Mark, wie Zirngiebl (a. a. O.) ausmittelte.

25) Er verschenkte im Jahr 837, was er bei Tullna (zwischen Wien und Krems) besaß, dem heil. Heimeran. Zirngibl (a. a. O.) nach Urkunden des Klosters Heimeran.

26) Die Quelle dieser Geschichte ist des Anonymi Salisb. historia de conversione Carantanorum von Aventin (Ann. boic. L. 4, und bei Oefele 1, 780) so wie auch vom Hansiz (2, 129) benutzt. Dieser Anonymus war ohne Zweifel zeitgenössisch; seine Geschichte geht bis in die achthundert siebenziger Jahre herab.

27) Aventin übersetzt die Namen dieser Städte in Neithra, Preßburg (Pisonum) und Brünn.

Nitraw ein Christenkirchlein aufzubauen[28]). Dies mochte die Moraven verdrossen haben. Darum, als Moymar, der Gebieter im westlichen Mähren, Krieg anfing, fiel alles Land von Priwina ab, und hing dem Moymar allein an.

Der König gab dem Verstoßenen, sammt all den Seinen, Schutz. Der Markgraf ließ ihn auch zu Traisma (Trasmaur im heutigen Unteröſterreich) taufen[29]). Aber Priwina entzweite sich nach Jahr und Tag mit Ratboden; verließ ihn wieder, ging zu den savischen Slaven und wiegelte deren Haupt Ratimar gegen den Markgrafen auf. Das gedieh den Slaven übel; denn Ratbod kam und trieb ihre räuberischen Schwärme auseinander. Nun that dem Moravenfürsten die Trennung vom tapfern Markgrafen leid, und er ruhte nicht; ging zum Grafen Salacho, der das Land zwischen Save und Drau verwaltete, und Salacho mußte ihn mit Ratboden aussöhnen. So kam der Fürst wieder in des Markgrafen und Königs Huld.

Und der König Ludwig gedachte nun der schönen unbewohnten Drauthäler, in denen ehemals, zur Zeit römischer Größe, viel Volk gelebt haben mochte. Noch waren Bruchstücke gewesenen

---

28) Im J. 828.

29) Er empfing in der Taufe den Namen Bruno.

Anbau's, großer Heerstraßen und andere Denkmale sichtbar [30]). Diese weitläufigen Landstriche verlieh er dem Priwina, daß er sie mit Leuten seines Volks belebe. Auch zogen Priwina und sein Sohn Hezhil dahin; mit ihnen viele Mähren, die dem verfolgten Fürsten und seinem Glauben anhingen [31]). Sie richteten neue Ortschaften auf, wie Pettow, Dutleibin, Usitin, Businiza, Stepiliberg. Von Salzburg kamen Maurer und Zimmerer, Maler, Schmiede und andere Werkleute, den Ansiedlern Kirchen zu bauen; desgleichen Priester, das Wort des Herrn zu lehren [32]). Nach Priwina's Absterben ist das Land seinem Sohn Hezhil geworden. Der wohnte in stattlicher Burg mitten im Sanafluß, der zur

---

30) Die Landstraße zwischen Cilley und Pettau in der Steyermark. Auch hat man noch zu Steinitz, ohnweit Hohenegg, im Anfang vorigen Jahrhunderts viel Alterthümer gegraben.

31) Man findet noch jetzt häufig in den Drauthälern der Mähren Namen in Dörfern und Flecken, wie Mahrburg, Mahrenberg u. s. w.

32) Der Anbau an der Drau geschah ohngefähr um das Jahr 840. Erzbischof Luipram sandte aus seinem Gotteshause zu Salzburg die Künstler und Priester; daher ward dies Gelände auch dem kirchlichen Sprengel von Salzburg zugerechnet.

Save hinabbraust, wie auf einem Eiland, zwischen Moor und Strom. Darum ist auch diese Hezhilinburg [33]) in spätern Tagen Mosapurch [34]) geheißen.

7.

Krieg wider Wiztrach und Moymar.

Im Jahr 844 — 859.

Aber Moymar, der den Priwina vertrieben, blieb dem König Ludwig abhold, und hielt treu mit Wiztrach, dem Haupt der Hrowaten im böhmischen Land. Wenn schon zuweilen vornehme Herren aus Böheim gen Regensburg reiten mochten, um sich am königlichen Hof zu ergötzen oder die heilige Taufe zu empfahen [35]), änderte doch das Slavenvolk nie das feindselige Gemüth.

Daher ist immer viel Kriegens gewesen zwischen Deutschen und Wenden in Böheim und Mähren.

---

[33]) Im Nibelungenlied (Ausg. von H. von der Hagen, Berlin 1810), Vers 5529, heißt sie die Ezzele Burch, und wird vom Dichter verschieden von der Misenpurch (Mosburg) geglaubt.

[34]) In castro Hezilonis *noviter* Mosepurch vocato (Hansiz 2, 135).

[35]) König Ludwig vertrat selbst dabei zuweilen Pathenstelle. *Abb. Coelestini* mausol. S. Emmerani. 112.

Und als der König im Jahr 846 die moravischen Völkerschaften schwer gezüchtigt, und ihnen, an Moymars Statt, dessen Blutsverwandten Rastiz zum Fürsten gesetzt hatte, fielen tückisch die Hrowaten über sein Heer, wie er durch ihre Berge heimzog, und trieben trotzig ihr Unwesen auf bajoarischem Boden, da ihnen Ludwig nur schwache Schaaren entgegenstellen konnte. Denn er war in viel andere Kriege und Unruhen verwickelt [36].

Also rüstete er endlich große Heeresmacht gegen Böheim [37]. Dazu kamen viele Grafen und Aebte im Harnisch mit ihren Wehren; auch Tracholf, der tapfere Markgraf, gegen Sorbenland; und Herzog Ernest, der Markgraf, gegen Hrowatenland [38].

---

36) Die Annal. *Bertiniani* z. J. 847 (Duchesne 3,203).

37) Die Fuldischen Jahrbücher erzählen den Feldzug mit Umständlichkeit.

38) Die Ann. Fuld. nennen ihn beim Jahr 849, als in welchem der Zug gegen Wiztrach geschah, dux partium illarum. Es ist derselbe, von dem viel in alten Liedern gesungen worden. Doch das ihm zu Ehren in acht Büchern verfaßte lateinische Gedicht des Odo von Magdeburg aus dem dreizehnten Jahrhundert (in Eccards Franc. orient. 2,510) liefert in seinen 3000—4000 rauhen Versen wenig Stoff zur Geschichte.

Dieser, durch manchen Sieg berühmt, im Rath und Schlachtfeld allezeit an des Königs Seite, war der Erste unter den Großen des Reichs; vielbegütert und durch Ludwigs Huld am Neckarstrome reich [39]). Seine schöne Tochter Luitswinda hat einer von des Königs eignen Söhnen, Karlmann, geweibet. Darum gab ihm Ludwig auch, vor Allen, das Heer ins böhmische Gebirg hinauf zu führen.

Wiztrach der Böhme, und sein Volk, übermannt, stritten hinter Felsen und aufgeworfenen Wällen. Doch Ernest und seine tapfern Degen erstürmten die Heidenschanzen. Es floß viel Blut. Zaghaft begehrten die Ueberwundenen nach der Schlacht Frieden, und suchten Markgrafen Tracholf auf, mit ihm zu handeln. Denn Keiner verstand, wie Tracholf, der Wenden Sprache, Gesetz und Uebung. Als ihre Boten kamen, stieg der Markgraf zu Pferd, wiewohl er schwer durch einen Pfeil am Bein getroffen war; verhehlte den Schmerz der Wunden und redete die Leute trotzig an. Also erschreckte er sie, daß sie dem Könige Unterwerfung gelobten und Geiseln ihrer Treue verhießen.

---

39) Als der König auf der Jagd war zu Lauf am Neckar, ward der Herzog mit diesem Ort und dazu gehörigen Ländereien beschenkt, im J. 832.

Die übrigen Grafen und Herren des deutschen Heeres, da sie von diesem Vertrage hörten, wollten ihn nicht; denn sie beneideten dem Markgrafen die Ehre des Friedensschlusses. Darüber Zwietracht. Die Unzufriedenen erneuerten das Treffen. Da stritten die Heiden mit Verzweiflung gegen die zwieträchtigen Schaaren; erschlugen große Menge; trieben die andern in Flucht: daß Herzog Ernest, um die Seinigen zu retten, Geiseln andie geben mußte, von welchen er sie vorher hätte nehmen können.

Dies Glück der Hrowaten verbreitete Frechheit unter alle slavische Völker. Es standen an der Saale und Elbe die Sorben mit ihrem Haupte Cziztibor auf; auch die Moraven erhoben sich mit Rastiz, ihrem Herrn, der stolz vergaß, wem er sein Fürstenthum schuldig war. Der Aufruhr ergriff den deutschen Norden bis zur Ostsee, wo die oft geschlagenen, nie gezähmten Obotriten wohnten.

Lange Jahre hat das Kriegen gewährt; doch war es nur ein Rauben. Abwechselnd fielen einander Deutsche und Slaven in ihren Ländern an; verbrannten Ortschaften, entführten oder tödteten Menschen und Viehheerden. Erst im achten Jahr nach jener großen Niederlage seines Heers in Böheim, siegte König Ludwig über die Hrowaten[40].

---

40) Nämlich im Jahr 857.

Es war wider sie viel tapfres Volk ausgezogen mit Bischof Otgar von Eichstätt, Ruodolden dem Markgrafen im Nordgau, und Herzog Ernests Sohne, der wie sein Vater hieß. Diese hatten die Stadt Wiztrachs erobert, wo nun, nach dessen Tode, sein Sohn Slavitag fürstlich gesessen.

Slavitag, vertrieben, flüchtete nach Moravien zum stolzen Rastiz, der hinter der Mauer seiner Felsburg Dowina (auf mährisch Jungfrau bedeutend) die Macht der Deutschen höhnte.

8.

Des König Ludwigs Hauszwiste.

Bis zum Jahr 864.

Leicht hätte wohl der König die meuterischen Völker längs den Morgengrenzen seines Reichs gezähmt, wären ihm nicht Sorgen und Kräfte vom vierzehnjährigen Hader mit Vater und Brüdern verschlungen worden.

Zwar immerdar hatte er mit königlicher Gewalt über seine Lande geherrscht; doch lange die Hoheit des Kaisers geehrt, dem er die Krone dankte 41). So gehörte Bajoarien dem Reiche

---

41) Er zählte deswegen anfangs, in ausgestellten Urkunden, auch nach den Jahren, da sein Vater das Kaiserthum hatte.

der Franken, wie der Sohn dem Vater. Allein dies Verhältniß brach ein unglückseliger Tag.

Es hatte sich nämlich begeben, daß Jutta, die Welfentochter, ihrem Gemahl ein Kind geboren, des Namens Karl. Nun war der Kaiser reuig, das Land getheilt zu haben, weil dem Spätling nichts geblieben. Jutta aber, und der Kämmerer Graf Bernhard von Barcellona, beredeten ihn zu neuer Theilung, denn er sei Vater der Könige und des gesammten Reiches Herr. So that er auf dem Tag zu Worms im Jahr 829.

Darüber geriethen die ältern Söhne Lothar, Pipin und Ludwig in großen Zorn. Sie zogen in den vatermörderischen Krieg. Zweimal verlor der Kaiser den Thron; zweimal ward er hinaufgehoben. Man hörte von neuen Theilungen des Reichs; von neuem Blutvergießen, neuen Ränken, neuen Unruhen; sah bald den gestürzten Oberherrn des Abendlandes, vor versammeltem Volk von Priestern entwaffnet, in Büßergestalt; bald, aller Schmach entwachsen, wieder an der Spitze gewaltiger Heerschaaren. Keine Blutsbande, keine Heiligthümer, keine Eide fesselten. Wer das Schwerd nicht wider den Vater zuckte, schwang es gegen die Brüder.

Auch da Pipin, der König von Aquitanien, gestorben war, und nun Karl, der Welfin Sohn,

ein Reich empfangen hatte, ward nicht Ruhe. Es dauerten die Verwirrungen der Länder, die Empörungen der Kinder, bis Kaiser Ludwig, dessen Schwäche das Unheil über die Welt gerufen, den Geist aufgab [42]). Noch über des Vates Grabe standen die Brüder Lothar und Ludwig feindselig. In den Ebenen von Fontenay siegte Ludwig nach blutiger Schlacht. Zu Verdun ward Friede.

Da empfing Lothar, als sein Loos, alle Lande zwischen Rhein und Rhone, Maas, Saone und Schelde, nach ihm Lotharingien genannt; dazu Italien und die kaiserliche Krone. Karln, dem Sohne der Welfin, sonst auch der Kahle geheißen, weil er's war, wurde das westliche Franzien (Frankreich) gegeben; das östliche aber, oder die deutschen Lande, nahm König Ludwig; dazu noch die Städte Mainz, Worms, Speier, der kostbaren Weinberge willen [43]). Und es ward zu Verdun gestiftet: es solle zu aller Zeit das deutsche Land ein unabhängiges sein mit eigenen

---

42) Im Jahr 840.

43) Die Theilung zu Verdun begab sich im Jahr 843. Aber Ludwig nannte sich schon, seit einer zehn Jahre früher geschehenen Theilung, König in orientali Francia.

Königen. Darum ist Ludwig von den Völkern der Deutsche geheißen.

So war Kaiser Karls Reich vergangen. Das Werk eines beinahe halbhundertjährigen Krieges hat den Eroberer kaum drei Jahrzehnde überdauert. Und wie es gegründet worden, ist es untergegangen, in Verachtung göttlichen und menschlichen Rechts, in Strömen Bluts unter Hochverrath und Meineid.

Als der zweiundsiebenzigiährige Kaiser Ludwig verblich, sprach er noch zu den Umstehenden: „Saget meinem Sohne Ludwig, daß ich ihm verziehen; aber er habe mir das Leben entrissen." Diesen Vaterschmerz sollte auch der König der Deutschen noch selbst fühlen.

Er hatte von der frommen Hemma drei Söhne gezeugt, Karlmann, Ludwig und Karl. Wie er ihnen das Beispiel gegeben gegen Vater und Brüder: so thaten nun diese wider sich und ihn. Sie dürsteten unabhängiger Herrschaft nach; am meisten Karlmann, der Erstgeborne. Er bemächtigte sich, als er erwachsen war, Kärnthens und der pannonischen Grenzlande; vertrieb, wer von Grafen und Markgrafen wider ihn stand, und setzte sich eigenmächtig zum Herrn. Viele hingen ihm an; auch Herzog Ernest, dessen Eidam er war. Es geschah im Jahr 860.

Deß ward König Ludwig sehr ergrimmt.

Er verwies den Herzog Ernest auf ewig von seinem Angesicht nach Lauf am Neckar, das er ihm einst in fröhlicher Jagdstunde gegeben; er verbannte dessen ganzes Geschlecht, und schwor im offenen Reichstage zu Regensburg: so lange er selber athme, solle Karlmann keiner Staatswürde theilhaftig sein. — Und dennoch da Karlmann auf sicheres Geleit nach Regensburg kam, und schwor, allezeit in Kärnthen des Vaters Oberherrschaft zu ehren, mußte er den empörerischen Sohn in seinem Besitzthum bestätigen. Denn ein Feldzug gegen das Obotritenvolk drängte. Als dieser aber vollbracht war, bereitete er ein neues Kriegsheer, zum Schein nur gegen Moravien. Jählings aber zog er über Salzburg in die Thäler von Kärnthen. Karlmann hatte sein Vertrauen auf Graf Gundachar. Diesen kriegerischen, ehrgeizigen Mann schickte er voran mit allem streitbaren Volk, den König zurückzutreiben oder aufzuhalten. Allein Gundachar, für sich selbst sorgend, ging verrätherisch zu des Königs Banner über. Da verzweifelte Karlmann, und fiel dem Vater zu Füßen, und schwor, sich nie wieder von des Königs Seite zu entfernen. Gern verzieh Ludwig. Er behielt den Sohn. Gundachar ward zum Lohn über Kärnthen gesetzt [44].

---

44) Im Jahr 864.

Doch kaum verstrich ein Jahr, entwich, uneingedenk seiner Eide, Karlmann abermals; trieb Gundacharn aus; nahm Kärnthen; kehrte auch nicht wieder zum Könige, bis ihm dieser den Besitz feierlich bestätigt hatte. Von da an blieb er dem Vater in allen Dingen treu ergeben [45]).

9.

Bezwingung der Mähren.

Nun aber stieg in den jüngern Söhnen, zumal in Ludwig, Eifersucht auf, daß der Vater den Erstgebornen vorziehe. Geschäftig ward unter mißvergnügten Grafen geworben, und bei Sachsen und Thüringern Anhang. Auch Rastiz, der stolze Morave, obwohl er, nach fünfjährigem Widerstande in seiner festen Dowina, dem Könige der Deutschen Zinsbarkeit geschworen, versprach bundbrüchige Hilfe.

Der König vereitelte zwar des zweiten Sohnes Empörung, und Strafe fiel nur auf die schuldigen Häupter im Lande [46]); allein der heimliche

---

[45]) Die Fuldischen Jahrbücher liefern, doch nur in zusammenhanglosen, oft schwer vereinbaren Bruchstücken, die meisten bisherigen und folgenden Thatsachen zur Geschichte dieses Zeitpunkts.

[46]) Die Ann. Fuld. zum Jahr 866 nennen z. B. einen Verinhar (Werner) aus des Königs Großen, der aller Ehren entsetzt wurde.

Bund der slavischen Völker erwartete nicht minder den Tag zum großen Aufstand. Er kam. Es war im Jahr 869.

Es brachen die Hrowaten im böhmischen Gebirg Treue; jenseits der Saale die Sorben; der Elbe näher, wo sie aus Böheim tritt, die Siusler. Rastiz erhob sich voll Meineids; mit ihm sein naher Blutsfreund Zwentibold, ein Wendenfürst; aus Pannonien her mit allerlei Volk Gundachar der Ungetreue, welcher mit den Heiden hielt, weil er Kärnthen verloren.

Da gerieth der König in große Noth; denn er lag krank, und die Aerzte verzweifelten. Was Goldes und Silbers in seiner Schatzkammer, ward eilig den Klöstern verspendet, um Fürbitten zum Himmel; der Heerbann aufgeboten, im Sommer vor Regensburg versammelt und der Anführung der drei Söhne übergeben. Karlmann zog gegen Gundachar; sein Bruder Ludwig hinauf gegen Sorben, Siusler und Hrowaten; Karl gegen Rastiz ins moravische Land.

Die Deutschen stritten siegreich überall. Karlmann erschlug Gundacharn den Meineidigen; dann drang er ins Innerste Moraviens gegen Zwentibold. Rastizens feste Schanzen wurden erstiegen; seine Mauern verbrannt; was in Wäldern und Feldern lebte, getödtet.

Jetzt rief Zwentibold um Frieden. Rastiz wollte diesen verhindern. Er lud daher den Verzagten zu einem Gastmahl, ihn eines andern zu bereden oder umzubringen. Arglos kam Zwentibold zum Mahle; aber Verrath witternd, ging er bald hinaus, wie mit den Falken zu spielen, und ritt sammt allem Gefolg eilfertig von dannen. Jach setzte ihm Rastiz nach. Es erhob sich Gefecht. Rastiz aber ward überwältigt, gebunden, in Karlmanns Hände geliefert; seiner Augen beraubt; in ein Kloster geworfen. Sein Schatz wurde ausgeplündert, und auch zugleich Zwentibold mißtrauisch zurückbehalten. Aus der Ostmark wachten fortan die verbrüderten Markgrafen Willibald und Engilschalk über das Land; Karlmann über Alle.

Als die Mähren darauf Sclagmarn, einen Priester aus ihrem Fürstenstamm, zwangen, sie gegen ihre Unterdrücker zu führen, näherte sich Zwentibold dem Könige mit verstellter Freundlichkeit, und verhieß alle Fehde beizulegen, wenn er ihn mit einem Heer in die mährischen Länder senden wolle. Ihm ward geglaubt zum langen Unglück der Baiern.

Denn der arglistige Wende, kaum freien Fußes, verrieth den Mähren das königliche Kriegsvolk; überfiel es; tödtete viel; schleppte noch mehr in Gefangenschaft. Karlmann zog

mit Schmach heim. Er gab alle mährischen Geiseln aus Baiern zurück, die verlornen Gefangenen dafür einzulösen; empfing aber kaum einige halbtodte Menschen.

Die Treulosigkeit zu ahnden, ging Karlmann folgenden Frühling mit beträchtlicher Macht über die Donau ins Mährenland. Zur Hut der Schiffe ließ er Herrn Embrich, Bischof von Regensburg, mit starken Heerhaufen am Stromufer zurück, und strich durch die feindlichen Gauen mit Feuer und Schwerd. Da kamen unversehens die Mähren des Nachts, als die ausgestellten Wachten sorglos waren, gegen Embrichs Lager, und was nicht eilig floh, ward ermordet. Sechstausend Baiern starben durch der Slaven Schwerd, oder auf der Flucht in den Donauwellen [47]). Herr Embrich brachte mühsam sein Leben davon.

Dies Unglück, und in Deutschland Hungersnoth, Plage von Heuschreckenschwärmen und großes Sterben, machten den König der Deutschen des Friedens begierig. Als dies Zwentibold, Fürst von Moravien, hörte, sandte er Boten zu ihm; erst einen allemannischen Gefangenen, Bertram, dann einen wendischen Priester,

---

47) Laur. Hochwarts Episcop. Ratisbon. catalogus (bei Oefele 1, 173).

Johannes [48]). Er gelobte dem Könige treuen Gehorsam und Zinsbarkeit, für ruhigen Besitz. Und Ludwig gewährte.

10.

Des Königs letzte Tage.

Im J. 874 — 876.

Er war ergraut, in stäter Unruhe, ohne Ruhm und Lust. Der Söhne Zwietracht füllte sein Alter mit Schmerz. Mehr als einmal waren sie bereit, das traurige Schauspiel eines vatermörderischen Krieges zu erneuen. Ihr Hader reizte und begünstigte den Aufruhr freiheitslustiger Völker, oder ungebührendes Ansehn der Großen im Lande. Endlich erfüllte er der Söhne Willen. Auf dem Tage zu Forchheim im Jahr 872 zeigte er Jedem das künftige Erbtheil. Hier ward Frieden gestiftet; aber neue Kriege entzündeten sich jenseits der Alpen.

Schon längst war des Königs älterer Bruder, Kaiser Lothar, gestorben [49]), der seinem Sohne Ludwig die Krone des Reichs und Lombardiens

---

48) Die Aechtheit seiner Sendung und Aufträge mußte dieser Priester erst mit einem Eid bekräftigen. Annal. Fuld. z. J. 874.

49) Im Jahr 855.

hinterlassen hatte. Als auch dieser und ohne Leibeserben im Jahr 875 starb, ersah sich derselbe den deutschen Ludwig, seinen greisen Oheim, zum Nachfolger. Aber schneller machte sich der Welfin Sohn, Karl von Franzien, nach Italien auf, die Kaiserkrone zu nehmen.

Entrüstet schickte der König der Deutschen seinen Erstgebornen, Karlmann, mit Heereskraft über die Alpen. Karl der Kahle, ihm entgegen, sperrte die Ausgänge des Gebirgs; doch feig und verschlagen forderte er bald den deutschen Heerführer zu mündlicher Unterredung und Waffenstillstand. Der König von Franzien überhäufte den Neffen mit Liebkosungen; gab Geschenke von Gold, Silber und Edelsteinen, und schwor, wenn Lombardien verschont würde, daß er es freiwillig dem Herrn der Deutschen geben werde. Wie nun Karlmann glaubend nach Deutschland heimkehrte, eilte Karl gen Rom, streute sein Gold, und der Papst setzte ihm die Krone des römischen Kaiserthums auf das Haupt.

Den Betrug zu rächen achtete sich der hochbetagte Ludwig noch nicht zu alt. Er that einen Kriegszug nach Franzien. Schon zitterte Karl vor des Greises Zorn, und sandte ihm Friedensboten bis Frankfurt am Main. Aber hier, am achtundzwanzigsten Tage Augusts, im Jahr achthundert sechsundsiebenzig, starb König

Ludwig der Deutsche, entkräftet vom vielthätigen, fruchtlosen Lebenslauf. Nie frei und groß genug, Völker zu zähmen oder zu beglücken, über welche sein Zepter gebot, brannte er, immer mehr zu beherrschen.

Wenige Wochen vor ihm war auch die fromme Hemma, seine Gemahlin, zu Regensburg entschlafen [50]). Die Armen, denen sie oft mit eigener Hand Almosen gespendet, weinten an ihrem Grabe in der Heimeranskirche. Auch ward ihr Andenken viele Jahrhunderte im Nonnenhause Obermünster geehrt, welches sie vom regensburgischen Bischof gegen das Kloster Mondsee eingetauscht, und zur Beförderung der Andacht und Barmherzigkeit in ein edles Fräuleinstift verändert hatte.

12.

Karlmann.

Im J. 876 — 880.

Im Saulifeld des Nordgau's [51]) traten, nach gesicherten Reichsgrenzen, die Söhne des

---

50) Im Hornung 876, an einem Schlagflusse. So Raselius (in s. Chron. Regensb. von dem Ursprung der Stadt Regensburg u. s. w. Eine im königl. Bücherschatz zu München vorhandene Handschrift. Das Jahrbuch geht bis 1552. Es ward im Jahr 1598 geschrieben).

51) Falkenstein, Gesch. d. Königr. Baiern 2, 155, meint, der Zusammentritt sei in der königlichen

Königs zusammen und theilten die Erbschaft. Karln, dem Jüngsten, gehörte vom Main bis in die Alpen das Land Allemannien, auch Schwabenland genannt; Ludwigen Sachsen, Ostfranzien oder Frankenland, dazu Thüringen und Friesland. Karlmann behielt die Stammlande Bajoarien, Kärnthen und die zinsbaren Reiche der Slaven in Böheim, Mähren und Pannonien.

Dieser, zu allem Kühnen und Großen entschlossen, erfahren in Friedens- und Kriegsgeschäften, ließ hohe Ding' erwarten. Von Gestalt einnehmend, in Sitte und Geberde adelich, neigte sich ihm Alles [52]). Sein erstes Gefühl war Rache wider Karl den Kahlen, der den ersten König der Deutschen um die kaiserliche Krone, und ihn selbst an der Brenta glattzüngig betrogen hatte. Er rüstete gegen die Lombardei. Arnulfen, seinen Sohn, den er in geheiligter oder wilder Ehe [53]) mit Luitswinden gezeugt, setzte er zum Herzog

---

Pfalz Altheim im Rieß (pago reciensi) geschehen, wo das Sualefeld anstieß.

52) So schildern ihn die Ann. Metenses (Duchesne 3, 319).

53) Noch zweifelhaft; obgleich Zirngiebls vaterländischer Eifer sich nicht ohne Glück (neue Abh. d. bair. Ak. 3, 295) gegen den Ausspruch alter Zeitbeschreiber sträubt.

über Kärnthen, die Slawen weit umher zu bewachen. Dann rückte er mit dem Heere über das Gebirg in Italien ein.

Als der feige Sohn der Welfin, König Karl von Franzien, den Anzug des Rächers vernahm, entrann er von Pavia über den rauhen Cenisberg. Da, in Stürmen und Regenschauern des Herbstmonds 877 erkältet, starb er in einer Bauerhütte zu Brios.

Nun, ohne Schwerdstreich Herr von Italien, empfing Karlmann die Huldigungen der Fürsten, und richtete, als ihr König, ihre Angelegenheiten. Er blickte auf Rom, die Kaiserkrone zu nehmen. Doch Kränklichkeit zwang ihn, über die Alpen zurückzugehen; mit ihm das Heer. Dieses litt groß vom Stickhusten. Viele starben daran auf dem Wege. Es war ungesunde Zeit; in Deutschland welsches Fieber und Augennoth allgemein [54]).

12.

König Ludwig der Jüngere.

Im J. 879 — 882.

Auch Karlmanns Gesundheit ward schlimmer. Ein Schlagfluß raubte ihm den Gebrauch der Zunge. Da eilte sein Bruder Ludwig,

---

54) Ann. Fuldenses z. J. 877.

König zu Franken und Sachsen, herbei an das Bett des Sterbenden, vielleicht berufen von denen, welche den raschen Sinn Arnulfs, des Königssohns, scheuten. Denn Arnulf war in Abwesenheit seines Vaters streng verfahren mit Grafen und Herren [55]). Karlmann, der Sprache nicht mehr mächtig, empfahl seinem Bruder schriftlich Gemahlin, Sohn und Land [56]); und starb im Jahr 880 zu Oetting im Kloster, welches er kurz vorher, wie Mattsee [57]), aus dem Schutt gezogen und glänzend besteuert hatte.

König Ludwig der Jüngere übernahm das Reich seines Bruders, wie die Großen des Landes wünschten. Sie kamen Alle gen Regensburg, ihm zu huldigen [58]). Arnulf, der Sohn des Verstorbenen, behielt nur Verwaltung Kärnthens. In diesem Zeitalter war noch das Recht der Erbfolge schwankend. Oft sah man Söhne unter sich

---

55) *Hermannus contractus* beim J. 879. Arnulf hatte einige Grafen ihrer Aemter entsetzt, da er, während Karlmanns Zug nach Italien, Statthalter des Königs war.

56) Ann. Fuld. z. J. 879.

57) *Hundii* metrop. Salisb. 2, 42 enthält den Schenkungsbrief.

58) Regino beim J. 880.

des Vaters Gut theilen; oft wieder, mit Ausschluß der Söhne, Brüder des Todten das gleiche Gut erben, welches sie mit ihm aus väterlichem Nachlaß gewonnen hatten [59]). Dazu halfen Verträge und ältere Ansprüche; oder, zumal unter Fürsten, überlegene Macht, und durch Erfahrung geübte Herrscherklugheit der Erwachsenen gegen jüngere Erben.

König Ludwigs des Jüngern Reich in Baiern war jedoch kurz. Nach sechszehn Monden vertauschte er den Thron mit dem Grabe.

13.

Karl, genannt der Dicke.

Im J. 882 — 883.

Nun trat Karl, der Letzte von des ersten deutschen Königs drei Söhnen, in das Erb' ein. Schon war die kaiserliche Krone, schon Italien sein geworden; jetzt mit den Staaten Bajoariens das gesammte deutsche Reich. In den Abendländern war Keiner mächtiger, als er. Darum rief ihn das Volk von Franzien auch auf seiner Könige Thron, denn es ward großes Schutzes gegen die Kühnheit der Normannen bedürftig, die Paris bedräuten.

---

59) So schon Kaiser Karl I. gegen seines Bruders Kinder.

Der Normannen muthige Schaaren stammten von den Küsten Jüt- und Swenalandes (Schwedens), Sachsens, Warägiens und andern Mitternachtgegenden. Schon seit vollem Jahrhundert pflegten sie auf zahllosen kleinen Schiffen längs bewohnten Gestaden des nordischen Weltmeers zu schwärmen; unerwartet zu überfallen, und mit dem Raube über die Wellen zu verschwinden. Das Volk hielt sie der Zauberkünste fähig; bald für Zwerge, bald für Riesen, mit unsichtbar machenden Tarnkappen, und in ihrer unbekannten Heimath einen unermeßlichen Hort sammelnd [60]). Diese Seekrieger waren schnell aus Freibeutern Eroberer geworden. Sie hatten England genommen. Nun suchten sie die niederdeutschen Rheinlande und Franzien mit Verwüstung heim.

Karl, auf dessen Haupte das Schicksal noch einmal alle Kronen spielend vereint hatte, welche vor hundert Jahren der erste Karl getragen, ward durch Feigheit und Blödsinn nur trauriges Gegenbild desselben. Und die Völker, in hohen Erwartungen getäuscht, hießen ihn spöttisch den Dicken, wie einst jenen den Großen. Denn nach fruchtlosen Feldzügen erröthete er nicht, von den Normannen schimpflich um schwere

---

60) Den Hort der Nibelungen in den alten Sagen.

Geldsummen und blühende Landstriche Frieden zu kaufen.

Die Gewaltigen im deutschen Reich sahen ihn mit Verachtung. Jeder that für sich. Grafen wagten, ihm Hohn zu bieten. Davon zeugt folgende Geschichte.

Die Markgrafen gegen Mähren, Willihalm und Engilschalk, waren gestorben. Sie hatten lange mit tapfrer Faust den heimtückischen Zwentibold in Schranken gehalten. An ihre Statt war Arbo, sonst Graf vom Donau- und Thurgau [61]), gesetzt worden. Aber der vorigen Markgrafen Söhne, Megingor, Werinhar, Pabo und Engilschalk, forderten ihrer Väter Würde trotziglich, wie Erbgut, und trieben den Arbo aus. Zwar der Kaiser vernahm den sträflichen Ungehorsam; aber bestätigte nicht minder die Anmaßer. Arbo, unbeschirmt und rachsüchtig, floh zum Zwentibold, welcher den Haß gegen seinen ehemaligen Besieger gern auf deren Kinder trug. Und es gelang dem Mährenfürsten eines Tags durch List den jungen Werinhar und einen von dessen Verwandten in seine Gewalt zu ziehen. Er ließ die Jünglinge entmannen; ihr Antlitz zerfetzen, ihre Arme abhauen. So

---

61) Mausol. S. Emmerani. Lib. prob. S. 62.

schickte er sie verstümmelt zu den Ihrigen; dann fuhr er mit verheerender Wuth in die Ostmark.

Der Kaiser des Abendlandes ertrug ohne Zorn diese Schmach. Nicht also Arnulf zu Kärnthen, der in seiner festen Moosburg den Markgrafensöhnen Zuflucht gewährte. Auch verweigerte der edle Sohn Karlmanns dem grausamen Zwentibold ihre Auslieferung. Alsbald überzog der Mähre die Thäler von Kärnthen mit aller seiner Macht. Wohin er kam, Brand und Blut. Tapfer stritten die Brüder Megingor und Pabo wider ihn, bis sie in den Wellen der Raab ihren Tod fanden. Kärnthen ward wüst; viel Volks von den Moraven erschlagen, verstümmelt oder in Knechtschaft geführt.

Da kam der Kaiser mit starker Heergewalt, auf seinem Zuge nach Italien, durch die Ostmark. Zwentibold, mit gesättigter Rache, ging ihm ehrerbietig am Kalnberg entgegen, und Karl nahm Verheißungen des Friedens und den Lehnseid von dem Manne, an welchem so viel Unbill des Reichs zu rächen war [62].

Endlich stellte der Schwächling, welcher nie seiner Hoheit und Macht Würdiges gethan, aller

62) Nach den Ann. Fuld. z. J. 884.

Welt die Schande seines Ehebettes zur Schau. Eiferſüchtig auf ſeinen Erzkanzler, den Biſchof Luitward von Vercelli, daß ſolcher mit der Kaiſerin Richardis verbotenen Umgang pflege, verſtieß er jenen, und klagte dieſe vor dem Volk an. Richardis aber, die zehn Jahre lang ihres Gemals Unmächtigkeit verſchwiegen, rief nun: „Bringt Wehmütter und ehrbare Frauen, auf daß ſie meine Jungfräulichkeit darthun, zu deren Zeugniß ich über glühende Pflugſchaaren unverſehrt wandeln will [63].“

Der verſtoßene Luitward, als er in ſein Bisthum Vercelli heimging, ſprach zu Kärnthen bei Herzog Arnulf ein [64]. Da mag er demſelben Anſchläge gegeben haben, ſich des Reichs zu bemächtigen. Denn der Herzog warb Kriegsvölker; und als Kaiſer Karl, an Leib und Gemüth erkran-

---

63) Ann. Fuld. z. J. 887. „Und daß ſie noch eine reine Maget were, das bewerte ſie damit, daß ſie ein gewichſet Hemd anthät und damit in ein Für ging und unverſert von dem Für,“ ſagt Jakob von Königshoven in der elſaſſiſchen Chronik S. 105. Von den ältern Jahrbüchern weiß keins, daß ſie die Feuerprobe beſtand.

64) Die Ann. Fuld. z J. 887 und zwar nach der lambecidiſchen Ausgabe (Struve's rer. Germ. script. S. 62).

kend, seinem unehelichen Sohn Bernhard die Krone geben wollte, erhob sich Arnulf mit siegenden Ansprüchen. Aus seiner Moosburg hervor zog er bewaffnet gen Tribur, zwischen Mainz und Oppenheim gelegen, wo Reichstag gehalten ward. Die Hauptvölker deutscher Lande, Baiern, Sachsen, Franken, Thüringer und Schwaben, riefen ihn zu ihrem Könige aus [65]). Darauf sagte sich auch Lombardien und Franzien vom beschimpften Kaiser los, der am Bodensee arm und verstoßen, vielleicht von einem Diener erwürgt, sein ruhmloses Leben beschloß [66]).

14.

König Arnulf.

Im J. 888 — 891.

Karlmanns erlauchter Sohn, stark an Gemüth und Leib, trachtete vor Allem Deutschlands schwankendes Königthum zu befestigen. Zu Regensburg nahm er die Huldleistungen deutscher und slavischer Völker ein; zu Mainz stellte er, in Versammlung hoher Priesterschaft des Reichs, die zerrüttete Zucht

---

65) Den 11. Wintermonds 887.

66) Schon sieben Wochen nach seiner Entthronung, den 12. Jänner 888.

der Kirche her [67]); für öffentliche Ordnung und Sicherheit der Grenzen wehten seine Banner zahlreich. Durch die Schnelligkeit und Kraft der ersten Maßnahmen, wie durch die Eintracht der Deutschen mächtig, sprach er gebieterisch zu den entzweiten Fürsten und Völkern Franziens und Italiens, die abwechselnd seine Gnade oder seinen Schutz anriefen. Seine Waffen straften den meuterischen Geist der Obotriten zwischen ihren Seen und Wäldern; und rächten Deutschlands Schmach am Uebermuth der Normannen. Denn diese schlug er aus ihren verschanzten Lagern an der Clyla (Dyle, ohnweit Löwen). Sechszehn eroberte königliche Banner der Normannen sandte er als Wahrzeichen des großen Sieges nach Regensburg [68]).

26.

Rache an Zwentibold in Mähren.

Im J. 892 — 893.

Wie er dort mit seinen Heeren schreckte, trachtete er hingegen mit Glimpf die Slaven friedlich zu halten. Noch immer saß hier furchtbar und

67) Im J. 888. Die Bischöfe von Salzburg, Freising und Säben waren ebenfalls anwesend.

68) Regia signa, sagen die fuldischen Jahrbücher.

mit verheimlichtem Groll Bajoariens alter Feind, Zwentibold der Mährenkönig, in seiner Stadt Welehrade (ohnweit Hradisch). Arnulf that jederzeit freundlich zu ihm. Er hatte ihn sogar auf dem Landtag zu Omuntesperch zum Herzog der Böhmen gemacht [69]), daß er ihn enger verpflichte. Aber der Mähre lohnte Freundschaft übel; erfüllte keine Leistungen; mied endlich auch den letzten Schein lehnbarer Abhängigkeit, und kam nicht mehr, den Oberherrn des deutschen Reichs zu grüßen, wenn dieser nach Feldzügen in der Hauptstadt überwinterte [70]). Noch suchte Arnulf ihn durch Gesandtschaften zu gewinnen. Der Mähre zeigte aber nur höhern Trotz; verschmähte selbst angebotene Unterredung.

Da war es an der Zeit, den Hochmuth des Wenden zu beugen. Arnulf rüstete Auf dem Hengistfelde [71]) pflog er geheimes Gespräch mit Brazlaw, einem slavischen Fürsten an der Save. Mit drei Heeren zugleich sollte Zwentibold überfallen werden. Die Bulgaren wurden mit Geschenken bewogen, den Mähren keinen Salzhandel zu gestatten. Ein unbekanntes aber kriegerisches

69) Im Jahr 890.

70) So die Annal. Mentens. z. J. 890.

71) Das bekannte Marchfeld; wie Lori (chron. Ausz. S. 184) glaubt.

Volk im Innersten Pannoniens ward aufgefordert, mit seinen Waffen zur Unternehmung des Königs herauf zu kommen.

Von diesem Volke und seiner grausamen Tapferkeit hatten sich schon seit drei Jahrzehnten schreckhafte Gerüchte verbreitet [72]; die Slavenstämme, welche am weitesten gegen Aufgang wohnten, ihre Macht empfunden. Man nannte sie Madscharen oder Ungaren. Vom Uralgebirg und dem kaspischen Meere waren sie in Europa eingewandert. Das Land an der Wolga trug lange von ihnen den Namen Großhungarien. Darauf ward die Donau ihre Wegweiserin. In sieben Stämme getrennt hat sie ihr Khan Arpad siegreich an diesem Strom heraufgeleitet, gleichzeitig mit den Horden der Bulgaren und dem Kaiser von Griechenland streitend. Diese hat König Arnulf gerufen [73].

---

72) Schon im J. 862 wurden die pannonischen Slaven von den Madscharen angefochten.

73) Liuthprand (Hist. sui temporis. Duchesne 3, 567), der Arnulfen ohnehin abhold ist, klagt deswegen gegen ihn, als einen, der den schrecklichen Ungarn den Weg in die Abendlande geöffnet: O coecam Arnulfi regis regnandi cupiditatem! Unius homuncionis dejectio fit totius Europae contritio.

Und sie kamen verwüstend ins mährische Land; von andern Seiten Arnulf der König mit dem Heerbann aus Franken, Schwaben und Baiern. Es war aber kein Kriegen in Schlachten und Treffen, sondern ein langes Zerstören und Ausrauben der Länder, die man zu erobern keine Macht oder Neigung hatte. Was ausser ummauerten Orten lag, ward vernichtet, selbst der Fruchtbaum im Boden. Dennoch stand der kriegserfahrne Mährenkönig tapfer entgegen, und erschwerte, durch Ueberfall oder versteckten Hinterhalt, der deutschen Vordringen und Rückzug. Endlich — Mährens Elend ward unermeßlich; auch die Böhmen rückten wider ihn aus — flehte er Frieden, und gab dem Könige zum Pfand treuer Unterwerfung den eigenen Sohn 74). So großes Schrecken war über ihn gekommen, daß er fortan jeden Wink des Gebieters erfüllte, und mehr, als dieser forderte.

Denn es begab sich, daß ein Jüngling, Engilschalk, der Sohn des gewesenen Markgrafen gleiches Namens 75), eine von Arnulfs natürlichen

---

74) Im J. 892. Die fuldischen Jahrbücher, zeitgenössisch, ziemlich unparteiisch, sind zu diesem die reichste Quelle.

75) Seiner gedachte der dreizehnte Absatz dieses Abschnitts der Geschichte.

Töchtern aus Liebe entführt, aber daß er wieder vor des Königs Augen Gnade gefunden und die Verwaltung der Ostmark empfangen hatte. Derselbe, neuer Verbrechen schuldig oder verdächtig [76]) und nach Regensburg einberufen, ward in der königlichen Pfalz verhaftet, seiner Augen und Güter beraubt. Als dies Zwentibold hörte, zu welchem Engilschalks Vetter, Wilhelm, und andere von dessen Freunden, Zuflucht genommen, ließ er sie sämmtlich enthaupten, damit er nur sich selbst vom Verdacht verrätherischer Theilnahme reinige [77]).

Den Mähren grämte aber doch, in solcher Abhängigkeit zu leben. Er legte seine Gewalt nieder, that Mönchskleider an, ward Einsiedler und starb sehr bald [78]). Die Herzogthümer Böheim und Mähren wurden seinen Söhnen Maymar und Zwentibold verliehen.

---

76) Er habe sich von den Hunnen (vermuthlich Mähren) bestechen lassen, sagt Raselius in s. Chronik.

77) Der Fortsetzer der fuld. Jahrbücher, ein Zeitgenosse, in allem diesem am umständlichsten beim Jahr 893.

78) Nach Regino starb er im J. 894.

16.

Arnulf nimmt die Kaiserkrone.

Im J. 894 — 896.

Arnulfs Vielthätigkeit würde, wäre sie nicht fruchtlos geblieben, größern Ruhm erworben haben. Des Königs Kraft war groß; doch die Macht der Verhängnisse gewaltiger. Schon lag das abendländische Reich zertrümmert; aber auch noch die großen Bruchstücke löseten sich gährend in kleinere Theile auf. Wie Deutschland und die slavischen Nachbarlande, waren auch Franzien und mehr noch Italien in gewaltsamen Bewegungen. Dort trennten sich mit eigenen Königen die Burgunder vom Frankenreich; hier rangen nebenbuhlerisch Herzog Guido von Spoleto und Berengar, der friaulische Herzog, um Wiedererrichtung des lombardischen Throns. Arnulf, in den Streit geflochten — Berengar und Papst Formosus flehten seine Hilfe an — ging zwar mit einem deutschen Heer in die Lombardei. Die Erstürmung von Bergamo, dessen Vertheidiger Graf Ambros er vor dem Stadtthor an einen Baum aufhenken ließ, trug Schrecken in die Städte. Sie öffneten ihm die Thore. Allein kaum hatte er den Rücken gewandt, vereinten sich die Entzweiten, weil ihn nun alle fürchteten. Nur noch

der Papst rief, und dringender, seinen Schutz gegen die Fürsten an, welche selbst Rom bezwangen.

Auch zum andernmal zog er [79]) über die Alpen, und eroberte Rom. Dankbar zog der römische Rath und die Geistlichkeit ihm mit Fahnen und Kreuzen bis zur milvischen Brücke entgegen, unter Lobgesängen. Auf den Stufen der Peterskirche empfing ihn das beglückte Oberhaupt der christlichen Kirche, und krönte ihn unter dem Jauchzen des Volks zum Kaiser der abendländischen Welt. Doch er empfing wohl die Krone; nicht das Reich. Kaum war er über Trident in Deutschland heim, wurden seine zurückgelassenen Befehlshaber vertrieben; alle Früchte seines Sieges zertreten.

Die Unruhen der Deutschen, die Bewegungen der Slaven, die Mühen für seine natürlichen Söhne Ratold und Zwentbold, denen er Thronen verschaffen wollte, gestatteten ihm keinen ernstern Blick auf die Völker jenseits der Alpen. Er mußte sich sogar gegen Anschläge wehren, die wider ihn selbst gerichtet wurden.

Solcher machte sich **Hildegardis** schuldig, Tochter König Ludwigs des Jüngern, Arnulfs

---

79) Im Herbst 895.

Muhme. Diese, ein lebhaftes ehrgeiziges Weib, welches vielleicht Arnulfen schon zur Entthronung Karls des Dicken geholfen [80]), schien Vergessenheit ihrer wirklichen oder vermeinten Verdienste nicht gelassen dulden zu können. Es ging das Gerücht, sie habe Gefährliches wider den Kaiser angezettelt. Mit ihr verbunden war Engildicht, ein Markgraf, mächtig in den Gauen gegen Moravien und Böheim [81]), durch dessen Beistand sie schon dem Hochstift Eichstätt beträchtliche Güter entzogen hatte [82]). Arnulf aber ward der Umtriebe zur glücklichen Stunde inne; schickte die ränkevolle Verwandtin ins Kloster Chiemsee [83]), und beraubte den Engildicht seiner Würden, die dem tapfern und klugen Herzog Luitpold, des Kaisers Vetter [84]), anvertraut wurden.

80) Herrmann Contr. (Struve Script. rer. Germ. 1, 251) sagt dies beim J. 895 bestimmt.

81) Ob als Markgraf im Nordgau und in der Ostmark zugleich? ist, obgleich ungewiß, doch unwahrscheinlich (N. Abh. d. bair. Ak. 2, 98 ff.).

82) Sie mußte im J 895, als fraude maligna gewonnen, wieder herausgeben. Resch, Hist. Sabion. 3, 248, liefert die Urkunde.

83) Doch, sagt Regino, begnadigte er sie bald wieder.

84) Sowohl in Urkunden des nachherigen K. Arnulf,

17.

Regensburg erweitert.

Es waren treue Wächter gegen die Morgenlande noth, wo das schreckbare Volk der Madscharen immer gewaltiger durch Pannonien heranzog. Es drängte über den Leichnamen besiegter Bulgaren herauf gegen Moravien und Istrien. Darum setzte der Kaiser auch noch den getreuen, behutsamen Slavenherzog Brazlaw in die feste Moosburg und zum Vogt über die Reichsgrenzen an der Drau und Save.

Zu gleicher Zeit richtete er Regensburg wieder auf. Diese uralte Hauptstadt Baierns, wie des ganzen Reichs, war am zehnten Tage des Augustmonds des Jahrs 891 in Flammen aufgegangen. Nur die Kirche des heiligen Heimeran und Cassian standen von der Glut unversehrt. Wohl hatte man bisher zuweilen auch die Könige in ihrer alten Pfalz zu Oetting im Isengau [85])

---

als dessen Sohnes Ludwig wird Luitpold carus propinquus und auch consanguineus geheißen.

85) Altötting am Innufer, ohnweit Burghausen, wo Karlmann in dem von ihm neuerbauten Kloster gestorben war.

oder an der Isar zu Mosapurg [86]) hofhalten gesehen. Jedoch Regensburg war allezeit Mittelpunkt der Reichsverwaltung geblieben; hier ein König gewohnt, der Länder Huldigung zu empfahen [87]). Fürsten und Herren mit glänzendem Hofgesind reiseten da aus und ein, Gnaden und Befehle zu holen.

Arnulf erhob die Stadt mit kaiserlicher Machtfülle aus der Asche. Im Aufgang erneuerte sich wieder die alte Pfalz der Könige, geräumig für des gesammten Reichs Hofhaltung, wo den Völkern Gesetze gegeben und die Zwiste der Fürsten geschieden wurden. Da sah man die Schulen des Rechtes und der freien Künste; die Wohnung der arbeitsamen Frauen; die Prachtgebäude einheimischer oder fremder Bischöfe rings um die erhabene Burg [88]). Dem Königsgau zu-

---

86) In einer Urkunde vom Jahr 890 (im Libro probationum Emmeran. S. 74) heißt Moosburg bei der Unterschrift: regina civitas.

87) Wie die alten Jahrbücher mehrmals bemerken; huldigen heißt in ihrer Sprache se ditioni regis subdare.

88) Die Beschreibung der Stadt ist nach jener epistola presbyteri ad Reginwardum Abbatem, die der fleißige Roman Zirngibl (N. histor. Abh. der bair. Ak. 3, 321) trefflich erläutert hat. Der Brief

nächst gegen Niedergang stieg im Pfaffengau, ohnweit dem Donauufer, der mit Mauern umgürtete Hof des Bischofs empor, zu dessen Sprengel die Stadt, ein großer Theil Baierns und das Land Böheim gehörten. Mittagwärts von diesem Sitz die Hauptkirche; ohnweit davon die dem Täufer Johannes geweihte; und noch entfernter von der Donau bescheiden ein Paar Klöster gottgeweihter Jungfrauen, daneben die Häuser der Geistlichen, ihres Gesindes, auch die Werkstätte einiger Kaufleute und der Klosterfrauen. Doch Handelsmännern und Gewerkern wies der Kaiser ihren besondern Gau zu, dem Pfaffengau gegen Abend. Damit erweiterte er die Stadt, daß sie einen vorher nie besessenen Umfang gewann. Nun sah man hier den Hauptmarkt alles Handels im deutschen Mittagslande. Hier wurden jene Barchent, Scharlachtücher und andere kostbare Zeuge bereitet [89]), deren Ruhm weit durch Europa ging; und was das fruchtbare Welschland, was der rauhe Norden Köstliches erzeugten, was

---

zwar stammt aus der Mitte des eilften Jahrhunderts; aber die Stadtanlage doch aus Arnulfs des Kaisers Zeit.

89) Scarlatos aut barracanos vel pretiosos borellos, qui Ratisboni fiunt. Stat. *Petri Ven.* 18.

in Franzien und in den Slavenländern gearbeitet ward, lag hier in Vorrathshäusern aufgeschichtet.

18.

Beschenkung der Geistlichen.

Den ganzen Gau der Gewerbleute vergabte der Kaiser, sammt vierzig Weinbergen am linken Flußufer [90]), mit frommer Ehrerbietung dem Stifte des heil. Heimeran. Dies bewahrte schon andere theure Zeugen seiner Huld: die Gebeine des heiligen Dionysius, und ein Buch der vier Lebensbeschreibungen Jesu mit goldenen Buchstaben auf purpurnem Pergament kunstvoll gemalt; der goldene Deckel des Buchs von edeln Gesteinen schwer. Viele sagen, diese Heiligthümer seien ihm einst vom König Odo aus Franzien verehrt; andere, er habe sie auf einem Zuge jenseits des Rheins durch getreue Knechte diebisch entwenden lassen [91]). Es ist aber so fromme Ruchlosigkeit in Zeiten nicht schimpflich gewesen, da man noch

---

90) Civitatem totam *noviter* factam cum quadraginta vineis tradimus pretioso martyri Emmerano, sagt die Urkunde (in Pez Thes. T. 1. Pars 3, 37).

91) Dies Prachtwerk des Mittelalters ist noch jetzt in der königl. Handschriftensammlung zu München vorhanden (Duchesne 2, 659).

glaubte, daß um das Heilige keine Sünde zu groß wäre [92]).

Auch andere Klöster sind nicht von ihm versäumt worden. Dem Bisthum Passau gab er die Macht, wie sie schon Salzburg, Niederaltaich und Regensburg hatten, eigene Vögte anzustellen; auch Freiheit von der Gaugrafen Gerichten [93]). Vielleicht gedachte er, durch Ausdehnung geistlicher Macht, den Uebermuth weltlicher Großen zu beschränken; vielleicht herrschte über seinen Willen auch nur die Denkart des Jahrhunderts, oder seiner ersten Räthe, die sämmtlich geistlichen Standes [94]) waren. Denn wer ergründet den verborgenen Quell von den Schicksalen der Sterblichen, ihr Herz?

19.

Isanrichs Empörung. Arnulfs Tod.

Im J. 897 — 899.

Es sahen die deutschen Völker einst den erlauchten Arnulf mit großen Hoffnungen aus seiner

---

92) Dergleichen frommer Kirchenraub war so selten damals gar nicht. Mabillon (Ann. Bened. 1) führt mehrere Beispiele an.

93) Die Befreiung geschah im Jahr 898.

94) Sein Erzkanzler war der Erzbischof Dietmar von Salzburg. Unter seinen Kanzlern erblickte man

kärnthischen Moosburg hervortreten; nun aber an der Neige seiner Tage über zerrissene Entwürfe trauern. Er hatte seinen Willen, nicht seine Kraft ermessen. Das brachte Verderben. Vieles war begonnen, nicht eins vollendet. Feindselige Völkerschaften blieben ungezähmt; getreue unbeschirmt; der Bischöfe und Herzoge Gewalt kaiserliches Ansehen überwuchernd; die Angelegenheiten des Reichs in verhängnißvoller Verwirrung.

Und häusliche Schmach und gefährliche Meuterei verdunkelten den Abend seines Lebens. Es ging ein Gerücht, Oda, seine Gemahlin, gebe ihren Leib in schnöder Wollust fremden Buhlern preis [95]). Zwar zweiundsiebenzig Herren und Grafen bezeugten vor offenem Gericht zu Regensburg feierliches Eides die Unschuld der Kaiserin [96]). Und solchen Schwüren ward zu jenen Zeiten noch geglaubt. Aber Arnulf, schon seit dem letzten Zuge gen Welschland kränklich, genas bei solchem Verdrusse übel. Ihn rührte der Schlag. Der Verdacht, es sei Wirkung beigebrachten Giftes,

---

abwechselnd den Bischof von Freising oder Regensburg, oder den von Neutra u. s. w.

95) Die fuldischen Jahrbücher beim Jahr 898.

96) Im Brachmond 899. Ann. Fuld.

kostete manchem Menschen das Leben; andern Sicherheit und Vaterland [97]).

Unter diesen Umständen brach Aufruhr in der Ostmark ([illegible]3. — Es war nämlich geschehen, daß die Brüder Moymar und Zwentibold, des Mährenlandes zwiespaltige Herzoge, offene Fehde gegen einander begonnen, auch die Böhmen sich inzwischen einen eigenen Herzog gewählt hatten. Vom Zwentibold war des Kaisers Vermittelung angerufen; vom Moymar verworfen. Arnulf hatte gegen Moymar zwei Markgrafen geschickt, Luitpolden, seinen Vetter, der im Lande unter der Ens, und Aribo'n, der im Lande ob der Ens der Ostmark vorstand [98]). Weil Aribo nun sich mit Zögern verdächtig gemacht, als wäre er mit den Mähren einverstanden, ward seinem Sohn Isanrich die Grafschaft an der Ens gegeben [99]).

---

97) Ein gewisser German ward enthauptet; ein Weib, Rodburga zu Epilinga (Aibling), gehenkt. Mehrere flüchteten nach Welschland.

98) Zirngiebl (in den n. hist. Abh. d. bair. Ak. 2, 101) sehr befriedigend über die Scheidung der Ostmark in zwei Theile.

99) Aribo war schon einigemal der Markgrafenwürde entsetzt. Ann. Fuld. Es ist nicht zu finden, daß Aribo, als sich Isanrich empörte, noch Markgraf an der Ens gewesen.

Nun aber erhob Isanrich, seinem Vater ergebener, als dem Kaiser, Aufruhr wider diesen. In fester Burg zu Mautern am Donaugestade wies er die Befehle des Oberherrn ab.

Arnulf, zwar sterbenskrank, machte sich selbst wider den undankbaren Empörer auf. Er schiffte die Donau nieder bis Mautern, wo sein Kriegsheer schon die Stadt bestürmte. Mauerbrecher erschütterten Wälle; Stein- und Feuerschleudern [100]) warfen einen Regen von Felsenstücken und Flammen auf die Einwohner; aus tragbaren Schiffen wurden eilfertig Brücken über den Strom geschlagen.

Solcher Ernst beugte schnell des feigen Empörers Trotz. Er kam demuthsvoll aus den Thoren der Stadt, mit Gemahlin und allem Hofgesind, und flehte Gnade zu Arnulfs Füßen. Er ward gefangen, nach Regensburg geschickt; aber entwischte seinen Wächtern unterwegs.

Der Kaiser, kaum vom Feldzuge heim, starb kraftlos am Ende des Jahres 899 zu Regensburg. Seine Asche, in steinernem Sarge, bewahrte die Kirche des Klosters Heimeran [101]).

---

100) Im Latein des Mittelalters vineæ geheißen.

101) Arnulf starb den 8. Christmonat 899, wie eine kleine in seinem Sarge gefundene Bleiplatte, die ihm unter das Haupt gelegt war, inschriftlich be-

20.

Ludwig das Kind.

Im J. 900.

An der Gruft des Vaters riefen die Fürsten seinen kaum siebenjährigen Sohn Ludwig zum König der Deutschen aus. Auf dem Tage zu Forchheim erkoren sie ihn feierlich, als den Letzten der männlichen Sprößlinge Karls des Großen, alter Sitte treu [102]).

Bischof Adalbert von Augsburg übernahm die Erziehung des gekrönten Kindes; Hatto, der Erzbischof von Mainz, neben ihm Otto, Herzog zu Sachsen, die Verwaltung, und Markgraf Luitpold, der mannhafte Held, mit vielversuchtem Schwerd den Schirm des Reichs. Denn die mährischen Slaven thaten den Baiern

---

zeugte, als man 1671 seine Gruft aufthat. Noch Ende vorigen Jahrhunderts ward ihm in der Klosterkirche im Wintermond jeden Jahrs ein feierliches Todtenamt gehalten. Zirngibls Abh. v. Geburt und Wahl K. Arnulfs (N. Abh. d. baier. Ak. 3, 289).

102) Quia reges Francorum semper ex uno genere procedebant, maluimus pristinam morem servare, schrieb Erzbisch. Hatto dem Papst Johannes IX. wegen dieser Wahl (Hansiz 1, 179).

allezeit zuwider; zumal nach Arnulfs des Gestrengen Hinscheide. Doch bald schwang über ihren Nacken ein anderes Volk das Würgerschwerd; unterjochte sie; ward selbst den Deutschen schreckbar.

21.

Die Ungarn erscheinen in Deutschland.

Im J. 900 — 902.

Die Ugren, der Wolgasteppen Söhne, schwärmten schon südwärts durch Istrien gegen das lombardische Blachland. Der Bischof von Passau war seit Jahren gezwungen, Geschenke von Kleidern und Linnen zu spenden [103]), Sicherheit seines pannonischen Kirchensprengels zu kaufen.

Wie sie nun von des Kaisers Tod hörten, entsandten sie Botschafter gen Deutschland, mehr um dieses Reiches Macht und Fruchtbarkeit zu erspähen, als um Pflegung friedlichen Einverständnisses. Denn urplötzlich brachen ihrer viel mächtige Schwärme durch Moravien in das Osterland Baierns und über den Ensstrom. Aus weiter Ferne verkündeten Rauch- und Feuersäulen der verbrennenden Ortschaften ihren Anzug. Das uralte Münster auf einem Hügel des lieblichen Kremsthales, das den heiligen Florian in

103) Hansiz 1, 174.

schöner und fruchtbarer Landschaft auf grünen Höhen lobende Kloster, loderten vor Allen zuerst auf. Dann kamen sie mit Sturmesschnelle und erfüllten Baierland fünfzig Meilen weit und breit mit Entsetzen.

Grausam, reissenden Thieren gleich, tranken sie Blut und fraßen rohes Fleisch [104]). Ihre Gestalt, zwar klein, aber gewandt, mit nacktgeschornem Kopf, tiefliegenden funkelnden Augen im häßlichen braungelben Gesicht, flößte Grauen ein [105]). Beute, Jagd und Fischfang war ihr Tagwerk; kriegerische Uebung auf bebenden Rossen der Freien und Knechte Spiel in Lagern. Ihre Todten verbrannten sie [106]). Immer fochten sie zu Pferde; selten mit dem Schwerd, lieber von weitem. Da schnellten sie vom hörnernen Bogen den Todespfeil mit unglaublicher

---

104) Regino macht sie ganz zu Menschenfressern; eben so die Ann. Met. z. J. 889: corda hominum veluti pro remedio devorant.

105) So Otto v. Freising (in den gestis Friderici I.), der sich über die göttliche Langmuth verwundert, daß sie solche Ungeheuer auf Erden dulden könne.

106) Eine Angabe des *Ekkehardi* jun. de casibus monasterii St. Galli 1, 6. (In Goldasts rer. Allem. script. 1, 63.)

Sicherheit aus großer Ferne. Feste Plätze ließen sie unbelagert. Gleich furchtbar im Angriff, wie in oft verstellter Flucht, würden sie unwiderstehlich gewesen sein, hätten sie eben so viel Beharrlichkeit als Ungestüm bewiesen.

Luitpold, der edle Herr von Sentilabach [107]), und Markgraf von der Ens, genas bald von der ersten Ueberraschung. Auch Bischof Richard von Passau. Sie thaten sich mit ihren Getreuen zusammen zum Widerstand. Aber die Ungarn waren, wie jählings gekommen, verstoben. Nur einen ihrer Haufen ertappte man noch am nördlichen Donauufer; der hielt sich geborgen. Ihn überfiel Luitpold. Es wurden bei zwölfhundert der Heiden erschlagen oder in den Fluß gesprengt, ohne eigenen Verlust [108]).

Darauf baute der Sieger ohnweit dem verödeten Kloster Florians, eine Viertelmeile vom Erguß der Ens in die Donau, eine Vestung mit starker Mauer und Besatzung, zur Hut gegen die

---

107) Sindlbach bei Lautershofen im Nordgau. Wig. Hund metrop. Salisb. 1, 249.

108) Hier enden die fuldischen Jahrbücher, nicht ohne weissagungsvolle Seufzer über Deutschlands kommende Schicksale.

Feinde. Sie ward Ensburg geheißen [109]) und dem tapfern Bischof von Passau, als Ersatz für die eingeäscherten Klöster, gegeben [110]).

Allein das focht die wilden Madscharen wenig an. Ihre schweifenden Banden durchliefen die kärnthischen Thäler und plünderten weit hinauf ins Gebirg. Rächend vergalten die Baiern wieder [111]). Es waren nicht Heere, nur Rotten, die einander abwechselnd befehdeten.

Des Reiches Sicherheit wurde aber gleichgültig verwahrloset, während die Ungarn größere Macht zusammenzogen, das weite deutsche Land auszurauben. Denn hier herrschten nur Mönche, für ihren Altar sorgend. Der unmündige König, von ihnen geleitet, beschenkte wohl Kirchen und Klöster mit Uebermaß [112]), ließ Bisthümer und Fürsten-

---

109) Die heutige Stdt Ens, auf einer Höhe am Ensfluß.

110) Die Schenkungsurkunde Ludwigs des Kindes bei Hansiz 1, 181.

111) Heppidan in seinem Zeitbuche sagt beim J. 902: die Ungarn wären von den Baiern ad prandium gerufen worden. Wiguleus Hund macht daraus ad praeliandum, weil die alten Zeitbeschreiber sonst eben nicht spaßhaft sind.

112) Falkenstein (Gesch. von Baiern 2, 192), Feßmaier (Gesch. von Baiern S. 201) und Andere zeigen den Gaben Ludwigs nach.

thümer zu einer Eigenmacht reifen, neben welcher die Königsgewalt selbst zum Schatten ward; allein die Thore des Reichs ließ er unverwahrt den Verwüstern offen.

22.

Des Adels Wachsthum.

Durch der Karlingen Hauskriege und Schwächen waren die Großen erstarkt. Sie zu gewinnen, war ihnen von den Kaisern reichlich gegeben, oder ihnen wenigstens nicht da widerstanden, wo sie sich selbst unrechte Hoheit anmaßten. So hatten sie allmälig durch Schmeichelei oder Troz und List Aemter erblich auf ihr Haus gebracht, und die Abgaben des Volks, oft selbst den Heerbann zu eigenem Vortheil angesprochen [113]).

Seit die Könige in Regensburg gewohnt hatten, war versäumt worden, nach Weise der Alten, vollmächtige Boten in die Gauen zu senden, auf der Grafen Verwaltung zu sehen. Dadurch ist diesen viel Sicherheit und Willkühr entstanden. Auch wagte wider dieselben nicht leicht Einer

---

113) Wie sorgfältig die Grafen auf Machterweiterung sonnen, ist schon in dieser Geschichte erzählt worden. Auch die Urkunde bei Meichelbek (l. c. Tom. I. pars 2, 123) gibt ein Beispiel davon.

Klage, obgleich Jedem gestattet ward, vom Spruch der Zehent- und Gaugerichte hinweg, das Urtheil des Pfalzgrafen anzurufen, der im Namen des Königs richten sollte. Ein solcher saß seit den Tagen Ludwigs, des ersten Königs aller Deutschen, in der Pfalz zu Regensburg, bewahrte des Herrschers Siegel und führte über das königliche Hausgut und Einkommen Aufsicht. Aber der Pfalzgraf, selbst nach Reichthum oder Macht lüstern, oft den Großen des Reichs, die er zu richten hatte, verwandt, oft ihrer Gunst begierig, ihren Haß fürchtend, schützte die Unschuld schwach.

So wurden die Grafen in den Gauen eigenherrlich; mehr noch die Markgrafen und Herzoge an den Grenzen. Denn diesen standen weitläufigere Landstriche zur Belohnung der Kriegsleute zu Gebot, die, immerdar für den Schutz der Mark rüstig[114], eben so willig für die eigene Sache ihres Anführers ins Feld rückten.

Also entwichen gemach die strengen Ordnungen des ehemaligen Heerbannes, und selbst der Geist des Lehenwesens fing in seiner Entartung an, den Oberhäuptern des Reichs feindselig zu werden, für deren Thronesschutz er in die Welt gerufen worden.

---

114) Die milites perennes dieser Zeiten.

Zwar schienen gesammte deutsche Lande das ungeheure Hausgut eines Einzigen, und alles Volk zwischen Alpen und Belten mit Edeln und Fürsten in allgemeine Knechtschaft versunken zu sein, wenn man sah, wie Alles sich drängte, des Mächtigern Dienstmann und Schützling zu heißen. Da bot der Freigeborne seinen erbeigenen Hof dem Grafen oder Kloster; Graf und Kloster das Eigenthum hin an Kaiser und König; König und Kaiser gaben das Empfangene in Lehensgestalt, mit Rechtsamen und Grundstücken erweitert, den Gebern zurück; und zersplitterten das ganze Reich in zahllose Leben. Der Schwächere ward immer des Stärkern, dieser des noch Mächtigern Mundmann und Vasall; Alles eine Verkettung von Knechtschaft in allerlei Abstufung.

Doch Jeder war in die Lehenverkettung getreten, mehr um Schutz und Reichthum zu gewinnen, als zu gewähren. Wer diesen hatte, jenen entbehren konnte, trachtete dann eben so schnell, was er als Lehen besaß, in Erbgut umzukehren. So stiegen darauf dunkle Geschlechter in Besitz von Grafschaften, Grafen zu Fürstenmacht. Alle hatten wieder ihr Heer von Getreuen und Lehnmannen. Und so kam, daß die, deren Väter von einem Kaiser oder König aus freier Gnade gewählt worden waren, nun hinwieder bei

Königswahlen geltende Stimmen laut werden ließen [115].

Nicht wenig wurde auch die Adelsmacht durch das Tiefersinken des untern Volks gehoben. Neben vielen ununterbrochenen Kriegen erzeugte die Unvollkommenheit des Ackerbau's und das schwache Athmen des Handels nicht selten allgemeine Hungertage, noch mehr wenn Naturerscheinungen zerstörend dazu traten, welche selbst in unsern Tagen zu den ungewöhnlichen gehören. Im Jahr 873 kamen aus den Morgenländern so ungeheure Züge von Heuschrecken, daß sie im Fluge das Licht der Sonne verdunkelten. Ihre Leiber hatten Länge und Dicke eines Mannsdaumens. Sie zehrten Aecker und Wiesen in weiten Strichen ab, und griffen mit scharfem Gebiß sogar die Rinden der Baumzweige an [116].

In solcher Noth gab sich viel Volks weg um Nahrung. Leibeigen ward ohnehin, wer den schuldigen Zins nicht mehr entrichten konnte [117].

---

115) Als Kaiser Arnulf seinen natürlichen Söhnen die Erbfolge sichern wollte, ließ er sich für sie von den Großen Baierns ihre Anerkennung eidlich verheißen. Ann. Fuld. z. J. 889.

116) Bei Mainz fraßen sie in einem Tage hundert Juchart Fruchtland ab. Sie trieben ihr Unheil zwei Monden lang. Ann. Fuld. z. J. 873.

117) Mon. boic. 6, 91.

Und wenn auch selbst Freigeborne mit leibeigenen Mägden Kinder zeugten in rechtmäßiger Ehe, folgte die Geburt doch immer dem Stande der Mutter [118].

Während einerseits die Menge der Dienstbaren schwoll, verminderte das Schwerd der Fehden und Kriege die Geschlechter der Herren. Besitzthümer und Ehren, sonst mehrern gemein, fielen an Einzelne durch Erbe, Gewalt oder Gunst. So entstanden Häuser, deren Stolz oft der schwankenden Gewalt des Landesherrn Stirn bot.

23.

Fehde der Babenberger.

Im Jahr 902 – 907.

Vom hohen Felsberg an der Rednitz sah die alte Burg der Babenberger ins Land herunter [119]. Hier war der Sitz eines mächtigen Geschlechts, ehemals der sorabischen Markgrafen [120]. Droben wohnten zu dieser Zeit vier

118) Wie noch im eilften Jahrhundert Sitte war. Mon. boic. 6, 58.

119) Jetzt noch Trümmer, die alte Burg genannt, ohngefähr eine halbe Stunde von Bamberg.

120) Nach Zirngibls glücklicher Ausmittelung (N. Abh. der bair. Ak. 2, 21 ff.).

Brüder, Adalbert, Heinrich, Adalhard und Reinold[121]). Ihre Güter lagen groß in den Gauen zwischen Main und Saale.

Mit ihnen wetteiferten um Vorzug des Geblüts, der Ahnen und des Reichthums an Landen und Leuten[122]) die vier Bruder und Grafen zu Frizlar und in der Wetterau, Konrad, Gebhard, Eberhard und Rudolf, der würzburgische Bischof. Sie waren die Söhne des reichen Grafen Udo, des Urenkels Kaiser Ludwigs des Frommen von dessen Tochter Alphais. Es ward viel Feindschaft unter diesen Nachbarn, und viel Hader zwischen ihren Leuten, bis nach mancherlei Kränkung nur Blutrache zu genügen schien.

Endlich zogen vom Babenberg herab Markgraf Adalbert und seine Brüder mit ihren zahlreichen Dienstmannen zu offener Fehde gegen die Nebenbuhler[123]). Diese aber begegneten ihnen fest: Gebhard und Eberhard, auch die Leute ihres Bruders Rudolf, des Bischofs von Würz-

121) Der Name Reinolds war doch einigen Forschern zweifelhaft. Von den meisten aber wird er genannt.

122) De nobilitate carnis, de parentum numerosa multitudine, de magnitudine terrenae potestatis ultra quam decet se extollunt; sagt Regino (Chron. ad ann. 897) von ihnen.

123) Im Jahr 902.

burg und Herzogs Konrad von Franken. Sie rannten mit großer Wuth gegen einander. Es ward viel edles Blut vergossen; zuletzt der Babenberger Banner sieglos. Markgraf Adalbert mußte mit schwerem Verlust das Wahlfeld verlassen. Sein Bruder Heinrich lag erschlagen; und Adalhard, sein anderer Bruder, war in feindliche Gewalt gefallen.

Doch auch die Sieger klagten. Denn Herr Eberhard, der Graf in Franken, wurde vielverwundet unter den Leichen hervorgezogen. Und als er wenige Tage darauf den Geist aufgab, gerieth sein Bruder Gebhard in solchen Schmerz, daß er dem gefangenen Babenberger das Haupt abschlagen ließ.

Rachedurstig kam folgenden Jahres der Markgraf wieder; aber mit doppelter Macht. Er fiel verwüstend in die Lande des Bischofs von Würzburg; jagte ihn sieghaft bis in den weiten Speßhardt; trieb die Kinder seiner Feinde aus ihren Gütern und raubte alle Ortschaften derselben aus.

König Ludwig das Kind, den Verfolgten verwandt, gebot Landfrieden. Deß lachte nur Markgraf Adalbert. Und obwohl ihn der König seiner Würden und Güter verlustig sprach [124]), zog er dennoch im Frühling des Jahres 905 noch

---

124) Die Urkunde in Ekkards Hist. Franc. orient. 2, 805.

gegen Herzog Konrad aus, der zu Friedeslar saß, stark an Reisigen und Fußknechten. Er warf die ersten zwei Streitrotten des Herzogs mit ungestümem Anfall; dann die dritte, in welcher Konrad selbst fechtend umkam. Nun ward der Friedbrüchige vor den Reichstag zu Tribur entboten, und da Adalbert Gehorsam weigerte, ruckte der König mit Heergewalt vor dessen Burg.

Es war aber an des Königs Seite sein Erzkanzler, Hatto, der Mainzer Erzbischof, ein verschmitzter Pfaff. Dieser versprach ihm, den Markgrafen ohne Mühe in die Hände zu liefern. Er ritt also auf Adalberts Burg, als wollt' er vermitteln, und redete dem Babenberger zu, mit ihm ins königliche Lager beim Schlosse Theres zu gehen. Er gelobte, selber ihn wieder mit aller Sicherheit auf seine Burg zurückzubegleiten. Adalbert fürchtete keine Arglist, und willigte ein.

Da sie aber weggeritten waren in der Frühe, gab der Erzkanzler plötzlich vor, wie er nüchtern sei und zu essen begehre. Darum kehrten sie noch einmal in die Burg zum Morgenimbiß zurück; nach diesem in des Königs Lager. Hier ward Adalbert gefangen und ohne Gnade zum Tode verurtheilt. Als sie den edeln, streitbaren Mann zum Richtplatz führten, und der Erzbischof zuschaute, rief der Verrathene: „Hatto, muß ich sterben, seid ihr des Meineids schuldig!"

Es entgegnete ihm der Erzbischof: „Mit nichten! Hab' ich euch nicht unversehrt zum Frühstück ins Schloß zurückgebracht? Warum zoget ihr zum anderenmal mit mir aus?“ 125). Das Haupt des Babenbergers fiel unter dem Henkerbeil. Sein Gut ward vertheilt. Das Schloß Babenberg und die umliegende Gegend behielt König Ludwig.

In diesen Fehden hatte das nahe Eichstätt viel erlitten. Daher gewährte der König dem Orte städtisches Recht, mit Ringmauern 126); auch wegen der Ungarn.

24.

Die Ungarn in Baiern und Deutschland.

Im J. 907 — 910.

Ganz Mährenland und Lombardien war von den Ungarn verwüstet worden. Nun drangen sie herauf über die Save und Raab in die Ostmark. Darum ward in aller Eil große Macht wider die Heiden aufgeboten, ihre Gewalt zu dämmen.

---

125) Hatto's Schelmenwesen läßt *Herrmann* contract. durchblicken; klar ist sie in Luitbrands Hist. sui temp. (Duchesne 3, 576), und Th. Franks Gesch. des Hochstifts Würzburg, S. 82 ff.

126) Bei Falkensteins antiqq. nordgov. im cod. dipl. No. 10 die Urkunde.

Am siebenzehnten Tag des Heumonats des Jahres 907 stand ein deutsches Heer bei der Ensburg versammelt; dabei waren viele edle Herren, Bischöfe und Aebte mit ihren Wehren; der König Ludwig selbst. Dieser aber blieb mit einem Kriegshaufen zur Nachhut an der Ens. Die größere Macht führte Markgraf Luitpold, der Baiern edler Herzog [127]), weiter hinab an die Donau [128]), wo sich jenseits die Madscharen im Lager zeigten.

Und wenige Tage darauf, in finsterer Nacht, als die Deutschen allzusorglos schliefen, schwammen die gelenken Feinde unbemerkt über den Strom; stürzten mit dem Schwerd in das Lager der Christen, und stifteten darin ein grausames Blutbad. Die Bajern, wie die Deutschen jener Zeit überhaupt, hatten noch zum Kriege meistens Fußvolk, schwer bewaffnet mit Panzerhemden, Bickelhauben, Tartschen, langen Schwerdern, Pfeilen und Bogen; die Reiterei, fast ganz in Eisen gekleidet, unbehilflich [129]). Daher den leichtberittenen Ungarn kaum beizukommen.

---

127) Wahrscheinlich war ihm Baiern als Lehen gegeben. Arnpekh Chron. Baj. L. 3.

128) In die Gegenden des heutigen Presburg.

129) Zwar Karl der Kahle und auch Ludwig der Deutsche hatten oft Waffenübungen in kriegerischen

Drei Tage hat am Donaustrom das Schlachten gewährt. Herzog Luitpold selbst ist rühmliches Todes umgekommen; mit ihm Herr Dietmar, Salzburgs Erzbischof, Otto, der Bischof zu Freisingen, und von Säben Bischof Zacharias; auch viele andere tapfere Aebte noch und Grafen. Wenige konnten sich an die Ens zum König retten.

Dieser, im Anblick der ungeheuern Niederlage, sehnte sich, den Seinen Hilfe zu bringen. Durch arglistige Flucht aber der schlauen Feinde gelockt, fiel auch er bald in deren verderblichen Hinterhalt, welcher aus Wäldern hervorbrach. Mit Noth entkam der König gen Passau.

Nun überschwemmte die ungarische Heermenge das offene Baierland. Alles Leben wich, wohin die Verderber traten. Viele Dörfer loderten; Regensburg selbst, kaum aus der Asche entstanden, noch ohne Ringmauer. Von dreiundfünfzig Klöstern des Landes stürzten einundzwanzig öde zusammen; Freising, Oetting das alte, Schlechdorf, Altaich das obere und niedere, Wessobrunn, Thierhaupten, die Zellen am Tegern- und Schliersee, Osterhofen, wo die königliche Pfalz und der alten Fürsten aus Baiern Begräbniß, neben vielen

---

Spielen (torneamenta) angestellt, die aber nur gegen Gleichbewaffnete berechnet waren.

andern Gotteshäusern. Priester verkauften ihre Chorröcke, Meßgewänder, silbernes und goldenes Geschirr, Zierden und Güter der Kirchen; gaben Alles den Ungläubigen, damit Frieden zu kaufen.

Diese schleppten unermeßliche Beute davon; Männer, Weiber, Kinder, mit den Haaren zusammengebunden, gleich Viehheerden in die Knechtschaft. Hin und wieder zwar wagte Verzweiflung schwachen Widerstand. Es versuchten bei Lengfeld (ob Abach) baierische Landleute ihr Heil; wohl verlegten sie den Räubern den Weg zwischen Fels und Wasser an der Donau, die Gefangenen zu befreien; doch Alle wurden erschlagen oder zersprengt [130]).

Und in folgenden Jahren kamen die Unbezwingbaren abermals, mit neuen Schrecken und Elend, über Thüringen, Sachsen, Franken und Schwaben. Umsonst bot König Ludwig den Heerbann auf, und drohte endlich jeden erhenken zu lassen, der den Streit scheue [131]). Er sah

---

130) Aventin (Ann. Baj. 4, 21 Basler Ausg. v. 1528) und Hansiz (1, 185) verglichen mit den dürftigen Nachrichten älterer Zeitbeschreibungen. Aventins Schilderung von den Verwüstungen der Ungarn stimmt ziemlich mit der überein, welche Luitbrand gibt.

131) Luitbrand 2, 1.

sein deutsches Land ausrauben, mußte mit Geld schmachvollen Frieden bezahlen.

25.

Untergang der Karlingen in Deutschland.

Im J. 911.

Der jugendliche König, noch unvermählt, vom Kummer erdrückt, starb zu Regensburg am zwanzigsten Tag des Brachmonds im Jahr neunhundert eilf, im hundert und zweiundzwanzigsten der Herrschaft des karlingischen Geschlechts über Baiern. Er war der letzte seines Stammes in Deutschland; ein Fürst, der nichts gethan hat [132]).

Das unermeßliche Reich jenes Karl, den sie den Großen nennen, verschwand auf immer durch Entartung der Mittel, und Elendigkeit der Herrscher. Der Fluch, welchen des Eroberers Hand auf viele Völker und Länder gebracht, war auf sein eigenes Haus zurückgekommen, und hatte seinen Thron zerschlagen. Verarmt, geblendet, in Klöstern, in Hütten, als Flüchtlinge, als Bettler, als Vater- und Brudermörder, selbst im Glanz ihrer Kronen verhaßt oder verspottet, starben Söhne, Enkel, Urenkel des unglückseligen Geschlechts.

---

132) Obiit Hludovicus rex, juvenis, qui nihil fecit, sagt *Oderanni* chron. ad annum 911.

26.

Der Zeiten Sitte und Kunst.

Es war rohes Leben, wie an Hoflagern der Könige, so in Klöstern, Burgen, Hütten; wilde Kraft, ohne Zartheit in der Wollust, ohne Maas in Andacht oder Rache; das Gesetz hart und einfach, nur dem Schwachen furchtbar, der sich zu Bürgschaft zwingen ließ, den Richterspruch zu erfüllen [133]). Nach Reichthum und Wohlleben allgemeine Begier. Der Pfaff kriegerisch und ländersüchtig, wie der Graf. Der Größere immer den Kleinern und dessen Raub verschlingend. Klöster bettelten Schenkungen; Päpste forderten von ihnen Steuern, daß sie sich des schnöden Goldes wieder entledigten zu Gunsten des heiligen Stuhls. Köstlichere Gaben verhieß ihnen dafür der Fürst der zwölf Boten [134]).

Des untern Volks Aberglaube ergriff die Großen. Funken der Wissenschaft glimmten nur

---

133) Siehe das Diploma Ludovici Germanici vom Jahr 866.

134) Wie Papst Johannes VIII. an die Bischöfe von Salzburg und Freising im J. 877 schrieb: Inter haec ea quae beatus Petrus apostolus apud Bajuvariorum! terram jure proprietatis possidet. (Diplomat. Anhang zu den Nachrichten von Juvavia.)

sparsam noch in Mönchszellen. Aus diesen allein kamen die Kanzler und Geheimschreiber der Fürsten und Richter. Sie schrieben fast alles in der verwilderten Sprache des alten Roms; doch auch das Deutsche, zwar unbeholfen, aber in weichen Selbstlautern wohltönend, ward schon als Schriftsprache mit römischen Buchstaben, in Uebersetzungen und Reimen [135]), zuweilen auch in öffentlichen Urkunden [136]) versucht.

Anfangs und lange sind in Baiern aber keine andere Mönche gekannt worden, als welche nach Benedikts Vorschrift lebten. Ihre Andachtsordnung, vom Stifter unter dem mildern Himmel Italiens erfunden, mußten sie, laut Gesetzen des Reiches, auch im rauhern Deutschland halten; des Nachts beten, am Tage nach welscher Sitte schlafen. Unter dunkelfarbenem Oberkleid trugen sie die weiße Kutte; den Bart kurz; das Haar lang; am Hinterkopf einen kahlgeschornen Kreis [137]).

---

135) Schon, wie bekannt, durch Hrabanus Maurus, den Erzbischof von Mainz, und den Weißenburger Mönch Ottfried zu Ludwigs des Deutschen Tagen. Bischof Waldo von Freising, der im Jahr 906 gestorben ist, ließ durch den Priester Siegfried eine Uebersetzung der Evangelien in deutschen Versen abschreiben. Meichelbek Hist. Fris. 1, 155.

136) Ann. Fuld. z. J. 876.

137) Von Arx in der Gesch. des Kantons St. Gallen,

Neben trüber Schwärmerei und furchtbar mönchischer Strenge, da Aebte und Bischöfe oft die Fehlbaren verstümmeln oder lebendig einmauern ließen [138]), herrschte in Klöstern nicht selten üppiges Sinnengelüst und Wohlleben. Dies, und Langeweile, auch Kunstsinn, führten in manche Zelle den Geschmack ein an Bildschnitzerei aus Holz und Elfenbein, an Malerei und Verfertigung getriebener, halberhobener Arbeiten von Gold, Silber und geringern Erzen [139]). Aber, ohne des Alterthums edle Muster, ward weniger getrachtet mit Darstellung des Schönen, als mit Gepränge mühsamer Geschicklichkeit die Verwunderung zu reizen, oder das Auge gegen Ungestaltheit harter Umrisse mit kräftigem Farbenglanz zu blenden. Der Oelmalerei uraltdeutscher Gebrauch war nicht fremd [140]) zur Verzierung der

---

nach Abbildung der Klostergeistlichen in alten Handschriften dieses Zeitalters.

138) Das Verstümmeln, Einmauern, Augenausstechen verbot schon das Capitulare Caroli M. vom J. 794, c. 10 u. 16, den Mönchen, ohne Einwilligung des Abtes oder Bischofs.

139) Anaglyphen geheißen.

140) An der Bleiplatte, die im steinernen Sarge König Arnulfs im J. 1671 gefunden ward, sah man noch Spuren einer wahrscheinlich roth gewesenen Oelfarbe, mit der sie übermalt gewesen zu sein scheint.

Gebäude und Geräthe oder deren Schutz gegen Witterung. Edlere Denkmale des Pinsels sind aus jenen Tagen nicht mehr, oder waren nie vorhanden. Langsam erhob sich auch die Tonkunst in Verbesserung kirchlicher Gesänge. Baiern hat manchen sinnvollen Künstler erzeugt, der gleich fähig, ein Orgelwerk zu bilden, oder ihm zauberreiche Töne zu entlocken, selbst von Italien gesucht ward [141]). Immer jedoch waren nur Mönche die Lehrer aller Kunst; sie selbst lange Zeit Kalkbrenner, Maurer, Zimmerer und Schreiner; die Gebäude einfach und klein; Wohnungen des Volks aus Holzwerk; daher Feuersbrünste so oft und verderblich. Nur Kirchen und Klöster hatten festes Gemäuer; doch auch die vornehmsten derselben nur leichte Schindeldächer. Eben so die Schlösser, Burgen und Warthürme, die man gern auf einsame Höhen pflanzte, des Feindes Anrücken, Zahl und Ordnung schneller zu bemerken, oder leichter

141) Papst Johannes VIII. bat den Bischof Anno von Freising im Jahr 873, ihm einen seiner besten Künstler nach Rom zu senden, der zugleich die Italiener im Bau und Spiel der Orgel unterrichten könne. Meichelbek (l. c. I, 36). Schon im Jahr 826 hatte Balderich, ein baierischer Graf, als er zu K. Ludwig dem Deutschen reisete, einen Orgelbauer in seinem Gefolg, und zwar einen venetianischen Priester. *Eginhard* ann. z. J. 826.

von oben hernieder gegen Pfeilschützen und Schleuderer zu streiten. Den Wettern der Jahrhunderte ward gesucht durch Mauern von ungeheurer Dicke zu trotzen. Noch lagen, besonders den Alpen nah, auf ungebauten Feldern viele Felstrümmern und mächtige Geschiebe, die vor undenklichen Zeiten von Wasserfluten aus dem Gebirg hervorgerollt waren. Die Felsenklötze, indem urbar zu machende Gründe von ihnen gereinigt wurden, lieferten gewöhnlich den Hauptbestand zu jenen riesenhaften Gemäuern, die mit festem Mörtel zusammengekittet, noch seit einem Jahrtausend das Erstaunen der Nachkommen sind [142].

27.

Handel.

Vielleicht wären die Künste, welche zum Sterblichen das Göttliche bringen, ihren Keimen freudiger entronnen, hätten nicht des Zeitalters ununterbrochene Kriege den Boden zertreten, und der Menschen freundlichen Verkehr gehemmt.

Zwar die Karlingen begünstigten zur Pflege des Handels kräftig eingeführter Jahrmärkte Ord-

---

142) Dies mag auch in ältesten Zeiten Ursprung und Veranlassung der sogenannten Cyklopenmauern gewesen sein, und derer, die man für solche hält.

nungen. Es wurden dergleichen zu Passau, Linz, Ingolstadt, Regensburg und andern Orten begangen, besonders an Sonn- und Festvorabenden wegen der großen Messen [143]; auch durften nie, ohne der Kaiser oder Könige Vorwissen, neue, zum Schaden älterer, gestiftet werden [144]. Allein Baierns eigenthümliche Lage, auf der einen Seite durch die hohen Alpen vom Meer, auf der andern durch wilde Völkerschaften vom reichen Morgenlande getrennt; dazu der eigenthümliche Lauf der Flüsse, alle der Donau zuströmend, welche in ungebaute Weltgegenden auslief — dann die Habsucht der Großen, die Unsicherheit der Straßen und anderes Unheil, beengten das freiere Spiel des Handelsgeistes.

Im östlichen Theile des Reichs knüpfte sich ein lebhafterer Waarenumsatz mit den Slaven an. Die Unklugheit der Könige hatte aber seit den Tagen Ludwigs des Jüngern vergessen, daß Fürsten nur aus vollestem Strom öffentlichen Reichthums schöpfen, nicht dessen Quellen ausgraben müssen. Durch unmäßige Zölle war von ihnen fast aller Verkehr getödtet. Darum hatten auch die Stände laute Beschwerden vor den Thron

---

143) Fischers Gesch. d. deutschen Handels 1, 139.

144) Capitulare Caroli calvi (Baluz 2, 182).

Ludwigs des Kindes gebracht, und auf dem Landtag zu Nasfoltestet ward ein milderes Zollgesetz entworfen. Demzufolge mußte fortan jedes Frachtschiff seine Angaben machen. Schwamm es auf der Donau den Passauer Wald hinüber, entrichtete es eine halbe Drachme; über Linz hinaus drei Scheffel Salz; dann konnte es nach Böheim handeln oder sonst wohin. Lastwagen und Saumrosse, über die Ens hinaus, zahlten einen Scheffel. Wenden, in Baiern wohnhaft, waren zollfrei; nicht so, welche aus Böheim oder Rügenland Handels wegen nach Baiern reiseten. Auch Salzschiffe blieben mauthfrei, bis sie nach Ebersberg (am Traunfluß) gelangt, oder wenn sie für Mährenland bestimmt waren. In diesem Fall zollte jedes seinen Schilling. Den Schiffen aus dem Traungau, den Bajoaren und Slaven, mit Ochsen, Rossen und anderm Vieh für eigenen Hausbedarf, ward nichts abgefordert; hingegen Hebräer und Handelsleute sollten Alles verzollen [145].

---

145) Die leges portoriae Bojorum in Oefele's script. rer. boic. 1, 718. Der Landtag zu Rasfeldstadt ward im J. 926 unter Vorsitz der Bischöfe von Salzburg und Passau, der Grafen Othakar vom Chiemgau und Aribo im Traungau gehalten.

28.

Mundebürde.

Zu größerer Sicherheit begaben sich Kaufleute, Juden und Freigelassene in Schirm und Mundebürde des Königs, oder mächtiger und tapferer Grafen. Je mehr, neben der Schwäche des Herrschers, Stärke und Willkühr einzelner Großen wuchs, je nothwendiger ward deren Schutz, wofür ihnen in mancherlei Gabe und Dienst gedankt werden mußte.

Selbst Kirchen und Klöster, die von jeher in weltlichen Dingen und vor Gerichten Stellvertreter, meistens geistliches Standes, gehabt hatten, erkoren sich Schirmvögte ihrer Rechtsame und Güter aus weltlichen Herren [146]. Diese übten dann im Namen des Gotteshauses treues Aufsehen über dessen irdische Besitzungen; auch Gerichtsbarkeit und den Königs- oder Blutbann des Klosters [147], wenn es solchen von Kaisern und Königen empfangen. Die Hingabe der Vogtei

---

[146]) Sie heißen advocati, defensores in der Sprache des Mittelalters.

[147]) Ueber Diebstahl, Nothzucht, Mord und Brand; quia non est clericalis dignitatis, judicium vel vindictam sanguinis exercere. Mon. boic. 11, 19.

[148]) Die Vögte wurden deswegen auch vexilliferi und signiferi ecclesiae genannt.

geschah mit feierlicher Ueberreichung der Schirmfahne[149]), welche oft nach dem Tode des Trägers zu seinen Ehren in der Kirche aufgehängt ward, deren Recht er gut verfochten. Gewöhnlich war, wer ein Gotteshaus gründete, auch dessen Schirmvogt; sein Recht vererbte auf Söhne und Enkel. Doch wurden nicht selten verschwenderischen Klöstern, wider ihren Willen, vom Landesherrn Vögte gegeben.

Die Mühe der Schirmherren ist immer mit Nutzniessung von Gütern, Strafgeldern, Zinsen, Geschenken und reichlicher Bewirthung belohnt worden. Diese Vortheile, verknüpft mit Ehren, reizten die Begierde der Großen bald zum Uebermaß, Vögte vieler Mundmannenschaft zu sein.

29.

L e i b e i g e n s c h f t.

Von allen diesen Rechten und Sicherheitsgenüssen, vom Handel, selbst von der Landesvertheidigung [149]), waren die Leibeigenen ausgeschlossen, deren Zahl von Jahr zu Jahr schwoll. Ein kurzes Haar, oder ganz kahlgeschornes Haupt zeichnete die Menge dieser Unglücklichen schon von fern aus. Leute, die da verarmt, oder der Neckerei

---

149) Mon. boic. 9, 10, 18, 287 ff. Eben so wenig konnten sie Bürger einer Stadt werden.

und Unterdrückung grausamer Reichen müde waren, wählten verzweiflungsvoll oft das bittere Loos der Knechtschaft, um Versorgung und Sicherheit zu gewinnen [150]. Andere, selbst von edlern Geschlechtern, vergabten sich wohl aus maßloser Frömmigkeit zu Angehörigen eines kirchlichen Schutzheiligen [151]; oder setzten solchem ewige Jahrzinse für sich und die Nachkommen aus, mit Bedingung, könnten sie oder ihre Erben einmal, drei- und mehrmals nicht zahlen, der Kirche leiblich heimzufallen [152]. Das Alter der Zinsbarkeit für die Erben begann zuweilen schon in deren zwölften Jahre [153]. So führten Edle und Freie Weib und Kind in zinsbare Dienstschaft. Noch andere, im Glauben, ihr Gut geborgen zu machen, wenn sie es mächtigen Herren oder Kirchen (denn Kirchengut war Heiligthum) überließen, thaten also und nahmen es als Erblehn gegen ewigen

150) Sie wurden auch durch den Namen Oblati bezeichnet. Die Handlung hieß obnoxiatio.

151) Oder Hauswirths (Mon. boic. 1, 307), wie auch der Schutzheilige oft in Urkunden heißt.

152) Dies waren dann die homines *censuales*, doch gab es auch eine andere Gattung derselben, die auf Kosten der Herren entlegene Höfe bewirthschafteten und Zinse entrichteten.

153) Mon. boic. 9, 399.

Grundzins zurück. Am stärksten aber wurde die Zahl der Knechte und eigentlichen Leibeigenen in den langwierigen Kriegen gegen die Slaven zu Kärnthen, Pannonien, Mähren und Beheim vermehrt. Die Menge Gefangener und zu ewiger Knechtschaft verkaufter Slaven ward so ungeheuer, daß ihr Name, wie einst der römische, überhaupt Leibeigene bedeutete.

Mannigfaltig, wie die Veranlassungen der Knechtschaft, waren deren Abstufungen [154]) durch Umstände oder thörichten Dünkel geschaffen und befestigt. Der Stolz der Geburt und des Standes brüstet sich im Thronsaal des Weltherrn selten eitler, als im finstern Sklavenstall.

Das Niedrigste aller Loose hatten die eigentlichen Leibeigenen [155]), mit Hausvieh gleichen Werth; wie Kaufmannswaare eingehandelt und auf Märkten verkauft. Anfangs kannte das Recht ihrer Gebieter keine Schranken. So ehrlos waren sie, daß man sie kaum Menschen gleich achtete. Lange war ihren Ehen priesterliche Einsegnung versagt, obwohl man ihnen das Kinderzeugen gestattete [156]). Sie arbeiteten als Feld-, Stall-

---

134) Die Monumenta boica liefern in den Urkunden des Mittelalters davon zahlreiche Beispiele.

155) Die Eigengehörigen und servi proprii.

156) Pottgießer in seinem sachreichen Buche de statu servorum (Lemgo 1736) L. 2. c. 2.

und Hausknechte der Freien, aber auch wie deren Handwerker. Sie trieben das Gewerbe der Gold-, Waffen- und Silberschmiede, der Maler, Seiler, Brauer, Bötticher, Bäcker, Seifensieder und anderer Künstler. Eigenbehörige Mägde spannen und webten; bereiteten Kleider aus Wolle und Linnen; oder verzierten dieselben mit Stickereien. Wie immer bei den alten Deutschen Weiber und Jungfrauen, wohnten auch die leibeigenen Mägde abgesondert im Frauenhaus [157]), mit Graben, Zäunen und festen Pforten wohlverwahrt gegen der Männer verbotenes Gelüst [158]).

---

157) Sowohl bei königlichen Hoflagern, als bei Meierhöfen und Klöstern stand das Frauenhaus (genicium) abgesondert; wie oben bei der Beschreibung von Regensburg B. 2 Absch. 1 Abth. 16 ein Beispiel war. Bei der Kirche auf der Insel Staffelsee in Baiern fanden die Abgeordneten Kaiser Karls I. im J. 813 ein genicium, in quo sunt fœminæ XXIV. Mon. boic. 7, 85.

158) Man wird selten, sagt Fischer (Gesch. d. Handels 1, 4) bei einem Volke durch eine Reihe von Jahrhunderten eine so große Anzahl Gesetze gegen die Nothzucht finden, und schwerlich in einer Geschichte so viel Beispiele von weiblichen Mißhandlungen, als bei den Deutschen.

Mancher Leibeigene genoß durch besondere Geschicklichkeit oder Herrengunst einige Freiheit, als Aufseher und Oberknecht. Mancher war nur einigemal in der Woche arbeitspflichtiger Tageschalk; die übrigen Stunden verwendete er dem eigenen Nutzen. Mancher wohnte sogar auf eigener Hube, hielt sich eigene Knechte und hatte eigenes Vermögen; doch auch dann erbte noch sein Leibherr von der Hinterlassenschaft; meistens das beste Haupt Vieh, Geräth und Kleider. Andere konnten sogar die Scholle verlassen, welche sie anzubauen hatten, wenn aus ihrer Nachkommenschaft darauf blieb, der den Grund bestellte, wie bisher.

Solche näherten sich schon den Freigelassenen, deren Zahl noch immer gering war. In frühern Zeiten sah man noch zuweilen Leibeigene unter die Geistlichen aufgenommen, und dadurch zur Freiheit gelangen. Es ward nachher von den Gesetzen des Reichs untersagt [159]). Zuletzt erschwerten Eigennutz, selbst landesherrliche Ordnungen die Freigebung; höchst selten flößten die Schauer des Sterbebettes barmherzigere Gefühle ein, und schafften den Verworfenen zum Seelenheil der erblassenden Herren [160]) Erlösung. Der

159) Capitulare I. vom J. 805.

160) Pro redemtione animæ, wie es dann heißt.

seltene Wiedereintritt in das Recht der Menschheit geschah mit feierlichem Prunk, bei welchem der Beglückte mit brennender Kerze in den Händen um den Hochaltar der Kirche geführt wurde [161]). Auch die Freilassung hatte ihre Stufen. Bald war sie vollkommen, bald nur auf das Recht zu einem Erwerb beschränkt, aber dennoch zinsbar zu bleiben [162]).

Höher, als der Freigelassene, standen seine Kinder. Sie waren Befreite [163]); und die in der dritten Geburt vom Freigelassenen Stammenden konnten sich schon mit Freiknechten oder Barschalken vermischen, ohne Schande zu bringen. Die Barschalke betrachteten sich allen Freigebornen gleich; waren nur aus Armuth und gegen Bezahlung dienstbar [164]). Verehelichung

161) Eine Freilassungsurkunde aus dem achten Jahrhundert findet sich in den Mon. boic. 7, 373.

162) Ebenfalls homines censuales.

163) Auch der Name bezeichnete den Unterschied. Der Freigelassene war manumissus, das Kind desselben hieß schon libertinus.

164) Sie hießen in den Urkunden liber und parscalsus. Erst im eilften und zwölften Jahrhundert zeigten sich ganz dienstfreie Barschalken. S. Klokers umständliche Abh. v. d. Barschalken in Baiern (N. Abh. d. bair. Ak. 5, 387).

der ärmsten Barschalkentochter mit dem Leibeigenen oder Freigelassenen war schimpfliche Mißheirath; und wie bei andern Ehen ungleicher Stände auch hier üblich, daß Töchter den mütterlichen, Söhne den väterlichen Stand erbten 165). Doch örtliche Verhältnisse und besondere Verträge verursachten mancherlei Abweichungen. Und wiewohl Söhne der Edeln und Barlinge von leibeigenen Mägden gewöhnlich das Loos der Mütter hatten 166), geschah doch oft, daß solche Ehen wieder dem Freien Knechtschaft, dem Knechte Freiheit brachten.

---

165) Mon. boic. 3, 393.
166) Partus sequitur ventrem.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Heinrich Zschokke's ausgewählte historische Schriften in sechzehn Theilen

Bd.: 6

1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB L 141(6/7#1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11420377-2